This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

SMYRNA.

MIT BESONDERER RÜCKSICHT

AUF DIE

GEOGRAPHISCHEN, WIRTHSCHAFTLICHEN UND INTELLECTUELLEN

VERHÄLTNISSE

VON

VORDER-KLEINASIEN.

IM VEREINE MIT DEN HERREN

INGENIEUR Carl HUMANN UND KAUFMANN J. M. STÖCKEL

BEARBEITET

VON

DR. CARL VON SCHERZER,

K. UND K. GENERAL-CONSUL IN SMYRNA.

MIT EINER CULTURKARTE VON VORDER-KLEINASIEN,
EINER THERMENKARTE DER PROVINZ SMYRNA, EINEM SITUATIONSPLANE, PROFILTAFELN
UND PREISFLUCTUATIONS-TABELLEN.

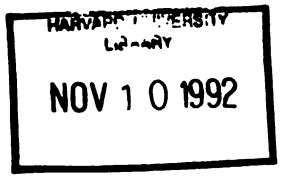
© WIEN.

ALFRED HÖLDER,

BECK'SCHE K. K. UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

1878.

Ott 3438.11.6



Vorwort.

Die k. und k. Botschaft in Constantinopel hat unterm 29. Februar 1872 an die österreichisch-ungarischen Consular-Aemter in der Levante ein Circular gerichtet, in welchem dieselbe aus Anlass der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 zu einer gründlichen Darstellung der wirthschaftlichen Zustände der Türkei aufforderte. Diese Arbeiten sollten die Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der Länder und Völker jenes wichtigen Reiches schildern und durch eine Verbreitung der Kenntniss des Orients dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem gewaltigen Nachbar im Osten inniger und lebhafter zu gestalten.

In den folgenden Blättern waren wir nun nicht nur bemüht, dieser Aufgabe nach unsern besten Kräften gerecht zu werden, sondern, vortheilhaft unterstützt von einer Anzahl befreundeter, mit den hiesigen Verhältnissen wohlvertrauter Fachmänner, haben wir zugleich versucht, die geographischen, wirthschaftlichen und intellectuellen Verhältnisse Vorder-Kleinasiens eingehend zu beleuchten und auf die glücklichen Aussichten hinzuweisen, welche der zweitgrössten Stadt und einem der wichtigsten Handelsplätze der Türkei durch die weise Benützung seiner reichen Hilfsquellen unter dem segenbringenden Einfluss von fremdländischer Cultur, von Wissen und Unternehmungsgeist sich eröffnen.

Wenn dieses Werk in seiner gegenwärtigen Form der Oeffentlichkeit übergeben zu werden vermag, so verdanken wir dies hauptsächlich der Theilnahme und den umfassenden Beiträgen der Herren W. Fürst, C. Humann, S. Stab und J. M. Stöckel, sowie den sehr schätzenswerthen, meist in italienischer, französischer und englischer Sprache abgefassten Mittheilungen und Notizen, welche die Herren Dr. Carrer, Dr. Diamantopulo, Gebr. Lehmann, Dr. Leoni und andere Mitglieder der österreichisch-ungarischen Colonie uns gütigst zur Verfügung stellten.

Namentlich sind das Bildungswesen und die intellectuellen Zustände in Vorder-Kleinasien noch niemals früher von einem Fachmanne einer so eingehenden Besprechung unterzogen worden, wie dies durch Professor Fürst geschieht.

Wenn bei der Schilderung einzelner Institutionen und Zustände mancher Tadel mitunterläuft, so mögen die Regierung des osmanischen Reiches und dessen Bevölkerungen in diesem Blosslegen politischer und wirthschaftlicher Krebsschäden nichts Anderes als das regste Interesse und das aufrichtigste Bestreben erkennen: durch Beseitigung gewisser Uebel das Ansehen, die Entwickelung und die Wohlfahrt eines Landes fördern zu helfen, das, wie es einst die Wiege der menschlichen Cultur gewesen, nun der Centralpunkt zu werden verspricht für jene gewaltige wirthschaftliche Bewegung, welche ihre civilisatorischen Strahlen aussendet bis nach den indischen Emporien und den Confinen der alten Welt!

Smyrna, Ende April 1873.

Dr. Carl von Scherzer.

INHALT.

Seite

I. Physisch-geographische Skizze der Provinz 1
II. Landwirthschaftliche Zustände 17
III. Hygienische Verhältnisse 29
IV. Politische Verwaltung und Rechtswesen 34
V. Finanz-Wesen 42
VI. Bevölkerung 46
VII. Humanitäts-Anstalten 54
VIII. Das Bildungswesen 60
IX. Verkehrsmittel zu Wasser und zu Land 78
X. Geschichte des Handels 89
XI. Münzverhältnisse 102
XII. Banken 105
XIII. Maasse und Gewichte 106
XIV. Zölle 108
XV. Platzgebräuche 109
XVI. Versicherungs-Gesellschaften 112
XVII. Vegetabilische Erzeugnisse und Handel damit 114
XVIII. Animalische Erzeugnisse und Handel damit 157
XIX. Mineralische Producte und Handel damit 173
XX. Gewerbliche Production 184
XXI. Einfuhr 192
XXII. Werth und Menge der ein- und ausgeführten Waaren und Producte 241
XXIII. Schifffahrts-Bewegung 244
XXIV. Schiffsfrachten 246

Anhang.

I. Bemerkungen über die Schutzmittel gegen die Ueberschwemmung des Flusses Gedyse 249
II. Mittheilungen über die Insel Mytilene 251
Register 264

SMYRNA.

I.

PHYSISCH-GEOGRAPHISCHE SKIZZE DER PROVINZ.

Lage. — Grenzen. — Beschaffenheit der Küste. — Die wichtigsten Häfen. — Salzgewinnung. — Seefischerei. — Flüsse. — Oberflächengestaltung. — Naturcharakter. — Vegetation. — Mineralische Schätze. — Klima.

Wie bei den meisten Ländern der Erde, sind auch bei der kleinasiatischen Halbinsel die äussere Gestaltung und die Beschaffenheit der Küste massgebend gewesen für ihre Entwickelung und den Aufschwung ihrer Bevölkerung. Im Norden und Süden von fast parallel laufenden, auf lange Strecken geradlinigen, hafenarmen und insellosen Küsten begrenzt, deren Meere: im Norden das stürmische schwarze, im Süden das weithin offene, hochwellige Mittelmeer, wenig einladend waren für Schifffahrt und regen Verkehr, besitzt die Halbinsel dagegen im Westen eine reich gegliederte, äusserst günstig gestaltete Küste. Viele lange Vorgebirge, gleich fingerartigen Fühlern ausgestreckt, tiefe Buchten, sichere Häfen, das ruhige von zahlreichen, schutzbietenden Inseln durchsäete ägäische Meer, Alles musste nothwendigerweise Schifffahrt, Handel und Verkehr, und in weiterer Folge Bevölkerung, Wohlfahrt und erhöhte Cultur nach der Westküste pflanzen und hierher den Schwerpunkt der Entwickelung des Landes legen. Schon im Alterthum höchstens in seinen Culminations-Centren (Sardes, Pergamos, Ephesos, Smyrna) wechselnd, ist dieser Schwerpunkt bis heute derselbe geblieben, und hat Smyrna zur unbestrittenen Hauptstadt von ganz Klein-Asien gemacht.

Es erscheint daher sehr natürlich, dass unter den verschiedenen Provinzen, in welche die türkische Regierung Klein-Asien getheilt hat,* das Vilayet Smyrna, wenn auch nicht durch seine Grösse, gleichwohl durch seine volkswirthschaftliche Bedeutung alle andern überragt. Was sich des Guten, Schönen, Nützlichen, Lehrreichen und Interessanten in Klein-Asien findet, ist in der Provinz Smyrna repräsentirt und potenzirt; von den herrlichsten Denkmälern des Alterthums bis zu den Eisenbahnen und Fabriken, vom leichten Zelt des Nomaden und dem „Schiff der Wüste" bis zu den Panzer-Fregatten, die sich auf der Rhede schaukeln.

Vom Flusse Xanthos bis zu den Ausläufern des Ida-Gebirges, also die ganze Westküste Klein-Asiens mit Ausschluss der Trojade einnehmend, erstreckt sich die Provinz nur 25 bis 30 Stunden weit ins Innere, ist also durchaus eine Küsten-Provinz. Genauer betrachtet, beginnt ihr Gebiet im Norden gegenüber der Insel Mytilene, eine halbe Stunde südlich von dem nach Brussa gehörenden Aivalik. Die Grenze streicht ziemlich genau nach Osten und hält sich dann auf der Wasserscheide zwischen dem Marmara- und dem ägäischen Meere, bis in der Nähe von Demirdji. Nur Soma drängt sich keilartig als Brussa-Gebiet hinein und unterbricht die gerade Begrenzung.

Von Demirdji geht die Grenze nach Süd-Südosten, dieses letztere, sowie weiter südlich Kuta-Dschakmak und Bullasan einschliessend. Sodann läuft sie südöstlich und gleich darauf südwestlich gegen die Gipfel des Boz-dagh (dem alten Salbakos-Gebirge) in grossem Bogen Denislü umfassend. Vom Boz-dagh nimmt die Grenze die Richtung gegen Istenus, dreht aber, kurz bevor sie dieses erreicht, nach Süd-Südwesten und geht in dieser Richtung in fast gerader Linie zum Meeresufer, indem es Elmali im Osten nicht berührt, dagegen das Wassergebiet des Xanthos einschliesst.

Der auf diese Weise begrenzte Landstrich hat bei 400 Kilometer Länge, eine durchschnittliche Breite von 140 Kilometern landeinwärts, und eine Oberfläche von annähernd 57.000 Quadrat-Kilometern oder 1041 deutschen Quadrat-Meilen.

---

* Klein-Asien, der wichtigste Theil des Orients, hat ungefähr die Grösse Frankreichs und eine Gesammtbevölkerung von 5 Millionen Einwohnern.

Was die geographische Gestaltung des Landes betrifft, so hat es die Regierung den Ausländern, namentlich den Deutschen überlassen, die Kenntniss davon zu vermehren. Besonders wurde von Herrn Professor Kiepert in dieser Beziehung ausserordentlich Schätzenswerthes geleistet.

Von allen Provinzen ist die Provinz oder das Vilayet von Smyrna (Aidin) am meisten bekannt. Die Küste wurde von der britischen Admiralität aufgenommen, während das mittlere Gebiet, d. h. Jonien und das östliche Hinterland in archäologischer und historischer Beziehung eine so gewaltige Attractionskraft besitzen, dass schon seit Choiseul's Zeiten die Forscher am fleissigsten daselbst gearbeitet haben und wenigstens die allgemeinen geographischen Umrisse feststehen. Der Norden der Provinz wurde erst in den allerletzten Jahren durch den Ingenieur Herrn Carl Humann genau aufgenommen, der Süden dagegen, zumal das wilde, waldige Gebirgsland zwischen dem Mäander und dem Indus (das alte Karien), ist nur durch die Erzählungen und Itinerärs einzelner Reisenden bekannt.

Betrachten wir zunächst die Küste.

Obschon die politische Eintheilung die Städte Edremid und Aivalik in die Provinz Brussa verweist, gehören dieselben doch, in Bezug auf Handel und Verbindungen, nach Smyrna. Edremid und der ganze gleichnamige Golf bieten keinen guten Schutz. In Aivalik dagegen hat die Natur einen unvergleichlichen Hafen geschaffen. Abgesehen davon, dass schon die vor Aivalik liegenden Eilande in ihren Buchten überall sichere Zuflucht gewähren, hat sich zwischen diesen Inseln und dem Festlande ein mehrere Seemeilen umfassender Hafen von 50 bis 100 Fuss Tiefe gebildet, dessen zwei sehr schmale Eingänge aber leider so seicht sind (3—4 Fuss Tiefe), dass nur kleinere Schiffe einlaufen können. Doch würden sich die Kosten der Eröffnung kaum lohnen, weil Aivalik, trotzdem es 30.000 Einwohner (nur Griechen) besitzt, aus Mangel eines grossen productiven Hinterlandes zu einem Emporium sich nimmer wird emporschwingen können. Glücklicher in diesem Punkte erscheint das fünf Stunden südlicher gelegene kleine Dikeli, dessen Rhede gut und nur bei Südwind stark bewegt ist. Als nächster Hafenplatz für die Producte der Caicus-Ebene und durch eine Chaussée, welche die Regierung eben

nach Pergamos bauen lässt, schon in nächster Zeit mit Kinik, Soma und Kürkaghatsch in directer Verbindung, hat Dikeli eine bedeutende Zukunft.

Nur zwei Stunden südwestlich davon finden wir den ausgezeichneten Hafen von Azanos; die kleine, tiefe Bucht, von zwei vorliegenden Inseln fast ganz verdeckt, gleicht einem Binnen-See. Vom Innern des Landes ist sie wegen des unmittelbar davor liegenden hohen Kara-dagh nur mühsam erreichbar, und wird allein von dem Dorfe benutzt. Im Busen von Elaea treffen wir als guten, aber seichten Hafen Tschandarlik (das alte Pitone), welcher indess nur den nächstliegenden Ortschaften dient, indem die Producte der Caicus-Ebene nach Dikeli näher zum Meere haben. Der ehemalige Hafen von Elaea wurde wohl durch die Ablagerungen des Caicus versandet, indem sich von demselben keine Spur mehr vorfindet.

Im weiteren Verfolge der Küste nach Süden finden wir Jenidje-Fokia und Karadscha-Fokia als ausgezeichnete Hafenorte; letzterer sollte wegen seiner Nähe der Stapelplatz für die Producte der Ebene des Gedis-tschai sein, doch übt schon Smyrna mit seinem grossen Handelsverkehr eine zu mächtige Anziehungskraft für die Waaren, zumal von Smyrna aus eine Eisenbahn in die Ebene bis Magnesia und Cassaba führt. Wir befinden uns nun bereits im grossen Golf von Smyrna, an dessen Südküste wir noch einen Blick auf Vurla mit einer guten Rhede (dem alten Klazomenae) werfen und dann in den engeren Golf eintreten, in dessen südlicher Ecke Smyrna sich hinlagert. Beim Einfahren müssen grössere Schiffe sich ganz südlich an den Bergen halten, besonders in der Nähe des „Schlosses", indem sie selbst in einer Entfernung von 400 Metern kaum 25 Fuss Tiefe antreffen, und zwar aus dem Grunde, weil der an der Nordküste des Golfes mündende Gedis-tschai (der alte Hermos) seinen Schlamm und Sand mit jedem Jahre weiter ins Meer absetzt. Die Delta-Bildung ist schon so weit vorgeschritten, dass man mit Bangen an die Zukunft denkt, wo der Hafen von Smyrna, wenn nicht energische Gegenmassregeln getroffen werden, vollkommen verschlossen sein wird. Der frühere General-Gouverneur Sadyk-Pascha, ein Mann von hoher Intelligenz und besonderen Sympathien für diese Provinz, liess jüngst umfassende Studien zu dem Zwecke

machen, um den Hermos nach Westen, in die Aggria-Bay ins Meer zu leiten, und so das Uebel gründlich zu heben; da man jedoch auf grosse Schwierigkeiten gestossen ist, wird die Ausführung dieses kostspieligen Projectes wohl kaum zu Stande kommen. Gegen Nord- und Südstürme ist die Rhede von Smyrna gesichert, nach Westen aber ist das Meer weit offen. Wenn nun aus dieser Richtung, wie es im Winter manchmal der Fall ist, ein heftiger Wind weht, so muss alles Verladen der Waaren aufhören, und die Wellen schlagen dann fünfzig Schritt weit in die kaum drei Fuss über dem Meeresspiegel liegenden Uferstrassen, wo sie die losgerissenen Barken absetzen. Grössere Schiffe können sich, des seichten Ufers wegen, nur bis auf einige hundert Meter der Stadt nähern. Allen diesen Umständen soll durch die neuen, eifrig betriebenen Quai-Bauten abgeholfen werden, indem der Quai, der ganzen Stadtfront entlang, so weit ins Meer reicht, dass die Schiffe direct anzulegen vermögen und ein im Südende im Bau begriffener, ganz umschlossener kleiner Hafen den Schiffen erlauben wird, bei jedem Wetter ihre Thätigkeit fortzusetzen.

Treten wir wieder aus dem Golf von Smyrna hinaus und wenden wir uns um Karabunar nach Süden, so gelangen wir in die Meerenge von Chios, in welcher theils wegen der allgemeinen Passage, theils wegen des sehr lebhaften Verkehrs der Insel mit dem Festlande, zumal mit Tschesmé, ein sehr reges Leben herrscht. Tschesmé, durch seine bedeutende Rosinen-Ausfuhr berühmt, hat einen guten Hafen, der besonders gegen die hier so gefürchteten Südstürme geschützt ist. Die sicheren Buchten, die jetzt längs der Küste folgen: Agrilia, Sikia und Kalamaki, sind fast menschenleer und werden nur als Zufluchtsorte benutzt.* In der Nähe des alten Teos finden wir einen Ort, Sigadschük, mit gutem Hafen. Dann bleibt die Küste, an welcher früher Lebedos, Kolophon und Ephesos glänzten, eine zeitlang ziemlich öde und verlassen, bis wir die Stadt Scala nuova

* Als auffallende Erscheinung mag hier erwähnt werden, dass die Uferfelsen in diesen Buchten von den spielenden Wellen mehrere Fuss tief eingefressen sind, so dass einzelne freiliegende Blöcke wie mit Kopf und Hals erscheinen und einen Beweis für die mehrtausendjährige Unveränderthеit des Niveau's liefern.

(türkisch Kuschadassi) erreichen, welche einen gegen Südstürme vollkommen geschützten, guten Ankerplatz besitzt und, ohne eigenen grösseren Import oder Export, hauptsächlich den Verkehr zwischen Samos und dem Festlande vermittelt.

Um Cap Mycale herum fahren wir lange an dem öden flachen Delta vorbei, welches der Mäander so schnell gebildet hat. Die früheren Häfen von Priene und Milet liegen verlandet tief im Innern; Myus und Herakleia, früher im Hintergrunde des Golfes von Latmos, liegen gegenwärtig an einem Landsee. So arg hat der Mäander die ursprünglich guten Häfen zerstört.

Der Golf von Mendeliah, der alte jassische Meerbusen, hat dagegen überall seine ursprüngliche Form behalten. Voll kleiner Buchten und sicherer Häfen dient er jetzt nur der Küstenschifffahrt, denn kein bedeutender, handeltreibender Ort belebt mehr seine Ufer.

Im Golf von Kos finden wir Budrun, das alte Halicarnassos, das einen ziemlich lebhaften Verkehr mit Kos unterhält und, in ausgezeichneter maritimer Lage, zugleich die einzige grössere Stadt im ganzen Golfe ist. Es fehlt hier eben, sowie weiter südlich, die Grundbedingung einer handeltreibenden Seestadt, nämlich das producirende Hinterland, während von einer Consumtion noch weniger die Rede sein kann. Wir finden hier noch das wilde, mit Urwald bedeckte karische Alpenland, dessen wenige schwach bevölkerte Städte und Dörfer in ihrem nächsten Umkreise die nöthigen Existenz-Bedingungen finden. Vom Golfe von Kos angefangen bis zur Mündung des Xanthos ist das Ufer derart zerrissen, dass es Hunderte von bequemen Ankerplätzen und Zufluchtsorten bietet, welche in früheren Zeiten ebenso viele Verstecke für Seeräuber abgaben. Die südliche Begrenzung des Golfes von Kos bildet das berühmte Cap Krio, die Stätte des alten Knidus. Wir treten in den Golf von Syme, eine zusammenhängende Kette von Buchten, ohne dass die Schifffahrt Gelegenheit fände, sie zu benützen. Der beste aller Häfen findet sich etwas mehr westwärts, nämlich Mermeridsche, ein ganz geschlossener Kessel, mit enger, tiefer Einfahrt.

Die nächstfolgenden Ufer sind wieder fast verkehrlos bis zum Golf von Makri. In der Hafenstadt dieses Namens (dem alten Telmessos) herrscht ein ziemlich lebhafter Ein- und Aus-

fuhrhandel, aber hauptsächlich nur mittelst kleiner Schiffe, und fast ausschliesslich mit Rhodos betrieben, während die Westseite des Golfes mit ihren Inseln, Schluchten und Buchten vereinsamt ist.

Neuerdings drängt die Küste nach Süden, indem sie auf dieser 5—6 Stunden langen Strecke in den Abhängen des Kragos-Gebirges ein steiles, durch viele kleine Buchten und Vorsprünge gezacktes Ufer bildet. Der Xanthos hat das Meer weithin verlandet; der Hafen des alten Patara existirt nicht mehr; aber noch einmal, ehe wir an die Grenze der Provinz gelangen, öffnet sich uns die schöne, tiefe und sichere Bucht von Kalamaki (der Phoenicus portus der Römer), leider arm an Trinkwasser, und dermalen unbewohnt.

Nunmehr beginnt die Küste entschieden nach Osten zu streben, und es ist höchst beachtenswerth, dass sich mit dieser Aenderung der Richtung im Süden sowohl als auch im Norden zugleich die Formation ändert; die tiefen Buchten, die langen Vorgebirge verschwinden, und die Küste wird mehr und mehr geradlinig und insellos. Hier ist auch die Grenze der Provinz.

Ein allgemeiner Rückblick auf die Küste zeigt uns Smyrna als einen Handelsplatz, dem kein anderer Anatoliens an Wichtigkeit auch nur entfernt nahe kommt, indem derselbe durch die Gunst seiner Lage die Producte von, sowie die Einfuhr nach dem grössten Theil Klein-Asiens an sich zieht. Die übrigen Küstenplätze von einiger Bedeutung haben entweder ein partielles Hinterland, wie Dikeli, Fokia, Vurla, Sigadschük und zum Theil Makri, oder sie sind durch den Verkehr mit den sehr rührigen, handeltreibenden, gegenüberliegenden Inseln belebt, wie z. B. Aivalik mit Mytilene, Tschesmé mit Chios, Scala nuova mit Samos, Budrun mit Kos, Mermeridsche und Makri mit Rhodos.

Bei Betrachtung der Küste darf zugleich nicht unerwähnt bleiben, dass sie dem Staate zwei wichtige Einnahmsquellen bietet. Zunächst die von der Regierung als Monopol betriebene Salzgewinnung. Dieselbe wird bewerkstelligt, indem man das Seewasser während des Sommers in diejenigen grossen Uferflächen hineinströmen lässt, welche entweder natürlich oder künstlich etwas niedriger als der Wasserspiegel gelegen sind. Die grosse Hitze bewirkt sehr rasch den Niederschlag des Salzes,

welches dann im Herbst zusammengeschaufelt wird. Die bedeutendsten Salzfabrikationen befinden sich südlich von Aivalik, dann bei Fokia und im Golf von Smyrna. Die Einnahme, welche durch dieselben dem Staate erwächst, beträgt circa $1^1/_2$ Millionen Gulden.*

Die zweite Einnahmsquelle sind die Seefischereien. Buchten von engen und wenig tiefen Eingängen werden durch ein Flechtwerk abgesperrt. Ein Thor lässt während des Sommers die Fische in grossen Massen hineingelangen. Beim Beginne der kälteren Jahreszeit wollen die Fische in wärmere Tiefen zurück, und werden beim Ausgange in Separat-Abschlüsse (Talian genannt) getrieben, wo sie bis zum Verbrauche aufbewahrt bleiben. Diese Fischereien, von welchen die bedeutendste sich in Aivalik, dann zwischen Smyrna und dem Schloss, sowie beim alten Milet befinden, sind von der Regierung verpachtet.

Untersuchen wir nun, nachdem wir die Grenzen und die Küstenentwickelung der Provinz in flüchtigen Zügen geschildert, deren innere physische Verhältnisse.

Fünf parallele Flüsse ziehen, ein jeder in einer mehr oder minder breiten, aber immer fruchtbaren und bevölkerten Ebene, fast durch die ganze Breite der Provinz, von Osten nach Westen ins Meer. Unter sich sind diese Flüsse und Ebenen von ebenfalls parallelen, durchschnittlich hohen Gebirgszügen getrennt, welche meist unbebaut, wenig bewohnt und zum Theil waldreich sind.

Diese, im Ganzen regelmässige Formation herrscht im Norden und in der Mitte der Provinz bis zum Mäander.

Der südliche Theil hingegen ist ein wildes, von hohen Gebirgsketten nach verschiedenen Richtungen durchzogenes Alpenland, meist mit Urwald bedeckt und schwach bevölkert. Vom Boz-dagh nördlich und westlich ergiessen sich fast alle Gewässer in den Mäander; östlich vom Boz-dagh strömen zwei Flüsse, beide von hohen Gebirgszügen flankirt, nach Süden ins Meer.

Im Norden beginnend, gewahren wir zunächst auf der Grenze den Madara-dagh und Sailedjik-dagh** 4000—5000 Fuss

* Die gesammte Salzgewinnung in der Provinz beträgt jährlich 50—60 Millionen Oka im Werthe von $2^1/_2$—3 Millionen Gulden ö. W.

** dagh, türkisch: Gebirge.

hoch, an deren südlichen Abhängen sich der Ayasmat-tschai* bildet, so genannt, weil er gegen Westen bei Ajasmat ins Meer fliesst. Dieser Fluss ist auf keiner Karte verzeichnet. Seine Anfänge liegen ungefähr auf gleichem Längengrade mit Kinik. Im Süden durch den Djuwén-dagh gehemmt, bildet er zwischen diesem und dem Sailedjik-dagh im Norden in seinem oberen Laufe eine kesselartig abgeschlossene Ebene von 4 Stunden Länge und 2 Stunden Breite, in welcher etwa 10 Dörfer liegen. Diese Ebene ist ziemlich angebaut und stellenweise dicht mit Knopper-Eichen besetzt. Die Bergabhänge und Hügel sind mit einem unabsehbaren Pinien-Walde bedeckt. In den Zapfen der Pinien (Pistacia vera) sind die wohlschmeckenden Pistazien (griechisch: kukunaria) eingekapselt, welche einen bedeutenden Handelsartikel bilden. Es gewährt einen wunderbaren Anblick, wenn man von der Granit-Spitze des Sailedjik-dagh auf die regelmässig wie Bienenzellen aneinander gereihten runden Kuppeln der Pinien-Waldung hinabschaut. Der südliche Djuwén-dagh ist dagegen reicher an Föhren und fällt überall ziemlich steil ab in die Ebene des Caicus, jetzt Bakir-tschai (d. h. Kupfer-Fluss) genannt. Dieser Fluss, grösser als der Ajasmat-tschai, leitet theils von der Wasserscheide zwischen dem Marmara- und dem ägaeischen Meere, von dem hohen von Ost nach West streichenden Gebirgszuge (der an verschiedenen Orten die Namen Usundja-jaila, Hodja-dagh und Demirdji-dagh führt), theils von den südlichen Gebirgen und dem gegen Osten gelegenen Städtchen Bakir seine Quellen, welch' letzterer Umstand ihm seinen jetzigen Namen gegeben hat. In seiner Ebene liegen Gelembé, Kürkaghatsch, Somaa, Kinik, Pergamos, Tschandrlik und viele kleine Dörfer, deren Bewohner sich hauptsächlich mit der Cultur von Baumwolle, Alizari, Getreide, Oel, Wein und Bohnen beschäftigen. Die Flussebene, die sich von Bakir bis an den elaeischen Meerbusen ausdehnt, steht im Nordwesten ohne merkliche Wasserscheide mit derjenigen Ebene in Verbindung, welche sich von Dikeli bis nach Aivalik längs des Ufers hinzieht, indem sie das Gebirge auf dem Cap zwischen Dikeli und Tschandarlik zu einem isolirten Inselgebirge macht. Im Osten bei Bakir ist die

* tschai, türkisch: Fluss.

Ebene von den Thälern der Hermos-Ebene durch eine nur 50 Meter hohe Wasserscheide getrennt. Dieser glückliche Umstand, der so zu sagen aneinander gereihten Ebenen erleichtert in unschätzbarer Weise den Verkehr. Auf die Caicus-Ebene südlich folgt ein mittelhohes Gebirgsland von ungefähr 15 Stunden ostwestlicher und 6—8 Stunden nord-südlicher Ausdehnung, der Karahassan-dagh. Das Gebirge ist grösstentheils unbewaldet, enthält aber einige fruchtbare Thäler und Plateaux mit etwa 30 Dörfern. Hierauf folgt die grosse Ebene des Gedis-tschai. Von Gedis und Uschak einerseits, von Alaschehr andererseits und endlich nördlich von Gördes und Akhissar strömen die Gewässer zusammen und bilden den Gedis-tschai (den alten Hermos), welcher eine weit ausgedehnte, fruchtbare Ebene durchströmt. In dieser liegt Adala, Cassaba, Sardes, Manissa und Menemen. Bei Manissa erstreckt sich die Ebene 6—8 Stunden nördlich (die hyrkanische Ebene der Alten) und setzt sich fort bis zum wasserreichen Akhissar (dem alten Thyateira). Baumwolle, Valloneen, Wein, Getreide, Alizari, Tabak und Sesam sind die Haupt-Producte dieses Districtes.

Immer nach Süden vorrückend, erhebt sich nahe am Flusse ein hoher, wilder, mehr oder minder zusammenhängender Gebirgszug, welcher, wiederholt seinen Namen ändernd, im Westen Imamlar-dagh, dann Manissa-dagh (der alte Sipylos) mehr südlich Nif-dagh und Mahmud-dagh, im Osten Boz-dagh (der alte Tmolos) genannt wird. Das ganze Gebirge ist 2—6000 Fuss hoch, oben kahl, zerklüftet, in den Felsklüften stets Schnee bergend. Bären, Hyänen und Panther werden hier angetroffen. An der Nordseite wachsen häufig Föhren; die Südabhänge aber tragen in Fülle Oel, Feigen und Wein; auch die Valloneen-Eiche kommt vor. Von hier an trifft man Orangen und Citronenbäume in jedem Garten. Die Stadt Smyrna wird von diesen Gebirgszügen gewissermassen umschlungen, doch glücklicher Weise derart, dass sich niedrige Uebergänge und Pässe nach den verschiedenen Richtungen vorfinden. Wir gelangen zum vierten Parallel-Fluss, dem Kütschük-Mender-tschai, oder kleinen Mender-Fluss (dem alten Kaystros), welcher bedeutend kleiner als der vorige ist. Seine Ebene erscheint wenig ausgedehnt, aber ungemein fruchtbar und dicht bevölkert. Von Smyrna an nimmt er ein 10 Stunden

langes Seitenthal auf, durch welches die Smyrna-Aidin-Eisenbahn, viele emporstrebende Dörfer berührend, dahinläuft. Die Kaystros-Ebene ist enger als die übrigen Ebenen und von höheren Gebirgen, im Norden von den eben genannten südlichen Flanken der Hermos-Ebene, im Süden von dem alten Messogis-Gebirge eingeschlossen, das heute die Namen Djümah-dagh, Djewis-dagh und Aslan-Djailasi führt, und von welchen letzteres an 6000 Fuss hoch ist. Die Geschichte hat in diesem Thale, mit Ausnahme des an seiner Mündung liegenden Ephesos, nicht so tiefe Fusstapfen zurückgelassen, wie in der Hermos-Ebene. Eine Anzahl blühender Städte und Dörfer liegen hier, unter anderen Birgeh, Oëdemisch, Tireh, Baindir und der Hafenort Scala nuova. Der Djumah-dagh verliert schon etwas seine ost-westliche Richtung und fällt, süd-westlich ziehend, als Cap Mycale ins Meer. Der letzte Gebirgszug ist in seinen oberen Theilen sehr nackt und öde, in den Schluchten und auf den Abhängen vielfach mit Föhren und Steineichen bewaldet.

Wir erreichen nun den fünften Parallel-Fluss, den Mender-tschai (der alte Mäander), der weit im Innern bei Afium-karahissar, bei Uschak und Dinär seine Anfänge hat. In der oberen Hälfte seines Laufes durchzieht er ein reiches Kornland, von Kujudjak angefangen aber, wo zugleich sein Thal breiter wird, läuft er durch jene paradiesischen Ebenen, denen die Natur Alles in üppigster Fülle verliehen zu haben scheint. Feigen, Wein, Oel, Baumwolle, Sesam, Apfelsinen, Alizari, Mais, Tabak und zahlreiche andere Früchte wachsen mühelos und im Ueberfluss, so dass fast in jedem Jahre die Hände mangeln, um allen Segen des Bodens einzuheimsen und zu verwerthen. Das grosse Aidin und viele wohlhabende Städte und Dörfer liegen in der Ebene und an den Abdachungen der Gebirge. Nach Süden öffnen sich noch mehrere fruchtbare Seitenthäler, darunter besonders die Thäler des Tschina-dere und des Harpa-dere durch ihren Natur-Reichthum berühmt. Auch im Alterthum gehörte die Ebene zu den reichsten Erdstrichen, wie uns die Namen: Kolossai, Laodicea, Hierapolis, Tripolis, Aphrodisias, Antiochia, Harpasa, Nysa, Tralles, Magnesia, Priene, Myus, Milet und anderer Städte, welche alle in dieser Ebene lagen, noch heute andeuten.

Südlich vom Mäander hört die regelmässige Gestaltung von abwechselnden Gebirgszügen und Flussthälern in ost-westlicher Richtung auf, und es erstreckt sich zwanzig Stunden weit ein zerrissenes und zerklüftetes Gebirgsland, das alte Karien. Seine Flüsse, unter denen die schon genannten Tschina-dere und Harpa-dere erwähnenswerth sind, fliessen in den Mäander. Ausser in wenigen Thalebenen ist das Land nicht cultivirt. Undurchdringliche Urwälder von Pinien, Steineichen und Platanen bedecken Berge und Schluchten. Nur selten kann der Reiter die steilen, kaum erkennbaren Pfade passiren, während er meist stundenlang das Pferd vorsichtig am Zügel führen muss. Auf viele Stunden Entfernung findet sich hier und dort nur ein armseliges Türkendorf, das aus etwas angebautem Lande, von der Heerde und dem Walde seine wenigen Bedürfnisse zieht. Unbenutzt vermodern die herrlichsten Baumstämme, da keine Möglichkeit vorhanden ist, das Holz in irgend einer Weise fortzuschaffen. Und doch muss im Alterthum dies anders gewesen sein! Mitten im pfadlosen Urwald findet der Wanderer die Trümmer alter Städte; noch stehen in den Theatern die weissen Marmorsitze, die Säulen, die Portiken, die Hallen und die Scene. Aber es wächst nur Gras in den Steinfugen, und in unmittelbarster Nähe concurrirt die mächtige Pinie mit der schlanken Marmorsäule.

Das Hügelland, nach Südosten immer mehr aufsteigend, gipfelt in dem an 9000 Fuss hohen Boz-dagh, dessen Spitzen ewiger Schnee bedeckt. Hinter diesem Gebirge erscheint der Doloman-tschai, der alte Indus. Von seinen Quellen strömt er zuerst nach Norden, dann nach Westen, und einen grossen Bogen beschreibend, geht er in gerader süd-südwestlicher Richtung zum Meere. Ehe er sich südlich wendet, durchströmt er in der oberen Hälfte seines Laufes eine fruchtbare Hochebene, Karadschük-owassi. Sein unterer Lauf ist begleitet von wilden Felsenschluchten und kaum wegsamen Wäldern; hohe verworrene Gebirgszüge trennen den Indus von seinem Nachbar, dem ebenfalls nach Süden fliessenden Xanthos (türkisch: Hodja-tschai). Sein Thal aber ist offener, bewohnter und cultivirter. Jedoch nur das Thal, denn gleich östlich neben ihm erheben sich die steilen Abhänge des an 10.000 Fuss hohen Ak-dagh, der zugleich die Provinz im Süden begrenzt.

Keiner der genannten Flüsse der Provinz ist schiffbar; sie sind sämmtlich nur als Ernährer der Vegetation von Wichtigkeit. Im Sommer winden sie sich als kleine, selten zwei Fuss tiefe Bäche durch ihr Sand- oder Kiesbett, oft auch, indem sie unter dem Kies laufen, vertrocknet erscheinend. Im Winter überschwemmen sie oft Tage lang die Ebene und machen allen Verkehr unmöglich. Sie haben meist nur in ihrem oberen Lauf, so lange sie in Berg und Hügelland fliessen und starkes Gefälle besitzen, ein ausgesprochenes tiefes Bett. Einmal in der Ebene angelangt, ändern sie dasselbe bei jeder Ueberfluthung und fügen dem Ackerbau viel Schaden zu. Wiesenbau wird trotz des beträchtlichen Viehstandes an ihren Ufern nicht getrieben, weil im Winter und Frühjahr überall eine so üppige Vegetation herrscht, dass nirgends Futtermangel zu besorgen ist, und im Sommer die Heerden an den Gebirgen hinaufziehen, wo unter dem Einflusse der vielen Quellen und der kühlen feuchten Luft sich immer hinreichendes Futter findet. Was der Orientale ohne Mühe genügend besitzt, verlangt er nicht mit Mühe reichlich zu geniessen. Fast alle diese Flüsse und noch mehr die Landseen sind reich an Fischen, Krebsen und Wasservögeln. Besonders der bei Sardes liegende Mermerehgöl (See) bietet durch seinen unendlichen Karpfen-Reichthum den Bewohnern auf zehn Stunden Entfernung ein wichtiges Nahrungsmittel.

Die grossen Ebenen und sanften Abdachungen, welche etwa ein Drittel der Oberfläche der ganzen Provinz einnehmen, sind der eigentliche Sitz des Reichthums. Dieselben erscheinen, soweit Menschenkräfte reichen, urbar gemacht, und liefern, selbst ohne Dünger und nur von einem sehr rohen Pfluge aufgerissen, den reichsten Ertrag. Gegenwärtig dürften zwei Dritttheile des culturfähigen Landes angebaut sein, davon etwa die Hälfte erst innerhalb der letzten zwanzig Jahre. Seitdem die Regierung angefangen hat, sichere Abzugswege in's Innere des Landes zu bauen oder bauen zu lassen, macht die Cultur unaufhaltsam rasche Fortschritte und besonders sind es die rührigen Griechen, denen der Ackerbau viel zu verdanken hat.

Die dichten Waldungen, welche im Alterthume zumal das Hügelland bedeckten, sind bis auf eine Entfernung von 4—6 Stunden von der Küste fast ganz verschwunden. Tiefer im

Innern sind besonders in dem südlichen Gebirgslande die Föhre, die Steineiche und die Pinie vorherrschend, auf den nördlichen Gebirgszügen die Eiche und die Ulme, und dort geräth der Wanderer mitunter plötzlich in einen lichtgrünen, lachenden Buchenhain! Die Platane wächst nur an feuchten Stellen, meist in den Schluchten; die Kastanie und der Nussbaum kommen häufig wild vor; doch ist es auch möglich, dass sie, gleich manchen anderen Fruchtbäumen, an den Stellen verschwundener Dörfer stehen. Von manchen einstigen Wohnsitzen finden sich noch die Kirchhöfe; aber länger als Alles dieses hält die lebendige Natur im Baumwuchs das Andenken davon aufrecht. Die Feige wächst zwar auch wild, doch findet man sie meistens cultivirt; ebenso gedeihen die Orangen, Citronen und Mandeln auf's Herrlichste in Gärten und auf Feldern. Aepfel, Birnen und Kirschen besitzen hier nicht die Güte wie in Mittel-Europa, während die Quitte, Aprikose und Pflaume ausgezeichnet gedeihen. Die Cypresse wird fast nur auf den Friedhöfen gepflanzt, die Palme kommt auch im südlichen Theile der Provinz gut fort; des Landes reichster Segen aber ist der Oelbaum. Auf kalkigem, zu nichts brauchbarem Boden streckt er seine flachen Wurzeln aus; unscheinbar, von grau-grüner Farbe, ist er an Gestalt, Grösse und Blättern den Bachweiden ähnlich. Der Maulbeerbaum, diese frische Augenweide, und Grundbedingung des einst hier so blühenden Seidenbaues, verschwindet immer mehr, wo er nicht als Zierbaum gepflegt wird, seitdem die Krankheit der Seidenraupe mehrere Jahre hintereinander die Mühen und Kosten der Seidenraupenzüchter gänzlich vernichtet hat, und an dessen Stelle treten Weingärten.

Noch bleiben als grosser Landesreichthum dessen mineralische Schätze zu erwähnen. Die Gebirge östlich und südlich von Smyrna enthalten in erster Linie Schmirgel, welches Mineral bereits einen bedeutenden Ausfuhr-Artikel bildet. Ebenso kommt daselbst Chromerz in grosser Menge vor. In den nördlichen Bergen lagert eine unendliche Fülle von Eisen, dessen Ausbeute sich aber wegen Mangel an Kohle und an Communications-Mitteln noch nicht lohnend erweist. Kupfer und besonders Blei, auch Graphit, Zink und Silber kommen in den mittleren und nördlichen Gebirgen oft zum Vorschein. Vielleicht werden spätere

Schurfarbeiten grössere Lager zu Tage fördern Kohle findet sich an mehreren Stellen in dicken Flötzen, doch ist sie tertiärer Formation und zu entfernt von den Consumtions-Plätzen gelegen, um schon dermalen mit Vortheil bearbeitet zu werden. Ebenso werden Schwefel, Asphalt und Porzellan-Erde gefunden. Die schönen Marmorbrüche werden nicht ausgebeutet, weil an der Küste der vom Auslande bezogene Marmor billiger zu stehen kommt, während im Innern die Ruinen alter Städte dessen Bedarf reichlich decken. Fast in allen Gebirgen findet sich hinreichend fliessendes Wasser, welches nur der leitenden Menschenhand harrt, um eine industrielle Kraft zu werden.

Das Klima des Landes ist mild, im Sommer heiss. In Smyrna beträgt die durchschnittliche Jahres-Temperatur 16.22° Celsius. Nur an 17 Tagen sank im Jahre 1870 das Thermometer unter 0°. Die niedrigste Temperatur war 3°, die höchste 40° C. Im Juli und August, den heissesten Monaten des Jahres, erhält sich das Thermometer oft Tage lang auf 30—34° C. Der durchschnittliche Regenfall beträgt 26 engl. Zoll. Vom April bis November regnet es in der Regel gar nicht, oder es fällt nur ein kurzer Streifregen. December, Januar, Februar und März sind dagegen die eigentlichen Regen- und Gewittermonate. Doch kommt ein grauer Himmel durch volle 14 Tage fast niemals vor. Schnee fällt in Smyrna nur höchst selten und bleibt niemals liegen, desto mehr schneit es aber in den hohen Gebirgen der Nachbarschaft, von wo der Schnee während des Sommers nach Smyrna geschafft wird, um daselbst zur Kühlung der Getränke oder in den Zuckerbäckereien Verwendung zu finden. Während der heissen Jahreszeit ist der Nordwind vorherrschend, welcher durch die eigenthümliche Conformation des Golfes in die Stadt Smyrna als Nordwestwind (Imbatto) weht und ungemein erfrischend und wohlthätig wirkt. Nur in den vom Meeres-Ufer entfernten Quartieren, wohin der Seewind nicht reicht, oder welche durch die unzweckmässige Lage der Strassen dem Einflusse desselben entzogen sind, ist die Atmosphäre schwül und drückend. Herrscht einmal Südwind, so ist er erschöpfend, ausdörrend und gesundheitsfeindlich. Die angenehmste Jahreszeit ist vom September bis December, welche von den Türken „son behar", d. h. zweiter Frühling, genannt wird. Milde Tage, laue Nächte

eine Fülle von Früchten, das wiedererwachende Grün des Bodens, Alles vereinigt sich, um diese Monate zu verschönern. Doch nicht überall. In den südlichen Bergen Kariens fällt schon im September Schnee, in den nördlichen Gebirgen des Madaradagh im November; ein wunderbarer Contrast zu den warmen, fruchtschwellenden Ebenen, in welche der Bergbewohner an jedem Markttage hinabsteigt.

Das Trinkwasser ist meistens kalkhaltig aber gut und wird vielfach aus artesischen Brunnen gewonnen; an vielen Stellen der Provinz entströmen kalte und warme Schwefel-, Soda- und eisenhaltige Heilquellen dem Boden.

Viele Tausende Provinz-Bewohner kennen nicht die Gemächlichkeit eines Hauses, sie schlafen jahraus jahrein im Freien oder unter Zelten, und sind gleichwohl gesund und kräftig. Trotz localen Fiebern kann man von der Provinz Smyrna behaupten, dass sie ein sehr gesundes Klima hat, und ihre Bewohner im Allgemeinen, besonders auf dem Lande, langlebig sind.

II.

LANDWIRTHSCHAFTLICHE ZUSTÄNDE.

Türkische und griechische Landwirthe. — Eintheilung des Bodenbesitzes. — Art der Bewirthschaftung des Bodens. — Die Dörfer. — Viehzucht. — Nahrung der Landbevölkerung. — Die wichtigsten Culturen. — Ertrag. — Gemüse. — Früchte. — Der Feigenbaum. — Der Olivenbaum. — Der Weinstock. — Forstwirthschaftliche Zustände. — Trostlose Lage des Landwirthes. — Werth des culturfähigen Bodens. — Taglohn. — Arbeitspreise. — Aussichten für die Zukunft.

Während die Landwirthschaft in Europa eine Kunst und eine Wissenschaft ist, fehlt derselben hier noch jegliche wissenschaftliche Grundlage.

In der urthümlichsten Art betrieben, geschehen noch alle Verrichtungen, wie sie der Sohn vom Vater und dieser wieder vom Grossvater erlernt hat. Der türkische Bauer namentlich ist allen Neuerungen auf landwirthschaftlichem Gebiete abhold und setzt ihnen, wo Europäer Versuche machen, dieselben einzuführen, zähen, unbeugsamen Widerstand entgegen. Dabei strebt er nicht nach grossem Gewinn — Brot aus Weizen- oder Gerstenmehl, Olivenöl, Halva* und Gemüse genügen ihm zu seinem Unterhalt.

Dagegen ist der Grieche, obschon ebenso nüchtern und genügsam wie sein Nachbar der Türke, doch weit ehrgeiziger und strebsamer. Er hält viel auf eine gute Behausung und hübsche

* Eine Lieblingsspeise der Eingeborenen, aus Honig oder Syrup, Mehl und Zucker bereitet.

Kleider an Festtagen und mit diesen Bedürfnissen wächst auch sein Fleiss und seine Rührigkeit zur Befriedigung derselben. Man kann annehmen, dass die ackerbautreibende Bevölkerung der Provinz etwa 450.000 Seelen ausmacht, und von diesen sind wieder zwei Drittel Türken und ein Drittel Griechen. Die muselmännischen Bauern sind theils sesshaft, theils Nomaden und Hirtenvölker. Die sesshaften Türken, obschon von Natur aus träge, sind gleichwohl ziemlich arbeitsam und beschäftigen sich ausschliesslich mit der Bewirthschaftung des Bodens. Die Nomaden und Hirten dagegen widmen sich mehr der Viehzucht als der Agricultur. Gleichwohl bebaut jedes Familien-Oberhaupt ein Grundstück, um sich das nöthige Brot zu sichern.

Die Griechen sind intelligenter, rühriger und arbeitsamer als die Türken. Da sich der meist gebirgige und trockene Boden der Küstenstriche und Inseln, welche sie bewohnen, für den Anbau von Körnerfrüchten wenig eignet, so beschäftigen sie sich grösstentheils mit Ziegenzucht und Wein-Cultur. Von dem bereits unter Cultur stehenden Ackerland wird jährlich kaum der vierte Theil angebaut. Der Bodenbesitz besteht aus grossen Gütern (tschiftlick) und kleinen Bauernwirthschaften. Die grossen Güter werden in der Regel gemeinsam mit den Bauern bearbeitet, d. h. der Besitzer liefert das Feld, die Samen, und bezahlt in einigen Theilen des Landes sogar die Erntekosten, während der Bauer mit seiner Hände Kraft eintritt. Nach Abzug der Steuern theilen Beide, Grundbesitzer und Bauer, das Erträgniss der Ernte. Zuweilen verpachtet auch der Besitzer seine Felder gegen ein Kilé Gerste oder ein halbes Kilé Weizen für jeden Dunum* Landes, je nachdem das Feld mit der einen oder andern dieser Fruchtgattungen angebaut wurde. Es gibt auch Orte, wo der Bauer für jedes Paar Ochsen, das er zur Bearbeitung der Felder verwendet, ein bestimmtes Quantum Weizen oder Gerste abliefert.

Die kleineren Bauerngüter werden stets durch die Bauern selbst bewirthschaftet. Die Felder in der Nähe von Dörfern sind fast überall Eigenthum der Bauern.

---

* Dunum, wörtlich Umlage, d. h. was ein Bauer mit einem Paar Ochsen an einem Tage umlegt, misst 1600 □Arschinen oder 900 □Mètres.

Im Verhältniss zu den Städten sind die Dörfer sehr schmutzig, die Strassen enge, krumm und ungepflastert, das Jahr hindurch mit Jauche und Schlammpfützen gefüllt; die Wohnhäuser, obschon meist einstöckig, sind gleichwohl nur schlechte, aus Luftziegeln (adobes) gebaute Hütten, deren oberes Stockwerk bloss aus einem Raum zum Schlafen und einer Art Verandah besteht. In jedem türkischen Dorfe befindet sich eine Moschee (djami) und gewöhnlich auch eine Schule (Mekteb). In grösseren Dörfern gibt es zugleich mehrere Kaffeehäuser und Krämerläden (bakals).

Die griechischen Dörfer, reinlicher und von besserer Bauart als die türkischen, besitzen gleichfalls eine Kirche, sowie auch Kaffeehäuser und Schänken, welche aber ein trauriges Aussehen haben. Jede Hütte ist von einem Hofe umgeben; das Erdgeschoss besteht aus einem oder zwei Räumen für die Familie, ein dritter dient als Bäckerei und zugleich als Vorrathskammer. Jeder Raum hat ein oder zwei Löcher, welche die Stelle von Fenstern vertreten. In jeder Hütte befindet sich eine Art Vorkammer mit einem Feuerherd, wo die Familie während des grössten Theils des Jahres ihre Mahlzeiten einnimmt. Die innere Einrichtung einer Bauernhütte ist höchst einfach: einige auf die Erde ausgebreitete Strohmatten und in einer Ecke auf einem niedern Brettergestelle ein Pack wollener Matratzen und baumwollener Decken; eine Kiste aus rohem Holze oder angestrichen, welche Wäsche sowie die Kleider für die Feiertage enthält; einige Geräthe aus Kupfer und einige Steinkrüge zum Wasser, das ist das ganze Mobilar! In vielen Bauernhütten sieht man auch mehr oder minder hübsche Teppiche, welche einer Art Sopha als Decke dienen. Links und rechts von der Hütte befinden sich die Ställe und die Schoppen für das Futter der Kameele; der Backofen ist hinten in einer Ecke des Hofes angebracht. Man trifft in fast jedem türkischen Dorfe einen oder mehrere Bauern, welche in ihren Wohnungen einen eigenen Raum zur Aufnahme von Fremden besitzen. Der Geflügelhof umschliesst Hühner, Truthühner, Gänse und Enten.

Obgleich die moderne Wissenschaft der Viehzucht in diese Regionen noch nicht gedrungen ist, so widmen sich doch die türkischen Bauern mit besonderer Vorliebe diesem Zweige der

Agricultur. Der Viehstand ist nämlich eine der grossen Hilfsquellen des Landwirthes; erstens weil derselbe keine besondere Pflege erfordert, und dann weil er (mit Ausnahme von Schafen und Ziegen) keiner Steuer unterworfen ist und im Falle der Noth am leichtesten das Mittel bietet, sich Geld verschaffen zu können. Man züchtet in der Provinz Rinder, Büffel, Pferde, Kameele, Esel, Maulthiere, Schafe und Ziegen.

Die Hauptnahrung des Bauern besteht in einer Art Pfannkuchen aus Weizen- oder Gerstenmehl* mit Hirse gemengt (Pite-tschorök), sodann in saurer Milch und Gemüse. Der Pfannkuchen wird zuweilen sogar mehreremale des Tages bereitet, indem man den frisch angemachten Teig auf ein grosses schildförmiges Blech schüttet, unter welchem Feuer angezündet ist. Ausserdem werden Morgens und Abends eine Breisuppe aus Knoblauch, dann Käse, Halva oder Bekmez (eine Art Syrup aus gekochten Weintrauben) und Früchte genossen. Als Fett wird bei der Bereitung der Speisen ausschliesslich Oliven-Oel verwendet. Fleisch essen die Bauern selten und nur, was ihnen die Jagd gewährt, welche, gleich dem Fischfang (mit Ausnahme der grossen Seefischereien) völlig frei ist und den Unterhalt der armen Classen wesentlich erleichtert. Auch viele getrocknete Früchte geniessen die Orientalen entweder gekocht oder indem sie aus deren Saft ein labendes Getränk bereiten.

Im Frühjahre wird in waldigen Gegenden viel Boretsch (Borago officinalis) als Gemüse gezogen. Im Winter sammeln die Kinder in grosser Menge Cichorie sowie anderes Grünzeug, aus welchem, mit Mais und saurer Milch gemengt, eine Art Grütze bereitet wird.

Die Griechen essen viel Oliven und Muschelthiere, welche letztere von den Türken nicht genossen werden. Die Verköstigung eines Arbeiters auf dem Lande dürfte auf $1\frac{1}{2}-2\frac{1}{2}$ Piaster zu stehen kommen.

---

* Im Allgemeinen geniesst die Landbevölkerung nur Weizenbrot; in einigen Landstrichen mit $\frac{1}{4}$ Gerstenmehl gemengt; bloss in armen Gebirgsgegenden, wo Weizen nicht mehr vorkommt, isst der Landwirth Gerstenbrot. Gerste wird in der Regel nur als Viehfutter gebaut, und zwar in bei Weitem geringerer Menge als Weizen.

Die wichtigsten Boden-Producte der Provinz sind Weizen,* Gerste, Bohnen, Hirse, Sesam, Mais, Linsen, Kichererbsen, Anis, und der erst in neuester Zeit eingeführte ölsaftige Feldkohl (colza). Von Fasernpflanzen baut man Baumwolle, Flachs und Hanf; von narkotischen Gewächsen Mohn und Tabak; von Färbestoffen die Krappwurzel oder Alizari.

Der Anbau dieser verschiedenen Producte geschieht theils im Herbst, theils im Frühling, und zwar werden Weizen, Gerste, Bohnen, Colza und Mohn im Herbst, alle anderen Bodenfrüchte im Frühjahr gesäet.

Die Ackergeräthe, wenig an Zahl und von der primitivsten Art, scheinen seit den Zeiten Homer's keine Aenderung erfahren zu haben. Die wichtigsten sind: Der Pflug, die Egge, die Sichel, die Haue, der Spaten, Gabel und Schaufel aus Holz, die Harke, die Futterschwinge und ein zweirädriger Karren. Dünger ist soviel wie unbekannt, und gleichwohl zeigt sich die Fruchtbarkeit des Bodens unerschöpflich.

Der Landwirth theilt seine Felder in drei Kategorien: die eine ist für die Frühlingssaat, die andere für die Herbstsaat, die dritte als Brachland bestimmt, um als Weidegrund für den Viehstand zu dienen, derart, dass die Felder jedes dritte Jahr brach bleiben.

Die Brachgründe werden gewöhnlich zur Aufnahme der Frühlingssaat benützt und aus diesem Grunde etwas sorgfältiger bearbeitet. In der Regel wird der Boden zweimal und für die Cultur gewisser Pflanzen, wie z. B. Baumwolle, sogar dreimal geackert.

Die Monate October, November und December sind zur Aussaat der Winterfrüchte (Weizen, Gerste und Bohnen) bestimmt. Der rohe Pflug zieht nur breite Ackerfurchen und lässt einen Theil des Bodens völlig undurchwühlt; die Erdschollen werden kaum mehr als umgekehrt, und während eines in dieser Gegend häufigen feuchten und milden Winters treiben die Wurzeln

---

* Nach einer Schätzung Tschichatcheffs, dem wir eine der werthvollsten Arbeiten über Klein-Asien verdanken, wäre dieses Gebiet im Stande, jährlich über 400 Millionen Kilogramm (8 Millionen Centner) Getreide zu liefern, wovon etwa der vierte Theil zur Ausfuhr dienen könnte.

des Unkrautes von Neuem und ersticken den keimenden Samen. Das Ernten geschieht mittelst der Sichel. Man bindet nicht Garben, sondern es bleibt das geschnittene Getreide in kleinen Häufleins zum Trocknen auf dem Felde liegen, und wird erst nach 2 bis 3 Tagen zur Entkörnung gesammelt. Dieses geschieht, indem man die Pferde und sehr häufig auch Ochsen und Büffel auf das Getreide treten lässt, sodann eine mit spitzen Steinen gezähnte Egge über dasselbe zieht und endlich das Ganze mit Hilfe einer hölzernen Schaufel so lange gegen den Wind schlägt, bis die Körner vom Stroh gereinigt erscheinen. Das Ausdreschen der übrigen Ernten, wie Sesam, Hirse, Bohnen, Flachs und Hanf geschieht mittelst Dreschflegels oder auch bloss mittelst eines Stockes. In der Regel geben Weizen 8—10mal, Bohnen 15—20mal und Mais 20—25mal die Aussaat. Roggen und Hafer werden fast gar nicht gebaut. Wie man aus den nachfolgenden Ziffern ersehen wird, ist der Körnerfrüchtebau, obgleich weniger einträglich als andere Producte, immerhin vortheilhaft, namentlich wenn man zugleich den Werth des Strohes als Viehfutter in Anschlag bringt. Prüfen wir z. B. die Auslagen für ein mit Gerste bebautes Dunum. Wir wählen aus dem Grunde Gerste, weil diese Körnerfrucht den geringsten Ertrag liefert und daher der Anbau von anderen Getreidearten sich vortheilhafter erweist.

Bearbeitung eines Dunum Ackerbodens	40—50	Piaster
1 Kilé (40 Pfd.) Gerste zur Aussaat .	17 - 20	„
Erntekosten	16—17	„
Dreschen und Reinigen der Frucht .	10—12	„
Zusammen	83—99	Piaster

oder circa 6 fl. 64 kr. bis 7 fl. 84 kr. ö. W.

Achtmal die Aussaat zu erzielen gilt für eine gute, 4—5mal für eine mittlere Ernte; alle Jahre hindurch 6mal die Aussaat zu gewinnen, wird als ein sehr befriedigendes Resultat betrachtet. Der Stroh-Ertrag wechselt zwischen 10—20 Centner per Dunum, zum Preise von 2—5 Piaster per Centner je nach den grösseren oder geringeren Vorräthen. Im Allgemeinen stellt sich daher der Ertrag eines mit Gerste bebauten Grundstückes (Dunum) wie folgt heraus:

6 Kilés Ertrag, à 18 Piaster = 108
Piaster, abzüglich des Zehent . . 97 Piaster
Strohgewinn circa . . . . . 20— 30 „
Piaster 117—127.

Wird der Ertrag zwischen dem Grundeigenthümer (welcher Terrain und Samen liefert) und dem Bauer (welcher mit seiner Arbeit eintritt) getheilt, so erhält Letzterer 58—64 Piaster Ertrag, also weniger als wir bei der obigen Berechnung als Taglohn (66—78 Piaster) angenommen haben. Wer sein eigenes Feld selbst bebaut, und zwar mit Gerste, ist froh, im Allgemeinen das Stroh als Reingewinn betrachten zu können.

Wiesenbau wird nirgends im Lande getrieben, ebenso ist das Heumachen nicht gebräuchlich, die Thiere sind das ganze Jahr auf das Weiden angewiesen. Im Frühjahr gibt es allerdings überall Gras in Fülle; aber im Sommer, wo es oft Monate lang nicht regnet und Alles vertrocknet ist, nähren sich die Thiere nur kümmerlich auf den Stoppelfeldern. Im October, nach den ersten Herbsttagen, bedecken sich die Ebenen und Gebirge mit frischem Grün und für Menschen und Thiere beginnt ein zweiter Frühling. Namentlich die Schafe, welche schon im November werfen, finden dann wieder hinlänglich Futter. Dagegen brauchen die Zugthiere längere Zeit, um für ihre schwere Arbeit die nöthigen Kräfte zu erlangen. Sie bekommen als Futter klein geschlagenes Stroh mit etwas Gerste oder Buresak, eine Wickenart, welche besonders die Büffel gerne fressen. Da die Winter meist milde sind, so ist der Mangel an Stallungen in der Regel nicht fühlbar. Trifft es sich aber einmal, dass der Boden auch nur 14 Tage hindurch mit Schnee bedeckt ist, so gehen eine Menge Thiere, besonders Schafe, zu Grunde. Die Landwirthe suchen sie dann theilweise in ihren Wohnungen unterzubringen und, so weit der Vorrath reicht, mit Gerste zu füttern. In waldigen Gegenden fällt man in der Noth Bäume und die halbverhungerten Thiere nagen dann an der Rinde und den jungen Zweigen.

Der Gemüsebau, obschon man demselben mehr Sorgfalt zuwendet als irgend einem anderen Zweige der Landwirthschaft, ist gleichwohl noch sehr zurück. Man pflanzt eine grosse Anzahl von Gemüse, wie: Kohl, Blumenkohl, Rüben, Möhren, Kürbisse,

Aubergines, Zwiebel, Knoblauch, Kartoffel, Runkelrüben, Stockrüben, süsse Kartoffeln (convolvulus batate), Tomate, Artischocken, Gurken, Bohnen, Erbsen, Sellerie und verschiedene Salatsorten. Alle diese Pflanzen werden abwechselnd gebaut, so dass es das ganze Jahr hindurch grüne Gemüse gibt.*

An Früchten kommen in der Provinz vor: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Quitten, Granatäpfel, Nüsse, Pistazien, Kastanien, Feigen, Orangen, Mandeln u. s. w.

Eine der grössten Quellen des landwirthschaftlichen Reichthums ist der Feigenbaum, welcher die unter der Benennung Smyrna-Feigen in Europa und Amerika so berühmt gewordenen köstlichen Früchte liefert.

Die bedeutendsten Pflanzungen dieses Baumes, auf dessen Cultur man die grösste Sorgfalt verwendet, befinden sich in den Ebenen des Mäander und Kaystros. Die Bäume werden mit grosser Genauigkeit in gleichmässiger Entfernung von einander gepflanzt und der Boden unter denselben während des Sommers 4—6mal umgehackt und gereinigt.

Eine andere Quelle segenvoller Ergiebigkeit ist der Olivenbaum, welcher an den Abdachungen der Berge, auf trockenem, kalkigem Boden in grosser Menge wild wächst. Dieser nützliche Fruchtbaum verlangt mehr Pflege als der Feigenbaum. Er muss gepflügt, gedüngt, bewässert, behauen, von schädlichen Stellen gereinigt werden; doch lohnt er durch seinen Ertrag dem Landmann tausendfach diese Mühe.*

Der Weinstock bietet einen anderen Zweig des landwirthschaftlichen Wohlstandes. Ausser den unter den Namen von Rosaki und Sultaninen in ganz Europa so beliebten getrockneten Rosinen werden auch eine grosse Menge Beeren zur Destillation, sowie Wein ausgeführt. Die besten Rosinen kommen aus der Umgebung von Cap Kara-burun, Tschesme und Vourla, wo sich die arbeitsame und unternehmende griechische Bevölkerung haupt-

---

* Ein junges, nutzbares Bäumchen kostet circa 20 Piaster; ein 10—15jähriger Baum von Ausnahme 50 Piaster; ein mittlerer Baum 200—400; Pracht-Exemplare bis 1000 Piaster. In Mytilene, Arvalik und Edremit bilden Oelbäume die Mitgift der Töchter, deren Werth nach so und so vielen Bäumen geschätzt wird.

sächlich mit der Wein-Cultur beschäftigt. Auch frische Trauben werden in grossen Quantitäten nach Constantinopel und Egypten exportirt.

Wir möchten hier die Aufmerksamkeit des Landwirthes auf eine Cultur richten, welche einen ganz ausserordentlichen Gewinn verspricht. Es ist dies der Anbau von Hopfen (Humulus lupulus), der in vielen Gegenden wild wächst, bisher aber noch in keiner Weise als Export-Artikel behandelt worden ist.

Eine Forstwirthschaft nach europäischen Begriffen gibt es weder in dieser Provinz noch überhaupt in der Türkei, obschon vor einiger Zeit in Constantinopel ein eigenes Forst-Departement und eine Forstschule errichtet worden sind. Die aus der letzteren hervorgegangenen Forst-Inspectoren haben bisher weniger dem wissenschaftlichen als dem fiskalischen Zwecke entsprochen, indem sie die Staatseinnahmen zu vermehren sich beeiferten.

Vor etwa 10 Jahren war die Provinz Smyrna noch ziemlich dicht mit Nadelholz bewaldet, aber seit dem Bau der beiden Eisenbahnen sind diese Pinienwälder bis auf eine beträchtliche Entfernung ins Innere vollkommen verschwunden und dieser Umstand ist nicht ohne Einfluss auf das Klima geblieben.

Die sonst so reichlichen und regelmässigen Regen sind seitdem wolkenbruchartiger geworden. In heissen Ländern genügt es, einen Wald zu entholzen, damit die ganze Gegend in eine Masse kahler Felsen sich verwandle. Namentlich ist dies mit den Bergen Aleman-dagh, Dschuma-dagh, Nif-dagh und Boz-dagh der Fall, welche mit Fichtenwäldern bedeckt waren und gegenwärtig fast kahl und steril sind. Der bewaldetste Theil der Provinz ist der Sandjak von Mentesche; es gibt daselbst ausgedehnte Wälder von Fichten, Eichen, Buchen, Platanen, Ulmen und Lorbeeren, und zwar schätzt man, dass der bewaldete Theil dieser Districte eine Ausdehnung von 46.000 Hectaren habe. Auch im Districte von Aidin, besonders in der Bergkette des Djum-dagh, dann im Districte von Saron-khan, in der Bergkette des Boz-dagh und Nif-dagh trifft man Fichtenwälder. Dort kommen zugleich ausgedehnte Anpflanzungen der Knopper-Eiche (Quercus aegylops) vor, deren Becherhüllen die sogenannten

Valloneen oder Velaniden liefern, welche bekanntlich einen Hauptausfuhrartikel des Landes bilden.

Die Forst-Producte dieser Provinz sind nach der gewaltigen Ausdehnung der Küste und des dadurch erleichterten Transportes geeignet, eine reiche Einnahmsquelle zu bieten.

Der wenig befriedigende Zustand der Landwirthschaft ist durch die geringe Sorge erklärlich, welche man bisher dem öffentlichen Unterricht, der Ausdehnung der Verkehrswege, der Vermehrung der Communicationsmittel, dem Fortschritte und dem materiellen Wohlbefinden des Landmannes zugewendet hat.

Durch die bestehenden Gesetze eher benachtheiligt als beschützt, durch ein irrationelles und daher drückendes Steuer-System gehindert, den Segen seiner Arbeit geniessen zu können, von hartherzigen Zehentpächtern und Geldleihern bedrängt, ohne Kenntniss, ohne Rath und ohne Unterstützung, erscheint die türkische Bezeichnung für Bauer (rundschbèr oder rundschipèr) wohl gerechtfertigt, was so viel als „voll Quälerei" bedeutet.

Der Erlös der Ernte wird von den Zehentpächtern im grünen Zustande der Pflanze, nicht im reifen geschätzt, während oft die Ungunst eines Tages den schädlichsten Einfluss auf die ursprünglich so vortheilhaften Ernte-Aussichten übt. Dabei darf der Landwirth erst die Früchte vom Felde einbringen, wenn der Zehentpächter mit seinem Antheil befriedigt worden ist, so dass die Ernte oft wochenlang im Freien allen Unbilden des Wetters und dessen verderblichen Folgen ausgesetzt bleibt.

Es ist wahrlich kein unbilliges Begehren des Landmannes, dass der Zehent nach dem wirklichen Erträgniss bestimmt und nicht an Speculanten verpachtet, sondern von Regierungsbeamten eingehoben werden möge; denn dadurch würde der Landwirth von mancher schweren Last befreit, unter welcher derselbe gegenwärtig seufzt.

Wie oft geschieht es, dass der Zehentpächter, anstatt dem Landwirthe in Zeiten der Noth zu Hilfe zu kommen, sich theilweise durch dessen Viehstand und Geräthe bezahlt macht und diese für Rückstände verkauft; während der Bebauer des Bodens, seiner Ackergeräthe beraubt und den Wucherern in die Hände geliefert, immer mehr verarmt und sich nur selten mehr von der Wirkung einer solchen harten Massregel zu erholen vermag.

Ein Dunum oder 900 □m. guter Ackerboden kostet je nach seiner Lage von 1—3 türkische Pfund (9—27 fl. ö. W.); in grosser Entfernung von der Küste und von Ansiedelungen 25—100 Piaster ($2\frac{1}{4}-9\frac{1}{10}$ fl. ö. W.). Ausgedehnte Grund-Complexe werden selten für mehr als 20 Piaster per Dunum verkauft. Ein mit Maulbeerbäumen bepflanztes Stück Land werthet je nach der Beschaffenheit des Bodens von 200 – 1500 Piaster.

In Smyrna und dessen Umgebung beträgt der Taglohn ungefähr 12 Piaster; auf dem Lande bezahlt man für Feldarbeit je nach der Jahreszeit und Nachfrage von 4 – 7 Piaster nebst Verköstigung; Frauen $1\frac{1}{2}$—2 Piaster nebst 1 Piaster Brotgeld. Ein griechischer Maurer oder Zimmermann verdient von 15– 20 Piaster per Tag. Kinder und Mädchen, welche zum Einlegen der Feigen, Sortiren der Valloneen u. s. w. verwendet werden, erhalten 8—10 Piaster. In den Baumwoll-Fabriken bezahlt man für weibliche Handarbeit bei 12 Arbeitsstunden 3 – 4 Piaster. Einheimische Handwerker erhalten nur geringen Lohn, dagegen werden europäische Schneider, Schuster, Maschinenarbeiter u. s. w. mit 20—50 Piaster per Tag entlohnt.

Die im Allgemeinen bezahlten Arbeitspreise stehen im schroffen Widerspruche zu der Billigkeit der Lebensmittel; denn ein griechischer oder türkischer Arbeiter braucht höchstens $3\frac{1}{2}$ Piaster für seinen täglichen Unterhalt, nämlich 2 Piaster für Weizenbrot, 1 Piaster für Halva und Oliven oder Käse, 10 Para für Tabak und 10 Para für Mastix (eine Art Branntwein). Während der 4monatlichen Traubenzeit geniesst der Arbeiter 1 – 2 Oka Weintrauben per Tag. Auf dem Lande, wo der Arbeiter auch verköstigt wird, ist derselbe im Stande fast seinen ganzen Lohn zu ersparen. Aus diesem Grunde verlassen auch viele Landwirthe, welche verschuldet sind, ihre Ländereien, um sich als Taglöhner zu verdingen.

Die verhältnissmässig geringe Zahl der ackerbautreibenden Bevölkerung und der daraus entspringende hohe Arbeitslohn, welcher für 8 Arbeitsstunden nebst Verköstigung bereits 6—8 Piaster beträgt; der dürftige Schutz, den die Person und das Eigenthum des Landwirthes geniessen, die unverhältnissmässige Besteuerung des Bodens, der Mangel einer geordneten Rechtspflege und entsprechender Agrar-Gesetze sind Ursache, dass sich

bisher europäisches Capital und europäischer Unternehmungsgeist von der Türkei abseit hielten. Und doch kann unter den herrschenden Umständen von diesen beiden Factoren allein eine rationelle Felderpflege, die Vermehrung der Verkehrswege nach dem Innern, die Gründung von Ackerbauschulen und Musterwirthschaften, kurz die Entwickelung der natürlichen Schätze des Bodens und durch diese der Aufschwung des Handels erwartet werden.

III.

HYGIENISCHE VERHÄLTNISSE.

Allgemeine Bemerkungen über die Gesundheitspflege. — Vorherrschende Krankheitsformen.

Eine eigentliche öffentliche Gesundheitspflege gibt es in Smyrna ebensowenig, als in anderen Städten des osmanischen Reiches. Auch eine Bau-Polizei existirt nicht; die Spitäler werden von den Behörden nicht beaufsichtigt, gleichwie die Schul-Hygiene nicht Gegenstand ihrer Sorge ist.

Die Institution der Stadt-Physici oder Bezirksärzte ist in der ganzen Provinz unbekannt und die sogenannten Memleket-tschekimi, welche dieses Geschäft besorgen sollten, sind meist undiplomirte Aerzte, deren Thätigkeit eigentlich nur darin besteht, kranke Gendarmen und Gefangene zu behandeln und gerichtsärztliche Fälle zu untersuchen; dagegen hat Smyrna wie jede der grösseren Seestädte einen Sanitäts- oder Quarantäne-Arzt.

Die Impfung ist nicht obligatorisch; doch lässt die christliche Bevölkerung, die Schutzkraft der Vaccine kennend, sich vacciniren und revacciniren, während die Moslims aus religiösem Aberglauben sich dagegen sträuben.

Für die Ausübung der ärztlichen Praxis sowie der Pharmacie besteht weder eine Beschränkung noch irgend eine Controle. Jeder kann, sobald ihm nur das Publicum Vertrauen schenkt, Kranken ärztlichen Rath ertheilen, Medicamente verschreiben, oder solche als Apotheker verkaufen; ein Zustand, welcher wesentlich dazu beiträgt, dass der Charlatanismus im ganzen Reiche in der Blüthe sich befindet und die Unwissenheit

und Leichtgläubigkeit des Volkes ausbeutet. Grosses Unglück richten auch die sogenannten Tschirachs oder praktischen Chirurgen an, denen die Masse viel vertraut. Gegen geheime Mittel gibt es leider kein Mittel öffentlichen Schutzes; die vor etwa zehn Jahren in Constantinopel erlassen en diesbezüglichen Verordnungen sind niemals in Wirksamkeit getreten. Verbrechen, welche Gegenstand der gerichtlichen Medicin sind, kommen häufig vor, bleiben jedoch unbestraft. So z. B. wird der absichtlich und künstlich hervorgerufene Abortus von der muselmännischen Bevölkerung sehr häufig und ungeahndet geübt und gilt nicht einmal als Verbrechen. Die Abtreibung der Leibesfrucht ist eine der Hauptursachen, warum die türkische Bevölkerung fortwährend abnimmt. Es scheint, dass zahlreiche Nachkommenschaft mit der Armuth des Landes und den Harem-Sitten sich schwer verträgt.

Das Begräbnisswesen ist seit einigen Jahren regulirt worden. Früher begrub man die Todten in den Höfen, welche gemeiniglich die Kirchen umfrieden; gegenwärtig sind dieselben ausserhalb der Stadt verlegt worden und nur wenige Personen, wie z. B. Bischöfe, geniessen noch das Vorrecht in der Kirche begraben zu werden.

In einem Lande, wo die Zahl der Geburten ebenso unbekannt ist, wie jene der Sterbefälle, kann leichtbegreiflicherweise von einer Morbilitäts- und Mortalitäts-Statistik nicht die Rede sein. Doch dürfte die seit einiger Zeit auf Anregung von mehreren griechischen Aerzten gegründete medicinische Gesellschaft, welche bereits aus 46 diplomirten, in den verschiedenen akademischen Schulen gebildeten Aerzten fast aller hier lebenden Nationalitäten besteht, eine wesentliche Besserung in diese Verhältnisse bringen und aufmunternd und belehrend auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege wirken.

Wenn in einer Stadt, wo die Erzeugung und Verbreitung von Miasmen nicht allein nicht gehindert, sondern aus Fahrlässigkeit und Ignoranz sogar noch gefördert, wo gegen Epidemien nicht die geringsten Vorsichtsmassregeln getroffen werden, der Gesundheitszustand gleichwohl ein befriedigender ist, so beweist dies nur die Vorzüglichkeit des hiesigen Klimas, sowie dass Stadt und Provinz, in günstigere hygienische Verhältnisse versetzt,

eines noch weit besseren Gesundheitszustandes sich erfreuen könnten.

Wechselfieber sind an vielen Orten wegen der häufigen Sümpfe und Ueberschwemmungen endemisch und treten Sommer und Winter, und zwar oft sehr bösartig auf.

Auch Ileotyphus ist endemisch und zuweilen stark verbreitet; dagegen kommt der Fleck-Typhus viel seltener vor und ist nicht endemisch.

Scharlach erscheint sowohl sporadisch als auch endemisch.

Epidemien von Pocken und Masern sind häufig, namentlich die Variola ist im Jahre 1871 in ziemlich bösartiger Form aufgetreten.

Die Cholera ist wiederholt von Alexandrien und Constantinopel eingeschleppt worden.

Diphtheritis ist endemisch und verbreitet sich zuweilen in ziemlich bösartiger Weise, während die Croup seltener beobachtet wird.

Ob die Krankheiten des centralen Nerven-Systems und Irrsinn zahlreicher sind als im Norden, ist bei jedem Mangel an statistischem Material nur schwer zu bestimmen; dagegen ist Hysterie, sowohl bei der christlichen als auch bei der türkischen Bevölkerung eine häufige Erscheinung, welche in den socialen Verhältnissen, in der verkehrten Erziehung, sowie in der eigenthümlichen Lebensweise der hiesigen Frauen ihre Begründung findet.

Im Jahre 1869 ist in Smyrna die Meningitis cerebrospinalis epidemisch aufgetreten, jedoch nicht in so heftiger Weise (40%) als in anderen Gegenden (Griechenland 70—90%).

Hautkrankheiten, wie Intertrigo, Eczema etc. etc., sind in Folge der lebhaften Function der Haut ziemlich frequent.

Affectionen der Lungen, sowie catarrhalische Erkrankungen sind im Winter an der Tagesordnung. Pneumonie und Pleuritis kommen seltener vor; dagegen ist Lungenschwindsucht, namentlich beim weiblichen Geschlecht, eine nicht ungewöhnliche Erscheinung.

Krankheiten des Verdauungs-Canals, sowohl Magen- wie Darm-Catarrhe, treten (letztere namentlich bei Säuglingen im Sommer) ziemlich häufig auf.

Dysenterie herrscht nicht endemisch, sondern sporadisch und zuweilen epidemisch.

Chronische Affectionen der Leber sind eine seltene Erscheinung, dagegen acute Herz- und Leber-Abscesse häufiger als epidemisch in kalten Klimaten.

Im Jahre 1872 ist der Icterus gastro-duodenalis aufgetreten, jedoch nicht bösartig.

Fast jeden Sommer wird in Smyrna und anderen Seeplätzen der Provinz eine Krankheit beobachtet, welche sich durch Icterus, Blutbrechen, starkes Fieber und schwere nervöse Erscheinungen kennzeichnet und in manchen Jahren eine grosse Verbreitung und Intensität gewinnt. Einige Aerzte halten diese Krankheit für das billiöse Typhoïd Griesinger's, während andere dieselbe (was auch wahrscheinlicher ist) als eine Art gelbes Fieber bezeichnen, das dem amerikanischen analog oder mit demselben identisch ist, jedoch nicht von Aussen eingeschleppt wurde, sondern durch den Einfluss localer Verhältnisse spontan entsteht.

Venerische Krankheiten kommen häufig, und zwar in allen Formen vor.

Scrophulose ist bei den ärmeren Classen häufig, jedoch nicht in gleichem Maasse wie in nördlichen Gegenden, wo die Kinder der Kälte wegen oft tagelang in kleinen, feuchten Stuben eingeschlossen bleiben müssen. Auch nähren sich die Volks-Classen in Smyrna besser, weil die ersten Lebensbedürfnisse reichlicher und billiger vorhanden sind.

Chirurgische Fälle und schwere Verletzungen werden wahrscheinlich aus dem Grunde hier weniger beobachtet, weil die Veranlassungen dazu: grosse Bauunternehmungen, Fabriken, ausgedehnte Eisenbahnen etc. etc., hier noch fehlen.

Granulöse (Trachoma) sowie scrophulöse Ophtalmie sind vielfach auftretende Krankheits-Erscheinungen, ebenso Krankheiten des Uterus und Dysmenorrhöe, weil das Publicum sich ungern der localen Behandlung unterzieht.

Infections-Krankheiten verbreiten sich nicht rasch und nicht leicht, in Folge der noch dünnen Bevölkerung, sowie der Langsamkeit und Schwierigkeit des Verkehrs, welcher ausserdem noch gering und nur auf wenige Landstrassen beschränkt ist.

Im Innern Klein-Asiens steht es mit der öffentlichen Gesundheitspflege noch schlimmer als in Smyrna, wo mancher Gouverneur wenigstens vorübergehend entweder aus eigenem Antriebe oder auf Andringen der fremden Consuln die eine oder andere hygienische Massregel veranlasst.

Ueber Epidemiologie und Endemiologie und die vorherrschenden Krankheiten Bestimmteres und Umfassenderes zu sagen, ist schon aus dem Grunde nicht möglich, weil bei der grossen Ausdehnung des Landes, bei den verschiedenen klimatischen, tellurischen und socialen Verhältnissen sowohl die sporadischen, als auch die endemischen und epidemischen Krankheiten in ihrem Wesen wie in ihrer Intensität und Ausbreitung sehr verschieden sind.

IV.

POLITISCHE VERWALTUNG UND RECHTSWESEN.

Politische Eintheilung der Provinz. — Die Verwaltungsbeamten. — Zusammensetzung und Competenz der verschiedenen Gerichte. — Das Handels-Tribunal. — Anzustrebende Reformen.

Die Provinz Smyrna ist politisch in vier Sandjaks (Regierungs-Bezirke) getheilt, welchen jedem ein Mutessarif (Gouverneur) vorsteht. Die Sandjaks zerfallen in Kaza (Kreise), von denen jeder durch einen Kaimakam (Stellvertreter des Gouverneurs) regiert wird, und werden wiederum in Müderlik (Bürgermeistereien) eingetheilt mit je einem Müdir als Vorstand.

Diese Sandjaks und Kazas sind:

1. Sandjak von Saruchan, mit der Hauptstadt Magnesia, zerfällt in die Kazas von Pergamos, Kürkaghadsch, Akhissar, Gördes, Adala, Kula, Demirdschi, Eschme, Kassaba und Alaschehr.
2. Sandjak Sighala, mit der Hauptstadt Smyrna, zerfällt in die Kazas von Fokia, Menemen, Vourla, Tschesmé, Baindir, Oedemisch, Tireh und Scala nuova.
3. Sandjak Aidin, mit der gleichnamigen Hauptstadt, zerfällt in die Kazas von Sokia, Nazlü, Demirlü, Boladan, Bozdoghan und Tschina.
4. Sandjak Mentesche, mit der Hauptstadt Mughla, zerfällt in die Kazas von Mandelia, Milassa, Budrun, Mermeridsche, Makri, Djerendime.

An der Spitze der Provinz steht der Vali oder General-

Gouverneur, welcher direct mit der Pforte verkehrt. Die übrigen hohen Staats-Functionäre, welche bloss mit dem General-Gouverneur oder durch dessen Vermittlung mit der Central-Regierung verkehren, sind:

1. Der Defterdar oder General-Controlor des Finanzwesens, welcher mit der Leitung desselben in der ganzen Provinz betraut ist.
2. Der Divan-Reïssi, oder Präsident des Appellations-Hofes für Criminal- und Civil-Sachen.
3. Der Mektubdschi, oder Chef der Correspondenz der Provinz.
4. Der Naïb oder Präsident des Tribunals erster Instanz.
5. Alai Bey oder Polizei-Chef der Provinz, zugleich Oberst der Gendarmerie.
6. Der Tüdscharet-Reïssi oder Präsident des Handelsgerichtes erster Instanz in Smyrna und zugleich Präsident des Appellations-Hofes für die Handelsgerichte der ganzen Provinz.
7. Der Belediè-Reïssi oder Präsident der Municipalität.
8. Der Evkaf Muhassibdschissi, Verwalter der Kirchengüter (Vakoufs).
9. Der Erasi Kiatibi, Verwalter der Staats-Domänen.
10. Der Emlak-Reïssi oder Chef des Katasters; die drei letztgenannten Beamten stehen unmittelbar unter dem Befehle des Defterdar.
11. Der Edschnebi-Tahrirat-Müdiri oder Chef des Bureau der auswärtigen Correspondenz.

Die Leitung des Zollamtes, sowie jene des Post- und Telegraphen-Wesens unterstehen direct ihren betreffenden Verwaltungen in Constantinopel.

In Provinzen, wo die Zehenten nicht verpachtet sind, gibt es einen Aschar-Meemuri oder Zehenteinnehmer, welcher dem Defterdar untergeordnet ist.

In den Sandjaks oder Bezirken, welchen ein Mutessarif oder Gouverneur vorsteht, der direct mit dem Vali correspondirt, wiederholen sich die erwähnten Aemter, nur dass dieselben von weniger Bedeutung und geringerem Einfluss sind. Ganz ähnlich verhält es sich in den Kazas oder Kreisen, welchen der Kaimakam oder Vice-Gouverneur vorsteht, der mit dem Mutessarif verkehrt.

Die Zusammensetzung, Einrichtung und Competenz der einzelnen Gerichte finden ihre Begründung in dem Anhäufen der heterogensten Elemente, in einem grossen gemeinsamen Handels-Centrum, sowie in der Eigenthümlichkeit der Beziehungen zwischen Individuen, welche durch Religion, Sitten, Sprache und Nationalität von einander verschieden sind. Bei der Beurtheilung der Rechtspflege in Civilsachen muss namentlich dem Umstande Rechnung getragen werden, dass für die bürgerlichen Beziehungen der Muhamedaner zu den Christen das Handelsrecht eine ungleich grössere Wichtigkeit hat, als das gemeine Civilrecht; dass der Fremde in allen Rechtssachen das Privilegium der Consular-Gerichtsbarkeit geniesst, während in Sachen zwischen europäischen und türkischen Staatsangehörigen der Europäer (er möge Kläger oder Geklagter sein) dem ottomanischen Gegner vor das einheimische Gericht folgt und nach den Landesgesetzen gerichtet wird.

Smyrna besitzt einen Medschlissi-Idaréi-Vilayet (Provinzial-Rath), welcher in Streitigkeiten von Privat-Personen aller Nationalitäten mit der ottomanischen Regierung competent ist. Es wird nach einem besonderen Gesetze vom General-Gouverneur „in loco" präsidirt und ist aus den „Ex-offo-Mitgliedern": dem Defterdar, dem Mektubdschi, dem griechischen und armenischen Bischof und dem Ober-Rabbiner, sowie aus vier freigewählten Mitgliedern zusammengesetzt, von welch' Letzteren zwei auf die muselmännische und zwei auf die übrigen Gemeinden entfallen. Die Verhandlungen werden in geheimen Sitzungen geführt und die Urtheile mit Stimmenmehrheit gefällt. Gegen Bürgschaft kann gegen die Urtheile beim Reichsrathe (schurái-dewles) in Constantinopel die Berufung ergriffen werden. Dieses Gericht übt wegen seiner Zusammensetzung einen grossen Einfluss und stellt die höchste Gerichtsbehörde der Provinz dar. An dasselbe reiht sich in Bezug auf seine Wichtigkeit das „Diváni-Temjis" (Appellations-Gericht in Straf- und Civilsachen), welchem ein vom Staate ernannter und besoldeter hoher Beamter vorsteht. Dasselbe ist aus zwei ständigen besoldeten und vier unbesoldeten Richtern zusammengesetzt, welche Letztere jährlich unter den Notablen der verschiedenen einheimischen Körperschaften gewählt werden. Als Appellations-Gericht entscheidet

es über alle Berufungen und Recurse gegen die von den Gerichten erster Instanz der Provinz sowohl in Straf- als auch in Civil-Angelegenheiten gefällten Urtheile. Sein Wirkungskreis ist daher sehr ausgedehnt. Es richtet nach den Vorschriften des ottomanischen Strafgesetzes und des Scheri (geistliches, heiliges Recht); gegen seine Beschlüsse kann beim obersten Gerichtshofe (Ahkiámi-Adliè) Berufung eingelegt werden.

Das Medschlíssi-Temjísi-Hukuk oder Gericht erster Instanz entscheidet in allen Straf- oder Civil-Angelegenheiten. Dasselbe wird aus zwei ständigen besoldeten und aus vier unbesoldeten Richtern gebildet, welche gleichfalls aus den Notablen der muselmännischen, griechischen, armenischen und jüdischen Gemeinde gewählt werden, während den Vorsitz ein Staatsbeamter führt. Gegen die Urtheile dieses Gerichtes kann beim Appellations-Gerichte in Constantinopel berufen werden. Um den Richterstuhl in den gedachten Gerichten einnehmen zu können, müssen sowohl der Staatsbeamte, als auch die aus der christlichen und jüdischen Gemeinde gewählten Richter ottomanische Unterthanen und unbescholten sein. Der Oesterreicher, Engländer und Franzose, kurz jeder Ausländer, welcher gegen einen ottomanischen Unterthan eine Klage zu erheben hat (mit Ausnahme jener Civil-Rechtssachen, welche vor das Handelsgericht gehören) oder von einem ottomanischen Unterthan geklagt wird, ist verhalten, „ratione materiae" vor diesen Gerichten zu erscheinen, bei welchen das ottomanische Gesetz mit aller Strenge gehandhabt wird. Es bleibt nur zu bedauern, dass der „judex cognitionis" nicht auch „judex executionis" ist. Dieses vom römischen Rechte geheiligte Princip, welches das wahre Palladium des Bürgers für den raschen Vollzug des Rechtsspruches ist, wird leider in der Türkei nicht befolgt. Das gefällte Urtheil wird dem General-Gouverneur vorgelegt, welcher demselben durch ein Decret die Rechtskräftigkeit verleiht, worauf das Urtheil dem Polizei-Bureau zur Vollstreckung übermittelt wird. Handelt es sich aber um eine Beschlagnahme beweglicher Güter, um einen Sequester oder um Execution auf ein unbewegliches Gut, dann muss man sich ohne Ausnahme nicht an den „judex cognitionis", sondern an einen anderen zuständigen Richter, „ratione materiae", wenden. Was demnach in der Türkei den ganzen Advocaten-Stand zurück-

schreckt, ist nicht die Erlangung eines Urtheiles, sondern dessen Vollstreckung, und es wäre in dieser Beziehung eine gründliche Umgestaltung, durch Annahme der einfachen und sicheren europäischen Executiv-Procedur äusserst wünschenswerth. Todesurtheile oder Verurtheilungen zu zeitlicher oder lebenslänglicher schwerer Arbeit müssen, um die endgiltige Rechtskräftigkeit zu erlangen, dem obersten Gerichtshofe in Constantinopel vorgelegt werden, welcher sie bestätigt, abändert oder aufhebt.

Das durch die verschiedenen Capitulationen den fremden Unterthanen verliehene Recht: durch ihre betreffenden Consular-Behörden nach ihren eigenen Landesgesetzen sowohl in Civil- als auch in Strafrechts-Angelegenheiten gerichtet zu werden, ist zwar unzweifelhaft ein bedeutendes und werthvolles Vorrecht, allein es hat der Türkei zugleich reichlichen Nutzen geschafft. Die Consular-Gerichte haben durch die Regelmässigkeit in der Ausübung der Rechtspflege der Bevölkerung eine gewisse Achtung vor ihren Gesetzen eingeflösst und den Ottomanen das beigebracht, was ihnen keines ihrer Gesetzbücher zu bieten vermochte: nämlich die hier zu Lande früher nur nothdürftig gekannten Grundbegriffe des Handelsrechtes, wie sie aus den Fortschritten der Civilisation und den Bedürfnissen des Handels entsprungen sind. Die Consular-Gerichtsbarkeit erscheint somit der Vorläufer des Local-Handelsgerichtes, welches entschieden das beste Gericht des Landes ist.

Der Diváni-Tüdscharet (Local-Handelsgericht) ist, den Verträgen der hohen Pforte mit den europäischen Mächten gemäss, in allen zwischen fremden und ottomanischen Unterthanen vorkommenden Civil-Rechtssachen, mit Ausnahme weniger, Special-Tribunalen vorbehaltenen Streitigkeiten zuständig. Dasselbe ist jedoch nur in seiner Form als gemischtes Tribunal zur Verhandlung von Streitigkeiten zwischen Fremden und ottomanischen Unterthanen competent, und dessen Entscheidungen sind nur dann rechtsgiltig, wenn bei der gerichtlichen Verhandlung ein Delegirter (Dolmetsch) jener Behörde anwesend war, welcher der fremde Unterthan untersteht. Was seine Organisation anbelangt, so hat dieses Gericht mit den französischen Handelsgerichten viel Aehnlichkeit, dagegen ist seine Zusammensetzung von diesem

verschieden, indem bei der Ungleichartigkeit der Bevölkerung es unmöglich war, demselben die Selbstständigkeit der französischen Schwester-Institute zu verleihen. Dieses Gericht besteht aus einem Präsidenten, einem Vice-Präsidenten und einem ständigen Richter, alle drei von der Regierung ernannt und besoldet, ferner aus vier aus den muselmännischen, griechischen, armenischen und jüdischen Gemeinden gewählten beisitzenden Richtern, sowie endlich aus den Delegirten der Consulate. Diese Letzteren haben ein decisives Votum, so oft einer ihrer Conationalen in die Verhandlung als Kläger oder Verklagter verwickelt erscheint. Das Forum besteht aus fünf Mitgliedern. Es richtet nach dem französischen Handelsgesetze, wie es vor den durch das Gesetz vom 28. Mai 1838 eingeführten Veränderungen bestand, dessen türkische Uebersetzung rechtsgiltig ist. Anerkennend verdient hervorgehoben zu werden, dass dieses Gesetz durch die Gediegenheit und Energie des gegenwärtigen Präsidenten Achmet Kiamil Effendi richtig gedeutet und entsprechend angewendet wird, und manche Schritte bereits mit Erfolg unternommen werden, um grasse Missbräuche abzuschaffen. Dieses Gericht zerfällt in zwei Sectionen. Die erste entscheidet in allen Rechtsfällen zwischen ottomanischen Unterthanen und heisst „Teba'-medschlissi". Die zweite „Edschnebi medschlissi" (gemischte Section) ist aus Mitgliedern verschiedener Nationalitäten zusammengesetzt und entscheidet in allen Streitigkeiten europäischer Unterthanen mit Ottomanen. Advocaten werden als Vertreter der Parteien zugelassen, und die in türkischer oder französischer Sprache geführten Verhandlungen geschehen nach den Vorschriften der ottomanischen Gerichts-Ordnung (Code de procedure). Ehemals wurde die Verhandlung durchgeführt und die Entscheidung auf einen anderen Tag verschoben. Dieser unzukömmliche Vorgang wurde nunmehr ebenfalls abgeschafft. Die Richter begeben sich nämlich unmittelbar nach dem Schlusse der Verhandlung in den Berathungssaal, und sobald das Urtheil durch Mehrheit der Stimmen oder einstimmig gefällt ist, veröffentlicht der Präsident dasselbe in Gegenwart der Parteien. Diese Neuerung vereint zwei Vortheile: sie beschleunigt den Geschäftsgang und verhindert, dass Intriguen und andere Mittel das Gewissen der Richter und somit den Ur-

theilsspruch beeinflussen. Es wurde bereits erwähnt, dass als Grundlage des Vorganges bei diesem Gerichte das französische Handelsgesetz gedient habe. Man hat darin insoweit Unrecht gehabt, als es unmöglich ist, dass die Gesetze eines mit an der Spitze der Civilisation schreitenden Volkes von den Bewohnern von Konieh, Ala-schehr, Karahissar u. s. w. aufgefasst, befolgt und ausgeführt werden. Das französische Gesetz schreibt eine Reihe von Formalitäten und verderblichen Fristen vor, so dass die Form oft eine grössere Rolle spielt, als die Sache selbst. Wie ist es nun möglich, solche Gesetze in einem Staate anzuwenden, wo es z. B. noch kein Amt für die Civilstands-Acten, keine Notariate, keine Bureaux gibt, wo die Handelsbücher und Register eingetragen und visirt werden, wo drei Viertel der bestehenden Handelsgesellschaften nur durch mündliche Verträge der Gesellschafter gebildet und auf diese nämliche Art aufgelöst werden. In der That erscheint es unumgänglich nothwendig, den Vorgang zu vereinfachen und denselben den Sitten und Gebräuchen, sowie der Civilisations-Stufe der Bevölkerung besser anzupassen. Ebenso wichtig ist es, dem letztgenannten Gerichte die Vollstreckung seiner Urtheile einzuräumen. Die Umwege, welche bei den anderen Gerichten eingeschlagen werden müssen, bevor man zur Vollstreckung der Urtheile gelangt, haben eine Reihe von Verzögerungen, Kosten, Täuschungen, mitunter auch Unterschleife zur Folge. Aus dem Vorstehenden geht allerdings hervor, dass viele und wichtige Fortschritte geschehen sind, aber es ist ebenso einleuchtend, dass man noch lange nicht zur erwünschten Vollkommenheit gelangt ist. Um dieses Ziel allmählig zu erreichen, um der einheimischen sowie der fremden Bevölkerung Achtung und Vertrauen zu den Gerichten einzuflössen, muss die Regierung, den eingeschlagenen Weg verfolgend, rechtschaffene, gebildete und erfahrene Männer zu Beamten ernennen, und die in der Handelsgerichtsbarkeit wahrgenommenen Lücken durch Vervollständigung und Rectificirung der bestehenden Gesetze auszufüllen suchen. Damit wäre allerdings die Zahl der nothwendigen und ersehnten Reformen noch lange nicht erschöpft. Die Verwandlung der Vakufs (Kirchengüter) in freies Eigenthum, die Einführung europäischer Gesetze für alle Rechtsfragen, welche Grund und

Boden betreffen, die Zuweisung der Entscheidung bezüglicher Processe an Tribunale, bei denen nach Art der Handelsgerichte auch Delegirte der fremden Grundeigenthümer Sitz und Stimme hätten, die strenge und pünktliche Expedition der Urtheile ohne Zulassung irgend einer Einmischung von Seiten anderer Behörden sind gleichfalls Massnahmen, deren Durchführung um so dringender erscheint, als notorisch die Hälfte des Grundeigenthumes der Stadt Smyrna im Besitze von fremden Unterthanen sich befindet und dasselbe in Folge der herrschenden Zustände bereits beträchtlich an Werth verloren hat.

V.

FINANZWESEN.

Zölle. — Grundsteuer — Zehent. — Recrutensteuer. — Salzsteuer. — Gerichtstaxen. — Schaf- und Ziegenabgabe. — Kosten der Provincial-Verwaltung. — Gesammteinnahmen und Ausgaben.

Die Einnahmen der Provinz bestehen in Zöllen, in der Grundsteuer, den Zehenten, der Recrutensteuer, der Salzsteuer, den Gerichtstaxen, den Steuern auf Schafe und Ziegen, sowie in noch einigen geringfügigern Abgaben.

1. Zölle (Gümrük).

Es gibt zwei getrennte Bureaux, welche sich mit der Einhebung der Zölle beschäftigen: das sogenannte türkische und das fränkische Zollamt. Das erstere erhebt die Zölle auf inländische Producte und Waaren, und zwar 8% vom Werthe, für die im Lande selbst consumirten Artikel, und 1% vom Werthe der ausgeführten Erzeugnisse.

Das fränkische Zollamt erhebt 8% in Silber vom Schätzungswerthe der eingeführten Waaren. Die Gesammteinnahme an Zöllen für ein- und ausgeführte, sowie für die im Lande selbst verbrauchten Artikel (mit Ausnahme des Salzes) betragen 71.500,000 Piaster oder 6,217,392 fl. ö. W. Silber; nämlich 53.250,000 Piaster (4,630.435 fl. ö. W. S.), welche dem türkischen, und 18,250.000 Piaster (1,586.957 fl. ö. W.), welche dem fränkischen Zollamte zufliessen. Nach dem Urtheile competenter Personen könnte diese Einnahme durch eine bessere Verwaltung leicht auf das Doppelte gebracht werden.

Die Hafenplätze, welche zu dieser Revenue beitragen, sind: Smyrna, Aivalik, Mytilene, Chios, Tschesmé, Scala nuova, Rhodos, Stankiò, Meiri, Melemen, Scalassi.

2. Grundsteuer (Emlakié).

Bis vor 3—4 Jahren erhob diese Administration 1,500.000 Piaster oder 130.435 fl. ö. W. S., d. i. 5% vom Schätzungswerthe des Grundeigenthumes, welches auf circa 3 Millionen türkische Pfund angenommen wurde. Seitdem hat diese Steuer insofern eine Veränderung erfahren, als der Schätzungswerth um 20% erhöht, die Steuern dagegen von 5% auf 4% reducirt, und die Rente der Hauseigenthümer mit einer neuen Taxe von 4% belastet wurden. Durch diese Veränderung haben sich die Einnahmen an Grundsteuer auf 2,900.000 Piaster oder 252.175 fl. ö. W. S. erhöht.

3. Zehentsteuer (Aschar).

Diese Steuer besteht in 10%, welche die Regierung theils in Geld, theils in natura von den verschiedenen Erzeugnissen des Bodens erhebt, was jährlich für die vier Bezirke, welche die Provinz Smyrna bilden, 37—44,000.000 Piaster oder 3,217.390 bis 3.826.085 fl. ö. W. S. ausmacht. Es steuern je nach den mehr oder minder günstigen Ernten:

Der Bezirk Smyrna .	9,000.000	bis	12,000.000	Piaster.
Aidin . .	7,500.000	„	9,000.000	„
Magnesia .	18,000.000	„	20,000.000	„
Mentesche.	2,500.000	„	3,000.000	„
	37,000.000	bis	44,000.000	Piaster.

4. Schaf- und Ziegensteuer.

Für jedes Schaf, sowie für jede Ziege, wird, wenn diese Thiere ein Jahr erreicht haben, ein- für allemal eine Steuer von 4 Piastern eingehoben, was eine Einnahme von 8,300.000 Piaster oder 721.940 fl. ö. W. ergibt; nämlich:

Smyrna	2,200.000	Piaster.
Aidin	2,200.000	„
Magnesia	3,300.000	„
Mentesche	600.000	„
	8,300.000	Piaster,

oder 721.940 fl. ö W.

5. Militär-Befreiungstaxe (Bedelié).

Die unter türkischem Schutze stehenden Nicht-Moslims (Rayas) bezahlen für die Befreiung vom Militärdienste zusammen 2 Millionen Piaster und die Muselmänner, welche der gleichen Gunst zu Theil werden wollen, entrichten, je nach dem grösseren oder geringern Erforderniss an Recruten, 80—150 türkische Pfund per Kopf.

6. Gerichtstaxen.

Dieselben belaufen sich auf ungefähr 500.000 Piaster, oder 43.480 fl. ö. W.

7. Salzsteuer (Tus-resmè),

welche dem Staate eine Einnahme von circa 1,500.000 bis 1,800.000 Piaster, oder 130.400 bis 156.000 fl. ö. W. S. liefert.

8. Verschiedene andere kleine Abgaben (Roussoumat), wie: Waaggebühr (Contarié), Fischersteuer (Balik-chané), Municipal-Steuer (Beledié) u. s. w. geben ein Erträgniss von 3,810.000 Piaster oder 331.305 fl. ö. W. S., nämlich:

Smyrna	1,510.000	Piaster
Magnesia	900.000	„
Aidin	1,100.000	„
Denizlü und Mughla . . .	300.000	„
	3,810.000	Piaster.

Die Kosten für die Administration der Provinz belaufen sich auf 10,500.000 bis 11,400.000 Piaster (913.044 bis 991.300 fl. ö. W. S.), zu welchen noch die Ausgaben für nachfolgende Verwaltungszweige hinzuzurechnen sind.

Regiekosten des Zollamts in Smyrna .	768.000	Piaster
„ der Zollämter der übrigen Häfen	2,304.000	„
„ des Handelsgerichtes . . .	200.000	„
„ der Post	50.000	„
„ des Telegraphen	100.000	„
„ des Salz-Monopols	100.000	„

„ der Kasernen (je nach dem grösseren und geringeren Stande der Garnison).

Die Gesammteinnahmen der Provinz erreichten im Jahre 1872 die Summe von 134,900.000 Piaster oder 11,730.435 fl. ö. W. S., und zwar brachten ein:

Smyrna	31,600.000	Piaster
Aidin	43,000.000	„
Mentesche	13,300.000	„
Magnesia	47,000.000	„
	134,900.000	Piaster.

Das Ausgabs-Budget der Provinz erreicht die Ziffer von 14,922.000 Piaster oder 1,297.565 fl. ö. W. S., so dass ein Ueberschuss an Einnahmen von 129,978.000 Piaster oder 11,302.435 fl. ö. W. S. verbleibt.

VI.

BEVÖLKERUNG.

Städtebewohner. — Landbevölkerung. — Die Türken. — Ursachen ihrer Abgeschlossenheit. — Die Griechen. — Die Armenier. — Die Juden. — Die Juruken. — Die Zigeuner. — Die „Katholiken". — Die Europäer.

Es ist schwer, die Einwohnerzahl eines Landes zu bestimmen, in dem es keine Volkszählung gibt, wo Niemand die Zahl der Dörfer und Niederlassungen kennt, und wo grosse Nomadenhaufen hin- und herziehen, von deren Existenz die meisten Provinzbewohner keine Ahnung haben. Wenn wir trotzdem eine Untersuchung über die Bevölkerungszahl anzustellen wagen, so beansprucht dieselbe nur eine Genauigkeit, welche um 10% von der Wirklichkeit abweichen kann.

Mit den Städten beginnend, steht obenan Smyrna mit 18.750 Häusern und 6250 Magazinen, deren Bevölkerung auf 155.000 Seelen geschätzt wird, nämlich 75.000 Griechen,* 45.000 Türken, 15.000 Juden, 10.000 Katholiken, 6.000 Armenier und 4.000 Fremde. Zunächst kommt Magnesia mit ungefähr 70.000 Einwohnern: 50.000 Türken, 15.000 Griechen, 5.000 Armenier, 500 Juden und einige Fremde; sodann Aidin mit 55.000 Einwohnern: 24.000 Türken, 7000 Griechen, 1000 Armenier, 5000 Juden, 500 Katholiken und einige Fremde. Die Provinz-

* Man unterscheidet hier streng die in Smyrna geborenen Griechen unter türkischer Herrschaft, Russen von der eingewanderten oder auch nur zeitweilig in Smyrna aufhaltender unter dem Schutze Griechenlands stehenden „Hellenen".

Hauptstadt Mughla hat nur 10—12.000 Einwohner. Die 30 Hauptorte der Kreise (Kazas) dürften alle zwischen 5000 und 15.000, durchschnittlich 8—9000 Einwohner haben, so dass man ihre Gesammtbevölkerung auf 250—280.000 Seelen veranschlagen kann. Etwas mehr besitzen die zahlreichen Dörfer und Ortschaften, die mit einer der obigen 30 Städte den Kreis bilden, so dass die ganze ackerbautreibende Bevölkerung einschliesslich der Nomaden etwa 400—450.000 Köpfe betragen dürfte.

Diese Schätzung ergibt für die drei grossen Städte . . . . . 250—260.000
für die Kreisstädte nebst Mughla . 260—270.000
für die Landesbevölkerung . . . 400—450.000
es beträgt sonach im Ganzen die Bevölkerung . . . . . 910—980.000 Seelen.

Nach Nationalitäten und Confessionen vertheilt sich diese Ziffer annährend folgendermassen: 400.000 Türken, 300.000 Griechen, 40.000 Armenier, 30.000 Juden, 200.000 Turkomannen und Zigeuner, 13.000 Katholiken, 5000 Europäer. Hiebei sind die hier lebenden 2—3000 Bulgaren und Croaten zu den Griechen gerechnet.

Alle diese Stämme sind unter sich an Sprache, Religion, Beschäftigung, Charakter und Sitten wesentlich verschieden.

Die Türken verstehen in der Regel nur ihre eigene Sprache, im Gegensatze zu allen anderen Rassen der Türkei, von denen so ziemlich jedes Kind zwei Sprachen spricht. Es ist dies theils die Folge von stolzer Abgeneigtheit gegen alles nicht Muhamedanische, theils auch Mangel an Rührigkeit und geschäftlicher Bewegung. Die Türken, schweigsam, schwerfällig und ernst, haben sehr viel gesunden, klaren Verstand und sind scharfe Beobachter, aber es geht ihnen berechnende Schlauheit und geschäftliche Routine ab. Aus diesem Grunde taugen sie nicht zu Kaufleuten und es befindet sich in der That der ganze Handel, namentlich der Grosshandel der Provinz in den Händen der anderen Stämme. Auf dem Lande beschäftigen sich die Türken hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht; in den Städten halten sie Verkaufs-Locale meist von inländischen Waaren oder sie betreiben diejenigen Handwerke, welche den geringen Anforderungen des türkischen Lebens genügen, und so erblickt man sie als Sattler,

Riemer, Schuster, Holzschuh-Erzeuger, Schneider, Eisen- und Kupferschmiede, Kistentischler, Steinmetze, Gerber, Weber und Färber. Zu Seeleuten taugen sie wenig, hingegen eignen sie sich vorzüglich zum Karawanendienste. Im Durchschnitte sind die Türken sehr ehrlich, gutmüthig, offenherzig und gastfreundlich; in religiöser Beziehung, entgegen ihrem Rufe, die toleranteste Menschenclasse des Orients. Fleiss, Erwerbssinn und Vorwärtsstreben gehen ihnen ab; Sorglosigkeit ist einer ihrer Hauptcharakterzüge. Das „Morgen" kümmert sie wenig; sie zahlen deshalb oft hohe Zinsen, wenn sie nur für den Augenblick sich weiterhelfen können, und verkaufen leicht ihre Ländereien, ohne zu bedenken, dass dadurch ihre Erwerbsmittel verringert werden. In denjenigen Landstrichen, wo sie mit Griechen und Armeniern zusammenwohnen, sind sie in entschiedenem Rückgang begriffen, ohne dass es bei ihnen je zu bitterer Armuth käme, weil das Land zu viel Hilfsmittel bietet, und ihre Bedürfnisse nur äusserst gering sind. Schwer lastet auf der muhamedanischen Bevölkerung, und zwar auf dieser ganz allein, die Recrutirung. Diese, sowie die schlechte Erziehung und die Gewissenlosigkeit, mit der sich die Frauen ihrer Leibesfrucht entledigen, sind die Ursachen, dass die türkische Bevölkerung seit Jahren, besonders an der Küste, im Abnehmen begriffen ist.

Ein wichtiger Entschuldigungsgrund für ihre Abgeschlossenheit, anderen Nationalitäten gegenüber, findet sich übrigens in ihren religiösen Einrichtungen, besonders in dem Zurückdrängen des weiblichen Geschlechtes. Hier sind die Frauen nicht das vermittelnde, ausgleichende, anregende, mitthätige Element, sondern so ziemlich das Gegentheil. Die schroffe Ansicht, dass die Frauen, da sie nur ihrem Manne angehören sollen, auch keinen anderen Mann ansehen, viel weniger anreden oder gar von diesem gesehen werden dürfen, führt zu einer Reihe von Uebelständen, die schliesslich auf alle Verhältnisse einen nachtheiligen Einfluss üben. Zunächst ist der Zutritt zu demjenigen Theile des Hauses, welchen die Frau bewohnt, sowie Hof und Garten, in denen sie und ihre weiblichen Dienstboten sich bewegen (Harem), für jeden Fremden verboten. Sogar der Einblick aus Nachbarhäusern ist durch hohe Mauern oder Holzeinfriedungen verhindert. Da nun die ärmeren Türken ihr Haus meist nicht in zwei Theile,

einen für den Hausherrn, den anderen für die Familie, zerlegen können, so wird eben die ganze Wohnung mit Hof, Stallung und Garten zum Harem, der, von hohen Mauern eingeschlossen, nur durch eine einzige Thür mit der Aussenwelt in Verbindung steht. Man denke sich nun eine Strasse in einem türkischen Stadtviertel. Mauern rechts, Mauern links, hie und da von einer Thür durchbrochen, kein Fenster, kein nachbarlicher Verkehr, kein Leben, oft keine Seele in den langen, krummen, engen Gassen. Aus dieser verderblichen Sitte ergibt sich der weitere Nachtheil, dass die Frau dem Manne in seinen ausserhäuslichen Geschäften nicht hilfreich zur Seite stehen kann und, sich selbst hilflos und unnütz fühlend, in trauriger Apathie freudlos ihr Leben verbringt. Bei der Beschränkung der Frauen auf den Verkehr unter einander bleiben sie leichtbegreiflicher Weise auch geistig zurück, sind meist religiös-fanatisch und besitzen keine jener Eigenschaften, um ihren Kindern selbst in den ersten Lebensjahren die entsprechende Pflege und Erziehung angedeihen lassen zu können. Ein ganzes System von Uebeln lässt sich allein aus dieser Stellung der Frauen nachweisen.

Fast in Allem entgegengesetzt erscheinen die Griechen. Auf dem klein-asiatischen Festlande bewohnen sie nur in geringer Anzahl die Küste des schwarzen Meeres; sie werden zahlreicher im Marmara-Meer (wo sie, abgesehen vom Bosporus, besonders in Ismid, Mudania, Brussa und Panderina Colonien haben), so wie in den Dardanellen. Massenhaft treten sie erst südlich vom Ida-Gebirge in Edremid, Kemer, Aivalik und in der Provinz Smyrna auf, und zwar je näher der Küste desto dichter. Südlich und östlich von dieser Provinz hören, bis auf wenige Orte, ihre Colonien auf, so dass von den sämmtlichen Griechen auf dem klein-asiatischen Festlande die grössere Hälfte die Provinz Smyrna bewohnt.

Sie sind sehr thätig, Tag und Nacht auf Erwerb bedacht, schlauberechnende Kaufleute, kühne und tüchtige Seefahrer, fleissige Ackerbauer, geschickte Handwerker mit viel Nachahmungssinn, und lernen leicht und schnell. Sie besitzen die besten Unterrichtsanstalten, können fast Alle lesen und schreiben (was bei den Türken wegen der Schwierigkeit der Schrift und der Schriftsprache meist nicht der Fall ist), haben viel Gemeinsinn,

errichten für ihre Gemeinden fleissig Schulen, Spitäler, Waisenhäuser und Kirchen, und sind durchschnittlich wohlhabend. Sie treiben Alle europäische Beschäftigungen und sind vornehmlich Aerzte, Advocaten, Professoren, Banquiers, Buchhalter, Mechaniker, Möbeltischler, Bildhauer, Barbiere und Wirthe. Fremde Sprachen lernen sie leicht, aber meist sehr oberflächlich, weil ihnen zu tieferen Studien die nothwendige Ruhe und Ausdauer abgeht. Ehrgeiz, Rührigkeit, Erwerbssucht und Unzuverlässigkeit erscheinen gewissermassen als ihre Nationaleigenschaften. In den grösseren Städten haben Männer und Frauen europäische Bildung und Sitten, doch hat das Familienleben den patriarchalischen Zug des Orients behalten. In religiöser Beziehung sind sie leider nur wenig tolerant. Ihre Religion ist stark zum Formelwesen herabgesunken, theils weil ihre Geistlichen der Mehrzahl nach aus der untersten Volksclasse hervorgegangen und ungebildet sind, theils weil sie fast ausschliesslich den Heiligencultus betreiben. Aerzte, Professoren und Advocaten, und in neuester Zeit auch die höheren Geistlichen, haben meist ihre Studien in Deutschland gemacht.

Die Leichtigkeit und Verbreitung der griechischen Sprache führt den Griechen unter den Eingewanderten viele Elemente zu. Fast alle Europäer sprechen griechisch, und ihre hier geborenen Nachkommen lernen zuerst dieses Idiom; auch die meisten Armenier und Juden, sowie die Bulgaren bedienen sich dieser Hauptverkehrssprache.

Bei den Armeniern haben sich die nationalen Eigenthümlichkeiten nicht so sehr wie bei den Griechen entwickeln und selbstständig erhalten können. Der Grund davon liegt wohl theils darin, dass sie zum Dominiren zu gering an Zahl sind, und kein unabhängiges Mutterland haben, welches ihnen politische Anregung zu geben vermöchte, theils weil sie seit langen Jahren hier ansässig, mit Türken durch Sitten und Gewohnheiten verwachsen, oft die türkische Sprache bis zum Vergessen ihrer eigenen angenommen haben. Aus diesem Grunde verkehren auch die Türken lieber mit den Armeniern, die eine Art Bindeglied zwischen ihnen und den übrigen Fremden bilden, als mit irgend einer anderen Nation. Dem Ansehen nach schwerfällig wie jene, sind sie gleichwohl um Vieles schlauer und geriebener. Am liebsten

treiben sie Geld- und Handelsgeschäfte, doch üben sie auch mit grossem Geschick verschiedene Handwerke und beschäftigen sich namentlich gern mit dem Kleinhandel. Seeleute sind sie durchaus nicht, dagegen gute Ackerbauer. In Smyrna haben sich die besseren Classen und die Grosshändler europäisirt; im Innern kann man sie oft von den Türken kaum unterscheiden, doch haben sie auch dort in letzter Zeit einen tüchtigen Anlauf genommen, um sich vom türkischen Wesen zu emancipiren. Besonders that dies das weibliche Geschlecht. Sie haben gute Schulen und andere Gemeinde-Anstalten. Einige Armenier sind katholisch, die meisten aber gehören der National-Kirche an, den sogenannten nichtunirten Armeniern. Ihre Sprache wird fast nie von Anderen erlernt, weil sie selbst mehrere fremde Idiome sprechen.

Die zahlreich vertretenen Israeliten, Abkömmlinge von aus Spanien vertriebenen Stammesgenossen, bilden im Ganzen mit geringen Ausnahmen eine, unverdientermassen nur wenig geachtete Menschenclasse. Diese Ausnahmen sind die erst in verhältnissmässig neuerer Zeit angesiedelten Israeliten, wohlhabende Kaufleute, welche seltsamerweise von der ungebildeten und fanatischen Masse ihrer Glaubensgenossen als Halbungläubige angesehen werden. Unter einander reden sie am liebsten ein corrumpirtes Spanisch, doch verstehen Viele von ihnen auch etwas italienisch, griechisch und türkisch. Sie treiben meist Kleinhandel, Commissions- und Mäkler-Geschäfte, sind ungemein ehrlich und emsig, und verrichten die schwersten und niedrigsten Arbeiten, bloss um ihren Unterhalt zu verdienen. In ihren Häusern dicht gedrängt zusammenwohnend, leben sie ärmlich und schmutzig, wesshalb auch Epidemien unter ihnen am stärksten aufräumen. Am Sabbath aber sind sie kaum wieder zu erkennen. Da erblickt man die zahlreichen Familien in ihrem Viertel vor den Hausthüren, Frauen und Mädchen in reichen Gewändern, mit Goldstücken behangen, die Männer in goldverziertem Kaftan. Mit eiserner Strenge überwachen sie sich gegenseitig in der kleinlichsten und minutiösesten Ausübung ihrer Religion.

Den Reigen der einheimischen Bevölkerung beschliessen die Juruken (Turkomannen) und die Zigeuner. Die Ersteren sind in früheren Zeiten eingewanderte Nomaden, ihre Sprache ist türkisch, sie können aber weder lesen noch schreiben. Religion

haben sie beinahe keine, da sie weder Kirche noch Iman besitzen, doch üben sie die Beschneidung, glauben an Muhamed und zählen sich zu den Muhamedanern. Sie sind verhältnissmässig reich, haben grosse Heerden von Kameelen, Rindvieh und Ziegen und bewohnen im Sommer die Gebirge, im Winter die Ebenen und das Hügelland. Es sind durchgängig starke, gesunde Leute; Ackerbau treiben sie nicht; neben ihrer Hauptbeschäftigung, der Viehzucht und der Käse- und Butter-Bereitung, fällen sie Holz, gehen auf die Jagd und zuweilen auch auf den Strassenraub, was sie gleichwohl nicht hindert, sehr gastfreundlich zu sein.

Die Zigeuner, welche den Juruken im unstäten Lebenswandel gleichen, unterscheiden sich von ihnen durch Schmutz und Armuth. Sie leben vom Kesselflicken, Bettel und Diebstahl, sprechen türkisch und sind in allem Uebrigen den Zigeunern der anderen Länder gleich.

Als eigentliche Fremdlinge im Lande betrachten sich die „Katholiken" und die Europäer. Diese Unterscheidung wird wohl den meisten Lesern auffallend erscheinen, sie hat aber ihren tiefen Grund. „Katholiken" nennen sich nämlich die Nachkommen der in früheren Jahrhunderten eingewanderten katholischen Europäer, meist Italiener, sowie die türkischen und hellenischen Unterthanen katholischer Confession, und zwar hauptsächlich darum, weil im Orient Confession und Nationalität fast immer gleichbedeutend sind. Wenn man an einen der Bezeichneten die Frage richtet: „Was für ein Landsmann sind Sie?" so antwortet er: „Katholik". Man nennt dieselben auch „Levantiner", eine Bezeichnung, die sie aber gewöhnlich übel nehmen. Sie sind im Ganzen noch fanatischer als die Griechen; ihre Geistlichen sind fast ausschliesslich Italiener. Im Uebrigen rechnen sie sich stets zu den Franken (worunter man die übrigen hier angesiedelten Europäer versteht), deren Lebensweise sie auch theilen. Ihre Familiensprache ist meist italienisch oder griechisch, doch sprechen sie auch andere europäische Sprachen, besonders französisch.

Die Franken haben im Ganzen eine angenehme Stellung im Lande. Von allen directen Steuern befreit, unter ihrer eigenen vaterländischen Consular-Gerichtsbarkeit, in ihrem speciellen Fache immer den Eingeborenen überlegen, in Verbindung mit europäischen Handelshäusern und Rhedern benützen sie die in der

Türkei von jeher bestandene Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, um sich mit ihren Mitteln und Fähigkeiten emporzuarbeiten. Handwerkern und Technikern gelingt dies im Verhältniss zu ihren Ansprüchen noch am ehesten, den Kaufleuten geht es im Allgemeinen gut, aber sie leben immer im Kampfe mit der Concurrenz der verschmitzten und nicht immer sehr gewissenhaften Eingeborenen, und mancher, welcher sich nach langen Jahren mühevoller Arbeit ein Vermögen erworben, hat es in einer Woche durch Betrug wieder verloren. Bei weitem die meisten Europäer sind Kaufleute, und haben den grössten Theil des Handels in ihren Händen; wenige sind Handwerker, Aerzte, Ingenieure, Advocaten etc. Im Ganzen wird der Franke von den Eingeborenen mit grosser Achtung behandelt und dessen Ueberlegenheit anerkannt. Was sich sonst noch von Fremden im Vilayet befindet, wie Egypter, Araber, Maltheser, Perser, Tscherkessen, Neger etc. etc., verschwindet unter der Mehrheit und verdient keine besondere Beachtung.

Trotz der Mannigfaltigkeit der Rassen, Nationalitäten und Confessionen, leben doch Alle, äusserlich wenigstens, friedlich neben einander und wetteifern im Erwerb.

Dem Menschenfreunde ist es eine tröstliche Wahrnehmung zu sehen, wie europäische Cultur, Bildung und Toleranz mit gewaltigen Schritten in allen Schichten und Classen sich verbreiten und wie Smyrna auch hierin allen anderen Provinzen des grossen osmanischen Reiches aufmunternd voranleuchtet.

VII.

HUMANITÄTS-ANSTALTEN.

Das griechische Spital. — Das griechische Findel- und Waisenhaus. — Das St. Antoine-Spital. — Das St. Rochus-Spital. — Das Waisenhaus der Soeurs de Charité. — Das israelitische Spital. — Das türkische Spital. — Das armenische Spital. — Das holländische, englische und französische Spital. — Die Humanität im Innern des Landes.

Im vorigen Jahrhunderte besass die Stadt Smyrna beinahe keine einzige Humanitäts-Anstalt. Erst in den letzten Decennien hat man in dieser Hinsicht sehr viel geleistet, indem die Bevölkerung mit der zunehmenden Bildung und Civilisation, nebst der Gründung von Schulen und Erziehungs-Instituten, auch den Kranken und Armen auf eine edle und anerkennenswerthe Weise in ziemlich ausreichendem Maasse zu Hilfe kam.

Von einer Humanitäts-Statistik im Allgemeinen kann unter den gegebenen Verhältnissen wohl nicht eine Rede sein; da jedoch Wohlthätigkeits-Anstalten der treueste Ausdruck der humanen Gefühle einer Bevölkerung sind, so lassen wir eine kurze Beschreibung derjenigen Institute folgen, welche dafür als Maasstab dienen können.

1. Das griechische Spital

ist das älteste und grösste der Stadt und besteht bereits seit dem Jahre 1748. Es ist ein grosses, solid gebautes, ziemlich gut gelegenes Krankenhaus, gegründet und erhalten durch freiwillige Beiträge der hiesigen griechischen Bevölkerung. Es hat Abtheilungen für Medicin und Chirurgie, sowie für Geburtshilfe, ausserdem gibt es noch solche für Greise, Sieche und Irrsinnige.

Die letztere Abtheilung befindet sich leider noch in einem sehr primitiven, vernachlässigten Zustande, während alle übrigen dem heutigen Standpunkte der Medicin entsprechend eingerichtet sind. Auch befindet sich in der Anstalt eine Poliklinik, wo täglich über 100 arme Kranke jeder Nationalität und Religion unentgeltlich ärztlichen Rath und Medicamente erhalten. Das Spital, in welchem Kranke jeder Nationalität und Religion Aufnahme finden, besitzt eine eigene Apotheke, worin täglich den Armen der Stadt gegen die Anweisung eines Arztes unentgeltlich Arzneien verabreicht werden. Die Zahl der Betten beträgt 250, im Nothfalle 300. Vier Aerzte, zwei für die innere Medicin und Geburtshilfe, einer für Chirurgie und ein Assistent, der zugleich im Hause wohnt, besorgen den Dienst. Die drei Ersteren werden jährlich unter den griechischen Aerzten der Stadt gewählt und verrichten ihr Amt unentgeltlich. Ein fünfter Arzt ist in der Poliklinik angestellt.

Die Direction und Administration besteht aus zehn Mitgliedern, welche jährlich gewählt werden und unter denen zwei Mitglieder Aerzte sein müssen. Die Zahl der jährlich behandelten Kranken beträgt 3000, die Kosten erreichen 6000 türk. Pfund. Da die ordentlichen Einnahmen nur 1000 türk. Pfund betragen, so muss das Deficit durch freiwillige Beiträge, Ergebnisse von Bazars, Lotterien u. s. w. gedeckt werden. Ausserdem wird von der Spital-Einnahme das hiesige griechische Gymnasium jährlich mit 100 türk. Pfund unterstützt.

2. Das griechische Findel- und Waisenhaus.

Vor einigen Jahren bildete sich eine griechische philantropische Gesellschaft, mit der Aufgabe, das genannte Institut ins Leben zu rufen. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder ist unbeschränkt; Nationalität und Religion werden nicht berücksichtigt. Jedes Kind erhält den Unterricht in seiner Religion, ausserdem werden die Kinder in den gewöhnlichen Schulgegenständen, sowie in verschiedenen Gewerben unterrichtet. Was die Kinder durch ihrer Hände Fleiss verdienen, wird auf Zinsen gelegt und an dieselben ausbezahlt, sobald sie majorenn werden oder austreten. Das Institut erfüllt zugleich die Pflichten der Eltern, es sorgt die Knaben zu etabliren, die Mädchen zu verheiraten

u. s. w. Gegenwärtig befinden sich in der Anstalt 170 Pfleglinge, nämlich: 42 Waisen aus legitimen Ehen, 88 Findelkinder unbekannter Eltern und 40 uneheliche Kinder bekannter Eltern. Die Einnahmen (durch Beiträge der Mitglieder) belaufen sich auf 360 türk. Pfund. Durch Vermächtnisse und freiwillige Beiträge erhielt das Institut im vorigen Jahre ausserdem 1160 türk. Pfund.

3. Das katholische Spital „St. Antoine"
(auch österreichisches Spital genannt),

eine geräumige, luftige, sehr gut gehaltene Anstalt, wurde von der hiesigen katholischen Gemeinde, durch namentlich in der österr.-ungar. Monarchie vorgenommene Geld-Sammlungen gegründet und steht unter österr.-ungar. Schutz. Arme Kranke katholischer Confession finden darin unentgeltliche Aufnahme; Matrosen der Kriegsmarine dagegen nur gegen Bezahlung von 7 Piaster türk. täglich, was auch für nichtkatholische Kranke gilt, welche in diesem Spitale Hilfe suchen. Eine Confraternität, deren Mitglied jeder Katholik werden kann, welcher jährlich 1 türk. Pfund (9.09 fl. ö. W.) beisteuert, sorgt für die Bedürfnisse dieses Spitales. Sie wählt jährlich aus ihrer Mitte ein Comité von 12 Personen, das durch zwei Mitglieder (Priors) die Verwaltung der Anstalt führt, welche am Ende eines jeden Jahres darüber einen Rechenschaftsbericht zu erstatten haben.

Das Spital hat einen Belegraum von 100 Betten für Kranke, Sieche und Irrsinnige, deren Behandlung durch einen angestellten Arzt geschieht. Die Unterkunft und Pflege der Irren entspricht leider auch hier ebensowenig, wie im griechischen Spital den Forderungen der Humanität und dem heutigen Standpunkte der Psychiatrie. Die jährliche Krankenbewegung beträgt 380—400 Patienten.

Die ordentlichen Einnahmen erreichen 500, die Ausgaben 1650 Pfund türkisch. Das Deficit wird auf die gleiche Weise wie im griechischen Spitale zu decken gesucht.

4. Das Spital „St. Rochus",

ein grosses, ebenerdiges Haus, nach den Statuten Eigenthum aller Katholiken Smyrna's. Diese Anstalt besteht erst seit wenigen Jahren und wurde von mehreren Katholiken gegründet, welche sich von der Confraternität des Spitals „St. Antoine" trennten. Sie hat nur spärliche Einkünfte und ist daher vielfach

genöthigt, an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Smyrna's zu appelliren. Das Spital hat einen Belegraum von 25—30 Betten, welche im Laufe eines Jahres zur unentgeltlichen Aufnahme von circa 100 Kranken dienen. Wohlhabende Kranke finden darin gegen Bezahlung von 7 Piaster täglich Aufnahme. Die jährlichen Ausgaben betragen 500 türk. Pfund. Die Pflege durch Ordensschwestern war bisher statutenmässig ausgeschlossen. In neuester Zeit hat eine Fusion der beiden letztgenannten Spitäler stattgefunden, so dass dieselben dermalen unter Einer Administration stehen.

5. Das Waisenhaus der katholischen „Soeurs de Charité"

besteht erst seit einigen Jahren, wird musterhaft gehalten und beherbergt etwa 200 Waisenkinder meist katholischer Religion. Der Unterricht wird in französischer Sprache von den Schwestern ertheilt. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder ist unbeschränkt. Dieselben lernen alle Arten weibliche Handarbeiten, deren Verkauf zum Vortheile des Institutes geschieht und verbleiben in demselben bis zu ihrer Grossjährigkeit, wenn für sie nicht schon früher ein passendes Unterkommen gefunden werden kann.

Diese Anstalt besitzt auch eine Poliklinik, wo die Schwestern täglich etwa 100 Kranken Medicamente und ärztlichen Rath gratis ertheilen. Es werden jährlich für etwa 5000 Franken Medicamente verabfolgt. Eigenes Vermögen besitzt die Anstalt keines; die Auslagen werden durch die Erträgnisse der eigenen Arbeit, der Bazars und des von den Schwestern geleiteten Mädchen-Pensionates, sowie durch eine kleine Unterstützung gedeckt, welche der Anstalt jährlich aus Frankreich zufliesst.

6. Das israelitische Spital

wurde von einem Mitgliede der Familie Rothschild, Baron Salomon Rothschild, im Jahre 1831 gegründet. Das Haus ist alt, ebenerdig und lässt in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig. Die Einnahmen der Anstalt sind gering, die Aufnahme in dieselbe ist beschränkt, die Pflege mangelhaft. Die Gemeinde macht in letzterer Zeit anerkennenswerthe Anstrengungen zur Hebung des Instituts. Ein Arzt versieht den medicinisch-pharmaceutischen Dienst. Es werden jährlich ungefähr 200 Kranke unentgeltlich gepflegt. Ausserdem besteht noch eine Poliklinik für Arme, und

diese erweist sich am nützlichsten, indem die Israeliten im Allgemeinen einen grossen Widerwillen gegen den Aufenthalt in einem Spitale hegen und bei ihrer Anhänglichkeit an die Familie lieber unter den ungünstigsten Verhältnissen zu Hause leiden, als sich einer rationellen Behandlung ausserhalb desselben zu unterziehen. Dies ist auch die Ursache, warum kranke Israeliten so wenig von der Anstalt Gebrauch machen. Die Einnahmen betragen 400 Pfd. türk., die Ausgaben ungefähr ebensoviel.

7. Das türkische Spital

ist ein viereckiges, ziemlich geräumiges und gut gehaltenes Gebäude. Es hat 100 Betten und verpflegt jährlich 1200—1400 Kranke muhamedanischer Religion, ohne jedoch Kranken anderer Bekenntnisse den Eintritt zu verwehren. Die Kosten erreichen 1500 Pfund, die ordentlichen Einnahmen 1200 Pfund, das Deficit wird durch freiwillige Beiträge gedeckt.

8. Das armenische Spital

besteht seit etwa 10 Jahren und besitzt 30 Betten für Kranke und Irre; ausserdem ist eine philantropische Gesellschaft in der Absicht thätig, Armen und Kranken zu Hause zu Hilfe zu kommen.

Endlich gibt es noch ein holländisches, englisches und französisches Spital; alles grosse, bequeme, wohl ventilirte, gut geleitete Anstalten, welche jedoch insofern mit dem Zustande der Humanität in Smyrna nichts zu schaffen haben, als deren Aufgabe ausschliesslich darin besteht, kranken Angehörigen der genannten Nationen ein unentgeltliches Asyl zu gewähren.

Die philantropischen Gefühle und die Wohlthätigkeit der Bewohner Smyrna's finden jedoch in der Unterstützung der geschilderten Anstalten keineswegs ihre Grenze. In was immer für einer Form nebenmenschliches Unglück und Elend auftreten mögen, stets begegnen sie der regsten Theilnahme, der ausreichendsten Hilfe, und wohl mit Recht kann man sagen, dass in keiner anderen Stadt des osmanischen Reiches die Gaben der Nächstenliebe reichlicher fliessen als in Smyrna.

Leider lässt sich nicht gleich Rühmliches vom Innern Klein-Asiens mittheilen. Nur in den verschiedenen griechischen Ge-

meinden bemüht man sich, Schulen zu errichten, und dort vergisst man auch der Kranken und der Armen nicht, ähnlich wie in den grösseren Gemeinden der Provinz, wo längere Zeit schon Schulen bestehen, allmälig auch kleine Spitäler gegründet wurden, wie z. B. in Magnesia, Aidin, Ephesos u. s. w. Und wie ein Gesetz tritt uns die Thatsache entgegen: Je mehr Unterricht und Bildung der Tiefe und Breite nach sich ausdehnen, desto mehr entwickeln sich auch die Wohlthätigkeits-Gefühle, desto glänzender kommen diese in Thaten zum Vorschein. Die Schulen sind auch hier, wie überall, die Brücke, welche zu den ruhmwürdigsten Denkmälern der Nächstenliebe: zu Spitälern und Waisenhäusern führt.

VIII.

DAS BILDUNGSWESEN.

Geschichtlicher Rück- und Ausblick. — Einheimische Bevölkerung. — Muhamedaner. — Griechen. — Armenier. - Israeliten. — Die österreichisch-ungarische und die deutsche Colonie. — Die französische Colonie. — Die englische Colonie. — Die italienische Colonie. — Wissenschaftliche Vereine. — Zeitungen und Zeitschriften. — Buchdruckereien. — Buchhandlungen. — Bibliotheken.

Seit den frühesten Dämmerungen der Geschichte hat Smyrna, die einstige Glanz- und Ruhmesstätte Joniens, eine hervorragende Stellung eingenommen. Die Westküste sowohl wie die Inseln des aegäischen Meeres findet man bereits zu einer Zeit, in der alles Geschehene, alles Sinnen und Trachten der Menschen in das Halbdunkel der Mythe verschwimmt, von griechischen Einwanderern bewohnt. Die berühmten Woll-Manufacturen von Milet, die Pracht, welche jonische Kaufleute entfalteten, werden von den alten Schriftstellern mehrfach hervorgehoben. Nachdem jedoch Krösus die griechischen Colonien unterworfen hatte, beginnen für die Bewohner dieses Gebietes harte Zeiten politischer Unterwürfigkeit. Smyrna zumal wurde mit ungewöhnlicher Strenge behandelt und nachgerade von den Lydiern wegen Auflehnung gänzlich zerstört. Alexander der Grosse erbaute es wieder zwei Meilen von der alten Stadt. Unter den Nachfolgern dieses genialen Eroberers nahm es einen so ausserordentlichen Aufschwung, dass es bald alle anderen Städte überstrahlte. Ja, als nach verschiedenen Wandlungen Klein-Asien unter römische Botmässigkeit kam, sprach man von Smyrna als von einer Stadt,

wo der orientalische Luxus seinen Sitz aufgeschlagen. Verhängnissvoller Weise sollte dieser Glanz nicht von langer Dauer sein. Im Juni des Jahres 177 unserer Zeitrechnung ward der grösste Theil der Stadt durch ein Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt. Marc Aurel kam hierauf den Schwerheimgesuchten mit einer Munificenz zu Hilfe, wie sie dieser ausgezeichnete Mann bei so vielen Gelegenheiten zu bethätigen pflegte. Smyrna erhob sich wieder aus dem Schutte.

Mehr oder weniger waren die Geschicke dieser Gebietstheile stets wechselvoll und herb, da nur zu oft nach einer kurzen Pause ruhiger Thätigkeit die zügellosen Heersäulen wilder und beutesuchender Völkermassen alle Früchte menschlicher Arbeit theils vernichteten, theils wegführten. Indess fallen ab und zu auch in die düsteren Episoden kleinasiatischer Geschichte einige trostspendende Lichtstrahlen, die an Epochen des intellectuellen und materiellen Gedeihens erinnern.

Während Constantinopel in den Händen der Lateiner war (1202—1216), standen sowohl Smyrna wie ein Theil der Westküste unter dem Scepter des griechischen Imperiums von Nicäa. Unter Theodor Lascaris I. und Joh. Ducas Vataces erfreute sich sogar Klein-Asien seiner früheren Blüthe. Letzterer war es, welcher die sogenannte Kaiserburg zu Nymphoi, einem vier Wegestunden von Smyrna entfernten Städtchen, erbauen liess; die vorhandenen Ueberreste lassen auf einen Prachtbau im römischen Style schliessen.

Obschon das osmanische Reich in der Ebene von Angora am 20. Juli 1402 eine, wie es schien, tödtliche Wunde erhielt, so raffte es sich doch wieder schnell auf und Dank theils den politisch-religiösen Zerwürfnissen im westlichen Europa, theils der Schlaffheit der Byzantiner, findet man nach wenig mehr als zwanzig Jahren (1424) die Moslims neuerdings im Besitze von Smyrna, das sie seitdem zu behaupten wussten. Mit Ausnahme einer drohenden Demonstration von Seiten der venetianischen Flotte im Jahre 1694 blieb es seitdem von der Geissel des Krieges verschont. Innerhalb dieses Zeitraumes wurde es jedoch zweimal (1688 und 1778) von fürchterlichen Erdbeben und zu verschiedenen Malen von grossen, ganze Stadtheile zerstörenden Feuersbrünsten heimgesucht.

In neuester Zeit haben die intellectuellen Erfordernisse besonders seit dem letzten orientalischen Kriege (1854) einen befruchtenden Impuls erhalten. Der civilisatorische Gedanke, welcher jenem Kriege bei allen Täuschungen und verfehlten Zielpunkten zu Grunde lag, übte auf die Gemüther einen erweckenden, der geistigen Thätigkeitssphäre zugewendeten Einfluss. Indem man sich von der herkömmlichen sorglosen Selbstgenügsamkeit losrang, ging man mit einer gewissen Freudigkeit an die Verbesserung vorhandener und an die Gründung neuer Bildungsanstalten. Die Fruchtkeime europäischer Gesittung und Cultur setzen nunmehr immer schönere Knospen in weiteren Kreisen an, immer sichtbarer treten der innere Wandel und die veredelten Formen in den althergebrachten Gewöhnungen hervor. Allgemach bricht sich die Erkenntniss Bahn, dass nur durch ein gegenseitig ergänzendes Zusammenwirken häuslicher Zucht und Erziehung, mit einem wohlgepflegten regelmässigen Schulunterricht, ein tüchtiges Geschlecht herangebildet werden kann. Was sich noch hie und da den vorwärtsstrebenden Kräften unseres Zeitalters entgegenstemmen mag, dürfte in der Folge der umbildenden Gewalt der heutigen Entwickelungen wohl kaum widerstehen. Dürftig nur, ja noch kaum berührt, erscheint das muselmännische Bevölkerungs-Element von dem, was die Geister bewegt. Bei der wachsenden Strömung des Völkerverkehrs, durch ein ausgedehntes Schienennetz gehoben und gefördert, steht jedoch zu hoffen, dass es auch in dieser Richtung bald anfangen werde zu tagen.

I. Muhamedaner.

Wenn heute der Geist einer der Koryphäen islamitischer Macht und Literaturblüthe herniedersteigen möchte, er würde sein Antlitz vor tiefinnerlichem Schmerze verhüllen ob des verkommenen intellectuellen Zustandes, in welchem sich jetzt die Nachfolger des Propheten zum grossen Theile befinden. Das, was den Blutumlauf des staatlichen und gesellschaftlichen Organismus frisch, gesund und unverdorben erhält, ein rationelles Unterrichts- und Erziehungssystem, ist da kaum dem Namen nach bekannt. Wohl fehlt es nicht an gesetzlichen, das öffentliche Schulwesen regelnde Anordnungen, auch nicht an vereinzelten Versuchen, dem aufleuchtenden Bildungsbedürfniss besonders in den höheren muselmännischen Volksschichten entgegenzukommen;

aber bei den eigenthümlichen Gesichtspunkten und Voraussetzungen, auf welchen alles Denken und Empfinden der Moslims beruht, bei der Abwesenheit alles dessen, was zur sittlichen Aufrichtung und innern Festigung des Familienlebens unabweislich erscheint, muss jeder noch so wohlgemeinte Anlauf auf dem Unterrichtsfelde jede reale Bedeutung verlieren. Welche Früchte haben die Unterrichtsgesetze aus dem Jahre 1869, die von organischen Bestimmungen begleitet waren, gezeitigt? Gar keine; die Gesetzesparagraphe sind todte Buchstaben geblieben. Man hat weder den in Aussicht genommenen obligatorischen Schulbesuch, noch die geplante Umgestaltung der Primärschulen durchgeführt. Gar zu vermessen wäre es, an eine vernünftige, mit der heutigen Zeitrichtung im Einklang befindliche weibliche Erziehung zu denken. Die Regulatoren der Anschauungsweise der Massen, die Ulemas, Imams u. s. w. sorgen dafür, dass man die Dinge nicht in neue Bahnen leite und den Frauen eine Stellung in der Gesellschaft ermögliche, die sie aus ihrer abgeschlossenen hinbrütenden Theilnahmslosigkeit reissen müsste. Wer nur im entferntesten unter den jüngeren Muselmännern dies zu erstreben beabsichtigt, wird vom hierarchischen Tross der Ketzerei beschuldigt. Eine solche Gesinnung gilt in den Augen der Gläubigen für bedenklich, verpönt und der Hölle entflossen.

Wie weit auch das Auge prüfend über das anatolische Gebiet schweifen möge, es findet nirgends muselmännische Bildungsanstalten, die in Organisation, Lehrsystem u. s. w. selbst den bescheidensten pädagogischen Anforderungen zu genügen vermöchten. Nichts als handwerksmässige Abrichtung nach didactischen Grundsätzen, welche alle Denkkraft ertödten. Besonders ist der Primärunterricht, dieser bedeutsame Stütz- und Ausgangspunkt alles Lernens, gar arg vernachlässigt. Smyrna, das den anderen Städten und Städtchen als aneiferndes Vorbild voranleuchten sollte, ist in dieser Hinsicht nicht besser bedacht. Es hat bei einer muselmännischen Bevölkerung von 45.000 Seelen nicht mehr als 24 sogenannte Volksschulen, die im Ganzen von etwa 350—400 Knaben besucht werden. Das Schulgeld für das ganze Jahr beträgt nur 18 Piaster (circa 1 1/2 fl. ö. W. oder 3 1/2 frs.). Unbemittelte zahlen nichts. Diese Anstalten verdanken meist der Privatwohlthätigkeit ihr Entstehen.

Treten wir in eine solche Schule!

Im Erdgeschosse einer halbverfallenen Gebäulichkeit findet man die Knaben im buchstäblichen Sinne im Halbkreise auf einer Strohmatte zu den Füssen ihres Meisters sitzend. Der Iman der nächstgelegenen Moschee, welcher zu seiner eigenen Kurzweil den Jugendbildner spielt, thront auf einer kleinen unscheinbaren Erhöhung; mit dem unvermeidlichen Tschibuk, aus welchem sich ab und zu Rauchwolken emporkräuseln, ausgerüstet, lässt er mit selbstgefälliger Miene die auswendig gelernten Koransprüche hersagen oder übt mit komischer Emphase im Lesen ein. Neuerdings (im October 1872) ist in dieser Richtung ein Schritt zum Besseren wenigstens in Aussicht genommen worden. Durch Vesierialschreiben ist nämlich den Generalstatthaltern in den Provinzen eingeschärft worden, dem Volksschulwesen fernerhin eine fürsorglichere Theilnahme zuzuwenden. Jedes Dorf soll hiernach eine wohleingerichtete Elementarschule für Knaben und Mädchen besitzen. Die Gemeinden haben zur Erhaltung oder Gründung solcher Schulen eine mässige Abgabe an die Ortsbehörden zu entrichten. Wie und auf welche Weise indess die wohlwollenden Absichten der Regierung Geltung erlangen sollen, ist freilich nicht recht ersichtlich, denn ein grosser Hemmschuh gegen jede Neuerung und Neugestaltung ist insbesondere in der festgewurzelten Apathie der Bevölkerung Kleinasiens zu suchen.

Einen etwas höheren Flug nimmt die Ruschdié oder Mittelschule, deren es eine in jeder Provinzial- und Bezirksstadt gibt. Als öffentliche Anstalt ist der Besuch derselben unentgeltlich. Neben den Realien wird dem Türkischen, Persischen und Arabischen einige Aufmerksamkeit geschenkt; europäische Sprachen sind ausgeschlossen. Eine gewisse künstlerische Fertigkeit in den verschiedenen Schreibweisen wird da mit Eifer gepflegt. Der Schüler wird zunächst in der gewöhnlichen Handschrift (Lulus genannt), dann in der sogenannten kaufmännischen Ricca geübt. Die in Kleinasien befindlichen Ruschdié-Schulen sollen in nächster Zeit einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen werden. Da es aber an fähigen, berufsmässig gebildeten Lehrbüchern gänzlich fehlt, so haben die massgebenden Kreise ein Stück schwerer Arbeit vor sich, um die Dinge nur annähernd in eine erspriessliche

Richtung zu leiten. Es ist bedauerlich, dass man im verflossenen Jahre die wissenschaftliche Section des grossen Rathes im Divan, welche sich mit der Abfassung brauchbarer, türkischer Lehrbücher beschäftigte, aus Sparsamkeitsrücksichten unterdrückte. Erprobte, tüchtige Kräfte waren zu diesem Zwecke gewonnen, Männer, deren vieljährige Erfahrungen auf dem Unterrichtsgebiete erfreuliche Ergebnisse mit Rücksicht auf die Einführung zweckentsprechender Lehrmittel für Primär- und Mittelschulen hoffen liessen.

Was heute vom höheren, theils geistlichen, theils juridischen Unterricht als Ueberbleibsel aus ruhmvoller Chalifen-Zeit vorhanden, tritt, freilich in verkümmerter Gestalt, in klosterähnlichen Anstalten, den Medresses, zu Tage. Bei jeder grossen Moschee befindet sich ein solches Seminar, das geräumige Hör-, Speise- und Krankensäle besitzt. Die Softas oder Studenten weilen als Alumnen in kleinen Zellen, wo sie ihren Studien obliegen sollen. Diese einst blühenden Sitze islamitischer Gelehrsamkeit sind reich dotirt; sie werden von der Aufsichtsbehörde der geistlichen und religiösen Stiftungen, dem Evkaf, verwaltet. Die jungen Leute pflegen, nachdem sie in den Ruschdié-Schulen eine dürftige Vorbildung erlangt, im 18. oder 20. Jahre in die Anstalt zu treten, und bleiben nicht selten in derselben bis zu ihrem 30. Lebensjahre und darüber. Aus ihren Reihen ergänzen sich die höheren und niederen geistlichen Würdenträger, auch finden sie geeignete Stellen als Richter bei den Civil- und Criminal-Gerichten. Der wissenschaftliche Bildungsgrad, welcher in den Medresses erreicht wird, ist, wie das nicht anders sein kann, ein höchst einseitiger und knapp zugemessener. Um die Koran-Exegese kreisen die anderen Lehrgegenstände wie um eine Central-Sonne; alles Wissen und Können wird dem Verständniss und der Erklärung des heiligen Buches dienstbar gemacht. Arabische Erklärungen des Aristoteles dienen zur Grundlage für den philosophischen Unterricht, der sich jedoch um scholastische, spitzfindige Haarspaltereien dreht, aus denen kein Funke gesunden Menschenverstandes leuchtet. Die Geschichtsvorträge sind ad usum fidelium zugestutzt. Dass das Behalten der Zahlen, Capitel, Verse, Wörter, ja selbst Buchstaben des Korans, dass die Fertigkeit, Wörter richtig auszusprechen, ohne die Buchstaben zu

ändern, wenn diese Buchstaben, verschieden ausgesprochen, einen verschiedenen Sinn geben; dass die Fähigkeit, gleichbedeutende Wörter sowohl dem scharfen Begriffe nach, als auch von der Art, wie sie geschrieben werden müssen, von einander zu unterscheiden, nicht anders als durch ununterbrochene, unverdrossene Gedächtnissübung gewonnen werden können, ist allerdings nicht in Abrede zu stellen. Diese Art geistiger Schulung ist jedoch so sehr mit der muselmännischen Weltanschauung verwachsen, dass alle bisherigen Versuche einiger wohlmeinender Mosleminen, diesem Zweige national-religiösen höheren Unterrichtes ein dem heutigen Bildungsbedürfnisse entsprechendes Gepräge zu geben, erfolglos bleiben mussten.

2. Griechen.

Das geistige Leben der Griechen in Klein-Asien und auf den Inseln im ägäischen Meere hat seit der Wiedergeburt Griechenlands einen stetig wachsenden, ja ungeahnten Aufschwung genommen. Mit Eifer und Hingebung wurde das wissenschaftliche Streben zwar immer in den Pflanzschulen des gelehrten Hellenismus, in Smyrna, Chios, Aivalik und Patmos gehegt und gepflegt, aber erst in neuester Zeit ist das, was sonst nur die Gemüther kleinerer Kreise erfüllte, in alle Volksschichten gedrungen. Die fördernde Kraft des nationalen Gedankens, welcher den griechischen Geist wie einen inneren Lebensnerv durchzieht, hat selbst in den entlegendsten Gebietstheilen Anatoliens, wo der Stachel der Vergewaltigung am schmerzlichsten empfunden wurde, ein reges, fortschrittsfreudiges Bildungsbedürfniss wachgerufen. Schulen erheben sich in Stadt und Land. Die kleinsten Gemeindeverbände sind bereit, ihre zumeist spärlichen Mittel vor Allem den Schulzwecken zu opfern. Diese Rührigkeit in Unterrichtssachen ist um so anerkennenswerther, als sie, ohne jedwede Hilfe und Stütze von Seite der Regierung, einzig und allein in der werkthätigen Theilnahme der griechischen Bevölkerung wurzelt. So bedurfte es neuerdings nur des Aufrufes des gelehrten Metropoliten in Kappadociens Hauptstadt Caesarea, dem heutigen Kaisarijeh, um für die Gründung eines Gymnasiums in dortiger Gemeinde opferwillige Herzen zu gewinnen. Erkleckliche Summen sind bereits gezeichnet. Bei dem lebhaften Interesse, welches man für

die Sache an den Tag legt, ist nicht zu zweifeln, dass schon in nächster Zeit die Bewohner jenes entfernten anatolischen Landstriches sich der Wohlthat des höheren Unterrichtes erfreuen werden. Wie hier, so auch anderswo arbeiten die verschiedenen Gesellschaftsschichten mit wetteifernder Fürsorge rüstig, thatkräftig und begeisterungsvoll an den grossen Aufgaben der Volksbildung, gleichzeitig eingedenk des alten, aber nicht genug zu beherzigenden Erfahrungssatzes, dass alles Ringen nach Wissen des inneren Haltes ermangelt, wenn es nicht von der veredelnden Gewalt sittlicher Principien durchtränkt ist. Was die Schulverhältnisse der Inseln Samos, Chios und Mytilene betrifft, so ist der Entwickelungsgang derselben, zumal seit den letzten zwei Jahrzehnten, einer besonderen Betrachtung würdig. Sie besitzen wohleingerichtete, von tüchtigen Philologen geleitete Gymnasien, zahlreiche Volks- und Mittelschulen und neben kleineren auch einige höhere Töchterschulen. Chios und Mytilene haben ansehnliche Gemeinde-Bibliotheken, die nicht bloss philologische, sondern auch die neuen und neuesten philosophischen und historischen Erscheinungen enthalten. Einer rühmlichen Erwähnung verdient nicht minder das Gymnasium in Aivalik, dem Kydoniai der Alten. Als der ausgezeichnete Mathematiker Kairis im ersten Viertel dieses Jahrhunderts dort lehrte, erreichte diese Schule die höchste Blüthe, und ward von zahlreichen strebsamen Zöglingen von nah und fern besucht.

Mehr als sonst seit der vierhundertjährigen osmanischen Herrschaft zeigt Smyrna heute alle unterscheidenden Merkmale einer griechischen Stadt. Das griechische Element, welches den wesentlichsten Bestandtheil (circa 75.000 Seelen) ausmacht, durchdringt alle Berufs- und Lebenskreise. Niemand vermag sich dem überwältigenden Einflusse desselben zu entziehen; in unaufhaltsam fortschreitender Entwicklung erstarkt es in geistlichen und materiellen Dingen. Der seit langer Zeit unter dem Namen der evangelischen Schule bestehende Complex von öffentlichen Schulanstalten niederer und höherer Bildungsstufen gibt einen recht erfreulichen Beleg dafür, was ein Gemeinwesen mit seinen eigenen, nicht eben bedeutenden Hilfsmitteln zu schaffen vermag, das von erleuchteter Willens- und Thatkraft durchdrungen ist. Diese Volks-, Mittel- und Gelehrtenschulen werden zusammen etwa

von 2500 Zöglingen besucht. Zwei Mittelschulen, welche den Unterclassen deutscher Gelehrtenschulen entsprechen, bereiten für das Gymnasium vor, das aus 4 einjährigen Classen besteht. Neben anderen zahlreichen Volksschulen für Knaben und Mädchen, welche über die verschiedenen Stadtviertel zerstreut sind, werden auch die Ausgaben für die öffentlichen höheren Töchterschulen mit 600 Schülerinen aus den Fonds der evangelischen Schule bestritten. Für diejenigen, welche es vorziehen, ihre Söhne und Töchter in einheimischen Privat-Anstalten erziehen zu lassen, bestehen seit vielen Jahren drei mit Umsicht geleitete griechische Pensionate, die ernstlich bemüht scheinen, den gesteigerten Anforderungen zu genügen.

An tüchtigen Lehrkräften fehlt es diesen Anstalten nicht. Die Universität und die Pädagogien in Athen bilden Volks-, Mittelschul- und Gymnasial-Lehrer, welche in Heimath und Fremde einen erspriesslichen Wirkungskreis finden. Die Töchterschulen werden gewöhnlich von Lehrerinen geleitet, welche in dem rühmlichst bekannten Seminar in Athen ihre Vorbildung genossen. Unterrichtsmethode, Lehr- und Handbücher sind denjenigen gleich, welche in Griechenland in Gebrauch sind.

3. Armenier.

Was ein amerikanischer Orient-Reisender einst von den Armeniern gesagt, dass in ihnen mehr als in andern morgenländischen Völkern etwas vom phönizischen Charakter erkennbar sei, mag, freilich in der beschränkten Bedeutung des Wortes, auch heute noch als durchaus zutreffend gelten. Gewandt, rührig, unternehmend und schlagfertig in allen Dingen, welche in die Sphäre des Handels und des allgemeinen Geschäftsverkehrs fallen, wissen sie auch ein reges Interesse für Erziehung und Unterricht zu bethätigen. Der Gedanke, das nationale Element der Erziehung zu heben und zu fördern, hat vielfach, besonders unter der jüngeren Generation, kräftige Anregung gefunden. Die armenische Gemeinde-Hauptschule (350—400 Zöglinge), eine sonst gut geleitete Anstalt, schien allerdings in den letzten Jahren hinter den Erwartungen zurückgeblieben zu sein; unter der neuen Schulverwaltung dürfen die Unterrichtsfragen, nachdem die alten Parteizerwürfnisse aufgehört, eine befriedigende

Lösung finden. Die Unterrichts-Gegenstände umfassen: Geographie, Geschichte, Physik und Mathematik; neben dem nationalen Idiom wird auch das Türkische, Griechische, Französische und Englische in gediegenem Masse gepflegt. Die Töchterschule der Gemeinde (250—300 Mädchen), in welcher auch das Französische gelehrt wird, ist in gedeihlicher Entfaltung begriffen. Dass es an Bildungstrieb und Lerneifer unter der, 6000 Seelen kaum übersteigenden armenischen Bevölkerung durchaus nicht fehlt, beweist der Umstand, dass ein starkes Contingent von Söhnen und Töchtern der Wohlhabenden in englischen und französischen Knaben- und Mädchen-Pensionaten sich vorfindet. Es ist dies gewiss ein erfreuliches Zeichen, wie sehr man den gehobenen und entwickelten Schulunterricht zu würdigen weiss. Anders ist es im Innern Klein-Asiens. Dort haben die Armenier selbst in Städten, wo sie in grösserer Zahl sesshaft sind, wie z. Z. in Magnesia, Kassaba, Aidin u. s. w., nur höchst mangelhaft organisirte Schulen, denen es zumeist an fähigen, gebildeten Lehrern fehlt. Wenn einmal jene Gegenden dem grösseren Verkehr eröffnet sein werden, dürften die Dinge sich auch dort zum Besseren wenden. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass die geistige Bewegung, welche sich neuerdings unter den Armeniern in Constantinopel geltend macht, auch auf deren Stammgenossen in Klein-Asien einen ermuthigenden, anregenden Einfluss üben werde.

4. Israeliten.

Mit dem Erlöschen der Mauren-Herrschaft auf der pyrenäischen Halbinsel am Anfange des 15. Jahrhunderts erwachten im spanischen Geiste alle Schrecken eines verfolgungssüchtigen und erbarmungslosen Glaubenswahnes, dessen Blutthaten insbesondere gegen alle diejenigen gerichtet waren, welche die religiösen Anschauungen der Inquisition nicht zu theilen vermochten. Die Juden, noch zuvor unter den Mauren als Staatsbeamte, Aerzte und Gelehrte in einflussreicher Stellung, hatten zunächst die Wucht der Ereignisse zu empfinden. Sie flüchteten aus Spanien und zerstreuten sich in alle Himmelsgegenden. In grosser Anzahl siedelten sie sich im osmanischen Reiche an, wo ihnen die Sultane unverkürzte Gastfreiheit gewährten.

Obschon sie besonders mit der muselmännischen Bevölkerung im besten Einvernehmen lebten, und ihre Quartiere in deren unmittelbarer Nähe aufschlugen, haben sie dennoch das aus Spanien mitgebrachte Idiom, allerdings in sehr verstümmelter Weise, bis jetzt mit Zähigkeit zu bewahren gewusst. Sie geniessen rücksichtlich ihres Gemeindewesens dieselben Rechte der Selbstverwaltung wie die christlichen Genossenschaften. Kein politischer Hemmschuh ist vorhanden, welcher einen beengenden Einfluss auf die Entwickelung übt. Nur dem Missverstand und dem Zelotismus ihrer Rabbiner haben sie es zu verdanken, dass sich ihre Lehranstalten in einem Zustande haarsträubender Verwahrlosung befinden. Die sogenannte israelitische Gemeindeschule wird bei einer Bevölkerung von 15.000 Seelen nicht ganz von 3—400 Kindern besucht; der Unterricht in derselben gipfelt in einer unfruchtbaren Exegese der heiligen Schriften. In einigen kleinen Privat-Schulen wird neben den Realien auch etwas Französisch unterrichtet; die Unterrichts-Methode ist daselbst jedoch die nämliche unpraktische und geisttödtende. Das Bestreben der Alliance Israélite universelle, Knaben- und Mädchenschulen zu gründen, hat in der israelitischen Gemeinde nur sehr spärliche Unterstützung gefunden. Starke israelitische Gemeinden findet man im Innern Klein-Asiens nur in Magnesia, Kassaba und Aidin; die Schulen derselben sind aber noch übler beschaffen.

5. Die österreichisch-ungarische und die deutsche Colonie.

Die österreichisch-ungarische Colonie, eine der ältesten und weithin bekannten, war stets bemüht, theils durch vielseitige Handelsthätigkeit, theils auch und vorzugsweise durch fördernde Vermittlung deutscher Verkehrs- und Cultur-Interessen unmittelbar auf Kirchen- und Schulwesen einzuwirken. Die Mechitaristen-Lehranstalt (mit 67 Zöglingen) erfreut sich des besten Gedeihens. Die Regierung gewährt ihr eine jährliche Subsidie von 550 fl. ö. W. unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die deutsche Sprache gelehrt werde und die Mechitaristen kommen diesem Wunsche mit Eifer und Hingebung nach. Und wie er es bisher gethan, so wird wohl der Kaiserstaat auch ferner fortfahren, namentlich den heutigen intellectuellen Anforderungen gegenüber, welche hier zu Lande immer mehr eine nachhaltige Berücksichti-

gung erheischen, eine bestimmte, kräftige und massgebende Haltung zu bewahren.

Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte in Smyrna eine kleine deutsche Colonie, die mit Rücksicht auf Schul- und Kirchenwesen sich der kräftigsten Unterstützung Kopenhagens, Augsburgs, Danzigs und Halle's zu erfreuen hatte. In einem der Gemeinde zugehörigen Schulgebäude wurden Knaben und Mädchen durch Pfarrer selbst unterrichtet; trotz ungünstiger Bevölkerungs-Verhältnisse war da das Deutsche Haupt- und Unterrichtssprache. Der deutsche Gottesdienst, dem auch Dänen und Schweden anwohnten, ward in einer eigenen stattlichen Capelle abgehalten. Von verschiedenen Seiten war man bemüht, dem kleinen Gemeinwesen helfend und fördernd entgegenzukommen. Leider zerstörte eine Feuersbrunst, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fast ganz Smyrna in Asche legte, das Gotteshaus sowohl, als auch das Schulgebäude. Seit diesem schweren Schlage war die Zeit der Prüfung gekommen. Eine weit grauenvollere Heimsuchung, die Pest, löste später den ohnehin bereits arg gelockerten Gemeindeverband vollends auf.

Seit etwa zwei Jahrzehnten hat sich die deutsche Colonie wieder aus ihrem Verfall erhoben; weniger durch ihre Zahl, als durch Intelligenz, Fleiss und Tüchtigkeit wusste sie sich inmitten einer vielsprachigen, dem Deutschthum nicht immer holden Bevölkerung eine geachtete Stellung zu erringen. Für eine rein deutsche Schule nach dem Vorbild der in Constantinopel bestehenden deutsch-schweizerischen Bürgerschule dürfte der Zeitpunkt bei dem raschen Aufblühen der Colonie nicht allzuferne sein. Inzwischen ist von deutschen Lehrkräften des Rühmlichen viel geschehen. Verdienstvoll und der Beachtung werth ist besonders die Wirksamkeit der von Kaiserswerther Diakonissen geleiteten höheren Töchterschule. Es wurde diese Anstalt 1853, nachdem das damalige preussische Consulat den Weg zuvor geebnet hatte, in einem gemietheten Schulhause von zwei Lehr-Diakonissen eröffnet. Die Zahl der Zöglinge wuchs zusehends, und kaum war das erste Schuljahr verflossen, so machte sich schon das Bedürfniss grösserer Räumlichkeiten fühlbar. Durch die Unterstützung einflussreicher, hochherziger Personen, vorzugsweise jedoch durch ein ansehnliches Geldgeschenk des fromm-

sinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen in die erfreuliche Lage versetzt, bereits 1854 Haus und Garten käuflich zu erwerben, gewann das Unternehmen dadurch die nöthige Grundlage für eine Weiterentwickelung. Im Verlaufe hat sich nunmehr die Anstalt zu einer segensreichen Bildungsstätte emporgeschwungen. Sie wird jetzt von 200 – 220 Mädchen besucht; fast 130 entfallen davon dem Halb- und Ganz-Pensionate. Den nationalen Elementen nach erhalten zur Zeit etwa 20 Deutsche, 80 Griechinen, 40 Engländerinen, 50 Armenierinen, einige Holländerinen, Italienerinen und Russinen theils als Kost-, theils als Tagesschülerinen Erziehung und Unterricht, insoweit von Fachlehrern unterstützt, als für das Französische drei, für das Griechische, Armenische und Englische je zwei thätig sind. Das Deutsche war 1872 facultativer Lehrgegenstand, ist aber jetzt, seit den bekannten Weltereignissen, obligatorisch. Neuerdings hat das Institut eine wesentliche, wahrhaft löbliche Erweiterung durch Errichtung einer Armenschule und durch Herstellung eines Waisenhauses erfahren. In der ersteren erhalten 110 Mädchen, ausschliesslich Griechinen, unentgeltlichen Unterricht, während in dem letzteren 30 Waisen, nämlich 7 Deutsche, 8 Engländerinen, 5 Griechinen, 3 Armenierinen, 5 getaufte Jüdinen und 2 getaufte Türkinen verpflegt, erzogen und unterrichtet werden. Die Mittel zur Unterhaltung dieser beiden Zweiganstalten werden zum grossen Theile in Smyrna selbst durch die Beihilfe edelherziger Personen beschafft.

6. Französische Colonie.

Lange vor dem Abschluss der Schutzverträge zwischen Frankreich und der Türkei (1535) hatte es an der Westküste Klein-Asiens französische Niederlassungen gegeben. Die Kreuzzüge liessen allerorten ein starkes lateinisches Element zurück, das, nachdem die Gluthitze des überschäumenden Glaubenseifers geschwunden war, den realen Lebenszwecken sich zuwandte. Dies allein mochte freilich im Verlaufe nicht genügen, um in den östlichen Ländergebieten französischen Einfluss, französische Ideen und Denkweise mit durchschlagendem Erfolge zur Geltung zu bringen. Man fing an, auf die religiösen Anschauungen zu wirken, und bemächtigte sich der Kirche und Schule, um Geist

und Gemüth von Jung und Alt nach jener Richtung hin zu beherrschen, welche man ihnen zu geben für angemessen fand. Die Jesuiten kamen ins Land und entfalteten unter französischer Aegide eine so tiefgehende Wirksamkeit, dass die Spuren derselben noch heute überall deutlich zu Tage treten. Diese Form der Ausbreitung, Förderung und Belehrung französischen Einflusses ward schon früh zur Staatsregel erhoben. Indess waren die Jesuiten, obschon sie in hohen und höchsten Kreisen warmherzige, opferwillige Freunde hatten, nicht immer auf Rosen gebettet. So wurden sie im Jahre 1773 aus allen Gebietstheilen des osmanischen Reiches vertrieben. Am französischen Hofe machte dieses Vorkommniss einen niederschlagenden Eindruck, man sann auf Mittel, wie und auf welche Weise die entstandene Lücke auszufüllen sei. Ludwig XVI. erliess zu diesem Zwecke am 23. December 1773 einen Cabinets-Befehl, wonach die Lazaristen angewiesen wurden, sich nach der Türkei zu begeben und die Hinterlassenschaft der Jesuiten an Kirchen- und Schulanstalten in Besitz zu nehmen. Rom gab um so bereitwilliger dieser königlichen Anordnung seine volle Zustimmung, als dadurch der Lauf der religiösen Dinge, wenn auch unter anderem Aushängeschild, wieder fast unvermerkt in die alten Geleise gerückt war. Seitdem sind die Lazaristen redlich bemüht, in jeder Beziehung ihren ordensverwandten Vorgängern würdig zu erscheinen. Alle Versuche, Laienschulen zu gründen, haben nicht recht Wurzel fassen wollen; sie unterlagen gleich im ersten Anlauf den vereinigten Intriguen der religiösen Schulbruderschaften. Die Erziehung der männlichen und weiblichen Jugend ist deshalb jetzt wie vormals in den Händen religiöser Orden.

In Smyrna befinden sich drei grössere Congregations-Anstalten für Knaben und Mädchen. Das Collegium der Propaganda, welches nach Auflösung des von Mitgliedern des Picpus-Ordens geleiteten Collége de l'Archevêché 1845 gegründet wurde, wird jetzt von 70 Zöglingen besucht. Lehrgegenstände und Unterrichts-Methode sind ganz denen angepasst, welche in französischen Secundär-Schulen üblich sind. Die Anstalt, von Lazaristen geleitet, wird theils aus den eingehenden Schulgeldern, theils und besonders aus den regelmässigen Subventionen der französischen Regierung erhalten. Seit 1841 gewährt die Primär-

schule der Frères Ignorantins einer grossen Zahl armer Knaben unentgeltlichen Unterricht. Ihr Bestand ist durch namhafte jährliche Unterstützungen der Propaganda fide und der französischen Regierung gesichert. Auch die Töchterschule vom Orden St. Vincent de Paul wird von 110—130 Mädchen besucht. Dieses Institut sowohl, als einige Kinderbewahr- und Waisenanstalten werden ebenfalls aus Ordens- und (französischen) Staatsmitteln ausreichend unterstützt. Ausser Smyrna erstreckt sich die Lehrthätigkeit der Lazaristen und die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern auch noch auf einige Städte und Marktflecken im Innern Klein-Asiens.

7. Die englische Colonie.

Der englische Unternehmungsgeist hat schon früh die productenreichen Gebiete Klein-Asiens als Zielpunkt gewinnbringender Handelsverbindungen gemacht, und zu diesem Zwecke ständige Niederlassungen gegründet. Nachdem unter der Königin Elisabeth durch Schutzverträge die Sicherheit der Person und des Eigenthums gewährleistet erschien, trat eine mächtige Handels-Gesellschaft, die Levant Company, in's Leben (1581), die später unter Jacob I. eine Art Handels-Monopol und vom Grossherrn ausgedehnte Privilegien zu erwerben wusste. Die Thätigkeit dieser Gesellschaft war eine weitumfassende; sie besass ausser Smyrna bedeutende Factoreien in Chios, Alexandrien, Tripolis (Syrien und Berberei), Tunis und Constantinopel. Sie allein vertrat, regelte und vermittelte den levantinischen Verkehr mit dem Mutterlande. Von ihr wurden die consularischen Vertretungen eingesetzt und besoldet; die Gerichtsbarkeit über britische Staatsangehörige war in ihren Händen. Im ersten Viertel unseres Jahrhunderts wurde sie aus Gründen, welche in den veränderten mercantilen und politischen Verhältnissen lagen, aufgelöst. Bei der ausserordentlichen Machtfülle, welche diese Gesellschaft besass, durfte man mit Fug erwarten, dass sich davon etwas in der Pflege des Erziehungs- und Schulwesens bemerkbar machen würde; aber dem Geiste jener Zeit entsprechend, fand sich weder Neigung noch Lust genug vor, den intellectuellen Dingen eine mehr als flüchtige Theilnahme zuzu-

wenden. Erst in neuester Zeit bekundete sich das Bestreben, dem immer stärker laut gewordenen Verlangen vollkommen zu genügen.

Um der heranwachsenden Jugend der englischen Colonien in Smyrna eine Erziehung nach nationalen Gesichtspunkten zu ermöglichen, wurde 1848 eine Lehranstalt aus Privat-Mitteln gegründet, welche als „Burnabat English College" noch heute in dem durch seine herrlichen Gartenanlagen bekannten Städtchen Burnabat eine verdienstvolle Thätigkeit entwickelt. Ein anderes Institut verwandter Art, das einige Jahre später eröffnete „British College" in Smyrna, erfreut sich nicht minder vielseitiger Anerkennung und darf wegen der sorgsamen Pflege des sprachlichen Elementes als eine internationale Anstalt gelten. Die im letzten Jahre eröffnete, unter dem Namen „English Commercial School" bekannte höhere Handelsschule verspricht eine ersprießliche Entwickelung, umsomehr, als sie bestrebt ist, neben zweckmässiger Beachtung der neueren Sprachen die Handelsstellung Smyrna's zu berücksichtigen. Es ist erfreulich, der segenswerthen Wirksamkeit der englischen Volksschule zu gedenken, welche seit wenigen Jahren Kindern englischer Arbeiter-Familien und Eisenbahn-Beamten Gelegenheit gibt, einige Grundbegriffe einheimischer Ideen und sonst auch nützliche Kenntnisse unentgeltlich zu erwerben. Anerkennenswerth ist auch das Bemühen der schottischen Missions-Schule, welche, da sie, wie man versichert, einen rein pädagogischen Zweck verfolgt, von griechischen, armenischen und israelitischen Knaben und Mädchen gern besucht wird.

8. Die italienische Colonie.

Die ruhmvollen Erinnerungen, welche die italienischen Republiken aus den Tagen ihrer Grösse im anatolischen Gebiet hinterlassen, werden auf's Neue vom geeinigten Italien erweckt. Dasselbe macht die löblichsten Anstrengungen, um im Wettkampfe des heutigen Völkerverkehrs seinen Antheil zu erringen und die italienischen Colonien zu fördern und zu kräftigen. Was die italienische National-Schule in Smyrna anlangt, so bewegt sie sich einstweilen noch in den Grenzen bescheidener Lehrthätigkeit; es dürfte ihr indess in nächster Zukunft eine grössere Entfaltung

bevorstehen, um so mehr, als die italienische Regierung zur Unterstützung der Schulanstalten in der Levante neuerdings eine namhafte Summe ausgeworfen hat.

9. Die holländische Colonie.

Bedeutend, ja vielfach bahnbrechend waren einst die Stellung und Wirksamkeit der sogenannten holländischen Colonie. Seit Ausgang des Mittelalters bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fällt ihr ein Hauptantheil an der Vermittlung der grossen Verkehrs-Interessen zwischen Europa und Klein-Asien zu. Nachdem jedoch Holland seine frühere politische Geltung verloren hatte, verringerte sich natürlich auch dessen Einfluss auf diese Colonie, die jetzt auf wenige Familien zusammengeschmolzen ist. Eigene Schulanstalten hat sie zwar keine; aber das, was sie in glücklicherer Zeit anregend gewirkt und gestrebt, wird sicherlich in den Annalen der kleinasiatischen Geschichte für immer unvergesslich bleiben.

Das Bild, welches wir von der geistigen Physiognomie Anatoliens entrollen, ist, wie jeder Unbefangene leicht erkennen dürfte, in seinen einzelnen, wenn auch kurzen Zügen, der vieljährigen Beobachtung und Erfahrung im Lande selbst entflossen. Der Alterthumskundige, welcher Klein-Asien besucht, pflegt sich nicht selten in die Erforschung der denkwürdigen Trümmerreste so sehr zu vertiefen, dass er von dem neuen Leben, das aus den Ruinen erblüht, sich kaum angeweht fühlt. Gewiss ist die fortschreitende Erkenntniss dessen, was die Alten gedacht, gewollt und vollbracht, von hoher wissenschaftlicher Bedeutung; aber die Gegenwart mit ihrem Ringen und Streben tritt mit derselben, wenn nicht grösseren Berechtigung an uns heran und erheischt unsere volle hingebende Theilnahme.

Neben den Erziehungs- und Lehranstalten verdient die reiche Fülle sonstiger geistiger und materieller Bildungsmittel nicht minder die Aufmerksamkeit weiterer Kreise. Da ist der griechische wissenschaftliche Verein „Homer", der unermüdlich bestrebt ist, gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten, und die Volksbildung zu fördern. Er hat neuerdings aus seinen eigenen

Mitteln eine Fortbildungsschule für Erwachsene gegründet. Die wissenschaftlichen Leistungen des Vereins sind in einer besonderen, von ihm herausgegebenen Monatsschrift niedergelegt. Die armenische Lesehalle fängt an, sich zum Anregungs- und Sammelpunkt ernsteren Charakters zu erheben.

Für heimischen Lesestoff sorgen an politischen Zeitungen: zwei griechisch-türkische, welche die amtlichen Kundgebungen der Provinzial-Regierung enthalten, drei griechische, welche dreimal wöchentlich, endlich zwei französische, welche die eine täglich, die andere einmal wöchentlich herausgegeben werden. Hierzu kommt noch eine armenische politische Wochenschrift. Zeitschriften, welche theils einen wissenschaftlichen, theils einen unterhaltenden Zweck im Auge haben, gibt es drei, wovon zwei griechische mit Illustration und eine armenische, welche monatlich erscheint.

Druckereien gibt es 10 griechische, 3 armenische, 1 türkische (Regierungspresse), 2 französische und 1 israelitische.

Den Büchervertrieb einheimischer und fremder literarischer Erzeugnisse besorgen 10 Buchhandlungen, nämlich 1 deutsche, 5 griechische, 2 armenische und 2 französische.

Was sich in Smyrna an grösseren Büchersammlungen, welche der öffentlichen Benützung offen stehen, vorfindet, beschränkt sich einstweilen noch auf die Bibliothek der griechischen Gelehrtenschule, die in den letzten Jahren, besonders durch den Ankauf der Bibliothek des verstorbenen Universitäts-Professors Markofridis, eine bemerkenswerthe Bereicherung erfahren.

Die Moscheen hatten vormals ansehnliche, wohlgeordnete Bibliotheken und Handschriftsammlungen; die ersteren sind von Staub zerfressen und völlig verkümmert, und die letzteren wurden, in so weit sie Seltenes und Werthvolles enthielten, nach Constantinopel geschafft.

IX.

VERKEHRSMITTEL ZU WASSER UND ZU LAND.

Ausdehnung des Handelsgebietes. — Landstrassen. — Karawanen. — Der Kagirdschi oder Bote. — Der Hamal. — Eisenbahnen. — Dampfschifffahrts-Gesellschaften. — Postverkehr. — Telegraphen-Dienst.

Bei Betrachtung der gegenwärtigen Verkehrswege und Verbindungsmittel erscheint es vorerst nothwendig, das Handelsgebiet Smyrna's festzustellen.

Mit dem Norden und Nord-Osten Klein-Asiens hat diese Provinz wenig zu schaffen, dagegen fliessen ihr aus dem Süden und dem Centrum, bis auf 200 Stunden Entfernung, alle Landesproducte zu, und es gehen ebenso europäische Waaren von Smyrna nach jenen Gegenden. Sein Handelsgebiet reicht im Norden bis zur Wasserscheide des Marmara-Meeres und zieht sich über Siwrihissar bis Eskischehr. Nur Angora führt seine Producte nach Ismid im Marmara-Meere aus. Im Osten geht der Handel bis Kaisarijeh, während weiter im Südosten die cilicischen Gebirge die Grenze bilden. Dies gilt jedoch nur vom directen Landverkehr. Zur See anerkennen auch noch die Ebene von Adana, die ganze Südküste und fast alle Inseln Smyrna als Haupt-Stapelplatz, mit welchem Hafen regelmässige Dampfer und viele Küstenfahrer den Handel vermitteln. Was den Landverkehr anbelangt, so bestehen im Innern Handels-Centren, nach welchen die Producte aus allen Richtungen strömen, um dann erst durch kaufmännische

Vermittlung im Grossen nach Smyrna zu gelangen. Nach diesen Centren führen auch die Haupt-Verkehrswege, deren einer von Smyrna nördlich nach Magnesia, Ak-hissar und Kyrkagatsch geht, während ein anderer östlich nach Cassaba, Alaschehr, Kula, Uschak, Afium-Karahissar, Akschehr, Konijah, Akserai und Kaisarijch führt, mit Abzweigungen nach Konijah-Eregli und Konijah-Karaman. Ein dritter Weg geht von Smyrna südlich nach Aidin, und von dort den Maeander entlang nach Denislü, von wo der Weg sich theils nach Karadschük-Bazar, Istenus und Adalia, theils nach Buldur und Isbarta abzweigt.

An macadamisirten Chausséen besteht eine von zwei Stunden Länge zwischen Smyrna und dem Städtchen Burnabat, von einem Unternehmer hergestellt, welcher dafür auf eine Reihe von Jahren das Chausée-Geld erhebt. Eine zweite Chaussée führt von Aivalik nach Dikeli, Pergamos, Soma und Kürkaghatsch. Sie ist 120 Kilometer oder 24 Wegestunden lang, wird durch einen Unternehmer gebaut, und ist bereits zur Hälfte fertig.

Alle übrigen Wege im Lande sind nichts weiter als glattgetretene Pfade, welche die kürzeste oder bequemste Verbindungslinie zwischen zwei Ortschaften bilden; Schutt und Gerölle im Gebirge, endloser Staub in der Ebene im Sommer und Sumpf oder ein schwer oder gar nicht zu passirender Fluss im Winter. Für Brücken ist fast gar nicht gesorgt, und die bestehenden sind meist Erbtheile früherer Jahrhunderte. Hie und da hat an besonders sumpfigen Stellen ein Mann, eine Familie oder Gemeinde ein Stück Kaldyrym gebaut. Das ist ein 3—6 Fuss breiter, meist mit grossen Steinen gepflasterter und stark gewölbter Steg, den man, wenn es möglich ist, vermeidet. Denn theils sind diese Stege, ihres Alters wegen, voll Löcher, theils ist das Material, meist Kalkstein, im Laufe der Zeit spiegelglatt geworden. Viel mehr Eifer haben die Landesbewohner, besonders die Muselmänner, darauf verwendet, an allen Wegen Brunnen zu graben oder Wasser hinzuleiten, welches aus kleinen Fontänen fliesst, vor denen sich Tröge (oft alte Sarkophage) zum Tränken der Thiere befinden. Wer je im Sommer hierzulande gereist ist, wo man oft meilenweit keine menschliche Wohnung antrifft, der weiss den Werth des Trinkwassers gar wohl zu schätzen. Darum gilt auch die Anlage eines

öffentlichen Brunnens als ein besonders verdienstliches und frommes Werk. In den letzten Jahrzehnten hat aber der Frömmigkeitssinn bedeutend abgenommen und zugleich die Ansicht sich mehr geltend gemacht, dass dergleichen Einrichtungen eigentlich Staatssache seien.

Dass bei diesem Zustande der öffentlichen Strassen ein Fracht-Fuhrwesen, wie es in Europa vor der Eisenbahnzeit bestand, sich niemals hat entwickeln können, liegt auf der Hand. Aber Klein-Asien geniesst im Gegensatze zu den nördlichen Theilen der Türkei das Glück, am allerreichsten mit den besten Kameelen gesegnet zu sein. In der Provinz Smyrna allein zählen sie nach Zehntausenden. Diese überaus nützlichen Thiere sind figürlich und wirklich die Träger des Handels und Verkehrs. Genügsam, ausdauernd, selten Krankheiten unterworfen, sind sie aus dem Grunde schätzbar, weil ihre Erhaltungskosten, welche kaum einen Frank per Tag betragen, im Vergleich zu ihren Leistungen ausserordentlich gering sind. Ein gutes Kameel trägt sechs Centner, auf langen Reisen jedoch meist nicht über vier, und macht täglich 6—8 Wegstunden, wobei die Geschwindigkeit seiner Fortbewegung ungefähr der eines mässig ausschreitenden Mannes gleichkommt. Fünf bis neun, gewöhnlich sieben Kameele, im Gänsemarsch eines hinter dem anderen einherschreitend mit dem auf einem Esel reitenden Führer voraus, bilden eine Karawane, welche durch Staub und Schlamm, über Felsen und Flüsse, im gleichmässigen Tempo unter melancholischem Glockengeläute dahinzieht. Das letzte Kameel trägt einige Schellen, die den Führer, so lange er sie hört, versichern, dass die ganze Reihe in Ordnung ist. Diese Kameeltreiber oder richtiger Führer sind zum grössten Theile Türken oder Turkomanen, Leute, die gewöhnlich niemals in einem Bette oder unter einem Dache geschlafen haben. In rauher Kleidung, mit einem ziemlich dicken und hohen Turban gegen die Sonnenstrahlen, mit einem grossen Mantel aus Ziegenhaaren gegen Kälte und Regen geschützt, nähren sie sich von Brot und Früchten. Weht der Karawane ein kalter Wind entgegen, so setzt sich der Führer umgekehrt auf seinen Esel; hat er Schlaf, so legt er sich auf den Bauch und lässt Arme und Beine herunterhängen oder schläft auch sitzend; ist er fröhlich gestimmt, so singt er

in näselnden Tönen stundenlang Lieder ohne Ende. Das Eselchen aber setzt unverdrossen seinen Weg fort. Verlaufen kann es sich nicht, denn Alles folgt der breiten Spur, und oft reiht sich sogar meilenweit eine Karawane unmittelbar an die andere.

Die Zahl der in Klein-Asien zum Transport von Waaren verwendeten Kameele dürfte etwa 45.000 betragen. 9000 dieser Thiere sind in den Districten von Cassaba und Aidin beschäftigt, während ungefähr 8000 im Herbst aus grosser Entfernung, wie: Afium-Karahissar u. s. w., Waaren nach Smyrna bringen, um sodann in der Nähe von Cassaba zu gleichem Zwecke bis Mitte April zu verbleiben. Im Sommer kehren sie nach den Weiden in den Bergen der Heimat zurück.

Der bedeutende Preisunterschied in den Frachtsätzen, welche von 40 bis 180 Para (8—36 Kreuzer ö. W.) per Oka für je 80 Wegestunden wechseln, rührt von der grösseren oder geringeren Wegsamkeit der Strecken her, von denen einige sich in einem derartigen Zustande befinden, dass oft 30% der Kameele vor Beendigung der Reise den Strapazen derselben unterliegen, während die Strassen bis auf einige Tagereisen von Smyrna besser, die Winter milder, die Nahrung und das Klima für Thiere und Führer zuträglicher sind, so dass hier die Sterblichkeit der Thiere bis zur Beendigung der ganzen Campagne (October bis Mitte April) selten 3% übersteigt.

Nach dem Kameeltreiber folgt in Bezug auf seine Wichtigkeit für den Verkehr mit dem Innern der Katyrdschi, d. h. Maulthiertreiber oder besser Bote. Jeder nur einigermassen bedeutende Ort schickt wöchentlich den Katyrdschi zum nächsten Hauptort, um die angekommenen Briefe und Zeitungen abzuholen und allerlei kleine Bestellungen auszuführen. Die meisten Orte schicken ihren Katyrdschi direct zur Hauptquelle, d. h. nach Smyrna. Diese Boten werden theils von der Staatsverwaltung bezahlt, theils von den Kaufleuten, welche gewissermassen ihre Abonnenten sind. Durchschnittlich erhält dieser Bote von Jedem, welcher einen regelmässigen Briefverkehr unterhält, 10 Franken monatlich, wofür er das abzusendende Briefpacket in Empfang nehmen, in Smyrna an den Geschäftsfreund bestellen und die angekommenen Briefschaften zurück

ins Haus bringen muss. Für grössere, etwa eine halbe Pferdelast betragende Packete wird der Bote extra bezahlt, desgleichen für den Transport von Geldsummen. Auch machen unter seinem ziemlich sicheren Schutze Passagiere stets die Reise mit. Der Preis ist dabei für Pferd und Wegestunde circa $^3/_4$ bis 1 Frank. Das Leben des Katyrdschi ist kein beneidenswerthes. Theils die Wichtigkeit seiner Mission, theils sein Selbstgefühl, treiben ihn genau zur bestimmten Stunde bei jedem Wetter, Tag oder Nacht, hinaus ins Weite. Sind die Flüsse geschwollen, so muss er sie durchschwimmen, und schon mancher ist ein Opfer seines Berufes geworden. Die meisten dieser Boten sind Griechen, nur wenige Türken.

In den letzten Jahren hat die türkische Regierung an allen bedeutenden Orten Post-Bureaux eingerichtet und den Postzwang eingeführt. Der Katyrdschi muss daher gegenwärtig auf seine Briefe entweder Freimarken kleben, oder dieselben zwischen den Post-Bureaux befördern, wofür er von der Post eine Vergütung erhält, wenn nicht die letztere, wie es bei einem grösseren Briefverkehr zuweilen vorkommt, sich ihren eigenen Boten hält, der dann ungefähr die Stelle eines reitenden Postillons einnimmt.

Der kleine Transport zwischen einzelnen Dörfern und Pachthöfen wird mit Eseln und Maulthieren bewerkstelligt. Auf den Bauergütern findet man zuweilen auch höchst primitive zweiräderige Karren, von einem Paar Büffel oder Ochsen gezogen, wie sie vor dreitausend Jahren üblich gewesen sein mögen. Sie dienen zum Transport derjenigen Gegenstände, welche sich auf Kameele schwer laden lassen, wie z. B. Stroh, Dünger, Baumstämme, Reisig, Bausteine etc. Ausser diesem schwerfälligen Karren gibt es in einzelnen ebenen Landstrichen von grösserer Ausdehnung noch leichte, vierräderige „Talika", auf denen ein mit Leinwand überspannter Kasten ruht, ohne Bank und Sitz. Sie dienen als Reisekutschen und werden von zwei Pferden gezogen. Die Reisenden setzen sich auf den flachen Boden mit untergeschlagenen Beinen, oder auf ihr Gepäck. Als Zugthiere zum Transport schwerer Lasten braucht man das Pferd fast niemals, sondern nur zum Reiten. Das Kameel dagegen wird von Europäern nie geritten; für jede längere Reise im Innern

bedient man sich der Pferde oder Maulthiere, während es in Smyrna schon zahlreiche, elegante, europäische Kutschen gibt.

Noch verdient als Verkehrsvehikel das in Smyrna und allen türkischen Städten bestehende Institut der Hammals (Lastträger) Erwähnung. Im Innern der Stadt, wo es sich nicht der Mühe lohnt, zur Beförderung von Lasten der Kameele sich zu bedienen und wo Wagen wegen der Enge der Strassen nicht fahren können, vermittelt der Hammal den Transport aller Waaren und Lasten mit bewunderungswürdiger Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer. Die Hammals sind sämmtlich Türken oder Armenier, Gebirgskinder, tief aus dem Innern des Landes. Plump, vierschrötig, mittelgross, von ausserordentlich starkem Knochenbau, ernähren sie sich meist bloss von Brot, Käse und Früchten, trinken nur Wasser und tragen gleichwohl mit Leichtigkeit zwei Centner nach weiten Entfernungen oder mehrere Treppen hinauf. Manche vermögen sogar vier Centner zu tragen, und wetteifern auf diese Weise mit den Kameelen.

Da sie sehr ehrlich und verlässlich sind, so werden die Hammals des Nachts auch als Hüter der Waarenlager verwendet, wofür sie eine unentgeltliche Schlafstelle und ausserdem eine kleine Bezahlung erhalten. Für das Tragen der Lasten werden sie gut bezahlt, so dass ihr täglicher Verdienst durchschnittlich 15—20 Piaster betragen dürfte, und da sie äusserst genügsam sind und sehr wenig ausgeben, so kehren sie gewöhnlich schon nach einigen Jahren mit ihren Ersparnissen wieder in die Heimath zurück, wo die meisten Frau und Kinder haben. Die Hammals bilden in der Regel eine Zunft, an deren Spitze der Hammal-Baschi steht, welcher den einzelnen Mitgliedern ihre Arbeit zuweist und das Recht hat, grössere Magazine oder Etablissements zu miethen, in denen die inländischen Producte sortirt, bearbeitet und verpackt, und sodann nach den Verschiffungs-Plätzen geschafft werden. Dieser Zunft ist auch der Transport der Waaren aus dem Zollamte überlassen. Alle Einnahmen müssen dem Hammal-Baschi übergeben werden, welcher Buch und Rechnung führt und die eingegangenen Beträge jeden Sonntag gleichmässig vertheilt. Er selbst erhält für seine Bemühung nur einen unbedeutenden Betrag mehr als die übrigen Genossen.

Nebst den eben erwähnten sehr primitiven Beförderungsmitteln besitzt die Provinz seit einigen Jahren zwei Eisenbahnen, von welchen die eine um den Golf herum in das Hermosthal führt, Menemen und Magnesia berührt und nach einem Laufe von 68 englischen Meilen (98 Kilometer) in Cassaba endet. Diese seit 1866 dem Verkehr übergebene Bahn, mit einer Zweiglinie nach dem 5 Meilen von Smyrna entfernten Orte Burnabat, ist von einem deutschen Ingenieur, Namens Möllhausen, mit englischem Capital gebaut worden und gewährt gute Zinsen. Das bewegliche Inventar derselben besteht gegenwärtig aus 8 Locomotiven und 237 Waggons (43 für Reisende, 178 für Waaren und 16 für Vieh-Transport). Seit 1867 wurden auf dieser Bahn jährlich durchschnittlich 209.080 Passagiere und ungefähr 66.000 Tonnen Güter befördert. Diese letzteren bestanden 1872 in:

21.517	Tonnen	Getreide,
18.025	„	Valloneen,
3.565	„	Krappwurzel,
6.366	„	Baumwolle,
3.689	„	Baumwollsamen,
12.867	„	verschiedene Waaren.
66.029	Tonnen.	

Im Allgemeinen sind die Verhältnisse dieser Bahn ziemlich günstig, indem der Staat, welcher derselben auf die Dauer von 99 Jahren eine Nettoeinnahme von 40.000 türkischen Pfd. oder 5% vom auf 800.000 türk. Pfd. festgestellten Actien-Capitale garantirte, in letzten Jahren einen Zuschuss von nur 9500 türk. Pfd. zu leisten hatte, und die Einnahmen werden ein noch günstigeres Resultat liefern, wenn einmal diese Linie von Cassaba bis nach Alashehr verlängert sein wird und sodann den Karawanen gewissermassen bis zu jenem Punkte entgegengeht und die Weiterbeförderung der Waaren übernimmt, wo die grosse Handelsstrasse nach Nordosten aus dem Hermosthale sich abzweigt. Die Herstellungskosten dieses Schienenweges (47 engl. Meilen) sollen auf 8000 Pfd. Sterl. per englische Meile zu stehen kommen. Schon jetzt führt Alashehr jährlich bei 10.000 Tonnen Waaren aus (hauptsächlich Valloneen, Körnerfrüchte, Opium, Lakrizensaft und Schafwolle), während die exportirten Erzeug-

nisse der Districte, welche die verlängerte Linie durchläuft, eine Quantität von mehr als 335.000 Tonnen Waaren repräsentiren (Valloneen, Alizari, Weizen, Gerste, Baumwolle, Opium, Südfrüchte, Schafwolle, Ziegenwolle, Häute und Felle, lebende Thiere, Seidenraupen-Eier).

Eine zweite Bahn (Smyrna und Aidin Railway) nimmt eine südliche Richtung, durchschneidet das Thal des Caistros und setzt bei Ephesos über die Wasserscheide, um den Mäander hinauf bis Aidin weiter zu gehen. Dieselbe hat eine Länge von 82 1/4 englischen Meilen und wurde von Engländern mit englischem Geld, und zwar dermassen kostspielig gebaut, dass das Unternehmen trotz des beträchtlichen Verkehrs bisher noch nicht einmal die Zinsen zu decken vermochte. Die türkische Regierung, welche eine jährliche Minimal-Einnahme von 112.000 Pfd. Sterl. oder 6% des auf 1,866.000 Pfd. Sterl. festgestellten Anlage-Capitals (14.359 Pfd. Sterl. per Kilometer) garantirte, ist daher genöthigt, jedes Jahr einen sehr bedeutenden Zuschuss, nämlich mehr als 92.000 Pfd. Sterl. oder circa 709 Pfd. Sterl. per Kilometer zu leisten. Diese seit 1857 dem Verkehr übergebene Bahn besitzt dermalen 16 Locomotiven und 306 Waggons (50 für Passagiere, 256 für Waaren und Thiere). Die Durchschnittszahl der jährlich während der letzten 5 Jahre auf dieser Bahn beförderten Passagiere beträgt 141.518, die Quantität der Waaren 46.978 Tonnen. Im Jahre 1871—72 wurden transportirt:

4.743	Tonnen	Getreide,
5.259	„	Oelsamen,
8.551	„	Feigen,
3.469	„	Rosinen,
2.599	„	Olivenöl,
3.635	„	Baumwolle,
7.416	„	Valloneen,
3.822	„	Schmirgel,
9.296	„	diverse Waaren.
48.790	Tonnen.	

Ausserdem unterhalten folgende Dampfschifffahrts-Gesellschaften einen regelmässigen Dienst mit diesem Emporium:

1. Der österreichisch-ungarische Lloyd (seit 1836 etablirt), welcher den Passagier-, Post- und Waarenverkehr

zwischen Smyrna und Triest, sowie swischen Smyrna und den wichtigsten Häfen des türkischen Reiches, der syrischen und egyptischen Küste des griechischen Archipels und des adriatischen Golfes vermittelt und seine Fahrten sogar bis nach den See-Handelsplätzen des schwarzen Meeres ausdehnt, so dass diese grösste maritime Unternehmung in der Levante mit nicht weniger als sechzig Häfen in directer Verbindung steht und dadurch nicht nur dem Handel grosse Dienste leistet, sondern auch eine wichtige civilisatorische Mission vollbringt.

2. Die Compagnie française der Messageries Maritimes, deren Schiffe (seit 1850) jede Woche auf der Fahrt von Marseille (via Palermo und Syra) nach Constantinopel hier anlegen und zugleich alle 14 Tage den Dienst mittelst der syrischen und egyptischen Küste besorgen.
3. Die Compagnie russe de navigation à vapeur de commerce et du chemin de fer d'Odessa, durch welche seit 1858 zweimal monatlich ein directer Verkehr mit den Häfen des russischen Reiches im schwarzen und Azow'schen Meere unterhalten wird.
4. Die Compagnie de navigation des bateaux a vapeur egyptiens (Azizié), deren Schiffe seit 1860 wöchentlich zwischen Constantinopel und Alexandrien verkehren und auf dieser Fahrt alternirend eine Woche in Rhodos, die andere Woche in Chios und Syra anlaufen. Diese Gesellschaft übernimmt zugleich die Beförderung von Waaren nach dem Innern Egyptens sowie nach Dscheddah.
5. Die italienische Dampfschifffahrts-Gesellschaft Trinacria, welche seit Kurzem erst einen halbmonatlichen Dienst zwischen Neapel und Constantinopel organisirt hat und deren Schiffe unterwegs Palermo, Messina und Pyraeus berühren.

Nebst den Schiffen dieser fünf grossen Gesellschaften besuchen noch eine sehr beträchtliche Anzahl von Privat-Dampfern, wenngleich nicht regelmässig, den Hafen von Smyrna, und von

diesen sind es wieder hauptsächlich die Schiffe der Herren Burns & Mac Ivor, sowie der Herren John Bibby & Sons in Liverpool, welche den bedeutendsten Handel vermitteln.

Der gesammte Dampfschiffs-Verkehr umfasst 710 Schiffe von 532.774 Tonnen (gegen 213.991 Tonnen im Jahre 1858) und vertheilte sich im Jahre 1872 auf folgende Flaggen:

Flagge	Handels-Dampfer	Tonnen-Gehalt	Post-Dampfer	Tonnen-Gehalt
Oesterreichisch-ungar.	1	1.252	162	164.230
Egyptische	„	„	105	83.498
Englische	186	113.678	29	6.212
Französische	6	2.322	95	90.733
Griechische	3	891	„	„
Holländische	3	3.046	„	„
Russische	„	„	53	35.614
Spanische	9	2.271	„	„
Türkische	4	4.121	54	24.906
Zusammen	212	127.581	498	405.193.

Die türkische Post, welche hauptsächlich den Verkehr mit dem Innern des Reiches besorgt, hat im Jahre 1872 vermittelt:

	Eingelangt Stk. Briefe	Abgesandt Stk. Briefe	Einnahme Piaster
Amtliche Correspondenz	20.000	22.000	70.000
Privat-Briefe	110.000	130.000	338.516
Zeitungen und Kreuzband-Sendungen	2 000	8.500	3.500
Geld-Groups	1.200	5.850	505.000
Packete	300	600	9.828.

Ausserdem unterhalten Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Russland, Griechenland und Egypten (seit wenigen Monaten auch Gross-Britannien) eigene Postämter, während gleichzeitig die verschiedenen Dampfschifffahrts-Gesellschaften das Recht geniessen, die Beförderung von Briefen, Geldsendungen, Zeitungen und Packeten nach ihren Echellen zu besorgen.

Das österr.-ungarische Postamt hat im Jahre 1872 zusammen 125.758 Briefe und Briefschaften empfangen und befördert.

Die Einnahmen für verkaufte Briefmarken belaufen sich jährlich auf circa 13.000 fl. ö. W. Silber.

Die Schiffe des österr.-ungar. Lloyd haben ausserdem 98.000 Stück Briefe und Briefschaften befördert und dafür 12.727 fl. 27 kr. an Brief-Porto eingenommen.

Die übrigen hier bestehenden fremden Postämter haben vermittelt:

	Empfangen und befördert
das französische Postamt	132.000 Stück
„ russische „	6.000 „
„ griechische „	4.000 „
„ egyptische „	36.000 „

Die Gesammtzahl der bei den verschiedenen Postämtern einlangenden und durch dieselben beförderten Briefschaften aller Art beläuft sich somit jährlich auf circa 702.000 Stück.

Man kann von Smyrna aus nach allen Theilen der Erde telegraphiren.

Ein uns von der Direction des Staats-Telegraphen zur Verfügung gestellter Ausweis ergibt für die im Laufe des Jahres 1872 in Smyrna angekommenen und aufgegebenen Staats- und Privat-Depeschen nachfolgendes Resultat. Es wurden aufgegeben: 6157 Staats-Depeschen und 7916 Privat-Depeschen, für welche zusammen eine Einnahme von 358.485 Silber-Piaster oder 82.400 Frank erzielt wurde. Im internationalen Verkehr sind 38 Staats-Depeschen mit 503 Worten und 1381 Privat-Depeschen mit 279.615 Worten aufgegeben worden und zusammen 14.632 Staats- und Privat-Depeschen mit 309.729 Worten angekommen. Die Gesammt-Einnahmen betrugen für die Staats-Depeschen 2070 Silber-Piaster (460 Frcs.), für die Privat-Depeschen 758.485 Silber-Piaster (174.360 Frcs.).

X.

GESCHICHTE DES HANDELS.

Die ältesten Handelsbeziehungen. — Einfluss der politischen Umwälzungen auf dieselben. — Fremde Handels-Colonien. — Gründung des österreichischen Lloyd. — Andere Dampfer-Linien. — Der Krim-Krieg und dessen wirthschaftliche Folgen. — Handelsbewegung. — Schifffahrts-Verkehr. — Quai-Bauten. — Commerzielle Schattenseiten. — Wünschenswerthe Reformen.

Als im XII. Jahrhundert vor Chr. Geb. die Phönizier ihren Handel auf die nördlichen Küstengebiete des mittelländischen Meeres bis nach der am Eingang des Hellesponts gelegenen Insel Tenedos ausdehnten, nahm Smyrna als eine der zwölf jonischen Städte an den Bewegungen des Welthandels jenes frühesten Cultur-Volkes nur geringen Antheil. Während die Schwesterstädte Milet und Phocea, erstere durch ihre Industrie, letztere durch ihre Schifffahrts-Verbindungen hoch angesehen, prosperirten und vermöge ihrer Lage am ägäischen Meere mit den Phöniziern leicht und ungestört ihre Waaren tauschen konnten, war Smyrna zum grossen Theile auf den Verkehr mit dem Binnenlande angewiesen und seiner Position nach einer der gefährdetsten und schwächsten Punkte der landeinwärts befindlichen jonischen Ansiedelungen.

Nordöstlich, am Rande des Golfes und am Fusse der jetzt kaum mehr kenntlichen Tantalos-Burg gelegen, sah sich Smyrna in seinen Bestrebungen, an der Handelsbewegung des phönizischen Volkes rührig Theil zu nehmen, durch die steten Anfeindungen der Lydier gestört; jeder nachhaltigen Unterstützung von Jonien

aus entbehrend, unterlag zuletzt die Stadt im Jahre 627 v. Chr. den Angriffen des Königs Sadyattes. Ihre Mauern wurden geschleift und die Bevölkerung in offenen Flecken angesiedelt. Obschon Smyrna demungeachtet immer noch eine gewisse politische Selbstständigkeit bewahrte, so war solche doch nicht der Art, um einen weiteren Einfluss auf die Angelegenheiten des jonischen Bundes, dem Milet, Phokaia, Samos und Chios näher standen, ausüben zu können. Der Verfall Smyrna's während der Lydier- und Perser-Zeit war ein sichtbarer und nachhaltiger, bis es zuletzt zu einer tributpflichtigen, zerstreutliegenden Ortschaft ohne städtischen Mittelpunkt herabsank.

Nach der Vernichtung des Perser-Reiches durch das Schwert Alexanders des Grossen (330 v. Chr.) soll derselbe, in den Besitz von Klein-Asien gelangt, Befehl zum Wiederaufbau Smyrna's gegeben haben. Der frühzeitige Tod dieses Welteroberers und die darauf folgende Anarchie zogen jedoch die Ausführung jenes Planes in die Länge.

Antigonus erst begann den Wiederaufbau der Stadt, und zwar diesmal auf der südwestlichen Seite des Golfes, der ehemaligen Lage fast gegenüber, am Fusse des Berges Pagos. Dieses Werk wurde zwar durch des Königs Tod in der Schlacht von Ipsus (301 v. Chr.) unterbrochen, jedoch bald darauf von Lysimachus zu Ende geführt, der die Akropolis auf jener Stelle erbaute, wo sie sich heute noch befindet

Während der darauf folgenden Kämpfe zwischen den syrischen und pergamenischen Dynastien befand sich die Stadt, obschon in ziemlich loser Abhängigkeit, unter der Herrschaft Syriens. Nachdem letztere durch die Römer aufgehoben, ward es Smyrna endlich, durch seine Lage begünstigt, gegönnt, sich an der damaligen römischen Handelsbewegung kräftig zu betheiligen, was zu erreichen Anfangs um so schwieriger erschien, als Ephesos die Vorzüge, die es als Sitz der römischen Statthalterschaft genoss, in rivalisirender Weise geltend zu machen wusste.

Die Bedeutung, die sich Smyrna allmälig in commerzieller Beziehung verschaffte, wurde durch die Theilung des römischen Reiches in zwei Hälften und durch die späteren Schicksale des oströmischen Reiches nur wenig beeinträchtigt, während Ephesos den politischen Schlägen unterlag und durch das Zurücktreten

der seinen Hafen bespülenden Gewässer überhaupt nicht mehr im Stande war, seinen Schifffahrts-Verkehr aufrecht zu erhalten. Die fortdauernden politischen Wirren, mit denen später das byzantinische Reich unter dem Sturme und dem Andrange der nordischen Völkerwogen zu kämpfen hatte, stürzten die Handels-Metropole Constantinopel von ihrer bisherigen Höhe herab, und dies weltgeschichtliche Ereigniss verfehlte nicht, seine gewaltigen Wirkungen auch auf Smyrna zu äussern. In der furchtbaren Periode der Völkerwanderung litt der Handel Klein-Asiens am meisten, und viele seiner Hauptsitze sanken in Trümmer; dabei war Smyrna durch die religiösen Kämpfe und den Rückschritt in die Barbarei des grössten Theiles seiner bisherigen Abzugsquellen beraubt; die zu einem glücklichen Erfolg der Handels-Unternehmungen nöthige Sicherheit und Freiheit fehlte gänzlich. Die Entreissung dieser so wichtigen Handelsstadt aus oströmischen Händen (1074 n. Chr.) durch die Seldschucken; die durch Kämpfe wiedererlangte Besitznahme (1097 n. Chr.), die Eroberung des byzantinischen Reiches durch fränkische Kreuzfahrer, sowie die Errichtung eines lateinischen Kaiserthums gaben das Zeichen zu einer allgemeinen Anarchie. Wie Raubvögel stürzten Schwärme europäischer Abenteurer über die Westküste des Reiches. Candia, die Cykladen und wichtige Plätze auf dem europäischen Festlande wurden die Beute Venedigs oder venetianischer Familien, welche unter dem Schutze und der Oberhoheit dieser damals so gewaltigen Republik sich ganzer Inseln bemächtigten, während auf dem griechischen Festlande die Champelittes, Villehardouins etc. Fürstenthümer gründeten. Schon nach 60 Jahren verschwand das lateinische Reich, und der grausame, tückische, aber kluge und energische Michael Palaeologos konnte von Byzanz aus wieder über den grössten Theil des alten Besitzes herrschen; aber es war dies ein Rumpf ohne Glieder. Trapezunt blieb unabhängig unter einer komnenonischen Dynastie, desgleichen Epirus und Thessalien, sowie die fränkischen Fürstenthümer im eigentlichen Hellas und Peloponnes. Die Inseln den Venetianern wieder zu entreissen, konnte der Kaiser nicht wagen, da er selbst ja nur mit Hilfe Genua's sich der Hauptstadt hatte neuerdings bemächtigen können, und dadurch erklärt sich wohl das Auftreten der

Genueser an dieser Seite des Archipels. Nach Asien hatten die Lateiner von Constantinopel aus nie oder doch nur vorübergehend den Fuss setzen können, und die Lascariden, sowie später die Palaeologen behaupteten hier eine unabhängige Herrschaft mit der Residenz zu Nicaea. Als sich die Letzteren wieder vieler europäischer Provinzen, sowie der Hauptstadt bemächtigt hatten, standen sie natürlich den Venetianern als Feinde gegenüber. Da ihre Flotte zu Grunde gegangen war und ihre Mittel ihnen nicht gestatteten, sofort eine neue zu schaffen, blieben sie auf das Bündniss mit der mächtigen Lagunenstadt angewiesen. Wichtige Privilegien waren die Folgen davon, welche das thätige Völkchen sowie die Genueser glücklich auszubeuten verstanden. Auch Land erwarben sie; Chios, Phokaia, Mytilene etc. etc. wurden Eigenthum genuesicher Familien unter der nominellen Oberherrschaft der griechischen Kaiser, und von dort aus mögen wohl genuesische Besatzungen in ihrem oder im kaiserlichen Interesse die Akropolis von Smyrna und Ephesos gehütet haben. Altgenuesische Familiennamen, welche noch heute in Smyrna vorkommen, wie Giustiniani, Castelli etc., dürften daher stammen.

Inzwischen ging aber auch das Reich der Palaeologen seiner Auflösung entgegen. Nach Michaels Tode schwächten Zwiste in der kaiserlichen Familie die Kräfte desselben, und wie in Europa Serben und Bulgaren, so rissen in Asien die Türken unter der Anführung der Prinzen aus dem Hause Osman das griechische Gebiet Stück für Stück an sich. Ja, ein Verwandtenzwist im Hause der Palaeologen führte die Türken nach Europa, und mit dem Beginn des XV. Jahrhunderts befanden sich dieselben schon seit längerer Zeit im Besitze Smyrna's.

Der oben angeführte stete Wechsel der Herrschaft der Venetianer, Rhodiser und Genueser vereitelte jeden gedeihlichen Fortgang des Handels, sowohl der Stadt, als auch der Provinz. Hiezu gesellte sich noch das Seeräuberwesen, welches gerade in jener Epoche in höchster Blüthe stand und den Verkehr, der hauptsächlich unter der genuesischen Herrschaft wieder einige Belebung angenommen hatte, jedesmal in die früheren Grenzen zurückwies.

Während sich unter den Cultur-Völkern des Abendlandes eine freie Handelsbewegung entwickelte, die, unterstützt durch

Kunst und Industrie, sich fortgesetzt neue Bahnen brach, kamen über die bisher schon so schwer geprüfte Stadt neuerdings die traurigsten Geschicke. Im Jahre 1402 erschien vor den Mauern Smyrna's der Länderstürmer Timur (Tamerlan) und zwang nach einer vierzehntägigen Belagerung die Stadt zur Capitulation. Was die Zerstörungswuth Timur's an Menschenleben verschonte, raffte die in gewissen Zeiträumen regelmässig auftretende Pest hinweg; die Zahl der Einwohner sank auf ein Minimum herab, und aller Hilfsmittel beraubt, waren sie nicht im Stande, ihren Handels- und Schifffahrts-Verkehr von Neuem aufnehmen zu können.

Die Handelsthätigkeit der im Allgemeinen so rührigen Smyrnioten blieb von dieser Epoche an durch die Gewaltherrschaft und die damit verbundenen Hemmnisse auf ein enges Gebiet beschränkt.

Die wenigen, in Smyrna etablirten Europäer waren nur geduldet und erhielten zur Ausübung ihrer Geschäfte gewisse, der heutigen Marine-Strasse entlang gelegene Höfe (Frankhanées) angewiesen, welche jeden Abend nach Sonnenuntergang geschlossen werden mussten. Von jener Zeit an unter den Gerichtsbezirk von Magnesia, dem zeitweiligen Aufenthalte der Sultane, gestellt, sank Smyrna zu einem stillen Flecken herab. Die sonst so zahlreichen Zufuhren von dem Innern Anatoliens hörten fast ganz auf; denn die Verwüstungen, welche die Eroberungskriege der Türken auch hier zur Folge hatten, jagten den sonst so fleissigen Landmann aus seinen bisherigen Besitzungen, da er Drangsale aller Art über sich ergehen lassen musste und sein und seiner Familie Leben nur zu oft bedroht sah. Jene Epoche muss schon aus dem Grunde als ein wichtiger Abschnitt in der Handelsgeschichte Smyrna's bezeichnet werden, weil letzteres von nun an bis auf den heutigen Tag von weiteren kriegerischen Vorkommnissen verschont geblieben ist.

Die späteren weltgeschichtlichen Ereignisse, wie z. B. die Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453 durch die immer mehr nordwärts vordringenden Türken; die grossartige Entfaltung des Handels unter der spanischen und portugiesischen Suprematie nach der Entdeckung Amerika's gingen spurlos an Smyrna vorüber; denn, abgesehen von der damaligen Ver-

ödung Anatoliens, welche die Ausfuhr für längere Zeit sistirte, war der Welthandel im Allgemeinen mehr nach dem fernen Westen gerichtet. Hiezu gesellte sich noch die Auffindung des neuen Seeweges nach Ost-Indien um das Cap der guten Hoffnung (1497), wodurch die uralten Handelsstrassen durch Persien und nach dem kaspischen Meere über den Taurus nach den Häfen Klein-Asiens verödeten.

Erst nachdem gegen Ende des XVI. Jahrhunderts die Niederlande alle Anstrengungen gemacht hatten, um die bisher innegehabte Macht als erste Handelsnation den Engländern gegenüber zu behaupten, wendeten sich die Blicke des Occidents wieder nach den östlichen Gebieten des mittelländischen Meeres, und namentlich nach Klein-Asien. Die Holländer wurden zu Anfang des XVII. Jahrhunderts die Herren des Levante-Handels. Die bedeutenderen Handelshäuser Amsterdams errichteten Filialen an den wichtigsten Handelsplätzen im mittelländischen Meere, und der Schifffahrts-Verkehr erhielt wieder neues Leben. Dabei gelang es Holland und den übrigen europäischen Mächten, die türkische Regierung behufs Gründung europäischer Colonien zur Ertheilung gewisser Privilegien zu bewegen. Welchen Aufschwung allmälig der Verkehr mit dem Orient gewann, geht aus dem Umstande hervor, dass die holländische Regierung später eine zweite Handelskammer in Amsterdam einsetzte, die sich nur mit den Interessen des Levante-Handels zu beschäftigen hatte. Durch die Errichtung anderer europäischer Colonien, wie z. B. der dänischen und schwedischen, erhielten, so klein dieselben auch waren, Handel und Verkehr neuen Aufschwung. Der Markt wurde wieder durch neue Zufuhren belebt, denn auch im Innern Anatoliens schien eine bessere Zeit hereingebrochen zu sein. Mit der Dämmerung einer höheren Cultur in den Provinzen steigerte sich auch der Consum europäischer Import-Artikel; die Bewohner des Archipels von Chios, Mytilene, Rhodos, Samos, Naxos etc. gingen darin mit gutem Beispiele voran, welche durch ihre Oel- und Schwamm-Production, sowie durch ihren Fruchtbau es schon damals wieder zu einigem Wohlstande gebracht hatten. Smyrna, als Haupt-Stapelplatz, versah nicht nur jene Inseln mit europäischen Manufacten, sondern dehnte die Abzugsquellen für dieselben bis tief ins Innere, nörd-

lich bis Pergamos, Uschak und Kjutahia, südlich bis Konijah und Taurus aus.

England, welches nach langjährigen Kämpfen die Machtstellung der Niederlande zu schwächen, und hierdurch sich fortan die Herrschaft auf allen Meeren zu verschaffen wusste, sandte gegen Ende des XVII. Jahrhunderts zu wiederholten Malen seine Handelsflotte nach den levantischen Gewässern, und widmete, ermuntert durch die bisherigen Erfolge seiner holländischen Vorgänger, dem Mittelmeer-Handel eine specielle Aufmerksamkeit. Die Hilfsmittel, die jener Nation wie keiner andern zu Gebote standen, um mit fremden Ländern in Handelsverbindungen zu treten, waren natürlich ganz besonders geeignet, das gebotene Feld, sowohl in Betreff der Einfuhr als auch der Ausfuhr, nach allen Richtungen hin auszubeuten. Die Gründung der „Levant-Company", welche über 100 Jahre bestand, trug hiezu wesentlich bei. Unter solchen Umständen prosperirte Smyrna zusehends und erhob sich rasch wieder von einem unscheinbaren Flecken zu einer bedeutenden Handelsstadt. Europäische Kaufleute befassten sich mit grossen Unternehmungen und beschäftigten Tausende von Familien, Wohlstand und Bildung unter denselben verbreitend. Im Anfang des XVIII. Jahrhunderts hatte Smyrna bereits 30.000 Einwohner. Durch den Zuzug anderer Colonien steigerte sich deren Zahl in einer Weise, wie dies noch bei keiner anderen Stadt des Orients der Fall gewesen. Zu den in Smyrna und in den übrigen Theilen der Levante sich bildenden Niederlassungen lieferte fortan Oesterreich das stärkste Contingent. Nach dem Friedensschlusse von Belgrad sollte die kriegerische Arbeit endlich wieder der friedlichen Platz machen. Die Lage der beiden Staaten mit ihren zahlreichen Verkehrsstrassen begünstigte den Handel in der ausgiebigsten Weise. In den nördlichen Districten der Türkei begann es sich zu regen; der Producten-Reichthum Serbiens und Bosniens fand wieder, und zwar in erhöhtem Masse, seine Abzugsquellen nach Oesterreich. Letzteres, mit dem consumirenden, gewerbreichen Deutschland im Rücken, versah die türkischen Bazare mit Manufactur- und Kurzwaaren aller Art. Die Wiener und böhmische Industrie wetteiferten schon damals mit der englischen und erlangten durch ihre im orientalischen Geschmacke

gehaltenen Erzeugnisse einen regelmässigen und dauernden Absatz. Mehrere Glas- und Porcellan-Fabriken Böhmens errichteten in Constantinopel und Smyrna Niederlagen, die zum grössten Theile heute noch bestehen. Der Postverkehr von und über Oesterreich gewann hauptsächlich zu Land mehr an Regelmässigkeit; alle 14 Tage brachten Staffetten Nachrichten aus Europa über Constantinopel und Brussa nach Smyrna, wogegen die Briefbeförderung über Venedig und Triest mittels Kauffahrthei-Schiffe oft Monate lang in Anspruch nahm.

Welche Wichtigkeit dem Verkehr mit der Türkei schon damals von Seiten der österreichischen Regierung beigelegt wurde, geht aus der Gründung der orientalischen Akademie in Wien unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia hervor. Der Zweck jener Anstalt war, wie er es noch heute ist, tüchtige mit den orientalischen Sprachen vertraute Beamte für den diplomatischen und consularamtlichen Dienst auszubilden.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts betheiligte sich das zur Ruhe gekommene Frankreich kräftig an der Concurrenz des Mittelmeer-Handels. Mit der fortschreitenden Civilisation und dem Wohlstande fanden auch französische Luxus-Artikel beim prachtliebenden Orientalen rasch Aufnahme, andererseits that sich Frankreich durch Ankäufe von Smyrnaer und Brussaer Rohseide hervor. Die Lage jenes Landes begünstigte ausser derartigen Transactionen auch den Transito-Verkehr mit der Schweiz und dem westlichen Deutschland.

Die griechische Revolution und die während derselben unter der Regierung Mahmud's II. geschaffenen Reformen, das Vordringen der russischen Armee bis Varna, die Errichtung des hellenischen Königreiches, das häufige Auftreten der Pest übten auf den Handel Smyrna's und Anatoliens nur einen vorübergehenden Einfluss. Desto bedeutender waren die Umgestaltungen, welche die Dampfkraft in der Schifffahrt mit Beginn der Dreissiger-Jahre nach sich zog. Die dadurch erzielte schnellere Verbindung, namentlich mit den Küstenplätzen, gab dem levantinischen Handel eine vielseitigere Richtung. Das immer voranschreitende England wusste auch hier durch Gründung regelmässiger Dampfschifffahrts-Linien im mittelländischen Meere die gebotenenen Vortheile rasch und glücklich auszunützen. Triest

mit seiner in so kurzer Zeit geschaffenen Handelsmarine, welche jene der alten Dogen-Stadt längst übertraf, durfte solchen Neuerungen nicht lange unthätig zusehen, wollte es die schnell erlangte Bedeutung als erster Hafenplatz Oesterreichs nicht wieder einbüssen.

Die Thatkraft und der Eifer, welche der geniale Freiherr v. Bruck bei der Gründung von regelmässigen Dampferlinien zwischen den Haupthäfen des adriatischen und mittelländischen Meeres eine Reihe von Jahren hindurch entfaltete, beweist, wie sehr dieser weitblickende Staatsmann von den segenbringenden Folgen seiner Schöpfung durchdrungen war. Triest schuldet seine heutige Blüthe grösstentheils jenem durch Bruck angeregten und vollführten Umschwung, sowie Smyrna und alle übrigen levantinischen Hafenplätze ihre jetzige Entwickelung hauptsächlich den seit 1837 vorherrschend mit Oesterreich und Deutschland hergestellten regelmässigen Post- und Transport-Verkehr verdanken.

Trotz der später hinzugetretenen Concurrenz-Linien französischer, russischer, italiénischer, egyptischer und türkischer Dampfer geniesst die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd noch immer den Ruf der sich am tüchtigsten bewährten Marine in den Levante-Gewässern, und es bleibt nur zu wünschen, dass dieses grossartigste See-Institut der österreich.-ungarischen Monarchie im Geiste ihres Gründers sich auch ferner bemüht, durch sichere, rasche und billige Beförderung jenen hohen Rang zu behaupten, welchen es unter den europäischen Transport-Anstalten einnimmt. Die Befürchtungen, dass der Handel Smyrna's in Folge der durch die Vermehrung der Dampferlinien herbeigeführten Decentralisation beeinträchtigt werden würde, hat sich als völlig grundlos erwiesen, denn die Statistik über den Umsatz während der letzten Jahrzehnte zeigt eine stete Zunahme. Der Ausfall im Import wurde durch den gleichzeitigen Aufschwung des Exports mehr als aufgewogen. In Folge der zahlreichen Dampferlinien erzielten zwar die Inseln Syra, Chios, Mytilene, sowie die Küstenstädte Adalia, Adana, Alexandretta und Beirut einen vielfachen directen Austausch mit Europa, gleichwie die Carawanen aus dem Innern es vorzogen, an die näher gelegenen Anlegeplätze der Dampfboote sich zu wenden. Allein auch der Export von Smyrna hob sich in Folge des nicht hoch

genug anzuschlagenden Vortheiles, günstige Conjuncturen an den Consumtions-Plätzen Europa's durch die raschere Expeditionsweise benützen zu können. Welche bedeutende Rolle gerade der Dampfschifffahrt im mittelländischen Meere während des Krimkrieges zugetheilt war, ist hinlänglich bekannt. Nächst Constantinopel betheiligte sich Smyrna am meisten an den Armee-Lieferungen und den damit verbundenen Nebengeschäften, und es hätten sich dieselben äusserst lucrativ herausgestellt, wenn nicht durch den plötzlichen Friedensschluss der Speculation auf die empfindlichste Weise Halt geboten worden wäre. Abgesehen von den durch die Grossmächte bei der Pforte für die christliche Bevölkerung erlangten Privilegien, verdankt Smyrna jener Kriegs-Epoche so manche, durch den Zufluss englischer Capitalien ins Leben gerufene Unternehmungen, wie z. B. die Inangriffnahme der ersten türkischen Eisenbahn von Smyrna nach Aidin. Zu jener Zeit entstand auch die Verbindung mit Europa durch eine Telegraphen-Linie, welche zuerst über Chios, dann über Gallipoli und zuletzt über Constantinopel hergestellt wurde.

Die bedeutenden Zufuhren von Producten, welche aus nordöstlicher Richtung nach Smyrna gelangten, ermunterten einen englischen Unternehmer, im Jahre 1865 einen zweiten Schienenweg, vorläufig bis Cassaba, zu bauen. Ein soeben (Januar 1873) zwischen der türkischen Regierung und dieser Eisenbahn-Gesellschaft getroffenes Uebereinkommen berechtigt zur Aussicht, dass diese Linie über Alaschehr verlängert werde. Welchen Aufschwung der Verkehr Smyrna's nach der Vollendung der verschiedenen, im Bau begriffenen Strassen und Schienenwege nehmen wird, dafür dürfte schon jetzt die nachstehende Tabelle über die Ein- und Ausfuhr während der letzten 20 Jahre einige erfreuliche Anhaltspunkte bieten.

Die nach den Zollamts-Erhebungen ermittelten und zusammengestellten Tabellen über den Handelsverkehr in den Jahren 1852, 1862, 1871 und 1872 lieferten folgendes Resultat:

	Werth der Ausfuhr	fl. ö. W.	der Einfuhr	fl. ö. W.
1852	„	15,362.203	„	11,802.956
1862	„	31,294.800	„	26,100.243
1871	„	41,290.900	„	36,405.000
1872	„	48,668.376	„	34,738.232

Der Schifffahrts-Verkehr zeigt ein annähernd steigendes Verhältniss; und zwar werden die Segelschiffe mit jedem Jahr mehr von Dampfern verdrängt:

		Post-Dampfer	Handels-Dampfer	Segel-Schiffe	Zusammen Schiffe	Mit Tonnen
1852	liefen ein	167	88	1207	1462	245.929
	„ aus	172	83	1180	1435	250.819
1862	„ ein	463	129	956	1548	507.826
	„ aus	459	131	1009	1599	510.953
1871	„ ein	424	180	801	1405	928.933
	„ aus	419	176	686	1284	620.374
1872	„ ein	498	212	950	1640	639.332
	„ aus	495	204	801	1500	612.171

Von dieser Aufstellung sind die kleinen Küstenfahrer unter türkischer und griechischer Flagge ausgeschlossen.

Die Zunahme des Schifffahrts-Verkehrs veranlasste eine französische Unternehmung, an deren Spitze die Gebrüder Dussaud aus Marseille stehen, die Rhede Smyrna's mit Quais zu versehen, an deren Bau rüstig gearbeitet wird. Die Befürchtungen, dass durch die bevorstehenden hohen Abgaben der Handel beeinträchtigt werden wird, dürften wohl schwinden, wenn, wie zu erwarten steht, die Gebühren für die Benützung des Quais derart endgiltig festgestellt werden, dass sie mit den bisherigen Ein- und Ausladungs-Spesen im Einklang stehen, wie dies von der türkischen Regierung bei Ertheilung der Concession ausdrücklich bedungen und auf Grund officieller Actenstücke der Kaufmannschaft zugesichert worden ist.

In je erfreulicherer Weise sich das Aufblühen des Hafens von Smyrna und seiner productenreichen Provinz bekundet, mit desto grösserem Interesse wird der europäische Geschäftsmann nach den Ursachen des auf diesem Emporium lastenden Misscredit fragen, der sich häufig in stärkerem Grade als bei anderen levantinischen Handelsplätzen kundgibt.

Der Grund davon dürfte zunächst in den durch die verschiedenartigsten Volks-Elemente misslich gestalteten socialen, und den aus denselben resultirenden administrativen Verhältnissen zu suchen sein, deren gründliche Beseitigung wohl noch eine Reihe von Jahren erheischen wird, wenn man die Schwierigkeiten in Erwägung

zieht, mit denen die Durchführung gemeinnütziger Unternehmungen im Allgemeinen zu kämpfen hat.

Unter den verschiedenen, von der türkischen Regierung angebahnten Reformen verdient die Einsetzung eines Handels-Gerichtes (Tüdscharet) zu Anfang der Fünfziger-Jahre hervorgehoben zu werden. Dasselbe urtheilt nach europäischen, meist dem Code Napoléon entlehnten Gesetzen, und gilt, da jede Colonie durch einen Abgeordneten in demselben vertreten ist, als der am wenigsten beeinflusste Gerichtshof; die Procedur ist die kürzeste und die Urtheils-Vollstreckung die rücksichtsloseste; es bleibt nur zu bedauern, dass zuweilen Erkenntnisse dieses Gerichtes, deren Execution der Localbehörde obliegt, und zwar hauptsächlich solche, die sich auf Immobilien beziehen, durch Abweichungen, welche zwischen den Civil- und Handels-Gesetzen bestehen, nicht in entsprechender Weise vollstreckt werden können. — Von wohlthätiger Folge dürften sich ferner Verbesserungen behufs pünktlicherer Erhebung des Zehnten und rascherer Handhabung des Zollwesens erweisen, Proceduren, welche bisher ungemein schleppend auf das Geschäft einwirkten.

Gleich wünschenswerth stellen sich Reformen bei den, den Handelsstand direct betreffenden Institutionen heraus; denn die drei grossen Platzkrisen in kurz aufeinander folgenden Epochen (1846, 1864—65 und 1867) sind als die Folge der noch ungeregelten commerziellen Zustände zu betrachten. Von bedeutendem Nachtheile erscheint unter Anderem die Art der Regelung der Credite. Import-Geschäfte werden hier wie im Inlande gegen übermässig lange Zahlungstermine, anderseits wieder Lieferungs-Contracte auf inländische Producte gegen sofortige Baar-Vorschüsse abgeschlossen. Treten nun schlechte Ernten ein, so sind, unter solchen Missverhältnissen, Platzkrisen von den traurigsten Folgen begleitet. Dieser Umstand trug viel dazu bei, dass sich bis jetzt Europäer der Einrichtung von Bank-Instituten abgeneigt zeigten. Zu jenen Uebelständen gesellen sich noch die Willkür und die Verschiedenheit in den Münzen, Maassen und Gewichten. Trotz der Gründung eines neuen Münz-Systems im Jahre 1844, halten viele Handeltreibende noch an den alten Ueberlieferungen fest, wodurch Ausschreitungen, hauptsächlich im Kleinhandel, freies Spiel gelassen ist. Schliesslich sind Wechsel-

und Waarenmäkler weder beeidigt noch unter Controle gestellt, oder zu irgend einer Cautions-Leistung angehalten, ein Umstand, der häufig die grössten Unzukömmlichkeiten im Gefolge hat.

Gelingt es dem gebildeten und strebsamen Theile der Smyrnaer Kaufmannschaft, durch zeitgemässe Anordnungen den gerügten Uebelständen im allgemeinen Handelsinteresse abzuhelfen, dann wird Smyrna gewiss bald jenen hohen Rang in der commerziellen Welt einnehmen, wozu es durch seine ruhmvolle Vergangenheit, gleichwie durch die Gunst seiner natürlichen Verhältnisse berechtigt erscheint.

XI.

MÜNZVERHÄLTNISSE.

a) Silber und Zahlwerthe.

Die Münzung im türkischen Reiche hat von jeher kein regelmässiges System inne gehalten und der Zahlwerth hat sich in der neueren und neuesten Zeit mehr und mehr verringert. Von der im Jahre 1844 verordneten besseren Münze wurde bis heute noch nicht die genügende Anzahl geschlagen; obgleich daraufhin die alte ausser Cours gesetzt wurde und in die Münzstätte eingeliefert werden sollte, blieben die alten Stücke doch im Umlauf, indem die neuen für das Bedürfniss nicht genügten und, weil werthvoller, in der Circulation steten Coursschwankungen unterworfen sind. Seit 1844 werden, dem neuen Münzgesetze zufolge, nachgenannte Sorten türkischer Münzen geprägt:

a. in Gold, fünf Sorten: zu 500, 250, 100, 50 und 25 Piastern, im gesetzmässigen Gewichte von 36,080, 18,040, 7,216, 3,608, 1,804 franz. Grammen und einem Feingehalt zu 916 Tausendtheilen.

b. in Silber, sechs Sorten: zu 20, 10, 5, 2, 1 und $^1/_2$ Piaster, im gesetzmässigen Gewichte von 24,055, 12,027, 6,013, 2,405, 1,202 und 601 Gramm bei einem Feingehalt von 830 Tausendtheilen.

c. in Kupfer, fünf Sorten: zu 40, 20, 10, 5 und 1 Para im gesetzmässigen Gewicht von 42,896, 21,448, 10,724, 5,362 und 1,072 Gramm.

Diese neuen Münzen heissen nach ihrem Urheber „Med-

schidié"; namentlich wird den silbernen Zwanzig-Piasterstücken dieser Name beigelegt.

Nach den gesetzmässigen Ausprägungen sind seit 1844 im Durchschnitt 235 Stück türkische Silber-Piaster auf die kölnische Mark fein Silber zu rechnen und es beträgt hiernach der Werth dieses Silber-Piasters à 40 Para:

a. in österreichisch. Silberwährung (à 21 fl. a. d. k. Mk. f. S.) 0,8936172 Silbergulden = $8^{9}/_{10}$ Kreuzer, also 1 Silbergulden = $11^{21}/_{89}$ Piaster = 469 Para.

b. in deutscher Währung (à 42 Reichsmarken a. d. k. Mk. f. S.) 0,1787234 Reichsmark = $17^{7}/_{8}$ Pfennige; also 1 Reichsmark = $5^{85}/_{143}$ Piaster = 224 Para.

c. in französischer Währung (à 5242 Frcs. a. d. k. Mk. f. S.) 0,2234043 Frcs. = $22^{16}/_{47}$ Centimes; also 1 Frcs. = $4^{10}/_{21}$ Piaster = $179^{1}/_{21}$ Para.

d. in englischer Währung 0,0086736 Pfd. Sterlg. = 2,0745 Pence Sterlg.; folglich 1 Pfd. = $115^{5}/_{13}$ Piaster = 115.693.077 Para.

Das Verhältniss des Goldes zum Silber in der neuen gesetzmässigen Münzausprägung ist wie 1 zu 15,0999255 oder beinahe ganz genau wie 1 zu $15_{,1}$.

b) Papiergeld

ist nicht mehr im Umlaufe, nachdem die früher unverzinslichen und verzinslichen Kaimeh seit Jahren von der Regierung zurückgezogen wurden. Indessen besitzt die hiesige Filiale der kais. Ottoman-Bank das Privilegium, zur Erleichterung des Geldverkehrs Scheine zu 10 Medschidié oder zum Zahlwerth von 200 Silber-Piaster auf dem Platze in Circulation zu setzen.

c) Coursverhältnisse.

Wechselbeträge werden nach sogenanntem Wechselgelde geleistet, dem der Medschidié oder das Zwanzig-Piaster-Silberstück als Basis dient; dasselbe soll zwar in Wechselzahlung zu $23._{15}$ angenommen werden, hat aber in letzterer Zeit, angeblich

wegen Mangel an jener Münzsorte, eine unwillkürliche Steigerung erfahren. Heute steht der Medschidié auf 23.$_{25}$ und das türkische Goldpfund auf 118.$_{25}$ Piaster Wechselgeld. Die Wechselcourse betragen:

auf Wien, Triest	3 Mts.-Wechsel	W.G.P.	462—465	=	80 fl. ö. W.
„ London, Liverpool	„ „	„	128—129	=	1 Pfd. stg.
„ Paris, Marseille	„ „	„	200—202	=	40 Frcs.
„ Antwerpen	„ „	„	204—205	=	40 Frcs.
„ Hamburg, Berlin	„ „	„	127—127½	=	20 RMK.
„ Amsterdam, Rotterdam	„ „	„	422—825	=	40 fl. holl.
„ Odessa, Petersburg	„ „	„	16¾— 17	=	1 Pap.-Rubel

Von diesen Wechselcoursen variiren jene auf Oesterreich und Russland am meisten.

XII.

BANKEN.

Als wirkliches Bankinstitut kann nur die hiesige Filiale der im Jahre 1853 durch französische und englische Kapitalisten in Constantinopel gegründete Ottoman-Bank mit ihren Filialen im Innern Anatoliens bezeichnet werden. Der Zweck jenes Institutes und seiner Filialen ist in erster Linie, die Regierungsgelder in allen Theilen des türkischen Reiches einzuziehen, alte abgenutzte Münzen aus dem Umlaufe zu ziehen und solche durch neue goldene oder silberne zu ersetzen, Handelseffecten zu discontiren, Mandate sowohl auf das Inland, als auch auf das Ausland zu schaffen, überhaupt Wechselgeschäfte mit den verschiedenen Handelsplätzen Europa's zu unterhalten, Baarsendungen nach und aus dem Innern zu vermitteln, und den Handel durch Darlehen gegen Hypotheken oder Haftung mehrerer Unterschriften zu 12—15% Interessen zu unterstützen. Letzterer Zweck wurde nur theilweise erfüllt; denn in neuester Zeit beschränkt sich die hiesige Bank-Filiale auf die nothwendigsten Geldoperationen, und zwar hauptsächlich auf den Disconto sicherer Wechsel, sowie auf die Ertheilung von Waaren-Vorschüssen. Die Zweigbanken im Innern befassen sich fast nur mit dem Incasso der Regierungsgelder. Die Smyrnaer Bank-Filiale ist zugleich zum Ausgeben von Banknoten für den Localverkehr unter der Bedingung berechtigt, dass ein Drittel des emittirten Betrages in Silber deponirt bleibe.

XIII.

MAASSE UND GEWICHTE.

a) Längenmaass.

Der Pik = 0,8766 Wiener Ellen, welcher wieder bei Vermessung von Teppichen etc. etc. in acht Theile zerfällt; dasselbe geschieht mit dem Endasch = 0,8378 Wiener Ellen, der im Kleinhandel in Gebrauch ist.

b) Getreidemaass.

Das gesetzliche Kilé von Constantinopel = 0,58700 Wiener Metzen = 36,103 Liter = 1820 Pariser Kub.-Zoll = 0,12416 engl. Imp.-Quarters; früher betrugen 1 1/2 Constantinopler Kilé Ein Kilé in Smyrna; diese Rechnungsweise ist jedoch seit Jahren abgeschafft.

c) Flüssigkeitsmaass.

Für die Messung der Flüssigkeiten bestehen wirkliche Hohlmaasse, welche den betreffenden Gewichtsinhalt an Brunnenwasser fassen, und zwar Gefässe für 1, 1/2, 1/4 und 1/8 Oka. Als solches Hohlmaass enthält die Oka 0,9057 Wiener Maass = 1,2817 Liter = 64,6128 Pariser Kub.-Zoll. Da jenes Flüssigkeitsmaass nur in seltenen Fällen einer strengen Controle unterworfen ist, so sind Consumenten von der Anwendung desselben zum grossen Theile abgekommen. So z. B. werden Wein und Olivenöl in grösseren Partien nach dem Gewichte gekauft.

d) Handelsgewicht.

Die Oka zu 400 Dramm als wirkliches Gewicht ist = 2,28732 Wiener Pfund = 1280,9266 Gramm = 2,561853

deutsche Zollpfunde. Mit diesem Okagewichte werden Caffee, Zucker, Indigo, Reis, überhaupt alle Material- und Esswaaren im Kleinhandel auf der gleicharmigen Bakal- oder Krämerwage abgewogen. Der Kantar von 44 Oken wäre daher = 100,642 Wiener Pfd. = 56,3608 Kilogr. = 112,7215 deutsche Zollpfund; der wirkliche Kantar ist aber von jener eigentlichen Oka gar nicht mehr abhängig, sondern ein selbstständiges Gewicht von 100 Rottoli, nach welch' letzteren die im Grosshandel allein üblichen Schnellwagen getheilt sind; dieser wirkliche Kantar wiegt 1 Zentner und 6 Loth Wiener Gewicht oder $100^{3}/_{16}$ Wiener Pfund = 56,1062 Kilogr. = 112,2124 deutsche Zollpfund. Der Kantar (100 Rottoli) wird in der Praxis allerdings 44 Oken gleichgesetzt, was er aber genau nicht ist; leitet man die Oka als $^{1}/_{44}$ Kantar aus dem Kantar ab, so erhält man für diese zweite Art Oka eine Schwere von 2,27699 Wiener Pfund = 127^{g},14096 Gramm = 2,550282 deutsche Zollpfund. Im Verkehr rechnet man gewöhnlich den Kantar à 44 Oken oder 100 Rottoli, dem Wiener Zentner (à 100 Pfund) gleich, mithin 1 Rottoli gleich 1 Wiener Pfund und bedient sich auch sofort der in Wien nach dem Wiener Pfund getheilten Schnellwagen. Südfrüchte, Galläpfel, Gummi, Mastix, Succusmasse, Olivenöl, Sämereien, Schmirgel, Wachs etc. werden nach jenem sogenannten „schweren" Kantar in Smyrna verkauft; dagegen Krappwurzeln, Baumwolle, Gummi-Traganth, Kreuzbeeren, Schafwolle, Valloneen und andere sonstige Producte nach dem „leichten" Kantar zu $41^{9}/_{10}$ Oken = 95,178182 Wiener Pfund = 54,3009 Kilogr. = 106,6018 deutsche Zollpfund. Das Wägen der oben bezeichneten Producte geschieht zwar nach dem schweren Kantar, die Differenz zwischen letzterem und dem leichten wird jedoch mit 5 % hinzugeschlagen. Bei Opium tritt wieder eine andere Gewichtsberechnung beim Ankaufe ein; dasselbe wird nämlich auch nach schweren Oken gewogen, letztere jedoch in Tschekí umgerechnet; hiernach stellt sich ein Tschekí auf $^{5}/_{8}$ leichte, oder $^{275}/_{162}$ Oka schweres Gewicht. Ziegenhaare (Filiks) unterliegen einer gleich willkürlichen Gewichtsbestimmung; dieselben werden nach Tschekí zu zwei schweren Oken oder 800 Dramm gewogen.

XIV.

ZÖLLE.

Der Eingangszoll wird mit 8% nach dem Schätzungswerthe der Waaren, der Ausgangszoll mit 1% und der Transitzoll mit 2% Silbergeld (Medschidié) bezahlt. Sämmtliche für den Consum Smyrna's bestimmten inländischen Erzeugnisse sind, genau wie die ausländischen, einer Zollabgabe von 8% unterworfen; ausserdem ist auf jede Waare, die das Stadtgebiet Smyrna verlässt, d. h. in das Inland verschickt wird, eine Abgabe von 4% zu entrichten. Versendungen von Tabak, welcher hier monopolisirt ist, nach dem Auslande, sind nur gegen vorher geleistete Caution gestattet; letztere wird später wieder gegen legalen Nachweis über die am Bestimmungsorte erfolgte Ankunft der Waare dem Hinterleger unter Abzug des gewöhnlichen Ausfuhrzolles von 1% zurückerstattet.

XV.

PLATZGEBRÄUCHE.

a) Allgemeine.

Der den Käufern europäischer Import-Artikel eingeräumte Zahlungstermin richtet sich in der Regel nach der Natur dieser Artikel. Auf englische Manufacte für den Bazar rechnet man das Ziel, wenn solche commissionsweise geliefert werden, vom Tage des Versandtes; in selteneren Fällen vom Tage der Ankunft der Waare in Smyrna. Nach Ablauf ist der Käufer gehalten, je nach Uebereinkunft, Deckung in Baarem oder Wechsel, theils kurzer, theils langer Frist zu geben. Anders verhält es sich mit den Zahlungsterminen auf solche Waaren, welche frei in die Magazine geliefert werden. Specerei- und Colonialwaarenhändler acceptiren in der Regel Promessen, zahlbar in 1—3mal 30 Tagen; dagegen machen Manufactur- und Kurzwaarenhändler auf ein längeres Ziel, hauptsächlich in den Sommermonaten, Anspruch; sämmtliche Platzconsumenten beginnen jedoch mit ihren Zahlungen erst nach Verfall des bewilligten Termines, und dann häufig nur in gewissen Raten, je nach ihren Wochen-Einnahmen. Als Zahltag aller Wechsel und Waarenoperationen ist der Sonnabend bestimmt. Der gesetzliche Zinsfuss stellt sich auf 12%; auf Vorschüsse, welche in das Innere gehen, kommen häufig bis 22% in Anrechnung. Für Incassi am Platze werden 1/4%; für Wechselcourtage 1/4% vom Verkäufer; für Waarencourtage, je nach dem Volumen der Producte, 1/4 bis 1/2% vom Verkäufer und Käufer; für Waarenvisitation ebenfalls 1/2 bis 1%

vom Käufer vergütet. Die Visitatoren von Opium erhalten $^1/_2\%$; sie übernehmen jedoch dafür zugleich die volle Garantie für die Güte der Waare. Die Mäkler geben wieder in der Regel, einem alt hergebrachten Missbrauch zufolge, 10% an das Comptoirpersonal ab.

Der Ankauf von Ausfuhrwaaren geschieht nur gegen klingende Münze, oder es wird im günstigsten Falle für die zweite Zahlungshälfte ein siebentägiger Termin gewährt. Die Smyrnaer Commissionäre berechnen in der Regel für Ein- und Verkaufsprovision $2^1/_2$ bis 3%, mit Hinzuziehung der ausgewiesenen Spesen. Delcredere kommt mit 3% und der Münzverlust mit 1% in Ansatz. Consignationsgeschäfte in Tuchen haben sich, des zu lang ausgedehnten Zieles sowie des damit verbundenen Risicos wegen, häufig verlustbringend herausgestellt, wogegen jene in Colonialwaaren eine solidere und raschere Abwickelung erhalten. Die Sarafs (Geldwechsler), deren Zahl in letzterer Zeit bedeutend gestiegen ist, beschäftigen sich fast nur mit der Geldumwechselung, welche sich bei der Masse in- und ausländischer Münzen und angesichts der fortwährenden Fluctuationen, denen dieselben unterworfen sind, als lohnend und mit geringem Risico verbunden herausstellt. Die besser bemittelten Sarafs discontiren auch Platzbillete von kurzer Sicht unter Abzug hoher Zinsen und eröffnen ihren Geschäftsfreunden Conto-Corrente gegen Vergütung von $^1/_8$—$^1/_4\%$ Commission auf die Bruttobeträge.

b) Wechselrecht.

Das im Jahre 1850 publicirte und zwei Jahre später in Kraft getretene Handelsgesetzbuch, welches wesentlich dem französischen „Code de commerce" entlehnt ist, zerfällt in 4 Theile, und zwar behandelt der 1. Theil die Handelsgesellschaften im Allgemeinen, der 2. Theil das Wechselrecht, der 3. Theil das Falliment und den Bankerott und der 4. Theil endlich den Seehandel und die Assecuranzen. Es wird somit das Wechselrecht genau oder doch sehr annähernd nach dem französischen gehandhabt. Da in demselben jedoch viele Neuerungen nicht vorgesehen sind, ist es gestattet, auch andere Gesetzbücher, namentlich das deutsche, zu Hilfe zu nehmen. Einfache Wechselnoten, auf denen die Empfangnahme der Wechsel mit dem

Zahlungsmodus vorgemerkt sind, besitzen keine gesetzliche Kraft, und werden dieselben in der Regel in „Bons payables au porteur" umgewandelt, welche selbst nach der Verfallzeit Giltigkeit besitzen und nicht protestirt zu werden brauchen.

c) Wechselstempel.

Alle auf den Verkehr bezüglichen Werthdocumente oder Schriften zwischen fremden und türkischen Unterthanen sind der Stempelgebühr unterworfen und zwar:

für den Werth von 100—500 Piaster 20 Para,
„ „ „ „ 500—1000 „ 2 Piaster,
„ „ „ „ 1000—3000 „ 3 „

u. s. w., mithin durchschnittlich 1 pro Tausend; für alle Summen, welche 100,000 Piaster übersteigen, bleiben 150 Piaster als Stempelgebühr festgesetzt. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird dem Inhaber eine Ordnungsstrafe von 3% des Totalwerthes auferlegt.

XVI.

VERSICHERUNGSGESELLSCHAFTEN.

Noch vor einem Jahrzehnt waren Versicherungsgesellschaften in Smyrna kaum gekannt, heute hingegen erscheinen dieselben immer häufiger, nachdem die zuerst aufgetretenen englischen Gesellschaften ein gutes Feld für ihre Thätigkeit gefunden hatten. Die daselbst vertretenen Gesellschaften gegen Feuersbrunst und See-Unfälle sind:

a) Gegen Feuersbrunst.

Deutsche:	Die Magdeburger F.-V.-G.	mit	dem	Sitze in	Magdeburg.
Englische:	Sun Fire Office	„	„	„	London.
„	Royal Insurance Company	„	„	„	„
„	Phoenix	„	„	„	Liverpool.
„	Nothern Insurance Company	„	„	„	London.
„	Commercial Union Insurance Company	„	„	„	„
„	Lancashire Insurance Comp.	„	„	„	Lancashire.
„	Imperial Insurance Comp.	„	„	„	London.
„	Eagle	„	„	„	„

Die Prämien werden gewöhnlich sehr hoch gestellt, und zwar von $^1/_2$ bis 1 und 1 $^1/_2$% auf die versicherte Summe, was in Anbetracht der häufig vorkommenden und stark verheerenden Feuersbrünste volle Berechtigung hat.

b) für See-Unfälle.

Oesterreichische:	Die Donau mit dem Sitze in	Wien.
„	Allg. öst. Transport-Versicherungsgesellschaft	„
Deutsche:	Der Deutsche Lloyd. für Expeditionen zu Wasser und zu Land	Berlin.
Oesterreichische:	Victoria mit dem Sitze in	Klausenburg.
Englische:	London and Oriental Steam Transit Ins. Company	London.
„	Compagnie Lyonaise d'Assurances maritimes	Lyon.
Griechische:	Archipelagos Amphitriti Phönix	Athen und Syra.

Die Versicherungs-Prämien nach den europäischen nördlichen, sowie nach den im adriatischen und mittelländischen Meere gelegenen Hafenplätzen stellen sich annähernd wie folgt:

während der Sommermonate per Dampfer auf $^1/_4$—$^5/_8$%
„ „ Wintermonate „ „ „ $^1/_2$—$^3/_4$%
„ „ Sommermonate „ Segler „ 1—1 $^3/_4$%
„ „ Wintermonate „ „ „ 1 $^1/_2$—2%

und zwar je nach der vorgemerkten Classification der Schiffe und der Beschaffenheit der Ladung. Die Assecuranz der griechischen Compagnien beschränkt sich mehr auf Küstenfahrzeuge.

XVII.

VEGETABILISCHE ERZEUGNISSE UND HANDEL DAMIT.

Baumwolle. — Valloneen. — Galläpfel. — Gelbbeeren. — Alizari. — Olivenöl. — Oleum origani. — Südfrüchte. — Opium. — Gummi-Mastix. — Gummi-Traganth. — Lakritzensaft. — Scammonium. — Storax. — Seifenwurzel. — Süssholzwurzel. — Salep. — Baumwollsamen. — Hanfsamen. — Mohnsamen. — Sesam. — Canariensaat. — Anis. — Hanf. — Hadern — Gerste. — Weizen. — Dari (weisser Weizen). — Mais. — Bohnen. — Tabak. — Wein.

1. Baumwolle.

Der nordamerikanische Krieg hat, wie in vielen anderen Ländern, auch in Klein-Asien auf die Entwickelung der Baumwollencultur einen entscheidenden Einfluss geübt. Bis zum Jahre 1862 wurde nur wenig Baumwolle gebaut. Die ganze Ernte betrug ungefähr 12.000 Ballen, von denen das grössere Quantum im Lande selbst verbraucht und etwa 5000 Ballen ausgeführt wurden.

Da die Reinigung der Baumwolle nur höchst mangelhaft mittelst Handmaschinen (Tzikriks) geschah, so erzielte das Product kaum einen höheren Preis als 280—320 Piaster per Centner von 45 Oka oder 100 Rotoli.

Seither ist die Production in ganz Klein-Asien auf circa 150.000 gepresste Ballen à 3½ Wr. Centner gestiegen, die zum Durchschnitts-Preise von 500 Piaster pr. Centner einen Gesammtwerth von 25 Millionen Gulden österreichischer Währung

repräsentiren;* 34 Degrainir-Fabriken mit 700 Gins sind in Thätigkeit, welche zusammen täglich über 2000 Centner reinigen, während der Preis des Productes fast die doppelte Höhe erreicht hat.

Die Baumwollencultur erstreckt sich hauptsächlich über die Flussthäler des Bakir und des Hermos im Norden, sowie über jene des Kayster und Maeander im Süden. Das Product der nördlichsten Districte (Akhissar, Kürkaghatsch, Pergamos, Cassaba, Magnesia und Menemen) ist etwas rauh im Haar, aber von schöner weisser Farbe; weiter südlich (Baindir, Thyra, Oedemisch, Aidin und Denizlü) ist die Flocke seidiger und deren Farbe etwas ins Gelbliche spielend; jedoch verursacht der kurze und ungleiche Stapel bei der Reinigung unverhältnissmässig viel Abgangs-Procente.

Diese verschiedenen Sorten erzielen sämmtlich die gleichen Preise, mit Ausnahme der durch einheimische Apparate gereinigten Wolle (Tzikrik), welche durchschnittlich 3, zuweilen auch 4 bis 5% unter dem Werthe der ersteren steht, jedoch kaum $^1/_3$ der Gesammt-Ernte ausmacht. Andere Qualitäts-Unterschiede sind entweder nur zufälliger Natur (Einfluss der Witterung auf das reifende Product), oder sie lassen sich auf eine verschiedene Behandlungsweise der Baumwolle beim Einsammeln, Lagern und Reinigen zurückführen. So z. B. trennt der Bauer in den meisten Gegenden gleich beim Einsammeln oder kurz nach demselben die Baumwolle von der sie umschliessenden Kapsel und verkauft das so gewonnene Product (Aschütli), welches dann nur noch den

---

* Die Gesammt-Production von Baumwolle im ganzen türkischen Reich beträgt ungefähr 850.000 Ballen (à $3^1/_2$ Centner), und zwar erzeugen:

Egypten	450.000	Ballen	à	$4^1/_2$	Centner	=	2,025.000	Wr. Centner
Rumelien (Salonich)	220.000	„	„	$1^1/_4$	„	„	275.000	„
Cypern	5.000	„	„	$3^1/_2$	„	„	17.500	„
Smyrna (V.-Kl.-Asien)	75.000	„	„	$3^1/_2$	„	„	262.500	„
Dardanellen (Gallipoli)	5.000	„	„	$3^1/_2$	„	„	17.500	„
Georgien (Trapezunt)	10.000	„	„	$3^1/_2$	„	„	35.000	„
Adana (südl. Kl.-Asien)	75.000	„	„	$2^1/_2$	„	„	187.500	„
Beirut (Libanon) und Aleppo (Syrien)	10.000	„	„	3	„	„	30.000	„
	850.000 Ballen					=	2,850.000	Wr. Ctr.

Reinigungs-Process durchzumachen braucht. An anderen Orten wird (wahrscheinlich aus Bequemlichkeit der Landwirthe) die ganze Frucht zu Markte gebracht, was den Nachtheil hat, dass die inzwischen spröde gewordene Samen-Kapsel nicht mehr von ihrem Inhalte getrennt werden kann, ohne viel Unreinigkeit im Producte zurückzulassen.

Der Centner (45 Oka) gereinigter Baumwolle werthet:

Amerik. Saat 540 P. pr. Cantar = $9^1/_8$ d. pr. Pfd. engl., $105^1/_3$ Frcs. pr. 50 Klg., 53 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Subudja, Baindür, Cassaba, Kürkaghatsch } 525 P. pr. Cantar = $8^7/_8$ d. pr. Pfd. engl., $102^1/_2$ Frcs. pr. 50 Klg., $51^3/_4$ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Tzikrik 500 P. pr. Cantar = $8^7/_{16}$ d. pr. Pfd. engl., $97^3/_4$ Frcs. pr. 50 Klg., $49^1/_3$ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Adana 460 P. pr. Cantar = $7^6/_8$ d. pr. Pfd. engl., $90^1/_4$ Frcs. pr. 50 Klg., $45^1/_2$ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr., inclusive Verpackung franco am Bord in Smyrna.

Diese Preise sind indess nur nominell und wie selten bei anderen Producten fortwährenden Schwankungen unterworfen. (S. Tabelle über die Preisfluctuationen der letzten zehn Jahre 1862—1872).

Der grösste Export geschieht nach Spanien (35—40.000 Ballen), weil die dortigen Spinnereien sich speciell für die Verarbeitung der hiesigen meist kurzstapeligen Baumwolle eingerichtet haben. Der Rest geht nach England, Oesterreich, Italien, Deutschland, Frankreich und Russland.

Ausser der in Klein-Asien producirten Menge gelangen jährlich noch circa 12.000 Ballen oder 32.000 Centner syrische Baumwolle (aus Adana, Cypern u. s. w.) von hier aus zur Verschiffung.

Man baut in Klein-Asien hauptsächlich die einheimische Sorte (Yerli), dann die nordamerikanische Seeinsel-Sorte (Sea-island cotton). Wenn diese letztere, trotzdem dass sie reicheren Ertrag liefert, die Trockenheit besser verträgt und höher im Preise steht als die erstgenannte, nicht häufiger gebaut wird, so muss der Grund davon hauptsächlich in dem Umstande ge-

sucht werden, dass die Samen-Kapseln der nordamerikanischen Sorte, sobald sie reif sind, aufspringen, das Product vom Winde leicht fortgetragen wird und daher das Einsammeln weit mehr Mühe und Kosten verursacht als jenes der Yerli-Sorte. Auch arten die nordamerikanischen Samen leicht aus, und wenn sie nicht alle zwei Jahre erneuert werden, liefern dieselben ein ebenso kurzstapeliges Product als die einheimische Sorte. Hier könnte nur durch die Regierung geholfen werden, wenn diese nämlich fortwährend, ähnlich wie die britische in Indien, für frischen Samen Sorge tragen und denselben an die Baumwoll-Pflanzer gegen mässigen Preis vertheilen lassen würde.

Die Aussaat geschieht gewöhnlich von Mitte April bis Mitte Mai, und zwar säet man 3 bis 5 Oka Samen für jedes Dunum.

Die Stauden der einheimischen Sorte haben 6– 60 Samen-Kapseln und liefern bei einer guten Ernte 5 Cantar Samen. Die nordamerikanische Sorte liefert 170 und mehr Samen-Kapseln pr. Staude und 80 bis 200 Oka Samen pr. Dunum. Durchschnittlich kann man aber nicht mehr denn zwei Cantar als Ertrag eines mit Baumwolle bepflanzten Stück Feldes (Dunum) annehmen.

Das Einsammeln der Samen geschieht im October und November durch Kinder und Frauen, welche für diese Arbeit je nach der Localität 3 bis 6 Piaster ($^1/_4$ bis $^1/_2$ Silber-Gulden) Tagelohn erhalten.

In allen für Baumwolle geeigneten Districten, welche einen schnellen und billigen Verkehr mit Smyrna besitzen, lohnt sich der Anbau der Baumwollpflanze bis zu einem Marktpreise von 400 Piastern pr. Cantar ebenso sehr, als die Cultur von Getreide bei den gegenwärtigen Preisen.

Man kann annehmen, dass Klein-Asien wohl das Zehnfache von dem erzeugen könnte, was es gegenwärtig von diesem Product liefert, ohne Gefahr zu laufen, mit diesem wichtigsten Erzeugnisse des Bodens den Markt zu überfüllen und dadurch den Preis zu drücken. Denn mit Baumwolle bekleiden sich mehr Menschen als mit irgend einem anderen Stoffe, und ihr Bedarf nimmt daher mit jedem Jahre zu.

Der Gesammtverbrauch von Baumwolle auf der ganzen

Erde erreicht bereits die Höhe von circa 6½ Millionen Ballen à 386 Pfd. oder 2.509,000.000 Pfund englisch.*

Von dieser Quantität verarbeitet Gross-Britannien allein an 60.000 Ballen pr. Woche, während auf dem ganzen europäischen Continent nur 41.000 Ballen wöchentlich versponnen werden.**

Die Gesammt-Production an Baumwolle deckt kaum den jährlichen Bedarf*** und das Schicksal von hunderttausenden Arbeitern ist noch immer von der Baumwollen-Ernte in Nord-Amerika abhängig, welches Land das grösste Quantum, nämlich 3½ Millionen Ballen oder 1.351,000.000 Pfund liefert, während Indien, Brasilien, Egypten, Klein-Asien u. s. w. zusammen nicht viel mehr als circa 3 Millionen Ballen erzeugen.

Nächst Nord-Amerika ist vielleicht kein Land der Erde durch Klima und Bodenverhältnisse für den Anbau von Baumwolle geeigneter als Klein-Asien.

---

* Nach einer annähernden Schätzung verbrauchen die europäischen Staaten jährlich folgende Quantitäten Baumwolle:

Gross-Britannien	1,200,000.000	Pfund
Frankreich	300,000.000	„
Deutschland	200,000.000	„
Russland	150,000.000	„
Holland	45,000.000	„
Oesterreich	45,000.000	„
Italien	35,000.000	„
Spanien	45,000.000	„
	2.020,000.000	Pfund.

Auf die Bewohner vertheilt, beträgt der jährliche Verbrauch von verarbeiteter Baumwolle pr. Kopf in England 9 Pfund, in Frankreich 4 Pfund, in Deutschland und Oesterreich 2 Pfund, in der Türkei kaum 1 Pfund. In Nord-Amerika wird der Verbrauch auf 12 Pfund pr. Einwohner geschätzt.

** Nord-Amerika verarbeitete 1870 in 847 Spinnereien mit 7,114.000 Spindeln 881.564 Ballen Baumwolle zu 466 Pfund, und zwar besitzen die Nord-Staaten 738 Spinnereien mit 6,851.779 Spindeln, die Süd-Staaten 109 Spinnereien mit 6,851.779 Spindeln.

*** Die jährliche Ernte in den verschiedenen Baumwolle erzeugenden Ländern der Erde betrug 1872 6,950.000 Ballen, und zwar lieferte:

Nord-Amerika	3,500.000	Ballen
Ost-Indien	2,000.000	„
Egypten	450.000	„
Türkisches Reich	400.000	„
Brasilien und Peru	500.000	„
West-Indien etc.	100.000	„
	6,950.000	Ballen.

Es handelt sich einzig und allein darum, dass die türkische Regierung diese Cultur begünstige, indem sie dem Landmanne gewisse Erleichterungen gewährt und alle jene vexatorischen Massregeln beseitigt, welche dermalen noch nicht bloss auf diesem Zweige agricoler Thätigkeit, sondern auf der Landwirthschaft im Allgemeinen lasten.

2. Valloneen.

Die in der Färberei gebrauchten Becherhüllen der Knopper-Eiche (Quercus Aegylops), welche hauptsächlich in Uschak, Borlo, Demirdschi, Ghiördes, Adala, Nazlü, Buldur, Sokia, Balat, Troja, Aivalik und Mytilene vorkommt, werden jährlich in grossen Quantitäten bis zu 600.000 Centnern im Werthe von circa 4,800.000 fl. ö. W. nach England, Oesterreich und Italien ausgeführt.

Am Erzeugnissorte werthet die Waare in rohem, unsortirtem Zustande, je nach der Nachfrage und der Ergiebigkeit der Ernte, 50—60 Para die Oka, oder 50—70 Piaster der Centner von 44 Oka. Dieselbe wird theils mittelst Kameele, theils mittelst der Eisenbahn nach Smyrna gebracht und dort erst sortirt. Es gibt im Ganzen 5 Qualitäten, nämlich:

Mezzana oder uso Trieste (die körnigsten und besten Stücke), im Werthe von 140 Piastern pr. Cantar = 21 3/4 Pfd. Sterl. pr. engl. Tonne, 13 1/2 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Naturale oder un'acqua, 112—115 Piaster pr. Cantar = 17 1/2—18 Pfund Sterl. pr. engl. Tonne, 11—11 1/2 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Uso inglese oder 2. Qualität, 105 Piaster pr. Cantar = 16 1/2 Pfd. Sterl. pr. engl. Tonne, 10 fl. ö. W. pr. Wr. Centner.

Uso inglese, 3. Qualität, 75 Piaster pr. Cantar = 11 7/8 Pfd. Sterl. pr. engl. Tonne, 7 1/2 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Ausschuss (scarto), 50 Piaster pr. Cantar = 8 Pfd. Sterl. pr. engl. Tonne, 5 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr. in loser Packung franco am Bord in Smyrna.

Die Transportkosten vom Erzeugungsorte bis nach dem Hafen betragen, je nach der Entfernung, von 8—20 Piaster pr. Cantar. Der Zoll wird vom Verkäufer bezahlt. Das Sortiren

und Verpacken des Artikels beschäftigt viele tausend Arbeiter, welche pr. Centner 3 Piaster erhalten.

In Smyrna geschieht der Verkauf in Wechselgeld, die türkische Lira zu 118¼ Piaster oder 23³/₁₀ Piaster pr. Medschidié, 103 Piaster pr. Napoleond'or und 129¼ Piaster pr. Livre Sterling.

Vom October bis Februar geschieht die Versendung in Säcken, um eine Gährung des leicht erhitzbaren Productes zu vermeiden; vom März an wird dasselbe lose (en grenier) meist in Segelschiffen spedirt.

Das Gros der Valloneen-Ernte wird in England consumirt, woselbst hauptsächlich die mittleren Sorten Absatz finden. Oesterreich berücksichtigt nur die besseren Qualitäten (Mezzana und un'acqua) und bezieht diese fast ausschliesslich mittelst Dampfschiffen.

Im Jahre 1872 wurden nach den Haupt-Consumtions-Plätzen Europa's folgende Quantitäten Valloneen verschifft:

Nach England	535.411	Centner
„ Oesterreich	148.675	„
„ Italien	38.779	„
„ anderen Ländern	16.875	„
Gesammtausfuhr	739.740	Centner

im Gesammtwerthe von 6,370.720 fl. ö. W. Silber.

Nebst Valloneen werden auch die von einer Gallwespe auf den Fruchtstielen und Becherhüllen verschiedener Eichenarten erzeugten Auswüchse, die sogenannten

3. Galläpfel

exportirt.

Die mit einem ziemlich langen Legestachel versehene Gallwespe legt nämlich ihr Ei in das Zellgewebe eines bestimmten Pflanzentheiles, in Folge dessen letzterer anschwillt und zu einer Galle auswächst, in der nun die aus dem Ei gekrochene Larve sich nährt und verpuppt, um nach einiger Zeit als geflügeltes Insect durch ein nach aussen genagtes Loch aus der vertrockneten Galle auszuschlüpfen.

So lange die meist in einer centralen kleinen Höhlung lebende Larve im Innern des Gallapfels noch frisst, ist letzterer saftreich, und seine Säfte zeigen eine eigenthümliche Concen-

tration, indem sie nämlich den übrigens fast in allen Theilen der Eiche nachzuweisenden Gerbestoff in reichster Menge enthalten, worauf eben ihre Anwendung in der Gerberei und Färberei beruht.

Die türkischen Galläpfel, welche sich auf den jüngeren Zweigen von Quercus infectoria finden (einer in Klein-Asien, Syrien und Persien wachsenden niedrigen Eichenart), werden hier namentlich in den Gegenden von Alaschehr, Kula, Magnesia, Uschak und Pergamos geerntet. Im Durchmesser haben sie 4 bis 9‴, sind kugelig, aussen feinrunzelig und mit einer Anzahl warzenartiger Hervorragungen versehen, von holziger Consistenz und herbem, zusammenziehendem Geschmacke. Die jüngeren Galläpfel, aus denen das Insect noch nicht gekrochen ist, sind von dunklerer Farbe, schwer und von dichtem Gefüge und heissen schwarze und grüne Galläpfel; die weissen oder gelben dagegen sind solche, aus denen das Insect bereits ausgekrochen ist, daher sie eine Durchbohrung zeigen; ihre Consistenz ist schwammiger, leichter und ärmer an Gerbestoff.

Eine vierte unausgebildete Sorte, aus der jedoch das Insect ausgekrochen ist und die hier unter dem Namen Tschinkir oder Krongalle ausgeführt wird, ist von mehr gelber Farbe und kaum halb so gross als die übrigen Sorten, demungeachtet aber tanninhaltiger als die weissen Gallen.

Der jährliche Ernte-Ertrag wechselt zwischen 2000 à 2500 Säcke à 2 Wr. Centner, im Gesammtwerthe von 325.000 österr. Silbergulden, die sämmtlich nach vorhergegangener Sortirung nach Europa und Amerika, vorherrschend nach England, Deutschland und Oesterreich ausgeführt werden.

Die Durchschnittspreise stellen sich wie folgt:

Gallen, schwarze 10—11 P. pr. Oka = 76—84 Sh. pr. Cwt., 95—104 Frcs. pr. 50 Klg., 46 – 50½ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

„ grüne 6½—7 P. pr. Oka = 50—54 Sh. pr. Cwt., 62½—67 Frcs. pr. 50 Klg., 30½ – 33½ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

„ weisse 5½—6 P. pr. Oka = 43—46½ Sh. pr. Cwt., 53¼—57¾ Frcs. pr. 50 Klg., 26 bis 28½ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Gallen, Tschinkir $4\frac{1}{2}$—5 P. pr. Oka = $35\frac{1}{2}$—39 Sh. pr. Cwt., 44—$48\frac{1}{2}$ Frcs. pr. 50 Klg., $21\frac{1}{2}$ bis 24 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

franco am Bord, inclusive Säcke.

Die Verpackung wird gewöhnlich in Säcken, welche 2—$2\frac{1}{4}$ Ctr. fassen, vorgenommen. Die Ausfuhrspesen betragen durchschnittlich 1%.

4. Kreuz- oder Gelbbeeren (Rhamnus alaternus),

auch unter der Bezeichnung persische Beeren im Handel bekannt.

Die erbsengrosse, oben etwas platt, unten spitz geformte Beere ist vierfächerig von heller, olivengrünlicher Farbe und die in der Gelbfärberei am meisten geschätzte Sorte. Die Cultur wird in den östlichen Theilen Karamaniens, namentlich in der Umgegend von Kaisarijeh getrieben. Prima-Waare soll grossbeerig, grün und frisch sein; denn der in den Gelbbeeren enthaltene Farbestoff (Chrysorhamnin) ist vor dem Reifwerden der Früchte am reichlichsten vorhanden, wesshalb dieselben unreif gesammelt und sorgfältig getrocknet werden müssen. An einem trockenen, luftigen Orte aufbewahrt, nehmen sie an Güte zu. Wenn die Beeren bis zur Reife auf der Pflanze bleiben, so werden dieselben schwarz, wesshalb es immer grosse Aufsicht erfordert, diese schwarzen Beeren beim Ankauf nicht mit unter die grüne Prima-Waare gemischt zu bekommen. Die Secunda-Qualität soll aus gleich grünen, frischen, jedoch kleineren, von der Prima ausgeschiedenen Beeren bestehen; die Verkäufer kümmern sich jedoch gewöhnlich wenig um die correcte Beschaffenheit dieser Secunda-Sorte; denn nur in den seltensten Fällen ist solche von fremden Körpern frei, d. h. sie ist häufig mit grünen Moreabeeren untermischt, welche den kleinen Kreuzbeeren ziemlich ähnlich sind und ebenfalls einen gelben Farbestoff besitzen, der jedoch jenen der Kreuzbeeren bedeutend schädigt. Committenten sind in Folge solcher Betrügereien von dem Bezuge der Secunda-Qualität beinahe ganz abgekommen, indem die geringe Preis-Differenz von zwei bis drei Piastern pr. Oka den Ankauf der Prima-Sorte verhältnissmässig vortheilhafter macht.

Seit 15 Jahren sind Kreuzbeeren im Preise fortwährend gestiegen. Noch im Jahre 1857 kostete die Prima-Waare 5 P.

pr. Oka, während des amerikanischen Krieges 13 P., und jetzt, da Amerika selbst grosse Quantitäten davon consumirt, durchschnittlich 21 bis 22 P. pr. Oka = $7^3/_{10}$—$7^3/_5$ Pfd. Sterl. pr. Cwt., 182—185 Frcs. pr. 50 Klg., 91—95 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Die Secunda-Qualität, 19—20 P. pr. Oka = $6^3/_5$—$6^9/_{10}$ Pfd. Sterl. pr. Cwt., 165—168 Frcs. pr. 50 Klg., 80 bis 84 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr., inclusive Verpackung in Säcken franco am Bord.

Diese hohen Preise veranlassen die Fabrikanten häufig, die Kreuzbeeren beim Färben durch Quercitron zu ersetzen. In der Regel sind die Preise bei Beginn der im Monat August stattfindenden Ernte am niedrigsten. Dieselben richten sich nach den ab- und zunehmenden Platzvorräthen an den Ausfuhrorten, so dass sich zuweilen bedeutende Differenzen in den Ankaufspreisen zwischen Smyrna, Constantinopel und Aleppo herausstellen.

Man kann annehmen, dass durchschnittlich jährlich 250.000 Oka Kreuzbeeren im Werthe von 600.000 fl. ö. W. hauptsächlich nach England (in geringer Portion auch nach Deutschland, der Schweiz, Frankreich und nach Russland) ausgeführt werden.

Die Abkochung der Gelbbeeren dient für sich oder häufiger noch in Verbindung mit Curcuma und Quercitron zur Darstellung des Schüttgelbes.

5. Alizari, Garance oder Krappwurzel (Rubia tinctorium).

Die besten Sorten (ungefähr 30% der Gesammternte) kommen aus Bakir, Gelembe und Eregli, dann folgen die Qualitäten aus Kula, Demirdschi und Karaman (etwa 40% des Totalertrages) und endlich die ordinären Wurzeln von Schapchané, Jediz und Alazata. Zwischen den besten und geringsten Sorten ist ein Preisunterschied von 15%.

Aus dem Innern kommt die Waare in Säcken von $2^1/_2$—3 Centnern und wird erst in Smyrna nach erfolgtem Verkaufe in Ballen gepresst.

Obschon diese Pflanze auch in Frankreich und Italien, sowie in Griechenland zu Färbezwecken massenhaft angebaut wird, ist

gleichwohl die Nachfrage darnach so gross, dass ihre Kultur auch in Klein-Asien als sehr lohnend sich erweist.

Man kann annehmen, dass dermalen in der Provinz Smyrna jährlich circa 10.000 Ballen im Gewichte von 6½—7 Centnern gewonnen werden, welche zum Durchschnittspreise von 315 Piastern pr. Centner einen Werth von circa 1,800.000 Gulden repräsentiren.

Der Anbau beginnt in der Regel im März und dauert bis zum Herbst; die Ernte geschieht im Juli bis September. Gewöhnlich bleibt die Wurzel 5—6 Jahre in der Erde liegen, wodurch eine weit feinere Qualität erzielt wird. Ein Dunum liefert 10—20 Centner Wurzel. Im Innern des Landes rechnet man den Centner zu 45 Oka, in Smyrna werden bei Verkäufen 5% zum Gewichte hinzugeschlagen.

Zur Versendung bedient man sich hanfleinener Säcke, welche, mit Alizari gefüllt, 3 Centner wiegen und in der Regel dem Verkäufer wieder zurückerstattet werden.

Die Preise sind während der letzten 27 Jahre (1845—1872) ziemlich unverändert geblieben, nämlich:

Prima Bakir 300—340 P. pr. Cantar = 49—55 Sh. pr. Cwt., 61½—69¼ Frcs. pr. 50 Klg., 30½—34½ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Karamania 300—320 P. pr. Cantar = 49—52⅓ Sh. pr. Cwt., 61½—65½ Frcs. pr. 50 Klg., 30½—32½ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Ghiördes und Demirdschi 290—300 P. pr. Cantar = 47½ bis 49 Sh. pr. Cwt., 59½—61½ Frcs. pr. 50 Klg., 30—31½ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

Kajadschik 280—290 P. pr. Cantar = 46—47½ Sh. pr. Cwt., 57½—59½ Frcs. pr. 50 Klg., 29—30 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.

inclusive Verpackung, franco am Bord.

Es ist Gebrauch, dass in einem mit Krappwurzel gefüllten Sacke nicht mehr als höchstens 1 Oka Erde enthalten sein darf; ein etwaiger Mehrbetrag wird zum Besten des Käufers vom Gewichte abgerechnet.

6. Olivenöl,

eines der ergiebigsten und vortheilhaftesten Producte der Provinz, wird hauptsächlich in Aivalik, Adramütü und auf der Insel Mytilene, sowie im Innern des Landes, namentlich in Aidin und Baindür, gewonnen.

Die besten Sorten kommen aus Aivali, Adramütü und Aidin. Das Product aus Mytilene, obwohl von vorzüglicher Qualität, ist aus dem Grunde weniger geschätzt, weil es nicht wie jenes der erstgenannten Provinzen eine schöne, gelbe Farbe besitzt, sondern einen grünlichen Stich hat.

Die im Innern der Provinz erzeugten Oelsorten sind, mit Ausnahme jener von Aidin, sämmtlich von sehr geringer Qualität, dick und dunkelfärbig.

Ausser diesen Haupt-Erzeugungsorten wird vorzügliches Olivenöl, aber in sehr kleiner Quantität, auf Samos und Chios erzeugt.

Die in einem guten Erntejahr in der Provinz von Smyrna gewonnene Quantität Olivenöl kann auf circa 233—257.000 Centner, im Werthe von 6,250.000 fl. ö. W. veranschlagt werden, und zwar erzeugen:

Aidin	75— 80.000	Cantar,
Mytilene	55— 65.000	„
Adramütü } Aivalik } . . .	75— 80.000	„
Vourla	10— 12.000	„
Samos	18— 20.000	„
	233—257.000	Cantar.

In der Regel wechselt eine gute Ernte mit einer mittelmässigen ab, welch' letztere einem Ertrag von ungefähr 175.000 Centnern gleichkommt.

Eine mittelmässige Ernte macht häufig die Ausfuhr unmöglich, weil dann gewöhnlich der Werth des Olivenöls im Lande höher ist, als dessen Marktpreis in Europa.

Von der Ernte werden jährlich circa 100—110.000 Centner im Lande selbst (d. h. in der Provinz, sowie in den Häfen des

schwarzen Meeres) verbraucht, während die übrige Quantität nach dem Auslande verschifft wird; und zwar gehen

35% nach Marseille,
30% „ Triest,
20% „ England,
15% „ Norddeutschland.

Das Oel wird stets frei an Bord gelegt verkauft; die Verkäufer bringen das Product auf ihre Kosten in Schläuchen (Tulum) nach dem Schiffe, wo es erst in Fässer gefüllt wird. Man rechnet gewöhnlich, dass ein Centner Olivenöl an den genannten Productionsorten 8—9 Medschidié oder 164—185 Piaster, und nach Bestreitung sämmtlicher Transport-, Zoll-, Verpackungs- und Verschiffungsspesen in Smyrna auf 280—300 Piaster Wechselgeld = 41½—43 Pfd. Sterl. pr. engl. Tun = 100 bis 105 Frcs. pr. 50 Klg. = 27—28 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr. in Fässern franco am Bord zu stehen kommt.

Die Kaufabschlüsse geschehen gemeiniglich schon im Januar und Februar mit der Bedingung, die Waare im April oder Mai zu liefern, und zwar erhält der Verkäufer ⅔ des Werthes vorausbezahlt. Ein grosser Nachtheil für die Qualität der gewonnenen Oele erwächst aus der gesetzlichen Verfügung, dass die Landwirthe die Oliven nicht eher pressen dürfen, bis der Zehentpächter den ihm gebührenden Antheil übernommen hat. Bei der Langsamkeit, mit welcher diese Procedur vor sich geht, sehen sich die Oelgarten-Besitzer oft gezwungen, die Oliven zum Schutze gegen Fäulniss stark zu salzen und dieselben in diesem Zustande Monate lang in Haufen aufzubewahren, bis ihnen endlich gestattet wird, die Früchte nach den Mühlen bringen und das Oel daraus pressen zu dürfen.

Das starke Einsalzen der Oliven, sowie das lange Verbleiben derselben in gehäuften Massen sind Ursache, dass die Früchte die Frische verlieren und viel von ihrer natürlichen Güte einbüssen, so dass aus denselben nicht mehr jene feine Qualität wie unter anderen Umständen gewonnen werden kann.

7. Oleum Origani (Dostenöl),

durch Destillation aus dem blühenden Kraut der gemeinen Doste (Origanum vulgare) gewonnen, dünnflüssig, von röthlich-

gelber Farbe und bitterlich-aromatischem Geschmacke, findet lediglich in Deutschland und Oesterreich zu medicinischen Zwecken Verwendung.

Die Ausfuhr dieses Oeles beschränkt sich auf kaum nennenswerthe Partien von jedoch unverfälschter Qualität.

Preis 110 P. pr. Oka, 7 1/6 Sh. pr. engl. Pfd., 9 Frcs. pr. 1/2 Klg., 4 1/2 fl. ö. W. pr. Wr. Pfd. franco am Bord.

8. Südfrüchte.

Von diesem, der Menge wie seines Werthes nach wichtigsten Producte der Provinz kommen namentlich rothe und schwarze grossbeerige Rosinen, Sultaninen und Feigen in Betracht.

a) Rosinen und Sultaninen.

Die Hauptproductionsorte der verschiedenen Sorten von Weinbeeren sind:

1. Cesmé, der Insel Chios gegenüber gelegen, nebst Alazata, Reisdere und Catapanaja, welche Orte zusammen jährlich

80—90.000 Centner rothe Rosinen mit Stielen,
35—40.000 „ schwarze, grossbeerige,
12—15.000 „ kleinbeerige, kernlose Rosinen, Sultaninen genannt, erzeugen.

Seit fünf Jahren haben die Landwirthe von Cesmé (3/4 nicht unirte Griechen, 1/4 Türken) angefangen, die grössere Quantität der gewonnenen rothen Rosinen von den Stielen zu reinigen und dieselben dadurch verkäuflicher zu machen, so dass gegenwärtig bereits über die Hälfte der Ernte von rothen Rosinen entstielt als Qualité Elemé auf den Markt kommt.

Die Durchschnittspreise je nach der grösseren oder geringeren Nachfrage, einschliesslich aller Abgaben, wie: Zehent, Ausfuhrszoll, Hafengebühren u. s. w. sind:

rothe Rosinen mit Stiel 87—95 Piaster pr. Cantar = 17 3/4 bis 18 1/2 Sh. pr. Cwt., 16 1/2 bis 18 1/4 Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 10—11 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.;

rothe Rosinen ohne Stiel, Elemé, 105—115 Piaster pr. Cantar = 20—21½ Sh. pr. Cwt., 19½ bis 21½ Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 12 bis 13 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.;

schwarze Rosinen ohne Stiel 50—55 Piaster pr. Cantar = 10½ bis 11½ Sh. pr. Cwt., 10½—11¼ Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 6½—7 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.;

Sultaninen ohne Stiel 120—130 Piaster pr. Cantar = 25 bis 26 Sh. pr. Cwt., 25—28 Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 15—16 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.,

inclusive Verpackung franco am Bord in Tschesmé. (L.T. à 105 P.)

Drei Viertel der Ernte von rothen Tschesmé-Rosinen gehen nach Hamburg, Bremen, Stettin, Amsterdam und Triest, während nur ¼ nach England exportirt wird.

Sultaninen finden hauptsächlich Absatz nach England und Oesterreich (Triest), theilweise auch nach Deutschland und Holland.

Die schwarzen, grossbeerigen Rosinen werden zumeist nach verschiedenen türkischen Häfen verladen, namentlich nach Constantinopel, Salonich und den Fürstenthümern, während nur eine geringe Quantität der Ernte nach Marseille, Havre, Rouen etc. ausgeführt wird.

2. Vourla (Klazomenä) im Golf von Smyrna, halben Weges zwischen jener Stadt und Tschesmé gelegen, erzeugt ungefähr 60—70.000 Centner rothe Rosinen, 35—45.000 Centner Sultaninen.

Auch in diesem Gebiete sind ¾ der Bewohner nichtunirte Griechen, während nur ein Viertel derselben sich zum Muhamedanismus bekennt.

Die nominellen Verkaufspreise sind: für Elemé (ohne Stiel) 125—135 Piaster pr. Cantar = 21¼—23 Sh. pr. Cwt.; 21½—23 Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 13—14 fl. ö. W. pr. Wr. Centner; für Sultaninen (ohne Stiel) 140—160 Piaster pr. Cantar = 25—28 Sh. pr. Cwt., 26¼—28½ Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 15—18 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr. inclusive Kistchen

franco am Bord in Vourla, das türkische Pfund zu 117 Piaster gerechnet.

Zwei Drittel der rothen Vourla-Elemé-Rosinen werden nach Triest, Deutschland und Holland ausgeführt, der Rest nach England, dem südlichen Russland und Egypten. Dagegen gelangen Sultaninen vorherrschend nach Triest und England, sowie ein kleiner Theil nach Deutschland, Holland und Egypten.

3. Karaburun, auf einem Vorgebirge im Golfe von Smyrna zwischen Tschesmé und Vourla gelegen, erzeugt jährlich 20 bis 25.000 Centner der besten Sultaninen. Die Durchschnittspreise sind je nach Qualität für Elemé (ohne Stiel) 145—200 Piaster per Cantar = 29 Sh. 6 d. — 35 d. per Cwt., 30 — 35 Reichsmark per Zoll-Ctr., 18—21 1/3 fl. ö. W. per Wr. Ctr.; für Sultaninen 175 — 240 Piaster per Cantar, 32 1/2 — 42 Sh. per Cwt., 33 — 42 Reichsmark, 19 1/2 — 25 fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Verpackung franco am Bord in Smyrna (L. T. 117 Piaster).

Die Hälfte der Ernte und zugleich die beste Sorte geht nach dem südlichen Russland (Odessa, Tangarog), das Uebrige nach England, Oesterreich (Triest) und Egypten. Die beste Sorte der Sultaninen, etwa 1/3 der Gesammt-Ernte, wird nach England, 2/3 werden nach Oesterreich, Deutschland und Holland verschifft.

4. Das Gebiet von Smyrna (St. George, Nymphoi, Turbali, Siwrihissar, Kizyldagh, Sevdikiö und Boudja umfassend), in welchem hauptsächlich die im Handel unter dem Namen „Yerli" bekannte Qualität gewonnen wird, erzeugt jährlich:

40—45.000 Cantar rothe Rosinen
75—80.000 „ Sultaninen
10—12.000 „ rothe, grossbeerige Rosinen (Eri-Kara).

Ein grosser Theil der rothen Rosinen, sowie der Sultaninen geht nach Oesterreich (Triest), England, Holland und Egypten, eine geringere Menge nach Marseille und Odessa, während der Rest im Lande selbst verbraucht wird.

Der Verkaufspreis wechselt von 75—90 Piaster für rothe Rosinen mit Stiel = 18 Sh. 6 d. — 20 Sh. per Cwt., 18 1/2—21 Reichsmark per Zoll-Ctr., 9 1/2 — 11 fl. ö. W. per Wr. Ctr.; 65—85 Piaster für Eri-Kara = 17— 19 Sh. per Cwt., 15—17

Reichsmark per Zoll-Ctr., 8 — 10½ fl. ö. W. per Wr. Ctr.; 110—140 Piaster für Sultaninen = 20½—27 Sh. 6 d. per Cwt., 21—28 Reichsmark per Zoll-Ctr., 11½—14¾ fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Verpackung franco am Bord in Smyrna, das türkische Pfund zu 117 Piaster gerechnet.

5. Foglieri (meist von griechischen Christen bewohnt) erzeugt jährlich 40—50.000 Centner schwarze, grossbeerige, 7 bis 8000 Centner rothe Rosinen und 4—6000 Centner Sultaninen.

Von den Erzeugnissen dieser Provinz werden die rothen Rosinen zu 75—90 Piaster = 16 Sh. 6 d. — 19 Sh. 9 d. per Cwt., 16½—19 Reichsmark per Zoll-Ctr., 10—11½ fl. ö. W. per Wr. Ctr., die schwarzen grossbeerigen zu 40—50 Piaster = 10—12 Sh. per Cwt., 10—12 Reichsmark per Zoll-Ctr., 6¼ bis 7⅓ fl. ö. W. per Wr. Ctr., und die Sultaninen zu 110—140 Piaster per Centner = 22 Sh. 6 d. — 28 Sh. 6 d. per Cwt., 22¼—28½ Reichsmark per Zoll-Ctr., 14 — 17½ fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Verpackung in Kistchen oder Schachteln franco am Bord bezahlt, das türkische Pfund zu 105 Piaster gerechnet.

Die Ausfuhr geschieht hauptsächlich nach den Donau-Fürstenthümern, sowie nach Odessa und Egypten.

6. Die Insel Samos, gegenüber von Scala nuova gelegen und ausschliesslich von Griechen bewohnt, erzeugt jährlich 35—50.000 Centner rothe Rosinen (Muskateller), und 15—20.000 Centner schwarze grossbeerige Rosinen. Die Samos-Muskateller werthen in der Regel 40—50 Piaster per Centner oder 10 Sh. 2 d. — 12 Sh. per Cwt., 10⅛—12 Reichsmark per Zoll-Ctr., 6¼—7¼ fl. ö. W. per W. Ctr., inclusive Fässer franco am Bord in Samos und gehen zumeist nach Oesterreich und Holland, eine geringe Quantität geht nach England.

Die schwarzen grossbeerigen Rosinen werden zum Preise von 40—45 Piaster (zum Course von 104 Piaster das türkische Pfund) = 10 Sh. 2 d. — 11 Sh. per Cwt., 10⅛—11¼ Reichsmark per Zoll-Ctr., 6¼ — 6¾ fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Fässer franco am Bord in Samos, nach Egypten, den Donau-Fürstenthümern, in kleinen Partien nach Frankreich und Oesterreich (Triest) verschifft.

7. Die Insel Cos oder Stanchio erzeugt 15—20.000 Ctr. rothe Beeren, welche zum Preise von 65—75 Piastern per Centner (£t. à P. 104) = 14 Sh. 8 d. — 17 Sh. pr. Cwt., $10^3/_4$—9 fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Fässer, bordfrei in Cos, ihren Absatz hauptsächlich in Triest und England finden.

Die im Innern der Provinz gelegenen Districte von Tire, Baindür, Aidin und Mellassa (zumeist von Türken bewohnt) erzeugen an 300.000 Centner kleinbeerige Rosinen. Die Hälfte der Ernte geht nach Frankreich, Griechenland, Russland und Triest, die andere Hälfte wird im Lande selbst verbraucht.

Die Sorte aus Tire und Baindür werthet 35—40 Piaster per Centner = 9 Sh. 3 d. — 10 Sh. per Cwt., $9^1/_2$—$10^1/_4$ Reichsmark per Zoll-Ctr., 5 fl. 65 kr.— 6 fl. 20 kr. ö. W. per Wr. Ctr.; jene aus Aidin 50—55 Piaster = 12—13 Sh. per Cwt., 12—13 Reichsmark per Zoll-Ctr., 7 fl. 35 kr. — 7. fl. 75 kr. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Fässer oder Säcke franco an Bord in Smyrna. Jene Frucht ist halb grossbeerig und trocken und kommt ohne Stiele in den Handel.

Die Rosinenernte beginnt an den bezeichneten Productions-Plätzen in der Regel im Laufe des Monats August. Die abgeschnittenen Trauben werden in einem Behälter mit Wasser geworfen, in welchem man vorher eine gewisse Quantität Holzasche und etwa $^1/_{100}$ Theil Oel hat kochen lassen; nach diesem Process werden die Früchte 8—10 Tage dem Sonnenlichte ausgesetzt.

Die Rosinen werden zu Constantinopler Centner = 44 Oka = 100 Wiener Pfund = 56 Kilogramm verkauft.

Die nach Triest, Deutschland, England und Holland bestimmten rothen Rosinen mit und ohne Stiele werden in Kisten, im Gewichte von 50 Pfund, jene für das südliche Russland in Fässern von 2 Centnern verpackt.

Sultaninen versendet man nach Triest in Kistchen von 4—5 Oka, nach England von 5—8 Oka, nach Deutschland und Holland in Kisten von $^1/_4$ und $^1/_2$ Centner.

Die schwarzen, grossbeerigen Rosinen von Samos, sowie jene von Tschesmé und Foglieri werden nach Europa und den Donau-Fürstenthümern in Fässern zu 3 Centnern versendet, die

kleinbeerigen Rosinen aus Tire und Baindür, sowie die Eri-Kara von Smyrna werden in Säcken spedirt.

Die Einkäufe der Rosinen geschehen gegen baare Bezahlung, d. h. die im Laufe einer Woche gemachten Einkäufe werden jeden Samstag beglichen.

Summiren wir schliesslich den Ertrag der einzelnen geschilderten Productions-Gebiete, so ergibt sich, dass dieselben jährlich durchschnittlich

302.000	Centner	rothe, grossbeerige Rosinen
117.000	„	schwarze „ „
150.000	„	Sultaninen
300.000	„	schwarze kleinbeerige Rosinen,
869.000	Centner	getrocknete Früchte, im Gesammtwerthe von 8,000.000 österr. Silbergulden, erzeugen,* welche zum grössten Theile nach dem Auslande exportirt werden, nämlich:

	rothe grossbeerige,	schw. grossb.,	Sultaninen
Tschesmé	90.000 Ctr.	40.000 Ctr.	15.000 Ctr.
Vourla	70.000 „	—	40.000 „
Karaburun	25.000 „	—	15.000 „
Smyrna	45.000 „	12.000 „	75.000 „
Foglieri	7.000 „	45.000 „	5.000 „
Samos (Muscat)	45.000 „	20.000 „	—
Stanchio „	20.000 „	—	—
	302.000 Ctr.	117.000 Ctr.	150.000 Ctr.

ausserdem Tire, Baindür, Aidin und Mellassa 300.000 Centner kleinbeerige, schwarze Rosinen.

Wir lassen nun noch eine Uebersicht der Preise der verschiedenen Sorten von Rosinen während der letzten 11 Jahre (1861—1871) folgen.

---

* Im Jahre 1872, wo in mehreren Gebieten die Ernten fehlschlugen, wurden nur 540.000 Centner, nämlich 232.000 Centner rothe grossbeerige, 105.000 Centner schwarze grossbeerige, 150.000 Centner Sultaninen und 80.000 Centner schwarze kleinbeerige Rosinen exportirt.

Preise der verschiedenen Rosinen-Sorten von 1861—1871.

Productionsorte	Rosinen	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Tschesmé	rothe	153	135	120	118	126	118	120	90	120	105	105
	Sultaninen	176	155	130	140	145	140	143	110	145	135	125
	schwarze	67	65	63	65	60	62	63	58	64	62	60
Vourla	Elemé	173	180	132	140	152	137	132	107	140	124	120
	Sultaninen	257	200	145	155	165	160	160	120	165	150	148
Karaburun	Elemé	200	200	155	165	170	172	168	135	170	154	150
	Sultaninen	280	230	180	170	184	180	182	143	186	171	169
Smyrna (Yerli)	rothe	146	140	100	100	105	116	121	95	122	107	105
	Sultaninen	230	180	135	140	150	143	150	115	148	141	139
Foglieri	schwarze	70	67	66	67	62	60	61	59	66	64	62
	rothe	140	135	92	96	100	110	115	90	118	102	101
	Sultaninen	210	170	40	150	162	156	154	115	155	145	142
Samos	Muscat	60	50	56	58	52	63	62	45	46	53	50
	schwarze	56	54	50	53	48	53	54	41	42	46	42
Stanchiò	rothe	120	110	95	97	100	92	90	70	92	75	72
Tire, Baindûr, Aidin	schwarze,kleinbeerige	125	65	60	55	50	52	45	42	36	40	40

Preise der Rosinen während der Monate August, September und October 1872.

	August.	Septemb.	October.
Tschesmé, rothe	—	118	136
dto. Sultaninen	145	145	160
dto. schwarze	—	70	80
Vourla, Elemé	—	135	160
dto. Sultaninen	—	160	180
Yerli, rothe	—	120	140
dto. Sultaninen	165	155	170
Tire, schwarze	42	50	62
Samos, Muscat	—	65	68
dto. schwarze	—	58	68

Anmerkung.

Alle diese Preise verstehen sich in Wechselgeld, die türkische Lire zu 118½ Piaster gerechnet, und es müssen noch die Spesen bis an Bord, nämlich Kisten oder Fässer, Verpackung, Einschiffung, Trägerlohn, Lagerzins und Commission hinzugeschlagen werden.

b) Feigen.

Diese Früchte waren dem Menschen wahrscheinlich schon früher bekannt als die Getreidearten und sind vielleicht ursprünglich für die gemässigte Zone von derselben Bedeutung gewesen, wie jetzt noch die Banane für die Tropen. Durch einen grossen Theil des Jahres gibt der Feigenbaum Nahrung; die ersten Feigen reifen Ende Juni; dann bilden sich die Sommerfeigen, welche einen grossen Theil der Bevölkerung in Thätigkeit setzen und bis Ende October oder Anfang November massenhaft auf den Markt kommen. Oft bildet sich ein dritter Nachwuchs, welcher zuweilen erst reift, wenn schon die Blätter abgefallen sind. Die zur Ausfuhr getrockneten Feigen werden hauptsächlich in der Ebene von Aidin producirt und mittels der Eisenbahn nach Smyrna befördert.

Man kann annehmen, dass jährlich über 200.000 Centner Feigen im Werthe von circa 2 Millionen österr. Silbergulden aus dem Innern nach Smyrna gebracht und von diesem Hafen verschifft werden.

Erst in Smyrna werden dieselben durch Weiber sortirt und durch Männer in einer eigenthümlichen Weise in Kistchen gepackt. Der Preis von für den Verkauf bereiteten Feigen wechselt je nach der Qualität von 80—260 Piaster per Centner. Auserlesene Waare (Ekmis) wird sogar bis 450 Piaster per Centner bezahlt.

Durchschnittlich kostet ein Centner:

Aus Aidin 70—120 Piaster = 26—36 Sh. pr. Cwt., 27—37 Reichsmark per Zoll-Ctr., 16—22 fl. ö. W. per Wr. Ctr.

Aus Erbeli 110—160 Piaster = 33 — 42 Sh. pr. Cwt., 33—43 Reichsmark per Zoll-Ctr., 21—28 fl. ö. W. per Wr. Ctr.

Aus Elemé 180—230 Piaster = 46—56 Sh. pr. Cwt., 47—57 Reichsmark per Zoll-Ctr., 30—36 fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Verpackung in Kistchen oder Holzschachteln franco am Bord in Smyrna.

In den letzten zehn Jahren wurden nachfolgende Quantitäten Feigen nach den verschiedenen Consumtionsländern exportirt:

Aus dem Innern gebracht:			Ausgeführt nach:							
			England	Amerika	Oesterreich	Russland	Deutschland	Constantinopel	Egypten	Frankreich
Jahr	Centner	Kameelladungen à 4 Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner
1863	90,000	22,290	40,000	25,000	6,000	7,000	1,000	6,000	3,000	2,000
1864	114,000	25,373	47,000	32,000	8,000	9,000	3,500	7,000	4,500	3,000
1865	122,000	27,130	60,000	23,000	9,000	13,000	4,000	5,000	4,000	4,000
1866	145,000	32,240	50,000	48,000	11,000	18,000	5,000	4,000	4,400	5,000
1867	127,000	28,310	48,000	38,000	10,000	13,000	6,000	5,000	3,000	4,000
1868	124,000	27,630	50,000	35,000	11,000	12,000	5,000	4,000	4,000	3,000
1869	135,000	29,780	60,000	30,000	14,000	13 000	6,000	4,000	5,000	3,000
1870	141,000	34,730	64,000	38,000	11,000	15,000	5,000	2,000	4,000	2,000
1871	181,000	40,310	72,000	48,000	20,000	20,000	10,000	3,000	5,000	3,000
1872	213,000	47,563	80,000	52,000	25,000	25,000	13,000	6,000	7,060	5,000

9. Opium.

Unter den zahlreichen Producten Anatoliens besitzt keines für Cultur und Handel eine solche Bedeutung, als Opium, die wichtigste und werthvollste der ausgeführten Droguen. Klein-Asien bildet den nördlichsten Punkt jener weiten Länderstrecken, in welchen die Mohnpflanze vorzüglich gedeiht. Von Ost-Indien ausgehend, verbreitete sich deren Cultur allmälig nach Egypten, Algier, Anatolien und zuletzt nach Persien, wo zu Ende des vorigen Jahrhunderts die holländische Colonie, deren Angehörige meist bedeutende Besitzungen im Innern Klein-Asiens hatten, den Mohnbau einführte. Den Impuls dazu gab die niederländische Handelsgesellschaft durch ihre Beziehungen zu den holländischen Colonien Indiens und Java's. Noch jetzt kauft jene Gesellschaft ungefähr den vierten Theil einer Mittel-Ernte für den Bedarf ihrer Handelsplätze im indischen Archipel. Zu jener Zeit wurde Opium nur zum Rauchen, und zwar ausschliesslich von den asiatischen Völkerschaften, verwendet. Die Benützung desselben zu medicinischen Zwecken war damals noch unbedeutend, während seine Verarbeitung zu Morphium und Morphin der Neuzeit angehört.

Die Anpflanzung des Opiums bedingt einen lehmigen Sandboden, der nicht brach gelegen hat, sondern im vorhergegangenen Jahre bestellt war. Sollte er für die Vorfrucht nicht gedüngt gewesen sein, dann muss er mit Stalldünger übertührt und zweimal über das Kreuz gepflügt werden. Auf die zweite, nicht allzu tiefe Furche wird alsdann gesäet. Um den Samen nur leicht zu bedecken, ziehen Ochsen einen Baum mit starkem Gezweige über das besäete Feld. Doch ist zu beachten, dass der Boden in der Zeit zwischen Pflügen und Säen nicht zu nass wird, damit die Erde nur locker den Boden bedeckt. Zum Säen wird der helle, d. h. meist weisse und gelbe Samen vorgezogen, welcher mit weissen und gelben Blüthen kräftigere Mohnköpfe treibt und mehr Saft und hellfarbiges Gummiharz gibt; während der graue und schwarze Samen mit blauen und dunkelrothen Blüthen kleine Köpfe hat, weniger Saft und sehr dunkelfärbiges Opium liefert; auch besitzt auf Grund chemischer Analysen das hellfarbige Opium mehr Morphin-Gehalt als das

dunkelfarbige. Man rechnet per Dunum ungefähr $^3/_4$ Pfd. Zollgewicht Mohnsamen, welcher jedoch vor der Aussaat mit einem vierfachen Volumen Sand oder lockerer Erde vermischt wird, um eine möglichst gleiche Aussaat zu ermöglichen, was sonst bei den kleinen Samenkörnern schwer zu erzielen wäre. Ende October und Anfangs November werden als die günstigste Zeit zum Säen betrachtet, und zwar wenn nach dem ersten Regen und durch rechtzeitiges schönes Wetter das Erdreich sich zum Pflügen eignet. Das Säen geschieht in gleicher Weise wie das des Gartenmohns in Europa.* Zum Aufkeimen bedarf der Samen ungefähr 14 Tage. Sollte jedoch durch Nachtfröste und die dadurch gebildete Krustenbildung der Erde der Samen nicht aufgehen können, so pflügt man das Feld Ende November oder Anfangs December nochmals und säet zum zweitenmale. Den Winter über bleiben die Pflanzen klein und machen nur in der Wurzel Fortschritte, die sich in einem gut gepflügten Boden stärkt und selbst dann nicht leidet, falls Nachtfröste der Pflanze Schaden brachten. Bei Eintritt der Frühlingswitterung entwickelt sich die Pflanze um so schneller, als die Wurzel stark und die Aussaat gelungen ist. Nun kommt die Zeit des Hauens und Lichtens der Pflanzung, während welcher das Unkraut und selbst Mohnpflanzen, wenn sie zu dicht stehen, entfernt werden müssen. Zuweilen wird durch neues Aufkeimen von Unkraut sogar ein zweites Behauen nöthig. Die Pflanze wächst alsdann schnell und treibt 1—4 Stengel in der Höhe von 3—4 Fuss, welche Ende April, oder Anfangs Mai Blüthen tragen. Nach dem Ausfallen der Blüthen folgt die Ausbildung der Mohnköpfe, welche ungefähr zwei Wochen in Anspruch nimmt. Man erkennt die Zeit der Reife schon durch leichtes Drücken mit den Fingern. Der reife Kopf der Mohnpflanze (Papaver somniferum) fühlt sich etwas weicher, der unreife hart an. Diesen Zeitpunkt richtig zu treffen, ist von höchster Wichtigkeit, um, sobald man von der Reife überzeugt ist, mit dem Einschneiden nicht zu zögern. Zur Ernte selbst sind nur einige Tage vergönnt, da

* Der in Süd-Europa seines Samens wegen cultivirte Gartenmohn liefert zwar ein gutes, kräftiges Opium, doch kommt die Gewinnung desselben, weil nicht in Massen vorgenommen, zu hoch zu stehen.

bei eintretender Ueberreife, d. h. 6—8 Tage nach der Reife, kein Saft mehr aus dem angeschnittenen Mohnkopfe fliesst.

Der Einschnitt selbst geschieht am Abend mit kleinen sichelförmig gebogenen Messern, indem man in der Mitte des Kopfes einen Zirkelschnitt macht. Es lässt sich dieses am leichtesten dadurch bewerkstelligen, dass man den Mohnkopf mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand umfasst und mit der Rechten den halben Zirkelschnitt ausführt. Nach leichter Drehung des Mohnkopfes macht man, ohne die Stellung zu verändern, den andern halben Zirkelschnitt. Nachdem die Einschnitte gemacht, welche jedoch nicht bis in die Samenkapsel dringen dürfen, da sich sonst der Mohnsaft einwärts ergösse und so verloren gehen würde, entquillt der weisse Mohnsaft auf dem ganzen Umfange des Einschnittes. Derselbe muss 6—8 Stunden am Mohnkopfe an der Sonne trocknen, während welcher Zeit er sich zu einer harzähnlichen gelben, später gelbbraunen Masse verdickt. Alsdann wird derselbe mit Messern abgestrichen und mit der Hand zu Broten von runder Form in beliebiger Grösse, deren Gewicht jedoch selten 2 Pfd. Z. G. überschreitet, geknetet. Diese wickelt man in Mohnblätter und lässt sie einige Tage an der Luft trocknen. Die nun noch weichen Brote werden in Körbe oder Kuffen von Weidengeflecht, welche mit Leinwand ausgefüttert sind, verpackt. Um jedoch eine Verunstaltung der Brotform oder das Zusammenkleben derselben zu vermeiden, streut man trockenen Sauerampfersamen reichlich dazwischen. Zur Ernte von 5 Dunum sind, um dieselbe aus den obenangeführten Gründen schnell zu vollbringen, ungefähr 10 Arbeiter nothwendig; der Mittelertrag eines Dunum wird auf circa 4 Pfd. Z. G. veranschlagt.

In Klein-Asien gelingt die Opium-Cultur fast nur in den Niederungen von Kutaja, Uschak, Karahissar, Balikesri, Afium, Sparta und Konijah, welche meistens durch Gebirgszüge gegen den Einfluss kalter Winde geschützt sind und deren schwerer Weizenboden sich ganz besonders dazu eignet. Die Hauptzufuhren aus dem Innern treffen in der Regel Ende Juli oder Anfangs August in Smyrna ein; frische Waare, ihrer Feuchtigkeit wegen, noch zu schwer, findet nicht sofort Käufer, vielmehr zieht man alte trockene Waare vor und bezahlt diese

auch höher. Nach abgeschlossenem Kauf wird das Opium in Gegenwart beider Contrahenten durch einen von der gesammten Kaufmannschaft anerkannten Sachverständigen untersucht, und es werden alle Stücke zurückgelegt, welche der erhandelten Qualität nicht angehören oder durch Beimischung von anderen Ingredienzien einen geringeren Werth haben. Die von dem Sachverständigen refusirte Waare (Tschikinté) nimmt der Verkäufer zurück, und es wird dieselbe meistens von deutschen und französischen Morphin-Fabrikanten um 20—30% billiger aufgekauft. Das auf diese Weise sortirte Product wird in Blechkisten hermetisch verschlossen und diese in Holzkisten zum Versandt fertig gemacht. Die beste Qualität Opium kommt aus dem District Kutaja (oder Kutachia), namentlich aus dem Dorfe Bogaditsch und seiner Umgebung. Dasselbe liefert Brote von kleiner, runder Form und hellbrauner, bläulich schimmernder Farbe mit penetrantem Geruch. Ihr Morphin-Gehalt beträgt 11—11½%.

Weniger Morphin-Gehalt (8—10%) enthält das aus dem westlichen Theile (Kintabir, Akhissar, Kürkaghatsch) unter dem Namen Yerli in den Handel kommende Opium. Diesem schliesst sich das unter dem Namen „roba mercantile" oder „roba commune" bekannte Product von Afium-Karahissar an, das in grosser Quantität auf dem Markte erscheint. Diese Waare besteht gewöhnlich aus Broten von dunkelbrauner, fast schwarzer Farbe, und enthält nur 7½ bis 9% Morphin. Die niedrigste Qualität wird durch die Erzeugnisse der Provinz Konijah vertreten, welche in kleinen, harten Broten von dunkler Farbe mit einem Morphin-Gehalt von höchstens 7—8% unter dem Namen Adet (ordinär) in den Handel kommt.

Der Marktpreis des Opiums hängt zunächst von der Ergiebigkeit der Jahresernte ab. Dieselbe schwankte in den letzten Jahren zwischen 4—7000 Körben zu circa 150 Z.-Pfd. Doch lässt sich unter normalen Verhältnissen bei einer Ernte von 4000 Körben (Couffes) der Durchschnitts-Preis per Tscheki auf 200 P. (L. T. = 118 P.) = 23 Sh. 7 d. per engl. Pfd., 34 Frcs. per ½ Klg., 18 fl. 15 kr. ö. W. per Wr. Pfd., bei einer Ernte von 7000 Kuffen dagegen auf 120 P. = 14 Sh. 2 d. per engl. Pfd., 20 Frcs. 46 C. per ½ Klg., 10 fl. 75 kr. ö. W. per Wr. Pfd. bordfrei in Smyrna feststellen. Ein Minderertrag der Ernte

zeigt sich, wenn z. B. Mangel an Regen die Aussaat um zwei Wochen verzögert, wenn starke Nachtfröste die junge Pflanze schädigen und wenn schliesslich derselben im Monate März oder April Regen fehlt, oder dieser plötzlich zur Zeit der Reife eintritt.

Der Preis des Opiums wird ausserdem beeinflusst:

1. Durch die Vorräthe der letzten Ernte in Smyrna und in London, als Hauptmarkt für Opium;
2. durch den Bedarf in Amerika, das in der Neuzeit für seine westlichen Districte bedeutende Quantitäten absorbirt, weniger zu medicinischen Zwecken, als vielmehr für die seit dem Bau der Eisenbahn in Californien eingewanderten Chinesen;
3. durch die persische und indische Ernte;

Persien hat seit einigen Jahren in seinen Tiefländern mit Erfolg Opium cultivirt, und schon erschienen bedeutende Quantitäten davon auf dem europäischen Markt, als der vor zwei Jahren in Persien aufgetretene Hunger-Typhus die Cultur dieses lucrativen Productes hemmte. Indien, als hervorragendster Pflanzort des Opiums, ist selbst in den glücklichsten Erntejahren nicht im Stande, den Bedarf desselben in China zu decken und entnimmt oft eine namhafte Quantität von Smyrna oder London.

4. Durch Angebot und Nachfrage.

Die Fluctuation der Preise, welche während einer Campagne, d. h. von Anfang August bis Ende Mai, oft um 100 P. per Tscheki wechseln, bieten der Speculation einen Spielraum wie kein anderer Artikel. Man kann annehmen, dass mehr als der vierte Theil einer Jahres-Ernte die Hände der Platzspeculanten wechselt; abgesehen davon, dass gleiche Speculationen an den Märkten von London und New-York gemacht werden. Dazu kommt noch, dass der Artikel täglich Käufer findet, die Speculation also unabhängig von der Consumption auftreten kann. So geschieht es häufig, dass die Preise an den Aussen-Märkten niedriger sind, als an den Bezugsorten.

10. Gummi mastix,

ein wohlriechendes Harz, wird auf ähnliche Weise wie Gummi-Traganth durch Einschnitte in die Rinde des Mastix-Baumes

(Pistacia Lentiscus I.), eines vorherrschend auf der Insel Chios wachsenden, immergrünen, niedern Baumes gewonnen. Das aus den in die Rinde gemachten Kreuzschnitten ausgeflossene, in Thränenform erstarrte Harz wird theils von den Stämmen abgelesen, theils an der Erde aufgesammelt, welche letztere Sorte den gewöhnlichen Mastix (Mastix naturalis) gibt, der, weil häufig unrein und aus sandigen Körnern bestehend, im Lande selbst zu Confituren und Liqueuren stark Verwendung findet, während die durch sorgfältiges Abschaben und Waschen gereinigte Prima-Sorte (Mastix in granis s. electa) einzig und allein für die Ausfuhr bestimmt und wegen ihrer durchsichtigen Substanz mit dem Namen „Serail-Mastix" bezeichnet wird.

Zu medicinischen Zwecken ist der Gebrauch in Europa gering und dürfte sich kaum auf mehr als 80 Centner belaufen, dagegen dient Mastix häufig zur Firniss- und Kittbereitung, sowie zu anderen technischen Zwecken. Im Orient ist der Consum ein sehr bedeutender, indem Mastix gewohnheitsgemäss auch von griechischen, armenischen und türkischen Frauen, angeblich zur Reinigung der Zähne und Stärkung des Zahnfleisches, gekaut wird.

Die gegenwärtige Production von Chios, welche jährlich 4500 bis 5000 Centner im Werthe von 1,200.000 Gulden beträgt, steht gegen die frühere bedeutend zurück, welche den zehnfachen Ertrag auswies. Durch den Ersatz anderer, weniger kostspieliger Harze in der Firniss- und Lackfabrication ist der Verbrauch in Europa um 50 bis 60% gesunken.

Die Preise, welche nur selten Schwankungen unterworfen sind, stellen sich für die helle, reine Prima-Sorte auf 95 bis 100 P. pr. Oka oder 35—40 Pfd. Sterl. pr. Cwt., 900 bis 950 Frcs. pr. 50 Klg., 450—470 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.; ungereinigte Secunda auf 70—75 P. pr. Oka oder 24½ bis 27 Pfd. Sterl. pr. Cwt., 625—650 Frcs. pr. 50 Klg., 315—325 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr. franco an Bord, inclusive Verpackung.

Die Verpackung der Prima-Sorte wird gewöhnlich in Kistchen, jene der Secunda in kleinen Fässchen oder Säcken vorgenommen.

11. Gummi-Traganth,

oder Drachen-Gummi, das unter der Benennung „Smyrna Traganth" in den Handel kommt und bekanntlich für das beste unter allen übrigen levantinischen Sorten aus Morea, Syrien und Egypten gilt, gelangt vollständig unvermischt zur Ausfuhr. Das Gummi-Traganth ist der theils durch Witterungseinflüsse freiwillig, theils durch Einschnitte aus den Stengeln ausgeschwitzte Schleim mehrerer strauchartiger Astragalus-Arten, welche im Innern Klein-Asiens, meist auf hohen Bergen, am zahlreichsten in den Gegenden von Karahissar, Jalowadsch, Burdur, Musul und Karaman wild wachsen. Das Gummi besteht aus Stücken von weisser, gelber oder röthlicher Farbe, welche flach und breit, wurmförmig und ungleichmässig spiralförmig gedreht, dabei meist bandartig gestreift sind, je nachdem der Process beim Entquillen in der Sonnenhitze vor sich geht oder überwacht wird. Je länger der aus den Stengeln des 2—3 Schuh hohen Strauches fliessende Schleim der Verhärtung überlassen bleibt, desto knollenförmiger und dunkler wird die Gummi-Masse, welche durch nachlässige Behandlung, obschon rein an Substanz, viel am Werthe verliert. Die Orte Jalowadsch und Burdur zeichneten sich bisher immer durch Lieferung schöner, grosser und weisser Blätter aus, was auf gute Behandlung schliessen lässt; dagegen liefern Karahissar, Musul und Karaman schon mehr ordinäre Waare. Der Strauch wird zur Frühjahrs- und Sommerszeit mit Einschnitten (wie beim Opiumstrauch) versehen. Die Ernte endigt gewöhnlich Mitte September mit Beginnn des ersten Regens, welcher den Gewinnungsprocess stört oder vollständig hindert.

Der Consum jenes für technische Zwecke so wichtigen Productes, das in englischen, französischen und schweizerischen Cattun-Fabriken als Glanz- und Farbebindemittel unentbehrlich, ausserdem zur Lackfabrication und in Zuckerbäckereien etc. Verwendung findet, steigert sich von Jahr zu Jahr. Nachdem auch Nord-Amerika mit directen Bezügen begonnen, steht die Production nicht mehr im gleichen Verhältniss zum allgemeinen Verbrauch, und nur dadurch ist es erklärlich, dass sich die Preise in Smyrna, trotz der starken Concurrenz von Aleppo, fort-

dauernd hochhalten und nur selten starken Variationen unterworfen sind.

Gummi-Traganth Prima in weissen Blättern kostet 40—50 P. per Okka = 14—18 Pfd. Sterl. per Cwt., 345—425 Frcs. per 50 Klg., 170—210 fl. ö. W. per Wr. Ctr.;

Secunda, in weissen und rothen Blättern 30—35 P. per Oka = $8^{1}/_{5}$—$12^{2}/_{5}$ Pfd. Sterl. per Cwt., 219—309 Frcs. per 50 Klg., 130—150 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.;

Terza, in rothen Blättern 18—20 P. pr. Oka, 6—7 Pfd. Sterl. pr. Cwt., $157^{1}/_{2}$ — 170 Frcs. per 50 Klg., 80 — $87^{1}/_{2}$ fl. ö. W. per Wr. Ctr. franco am Bord in Smyrna inclusive Verpackung.

Die ersten Zufuhren treffen in der Regel in kleinen Partien und unsortirt im Herbste in Smyrna ein. Die Arbeit, um die Blätter einzeln den verschiedenen Sorten zuzutheilen, erfordert viel Zeit und Geduld und wird fast einzig von den spanischen Juden besorgt, deren Taglohn selten den Betrag von 5 Piaster überschreitet. Die Verpackung der besten Sorten wird in Kisten zu $2^{1}/_{2}$ Centner, jene der ordinären dagegen in Säcken von gleichem Gewicht vorgenommen. Die jährliche Ausfuhr beträgt 1800 Säcke oder 4500 Centner im Werthe von 675,000 fl. ö. W.

12. Lakritzen-Saft,

oder Succus-Masse aus der fingerdicken, gelben Wurzel der Glycyrhiza glabra bereitet, gewinnt als Handelsartikel immer mehr an Bedeutung, nachdem die Fabrication seit einigen Jahren durch die Anlage grosser Fabriken im Innern (Nazlü, Sokia, Aidin, Alaschehr etc.) nachhaltig betrieben wird, welche die Procedur des Siedens der Wurzeln, Pressen und Trocknen der Masse, in Folge moderner mechanischer Vorrichtungen, gegen früher bedeutend beschleunigen. Lakritzen-Saft wird nur von chemisch reinster Substanz geliefert und häufig als spanisches Erzeugniss auf den europäischen Markt gebracht, in der Qualität dürfte derselbe dem letzteren vollständig gleich-

zustellen sein, denn er ist gleich hart und von glänzendem, muscheligem Bruch.

Eine in London mit frischer Succus-Masse angestellte Analyse ergab folgendes Resultat:

$63._{30}$ Succusextract, $4._{20}$ vegetabilische Stoffe,
$9._{10}$ Asche, $23._{40}$ Wasserstoff.

Gewöhnlich wird die Masse in Kisten von bestimmter Grösse eingegossen und an der Luft getrocknet. Das Gewicht solcher Kisten mit compactem Inhalte stellt sich in der Regel auf $2^1/_2$ Centner engl.

Die Production des Lakritzen-Saftes in Stangen blieb bis jetzt nur bei einzelnen Versuchen stehen, die ungünstig ausfielen, weil wahrscheinlich der Masse in ihrem reinen Zustande der nöthige Bindestoff mangelt, um eine haltbare Form gewinnen zu können, ausserdem erweist sich auch jene Productionsart nicht als lohnend. Die Ausfuhr von Succusmasse variirte in den letzten Jahren zwischen 5—5500 Kisten, im Gesammtwerthe von 300.000 fl. ö. W. Der Preis ist nur selten Veränderungen unterworfen und stellt sich für Prima-Qualität auf 11 Medschidié per Cantar = 40 Sh. per Cwt., 50 Frcs. per 50 Klg., 25 fl. ö. W. per Wr. Centner. Durch Bezüge thun sich namentlich Amerika, England und Deutschland hervor.

Die Erzeugung von Lakritzen-Saft hat einen anderen Industrie-Zweig gefördert. In der Nähe solcher Fabriken (Nazlü, Aidin, Sokia) wird nämlich Lignit gefunden, ausgebeutet und bis zu einer Quantität von 1 Million Oka als Brennstoff bei der erwähnten Fabrication verwendet.

13. Scammonium

(Scam. s. Diacrydium), ein purgirendes Gummi-Harz aus der angeschnittenen, Milchsaft triefenden Wurzel der im Innern Klein-Asiens wild wachsenden Purgir-Rinde (Convolvulus Scammonia) gewonnen, von grauer, auch dunkelbrauner Farbe, schwachem Geruch und widerlich kratzendem Geschmack, mit erdigen Substanzen vermengt, kommt in formlosen Stücken und in kleinen Partien vorherrschend nach Italien, Frankreich, Eng-

land zur Versendung. Dasselbe findet in der Heilkunde als starkwirkendes Abführmittel Verwendung; letztere hat jedoch in den letzten Jahren bedeutend abgenommen. Mit der Production jener Medicinal-Drogue beschäftigen sich fast alle Ortschaften der Provinz Smyrna, dieselbe übersteigt indess selten die in den Sommermonaten gewonnene Quantität von 7—800 Oken, im Gesammtwerthe von 25.000 fl. ö. W. Silber. Die unverfälschte, hochgraue Prima-Qualität, die vor dem Versandt einer genauen Untersuchung unterworfen wird, kostet 350 P. per Oka = 22 Sh. per engl. Pfd., 30¾ Frcs. per ½ Klg., 17¼ fl. ö. W. per Wr. Pfd. Die Secunda (die von der Prima ausgeschlossene dunkle Waare) 280 P. per Oka = 17 Sh. per engl. Pfd., 23½ Frcs. per ½ Klg., 13¼ fl. ö. W. per Wr. Pfd., inclusive Verpackung in Blech- und Holzkistchen franco am Bord in Smyrna.

14. Storax,

in den Gebirgsgegenden von Melassa und Mughla cultivirt, wird von Smyrna aus in fester, grösstentheils jedoch in schwerflüssiger Masse exportirt. Die Production übersteigt selten die Quantität von 200 Wr. Ctr., denn der Verbrauch ist ein äusserst beschränkter, der sich überdies jedes Jahr gleich bleibt. Der Gewinnungsprocess ist genau derselbe, wie bei allen andern harzigen Droguen. Durch Einschnitte in den Storaxbaum (Styrax officinalis) wird das Ausfliessen des Balsams gefördert, der allmählig in eine schwerschleimige, zuletzt feste Substanz übergeht. Der Geruch des Storax ist eigenthümlich angenehm und tritt besonders beim Erwärmen hervor. Die feste, gewöhnlich bessere dunkle Sorte, welche durch Ausschmelzen und Abschöpfen der natürlichen Harzsubstanz gewonnen wird, sich fettig anfühlt, in der Hand erwärmt sich kneten lässt, und angezündet anhaltend und mit leuchtender Flamme brennt, gelangt des hohen Preises halber nur äusserst selten zur Ausfuhr. Dieselbe besteht aus Harz, ätherischem Oele und Benzinsäure, welche letztere manchmal auf der Oberfläche effloreſcirt. Gewöhnlich verlegen sich die Producenten auf Herstellung der ungeläuterten, mit Rindentheilen vermengten und durch zugesetzte Sägespäne verdickten flüssigen Sorte, welche verhältniss-

mässig besser rentirt, und unter der Bezeichnung gemeiner Storax hauptsächlich nach China und Egypten in den Handel kommt. Der Preis derselben stellt sich gewöhnlich auf 7 Piaster per Oka = 2 Pfd. Sterl. 14 Sh. per Cwt., 67 Frcs. per 50 Klg., 33 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr. inclusive Verpackung in Fässchen franco am Bord in Smyrna. Die von hier ausgeführte Quantität von 25—30.000 Oka repräsentirt einen Werth von circa 20.000 fl. ö. W. Silber. — Storax wird hauptsächlich zu Parfümerien, zu Räucherungen, als sogenannter Ofenlack, sowie zur Beimischung bei der Verfertigung der bekannten Räucherkerzchen verwendet.

15. Seifenwurzel

(Radix saponariae), der Wurzelstock des in den meisten wasserreichen Gegenden Anatoliens wild wachsenden Staudengewächses (Saponaria officinalis). Die Wurzel ist weiss, dick, knollenförmig und gibt beim Kochen reichlich Schleim, der mit jenem der Seife ungemein viel Aehnlichkeit hat. Jene Substanz wird für rein technische Zwecke, als: Glätte-, Binde- und Reinigungs-Mittel verwendet. Im Export-Geschäfte spielt die Seifenwurzel eine untergeordnete Rolle. Die bis jetzt zur Ausfuhr vorherrschend nach Italien und Triest gelangten Partien übersteigen in seltenen Fällen die Zahl von 600 Cantar zum Durchschnitts-Preise von 5 Piaster per Oka oder 23 Sh. per Cwt., 29 Frcs. per 50 Klg., 14¾ fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Säcke frei am Bord. Im Inlande Klein-Asiens findet die Seifenwurzel für den oben erwähnten Zweck ziemlich starke Verwendung. Die Gesammt-Production dürfte auf 100.000 Oken anzuschlagen sein, die einen Werth von 30.000 fl. ö. W. Silber repräsentiren.

16. Süssholzwurzel

(Radix liquiritiae), die sich fast in allen Gegenden unserer Provinz, namentlich bei Nazlü, Aidin, Tire, Alascher etc. in Massen wild vorfindet, wird gewöhnlich im Spätherbste und im Winter oder während der sogenannten Regenzeit ausgegraben, im Frühjahre getrocknet, je nach der Länge der Wurzeln sortirt, auf Bündeln geschnürt, an den beiden Enden derselben mit Packleinwand überzogen und in diesem Zustande vorherr-

schend nach England, Deutschland, Holland und Amerika zum Versandt gebracht. Bisher wurden Geschäfte in diesem Product nur einzeln oder epochenweise abgeschlossen, d. h. Bezüge fanden nur dann statt, wenn Sicilien und Spanien mit ihren Lieferungen zurückblieben oder Smyrna durch Vortheile in den Preisen sich auszeichnete. Hieraus lässt sich folgern, dass die anatolischen Wurzeln noch nicht die Beliebtheit jener anderer Bezugsorte erlangten. Die Ursache dürfte weniger in der Qualität und den Preisen, als in der ungleichen Beschaffenheit, schlechten Sortirung und Verpackung des Holzes, ebenso auch in den Gewichts-Differenzen, welche sich während der Reise durch das Eintrocknen herausstellen, liegen. Der Artikel erfordert eine specielle und weit aufmerksamere Ueberwachung in der Aufmachung, als demselben bisher geschenkt wurde. Die faserigen Theile des Krautes müssen von demselben entfernt, die Waare muss knollenfrei und trocken sein. In der Regel beschränken sich die Bezüge von Süssholz auf zwei Sorten:

1. auf die kleine, fingerdicke, gleichmässige, circa 70 Cm. lange, nur aus egalen Stücken bestehende, zum Kostenpreise von 65 P. per Cantar = 11 Sh. 2 d. per Cwt., 11 1/4 Reichsmark per Zoll-Ctr., 13 Frcs. 15 Cent per 100 Klg., 7 fl. ö. W. per Wr. Ctr., und
2. auf die in der Mitte der Bündel kürzere und unegale Stücke enthaltende Sorte von circa 25—60 Cm. Länge zum Preise von 40 P. per Cantar = 7 Sh. 6 d. per Cwt., 7 1/2 Reichsmark per Zoll-Ctr., 8 Frcs. 85 Cent. per 100 Klg., 4 fl. 70 kr. ö. W. per 100 Wr. Pfd., wie oben erwähnt verpackt, franco am Bord in Smyrna.

Der Export, der sich auf circa 25—30.000 Centner im Gesammtwerthe von 120.000 fl. ö. W. Silber beziffert, dürfte in demselben Maasse zunehmen, als fortan diesem so reich vorhandenen Producte die Sorgfalt in der Auswahl und Behandlung zugewendet wird.

17. Salep

(Radix salep). Die getrockneten Wurzelknollen verschiedener Orchis-Arten werden in Smyrna im Frühjahre nach der Blüthezeit ausgegraben; von der mit rundlichen oder länglich rundlichen, mit Doppelknollen versehenen Species wird eine volle, d. h.

nicht welke oder zusammengeschrumpfte Knolle genommen und diese, nachdem sie gereinigt und in das Wasser eingetaucht worden, in der Sonnenhitze sorgfältig getrocknet. In diesem Zustande sind die Knollen gelb oder gelblich braun, hornartig und transparent und geben beim Kochen einen weissen, reichen Schleim. Als Nahrungsmittel für Kinder von schwächlicher Constitution sowie für Brustleidende wird Salep von den Orientalen hoch geschätzt und das ganze Jahr hindurch im gekochten Zustande in den Strassen feilgeboten. Mit der Cultivirung befassen sich fast einzig die Orte Mersina, Mughla und Milas.

Vor Jahren war der Export jener Wurzelknollen von Smyrna aus ein nicht unbedeutender, hauptsächlich nach Triest; seitdem jedoch Europa den Consum dieses verhältnissmässig theuren Productes mit anderen Eibischwurzel-Arten (Althaea officinalis, Orchis morio, massula und militaris) ersetzt, übersteigt die jährliche Ausfuhr der einzig in den Handel kommenden Prima-Qualität selten die Zahl von 5000 Oken und die Gesammt-Production kaum 500 Centner im Werthe von 37.500 fl. ö. W. Der Preis von 20—21 Piaster per Oka = 7 Pfd. St. 12 Sh. bis 8 Pfd. St. per Cwt., 190—198 Frcs. per 50 Klg., 90—95 fl. ö. W. per Wr. Ctr. franco am Bord, inclusive Säcke, ist fast nie Variationen unterworfen.

18. Baumwoll-Samen

(Semen gossypium), welcher gleich Mohn, Hanf-Samen und Sesam ausschliesslich zur Oelgewinnung Verwendung findet, gewinnt im Smyrnaer Export-Geschäft immer mehr an Bedeutung. So erreichte die Ausfuhr in den letzten Jahren die Durchschnittszahl von 160.000 Cantar im Gesammtwerthe von 325.000 fl. ö. W. Silber. Der Artikel, welcher nur für feste Rechnung bestellt wird und lose per Segelschiff zum Versandt gelangt, findet regelmässigen Absatz in England, Marseille, dem nördlichen Frankreich und Belgien, wo man aus diesem Samen Speise- und Brennöl gewinnt, das zu einem niedrigern Preise als Rüböl geliefert werden kann. Auch die bei dieser Fabrication sich ergebenden Oelkuchen (cotton cakes) haben als Viehfutter einen nicht unbedeutenden Werth. Gewöhnlich nimmt die Ausführung der Aufträge auf Baumwollsaat längere Zeit in Anspruch, indem Liefe-

rungen aus dem Innern nur contractlich gegen Baarvorschüsse stattfinden. Der Preis richtet sich je nach dem Ausfall der Baumwoll-Ernte und wechselt gewöhnlich zwischen 19 und 21 Para per Oka = 65—72 Sh. per Tonne, 8—9 Frcs. per 100 Klg., 2—2¼ fl. ö. W. per Wr. Ctr. in loser Verpackung am Bord in Smyrna. Die Dampferfrachten stellen sich für jenes Product zu hoch, ganz abgesehen von den mit grossen Schwierigkeiten verbundenen Umladungen.

19. Hanf-Samen

(Semen Cannabis) ist ein öliges, in der Medicin zu Emulsionen und dergleichen sowie für technische Zwecke angewendetes Mittel; dieser Artikel könnte einen weit bedeutenderen Absatz gewinnen, wenn man auf die Reinigung eine grössere Sorgfalt verwenden möchte. Derselbe enthält gegenwärtig 5—6% fremde Körper, was zugleich dem äusseren Ansehen bedeutend schadet. In grossen Mengen bis zu 20.000 Kilé (1 Kilé = 16 Oken) im Gesammtwerthe von 33.000 fl. ö. W. Silber in der Umgebung von Aidin, Naslü und Demislü gewonnen, gelangt dieses Product hauptsächlich nach Amerika zur Ausfuhr. Der Preis wechselt von 18—26 Piaster Silber per Kilé und stellt sich durchschnittlich auf 19 Piaster per Kilé = 34¼ Sh. per 480 Pfd. engl., 20 Frcs. per 100 Klgr., 5 fl. ö. W. per Wr. Ctr. in loser Verpackung, oder 36 Sh., 21 Frcs., 5 fl. 40 kr. ö. W. inclusive Säcke franco am Bord in Smyrna.

20. Mohnsamen

(Semen papaveris), kommt in zwei Sorten gemischt in den Handel; nämlich der gewöhnliche von schwärzlich grauer Farbe und der weisse (semen papaveris albi), welcher der eigentlich officinelle ist und von der weissblüthigen Varietät, deren Kapseln in der Regel geschlossen bleiben, herstammt. Der Kern der Mohnsamen ist ölig und wirkt durch einen geringen Gehalt von Morphin schwach narkotisch. Das aus Mohnsamen gepresste Oel, dünnflüssig, blassgelb und von angenehmem Geschmack, wird in Zeiten von mittelmässigen Olivenernten anstatt Olivenöl verwendet; das dunklere Oel zweiter Pressung dient als Fabriköl zur Darstellung von Kernseifen. Der Preis des Samens richtet sich lediglich nach

dem Ausfall der Opiumernten, sowie nach der stark oder schwach auftretenden Nachfrage und stellt sich durchschnittlich auf 80 bis 100 Para per Oka = 35—43½ Sh. per 100 Klg., 14 bis 17⅓ Reichsmark per Zoll-Ctr., 8 fl. 40 kr. — 10 fl. 50 kr. ö. W. per Wr. Ctr., in loser Verpackung franco am Bord in Smyrna. Die jährlich für das nördliche und südliche Frankreich, für Süd-Deutschland und England zur Verschiffung gebrachten Quantitäten erreichen häufig die Ziffer von 80.000 Centner im Gesammtwerthe von 625.000 fl. ö. W.

21. Sesam

(Sesamum orientale). Der wichtigste und ergiebigste unter den hiesigen Oelsamen wird in bedeutenden Massen in den sumpfigen Gegenden Karamaniens bei Mersina und Tarsus, sowie in den Niederungen des Flusses Maeander, bei Aidin, Turbali und Ajaslük cultivirt. Der Anbau dieses Productes nimmt mit jedem Jahre zu. Gegenwärtig beträgt die jährliche Ernte ungefähr 140.000 Säcke zu 65 Oken oder 220.000 Ctr. im Gesammtwerthe von 2½ Millionen fl. ö. W. Silber. Hiervon geht der grösste Theil nach Frankreich (Marseille) zur Bereitung des Sesamöls, dessen beste, durch kalte Pressung erhaltene Qualität (huile de Sésame de froissage) dem feinsten Olivenöl gleich geschätzt und für moderne Toilette-Artikel verwendet wird, während das aus den mit warmem Wasser übergossenen Pressrückständen gewonnene sogenannte Nachöl (huile de rabat) eine geringere Sorte bildet. Der Preis des Sesams ist nur selten Variationen unterworfen und stellt sich gewöhnlich auf 48—49 Piaster per Kilé (1 Kilé = 17 Oken) = 92 Sh. 4 d. — 94 Sh. 9 d. per 480 Pfd. engl., 27—27½ Frcs. per 50 Klg., 13½—14 fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Säcke franco am Bord in Smyrna.

22. Canariensaat.

Die Frucht der vorherrschend in Rumelien angebauten Griesart (Phalanis canariensis), gewöhnlich 3—4% fremde Körper enthaltend, gelangt über Smyrna als Export-Artikel nach Nord-Amerika, Deutschland und Holland. Die Saat wird den Canarienvögeln als nahrhaftes Futter verabreicht, das Mehl derselben jedoch hauptsächlich zum Glätten feiner Baumwollwaaren verwendet, zu welchem Zwecke dasselbe sogar dem Wei-

zenmehle vorgezogen wird. Trotz der Concurrenz von Tunis, das eine billigere, jedoch weniger mehlhaltige Saat producirt, nimmt der Export von Smyrna aus immer grössere Dimensionen an, in Folge dessen sich auch der Preis seit den letzten Jahren hoch gehalten hat, nämlich auf 27 Piaster per Kilé von circa 20 Oken = 47 Sh. 3 d. per 480 Pfd. engl., 11 Reichsmark per Zoll-Ctr., 6 fl. 75 kr. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Säcke franco am Bord in Smyrna. Die jährliche Ausfuhr darf auf 2500 Säcke oder 6250 Wr. Ctr. im Gesammtwerthe von 40.000 fl. ö. W. angeschlagen werden.

23. Anis

(Pimpincha anisum), welcher in Anatolien und Rumelien in grosser Menge wild wächst, wird zur Beimischung in dem stark consumirten Mastix-Liqueur verwendet, wodurch dieser eine eigentliche Würze erhält. Nur in Zeiten einer Ueberproduction eignet sich dieser Artikel seines billigen Preises wegen zur Ausfuhr nach England, Oesterreich und Deutschland. Die Umgebung von Alazata und Tschesmé liefert jährlich 7—8000 Centner im Gesammtwerthe von 15 bis 16.000 Silbergulden. Gewöhnlich kostet die Oka Anis $4\frac{1}{2}$ P. = 1 Pfd. Sterl. 15 Sh. per 100 Pfd. engl., $42\frac{1}{2}$ Frcs. per 50 Klg., $31\frac{3}{4}$ Reichsmark per Zoll-Ctr., $21\frac{1}{2}$ fl. ö. W. per Wr. Ctr., einschliesslich Verpackung in Säcken franco am Bord in Tschesmé oder Smyrna. Bei günstigen Ernten tritt in den oben notirten Preisen eine Reduction von 10—15% ein.

24. Hanf

wird in den letzten 10 Jahren in den Umgebungen von Aidin, Nazlü und Denizlü in bedeutenden Quantitäten gebaut und könnte bei sorgfältiger Cultur einen äusserst vortheilhaften Exportartikel abgeben. Gegenwärtig erzielt das Product wegen seiner Unreinheit und ungleichen Beschaffenheit nur einen niedrigen Verkaufspreis, nämlich 204 Piaster per Cantar = 35 Sh. per 100 Pfd. engl.; $43\frac{1}{4}$ Frcs. per Klg.; 21 fl. 75 kr. ö. W. per Wr. Ctr. einschliesslich Verpackung franco am Bord. Der in Anatolien gewonnene Hanf ist von einer blassgelben, fast weissen Farbe, stark und lang und eignet sich ganz besonders zur Fabrication von Stricken und Leinwand u. s. w.

25. Hadern.

Erst seit wenigen Jahren befasst man sich in Smyrna mit dem Einsammeln von Hadern, und zwar sind es namentlich arme Judenfamilien, welche dieses Geschäft besorgen. Diese Abfälle werden nach Farben (weiss, blau, roth) und Stoff-Qualitäten sortirt und sodann in Ballen gepresst. Smyrna und Umgebung führt jährlich 15—20.000 Centner, meist baumwollene Hadern aus, im Preise von 40—55 Piaster der Cantar = 8—11 Pfd. Sterl. per engl. Tonne, 20—28 Frcs. per 100 Klg., 4—5½ fl. ö. W. per Wr. Ctr. bordfrei in Smyrna oder im Gesammtwerthe von 70—100.000 österr. Silbergulden, welche hauptsächlich nach Amerika verschifft werden. Nur geringe Quantitäten, namentlich die sogenannten Colori, gehen nach Frankreich und Italien.

26. Gerste.

Die Ausfuhr dieser Feldfrucht hat bedeutend abgenommen, und zwar hauptsächlich in Folge der geringen Production. Die Ernten waren in den letzten Jahren so unglücklich, dass deren Ertrag knapp zur Deckung des inländischen Bedarfes hinreichte und der Landwirth es daher vortheilhaft fand, seine Thätigkeit der Baumwollencultur zuzuwenden. Dabei erweisen sich Gersten-Sendungen nach den europäischen Märkten wegen des häufigen Gewichtmangels selten als nutzbringend. Die Gerste wird nämlich in Smyrna nach dem Getreidemaass in Kilé, im Auslande dagegen nach dem ausgelieferten Gewichte verkauft, wodurch sich in den meisten Fällen ein Nachtheil für den Unternehmer herausstellt.

Durchschnittlich wechseln die Notirungen für Menemen und Aidin Gerste zwischen 10—12 Piaster (der Medschidié zu 20½ Piaster gerechnet) per Kilé von 16—17 Oka = 16—19 Sh. per Imp. Quarter, 10 Frcs. 50 Cent. — 13 Frcs. 65 Cent. per 100 Klg., 2 fl. 85 kr. — 3 fl. 40 kr. per 100 Wr. Pfd. franco am Bord in loser Verpackung. Die Gerste wird durch Pferde im Freien gedroschen, enthält 2—4% fremde Körper und ist um 7—8% schwerer als jene aus Syrien. Der Ertrag einer Mittelernte in der Provinz Smyrna wird auf 8—900.000 Kilé im Gesammtwerthe von 300.000 fl. ö. W. Silber geschätzt.

27. Weizen

eignet sich noch weniger als Gerste für den Export, indem die gewöhnlichen Ernteerträgnisse fast immer vom inländischen Bedarf absorbirt werden. Zeitweilig macht sich sogar im Lande selbst ein Mangel an Getreide fühlbar, so dass zu Bezügen aus dem südlichen Russland (Kherson und Taganrog) gegriffen werden muss. Nur bei besonders günstigen Ernten stellen sich zuweilen Unternehmungen nach den Nachbarländern, wie: Egypten, dem südlichen Frankreich und Italien, lohnend heraus, und zwar in Zeiten, wo die Preise nicht über 20—24 Piaster (1 Medschidié = 20½ P.) per Kilé à 20 Oken = 32 bis 38 Sh. 6 d. per 480 engl. Pfd., 19 Frcs. 25—23 Frcs. per 100 Klg., 5 fl. 60 kr. — 6 fl. 75 kr. ö. W. per Wr. Pfd. in loser Verpackung franco am Bord betragen. Der Ertrag einer mittleren Weizen-Ernte wird auf 1,500.000 Kilé im Gesammtwerthe von 3,200.000 fl. ö. W. Silber veranschlagt.

28. Weisser Weizen

oder sogenannter Dari bietet ebenfalls für den Export nur dann Interesse, wenn eine Ueberproduction stattfindet; in diesem Falle kommen nicht unbedeutende Posten mit England zum Abschlusse. Der nominelle Preis stellt sich in der Regel auf 12 P. per Kilé zu 16—17 Oken = 19 Sh. 2 d. per 480 engl. Pfd., 11 Frcs. 80 Cent. per 100 Klg., 3 fl. 45 kr. ö. W. Silber per 11 Wr. Pfd. in loser Verpackung franco am Bord. Bei Verpackung in Säcken kommt der Kostenpreis der letzteren extra in Rechnung. Die ersten Zufuhren aus dem Innern treffen gewöhnlich im September ein. Der mittlere Ernteertrag ist auf 60.000 Kilé im Gesammtwerthe von 80.000 fl. ö. W. Silber zu beziffern.

29. Gelber, türkischer Weizen

oder Maïs, auch indisches Korn oder Kukuruz genannt, ist den gleichen Conjuncturen wie die weisse, oben bezeichnete Sorte unterworfen, d. h. derselbe findet nur bei einer Ueberproduction nach England Absatz. Gewöhnlich bezahlt man das Kilé = 21 Oken zu 15 P. = 24 Sh. per 480 Pfd. engl., 14 Frcs. 60 Cent. per 100 Klg., 4 fl. 25 kr. ö. W. per 116 Wr. Pfd., in loser Verpackung franco am Bord. Man berechnet den Ertrag einer Mittelernte

auf 60—70.000 Kilé im Gesammtwerthe von 110.000 fl. ö. W. Silber.

30. Bohnen.

Von den in Anatolien gebauten Bohnenarten wird allein die sogenannte Sau- oder Bufbohne (Vicia faba oder Faba vulgaris), welche hauptsächlich zum Viehmästen dient, nach England ausgeführt. Bei reichlichem Ertrag, wie z. B. im Jahre 1872, wo der Ertrag auf 55.000 Kilé im Gesammtwerthe von 750.000 fl. ö. W. Silber erreichte, ist der Preis ziemlich niedrig und beträgt kaum mehr als 13½ Piaster per Kilé von 17½—18 Oken = 21½ Sh. per Imperial Quarter von 400 Pfd. engl., 15¼ Frcs. per 100 Klg. und 3 fl. 85 kr. ö. W. Silber per Wr. Ctr. in loser Verpackung franco am Bord.

31. Tabak.

In der ganzen Provinz sind ungefähr 1500 Dunums oder 375 engl. Acres der Tabak-Cultur gewidmet, welche jährlich einen Ertrag von 120.000 Oken liefern. Man vertheilt dieses Erträgniss auf folgende Localitäten:

Magnesia	12.000	Oken	Werth 12—21 Piaster per Oka.
Pergamos	13.000	„	
Adalavase	40.000	„	
Oedemisch-Baindür .	40.000	„	
Azapoluk	15.000	„	20—30 Pstr. pr. Oka
	120.000	Oken.	

Im Ganzen werden aus Smyrna 420.000 Oken Tabak im Gesammtwerthe von 250.000 fl. ö. W. ausgeführt, indem ungefähr 300.000 Oken Tabak aus anderen Provinzen auf den Markt gelangen; es liefern:

Zenidge und Cavalla	10.000	Oken	20—30	Piaster	pr. Oka
Adrianopel . . .	30.000	„	17—22	„	„
Volo	30.000	„	16—27	„	„
Samsun	150.000	„	18—28	„	„
Salonich	80.000	„	18—27	„	„
zusammen	300.000	Oken.			

Vor Einführung der Tabak-Steuer waren die aus ander Provinzen nach Smyrna gebrachten Quantitäten Tabak nc

viel beträchtlicher und überstiegen manches Jahr 540.000 Oken, während die Preise sich bedeutend niedriger stellten und zwischen 7—25 Piaster schwankten. Dagegen erreichte früher die in der Umgegend Smyrna's erzeugte Quantität kaum mehr als 15.000 Oken. Die Tabak-Cultur ist in Anatolien noch einer grossen Ausdehnung fähig. Das dermalen beim Anbau der Tabakpflanze befolgte, „Ortà" genannte System besteht darin, dass der Eigenthümer die zum Anbau bestimmten Grundstücke bearbeiten und ackern lässt und sodann dem Tabakpflanzer übergibt, welcher für den festgesetzten Preis von 40 Piaster per Dunum oder 1 Pfd. Sterl. 5 Sh. per Acre den Anbau und die Pflege der Pflanzen, sowie das Einsammeln der Tabakblätter übernimmt. Der Ertrag wird sodann zwischen dem Grundbesitzer und dem Pflanzer getheilt.

32. Wein.

Die Gesammt-Wein-Production in Anatolien beträgt 80.000 Barrils zu 50 Oken oder 90.750 Wiener Eimer im Werthe von 80—120 Piaster per Cantar, welche zum grössten Theile im Lande selbst consumirt werden, während ungefähr 10.000 Barrils oder 500.000 Oken im Werthe von 90.000 fl. ö. W. Silber hauptsächlich nach Russland zur Ausfuhr gelangen. Ein Weingarten liefert bei guter Pflege 20—30 Centner Trauben per Dunum. Seit dem Auftreten der Trauben-Krankheit werden auch in Anatolien die Weinstöcke kurz vor der Blüthezeit (Anfangs März) mit Schwefel bestrichen. Bei rationellerer und sorgfältigerer Behandlung könnte Klein-Asien nicht nur das zehnfache Quantum Wein erzeugen, sondern zugleich eine Qualität liefern, welche den besten spanischen Weinen nicht nachstehen würde. Als Beweis für die Richtigkeit des Gesagten dürften die Proben des im Vilayet von Smyrna erzeugten Rebensaftes dienen, welche zur Weltausstellung nach Wien gesendet worden sind.

Aus Trauben bereiteter Branntwein (Mastix) wird in Smyrna jährlich in einer Menge von 200.000 Gallonen erzeugt, von denen die Oka 4—10 Piaster werthet. Grössere Branntwein-Fabriken gibt es in Tire, Aivalyk und auf der Insel Chios, wo 17—19gradiger Branntwein erzeugt und zu

14—20 Piaster per Oka verkauft wird. Die Erzeugung dieses Getränkes geschieht auf ziemlich primitive Weise. Man giesst 150 Oken 17gradigen Spiritus nebst $3^1/_2$—4 Oken gestossenen Mastix und 4 Oken Anis in einen Kessel und lässt diese Mischung auf 24—25% abkochen. Nachdem die auf diese Weise gewonnene spirituose Flüssigkeit wieder abgekühlt ist, wird dieselbe durch Zusatz von Wasser in ihrem Stärkegehalt verringert und auf 17—19 Grad zurückgeführt.

XVIII.

ANIMALISCHE ERZEUGNISSE UND HANDEL DAMIT.

Wolle. — Häute und Felle. — Knochen. — Wachs. — Honig. — Seide und Cocons. — Blutegel. — Schwämme.

1. Wolle

werden jährlich in Klein-Asien (Angora Afium-Karahissar, Pergamos, Kassaba) 80—90.000 Centner im Werthe von $3^1/_2$ bis 4 Millionen fl. ö. W. Silber gewonnen, und zwar findet die Schur zweimal im Jahre, zwischen April und September, statt. Wenn dieser Artikel noch nicht einen grösseren Aufschwung genommen, sondern eher im Rückgang begriffen ist, so liegt dies hauptsächlich an der geringen Sorgfalt, welche die Producenten bisher der Schafzucht widmeten; die Wolle ist noch eben so rauh wie vor einem halben Jahrhundert, daher nur zur Erzeugung von einheimischen Teppichen, Decken, Filzstoffen, ordinären Tuchen und gewalkten Stoffen geeignet. Der seit fast zwei Jahren fühlbar gewordene Mangel an Schafwolle hat die Nachfrage nach dem anatolischen Producte gesteigert und den Schafzüchtern die glänzenden Aussichten erkennen lassen, welche sich diesem Artikel unter gewissen Bedingungen eröffnen. Bis vor einigen Jahren waren die Preise fast unverändert und betrugen 220 Piaster für erste und 180—190 Piaster der Centner für zweite Qualität. Seit dem deutsch-französischen Kriege sind sie allmählig auf 220, 300, 350, 400, 450 bis 480 Piaster

gestiegen. Gegenwärtig wechseln die Preise. Ungereinigte Wolle werthet 400—440 Piaster per Cantar = 64—70 Sh. pr. Cwt., 80½ bis 88 Frcs. per 50 Klg., 39—42¾ fl. ö. W. pr. Wr. Ctr.; gereinigte von 520—740 Piaster = 82—115 Sh., 104—146½ Frcs., 50¼—70½ fl. ö. W. per Centner inclusive Verpackung in gepressten Ballen franco am Bord in Smyrna.

Ziegenwolle werden jährlich 100—120,000 Centner gewonnen im Werthe von 2,500.000 Silbergulden, und zwar werden Prima-Qualität zu 5¾—6 Piaster die Oka = 42—45 Sh. per Cwt., 52½—57½ Frcs. per 50 Klg., 26½—29 fl. ö. W. per Wr. Ctr.; Secunda zu 4 Piaster per Oka = 30 Sh. per Cwt., 38 Frcs. per 50 Klg., 19¼ fl. ö. W. per Wr. Ctr.; Tertia zu 3½ Piaster = 27 Sh. per Cwt., 33 Frcs. per 50 Klg., 16 fl. ö. W. per Wr. Ctr. verkauft.

Von Teftik oder Vliesswolle werden jährlich 70.000 Oken im Werthe von 100.000 Silbergulden ö. W. erzeugt. Die sogenannte englische oder schwarze Qualität werthet 17½ Piaster per Oka = 6 Pfd. Sterl. 5 Sh. per Cwt., 160 Frcs. per 50 Klg., 75 fl. ö. W. per Wr. Ctr.; die übrigen Sorten (Pinta) 14 Piaster per Oka = 5 Pfd. Sterl. per Cwt., 125 Frcs. per 50 Klg., 59 fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Verpackung franco am Bord in Smyrna.

Feine Wickelwolle (pellotoni) kommen 60—70 000 Oken im Werthe von 135.000 Silbergulden ö. W. im Handel und werden per Oka 20 P. = 7 Pfd. Sterl. 5 Sh. per Cwt., 185 Frcs. per 50 Klg., 88½ fl. ö. W. per Wr. Ctr. nach Marseille, London und Triest versandt. Die Wolle wird in Smyrna von anatolischen Handelsleuten (Griechen, Armeniern, Türken, Juden) angekauft, welche die Waare von den Heerdenbesitzern im Innern des Landes erwerben und in grobleinenen Säcken von 2½ bis 3 Centner auf den Markt bringen. Diese Säcke werden dem Verkäufer gegen Abzug der Tara vom Gewicht wieder zurückgestellt. Die Zahlungen geschehen in Wechselgeld in zwei- bis dreiwöchentlichen Terminen.

2. Thierhäute.

In Thierhäuten aller Art findet ein ziemlich beträchtlicher Handel statt; der Einkauf geschieht gewöhnlich 3—4 Monate

vor der Ablieferung gegen Vorausbezahlung von $^2/_3$ des Kaufschillings, was den gewöhnlich unbemittelten Schlächtern den Ankauf der Thiere erleichtert. Mit Ausnahme der Hasen-, Ziegen- und Lammsfelle kommen alle übrigen Häute in getrocknetem oder gesalzenem Zustande aus dem Innern auf den Markt, und zwar mittels Kameelen gegen eine Fracht von 22 bis $56^1/_2$ Piaster Wechselgeld in Ladungen von 200 Oken, oder mittels Eisenbahn, wo die Fracht je nach der Entfernung zwischen 6 und $10^1/_4$ Piaster wechselt, während ausserdem für die Beförderung der Häute vom Bahnhofe bis in die Magazine $5^3/_4$ Piaster per Ladung zu entrichten sind.

Ochsen- und Kuhhäute werden jährlich 40.000 Stück, im Gewichte von 4—5 Oken per Stück, zum Preise von $10^3/_4$ bis $13^1/_2$ Piaster Wechselgeld per Oka = 175—220 Frcs. per Klg., 70—88 Reichsmark per Zoll-Ctr., $42^1/_2$—$53^1/_2$ fl. ö. W. per Wr. Ctr., inclusive Verpackung franco am Bord in Smyrna, hauptsächlich nach Italien ausgeführt, wo man der leichteren Waare den Vorzug gibt.

Geis- und Milchlammsfelle werden in der Umgebung von Smyrna vom December bis März auf den Markt gebracht, und bis zu 15.000 Stück im Preise von 6·35—8·90 Piaster Wechselgeld per Stück = 1 Frcs. 35 Cent. — 1 Frcs. 90 Cent., 1·10—1·50 Reichsmark, 60—$82^1/_2$ kr. ö. W. per Stück, inclusive Verpackung franco am Bord in Smyrna ausgeführt. Geisfelle wiegen $2^1/_2$—3 Klg., Milchlammsfelle 4—6 Klg. per Dutzend. Die Ausfuhr würde wohl bedeutender sein, wenn man auf das Trocknen dieser Felle mehr Sorgfalt verwenden möchte.

Rehziegenfelle kommen vom Juli bis November gegen 30.000 Stück, im Gewicht von 8—11 Klg. das Dutzend und im Werthe von $8^3/_4$—9 Piaster per Stück = 1 Frcs. 90 Cent. bis 2 Frcs., 1·50—1·90 Reichsmark, $82^1/_2$—$87^1/_2$ kr. ö. W., von Masli, Kürkaghatsch, Akhissar und Küniki auf den Markt, und zwar sind die Provenienzen auf den Seeufer-Gegenden von geringerer Qualität.

Lammsfelle werden zwischen Mai bis Juli an 110.000 Stück, im Gewichte von 10—12 Klg. per Dutzend, und zum Preise von $8^3/_4$—$9^1/_2$ Piaster nach dem Hafen gebracht und $^6/_8$ davon

nach England, $^2/_3$ nach Triest ausgeführt. Deutschland verlangt diese Felle öfters ungesalzen und in Säcken.

Schaffelle werden hauptsächlich von den einheimischen Gerbern gekauft. Im Jahre 1872 hat man davon, in Folge des hohen Wollwerthes, eine grössere Anzahl im Gewichte von $1\,^1/_2$ bis 2 Oken und zum Preise von $13\,^1/_2$—$15\,^3/_4$ Piaster = 3 Frcs. bis 3 Frcs. 50 Cent., 2·40—2·80 Reichsmark, 1 fl. 35 kr. — 1 fl. 50 kr. per Stück nach England transportirt.

Ziegen- und Bockfelle gelangen während des Winters aus allen Theilen der Provinz bis zu 40.000 Stück nach Smyrna. Ziegenfelle wiegen $1-1\,^1/_2$, Bockfelle $1\,^1/_2$—2 Oken per Stück. Diese Felle werden erst seit 3—4 Jahren nach Frankreich und namentlich nach Italien ausgeführt und je nach Qualität und Nachfrage mit $10\,^1/_2$—$13\,^1/_2$ P. per Oka = 170—220 Frcs. per 100 Klg., 70—80 Reichsmark per Zoll-Ctr., 41—$53\,^1/_2$ fl. ö. W. für 100 Wr. Pfd. bezahlt.

Hasenfelle werden jährlich 350—400.000 Stück, das Assortiment von je 100 Stück zum Preise von 160—250 Piaster = $37\,^1/_2$—55 Frcs., 30—44 Reichsmark, $16\,^1/_4$—25 fl. ö. W. verschifft.

Die bedeutende Steigerung der Preise für alle Gattungen von Thierfellen muss hauptsächlich auch dem Mangel an diesen Artikeln in Europa und namentlich in Frankreich zugeschrieben werden.

Alle Gattungen von Häuten werden gegen baar, einschliesslich des Werth-Zolles von $1\,^0/_0$, in sogenanntem Beschlik-Geld, den Medschidié zu $20\,^1/_2$ P. = 23·15 P. Wechselgeld gerechnet, angekauft.

3. Knochen,

welche sich in jeder Jahreszeit in grosser Menge vorfinden, werden gewöhnlich zur Sommerszeit per Segelschiff nach Italien und England versendet, und zwar betrug deren Export (1872) 1576 Tonnen im Gesammtwerthe von 600.000 fl. ö. W. Silber.

Der Preis der Knochen, welche in allen möglichen Gattungen unsortirt geliefert werden, beträgt in der Regel 20—$20\,^1/_2$ P. per Cantar = 3 Pfd. Sterl. 8 Sh. per engl. Tonne, 84 bis 86 Frcs. per 1000 Klg., 2 fl. 10 kr. — 2 fl. 20 kr. per Wr.

Ctr., franco am Bord in Smyrna oder in einem benachbarten Hafen.

Lieferungen werden hier, wie bei den meisten Roh-Producten, Monate lang voraus gegen Vorschuss der Hälfte oder zwei Drittel des Kostenpreises contrahirt.

4. Wachs,

seiner Feinheit und Reinheit halber unter dem Namen „Smyrna-Wachs" im Handel bekannt, hat sich bisher durch die ungemein rasche Bleichung als das beste und vorzüglichste unter allen Wachssorten bewährt, wesshalb dasselbe auch einen der gesuchtesten Artikel des Marktes bildet. Bei den primitiven Verhältnissen des Landes ist von einer Bienenzucht, wie solche in Oesterreich und Deutschland so trefflich gedeiht, keine Rede. Der kleinasiatischen Biene, der bekanntlich fleissigsten Bienen-Raçe angehörend, ist es nicht einmal gegönnt, sich wie anderwärts häuslich in Bienenkörben einzurichten; sie ist dem steten Witterungswechsel und in Folge dessen auch einer verhältnissmässig grösseren Sterblichkeit als anderwärts, hauptsächlich unter den jungen Bienen ausgesetzt.

Am zahlreichsten treiben sich die Schwärme wild in den dichtbewaldeten Gegenden von Milas, Mughla, Satahé, Megré, sowie auf der Insel Rhodos herum, woselbst sie in hohlen Baumstämmen ihren Wohnsitz aufschlagen und fleissig ihre Honigzellen bauen. Ende Mai wird mit dem Ausheben des Honigs begonnen, welches den ganzen Sommer über fortdauert.

Obgleich man das Wachs schon im Innern des Landes reinigt, so wird dasselbe doch bei seiner Ankunft in Smyrna noch einer besonderen Untersuchung und Reinigung unterworfen, eine Massregel, welche indessen weniger auf die Entdeckung einer etwaigen Qualitäts-Fälschung, die factisch nie vorkommt, als vielmehr auf eine der häufig sich ergebenden Gewichts-Betrügereien gerichtet ist.

Das von jungen Bienen eingebrachte Wachs (vièrge) ist von schöner, strohgelber, jenes von älteren Bienen erzeugte von röthlich-gelber Farbe. Beide Sorten werden gemischt eingekauft

und gelangen in gleicher Weise in hanfleinenen Säcken oder in Fässern verpackt zur Versendung.

An Ort und Stelle kommt die Oka (400 Dr.) auf 19—22 Piaster zu stehen. Die Reinigung, wodurch ungefähr 3—6% vom Gewicht verloren gehen, kostet 10 Piaster per Centner; die Transport-Spesen aus dem Innern nach Smyrna erreichen, je nach der Entfernung, 10—20 Piaster. Die Gesammtkosten aller Art bis zur Verschiffung dürften 69—65 Piaster per Centner betragen.

Prima Bienenwachs kostet gereinigt in dicker Scheibenform 23 Piaster per Oka = 8 Pfd. Sterl. 13 Sh. 8 d. per Cwt. = 218 Frcs. per 50 Klgr. = 111½ fl. ö. W. per Wr. Ctr.

Eine gute Ernte erreicht die Quantität von circa 3000 Centnern im Verkaufswerthe von 325.000 fl. ö. W. Silber.

5. Honig

wird in ganz Klein-Asien, und zwar vorherrschend in den Gegenden von Mughla, Makri, Milas, Rhodos, Aidin und Tire bis zu 70.000 Oken im Gesammtwerthe von 22.500 fl. ö. W. Silber gewonnen. In Folge des starken Local-Consums ist die Ausfuhr eine höchst unbedeutende, so dass Honig, in 1—1½ Centner schweren Fässchen verpackt, nur nach Constantinopel, Alexandrien und Odessa ausgeführt wird. Der Ankaufspreis in Smyrna wechselt, je nach dem Ernte-Ertrag, von 4—4¼ Piaster per Oka in Wechselgeld = 32—34 Sh. per Cwt., 39½ bis 41¾ Frcs. per Klg., 19 fl. ö. W. per Wr. Ctr. bordfrei Smyrna.

Im Inlande consumirt, ist jenes Product, wie alle übrigen, mit einem Zoll von 8% belastet, dagegen wird bei der Ausfuhr nur 1%, und zwar in beiden Fällen, von dem Verkäufer entrichtet.

6. Seide und Seidenraupen.

Seide bildete ehemals einen der Haupt-Handelsartikel Smyrna's. Bevor Dampfschiffe das mittelländische Meer nach allen Richtungen durchkreuzten, war Smyrna vermöge seiner günstigen Lage und verhältnissmässig lebhaften Schiffahrts-Verbindung mit Europa der Haupt-Stapelplatz für die in Persien

und Brussa erzeugte Seide, welche durch Carawanen nach Smyrna gebracht wurde. Die durch Verbesserung in der Schifffahrt im Allgemeinen geschehenen Veränderungen, sowie die durch Krankheiten unter den Seidenwürmern stattgehabten Verheerungen haben den Export von Seide beinahe gänzlich vernichtet.

Abgesehen von den aus weiter Ferne fortwährend eingetroffenen Zufuhren producirte Smyrna und seine Umgebung selbst sehr bedeutende Quantitäten Seide, und obwohl dieselbe nur auf äusserst unpraktische, primitive Art gesponnen und verarbeitet wurde, war Smyrnaer Seide gleichwohl in Europa nicht minder gesucht. Ermuntert durch die Vorzüglichkeit des erzeugten Productes, unternahmen vor circa 25 Jahren einige Europäer die Errichtung einer Dampf-Seidenspinnerei. Dieses Etablissement gab der Seiden-Industrie einen neuen Impuls und wirkte mächtig auf die Production der Seidenraupe. Die Seidencultur begann sich zu entwickeln; die Anpflanzungen der Maulbeerbäume verdoppelten sich; in einem kurzen Zeitraume arbeiteten 6 Seidenspinnereien, darunter 4 mit Dampf; dieselben umfassten zusammen 500 Spindeln und erzeugten 19 bis 20.000 Oken (44—45.000 Zoll-Pfd.) Rohseide per Jahr. Mit einem Wort, die Seiden-Fabrication blühte wie noch nie vorher, als plötzlich die bereits erwähnte Epidemie unter den Seidenwürmern eintrat und den bisherigen Wohlstand mit einem Schlage vernichtete. Seit 12 Jahren stehen die Etablissements wieder leer, die Webstühle still und verödet. Nur hie und da hört man noch vereinzelt einige Spinner arbeiten, als wollten sie Zeugniss ablegen, dass es mit der Seiden-Industrie doch noch nicht so traurig bestellt sei. Dieselben spinnen meistens dicke Seide zum Nähen und zu Schnüren, wie solche im Innern des Landes gebraucht wird. Die jährliche Consumtion von dieser groben Seide beläuft sich auf circa 5000 Oken; hiervon fabricirt Smyrna und seine Umgebung 2000 Oken, wozu es sich zu geringeren Preisen der billigeren Qualität Cocons bedient, während den Rest Italien, Macedonien und Griechenland liefert. Der Preis der in Smyrna versponnenen Seide wechselt, je nach Qualität, zwischen 9 bis 12 Medschidiés oder 41—56 Frcs. pr. Oka à 1282 Grammes; dagegen wird importirte Seide von geringerer Qualität gewöhnlich mit 6 bis 9 Medschidiés pr. Oka bezahlt.

Die Seidenzucht wird in allen Theilen Anatoliens betrieben, von Smyrna bis zum kleinsten Dorfe im Innern. Gewöhnlich befindet sich die Cultur in den Händen kleiner Landleute, die einen Nebenverdienst damit verbinden, und alljährlich grössere oder kleinere Partien Seidenraupen-Eier zu Markte bringen, je nachdem die Beschaffenheit des Wohnhauses und die vorhandene Anzahl von Maulbeerbäumen die Arbeit vortheilhaft erscheinen lassen.

Die Seidenzucht wird hier theilweise nach alterthümlicher, höchst origineller Art betrieben. Nachdem nämlich die Begattung der Schmetterlinge auf einer in warmen Zimmern aufgespannten Leinwand stattgefunden hat, wird das Männchen von dem Weibchen getrennt, das alsbald mit dem Legen der Eier beginnt. Jener Process wird nur drei Stunden lang gestattet, denn die Erfahrung lehrt, dass die später erzeugten Eier schlechte Raupen liefern. Die anfangs gelben Eier nehmen in Folge einer achttägigen Trocknung allmälig eine dunkelgraue Farbe an. Das milde Clima befördert das Auskriechen der Würmer in auffallender Weise, welchem häufig auch durch Menschenwärme, niemals aber durch künstliche nachgeholfen wird. Ebenso wachsen die Raupen nur bei natürlicher Temperatur auf. Die ausgeschlüpften, kaum sichtbaren Würmer, auf starkem Papier oder Cartons ausgebreitet, nehmen nur allmälig Nahrung zu sich, die aus feingeschnittenen, aderlosen Maulbeer-Blättern besteht. Nachdem die Seidenraupen ihre zweite Häutung beendigt, werden sie in eigens angefertigte, inwendig mit Kuhmist bestrichene und mit Blättern gewöhnlicher Grösse umlegte Strohkörbe untergebracht, in denen sie bis zur vierten Häutung verbleiben. Der Geruch des Kuhmistes soll einen grossen Einfluss auf das kräftige Gedeihen der Würmer ausüben, sobald mit den Körben häufig gewechselt und frisches Futter dargereicht und ausserdem eine besondere Reinlichkeit beobachtet wird.

Acht Tage nach der vierten und letzten Häutung tritt der Verpuppungs-Process ein. Der Seidenwurm nimmt keine Nahrung mehr zu sich, kriecht von selbst auf das in nächster Nähe in gedeckten Räumen auf Gestellen etagenförmig zurechtgerichtete Astwerk und verpuppt sich binnen 10 Tagen.

Vor Eintritt der erwähnten Krankheit unter den Raupen umfasste die jährliche Ernte 100 bis 120.000 Oken frische Waare; ungeachtet dieses schon namhaften Quantums nahm der Ernteertrag noch bedeutend zu und erreichte im Jahre 1860 die Höhe von 27.000 Oken, durchgehends inländische Waaren von guter Qualität. Seit dem Erscheinen der Krankheit bis heute hat der jährliche Ernteertrag die Ziffer von 50.000 Oken nie mehr überschritten.

Die Preise der Smyrna-Cocons richten sich fast einzig nach der Lage des Marktes in Marseille, und wechseln auf dem Productions-Platz selbst, je nach Umstand und Qualität, zwischen 25 bis 40 Piaster pr. Oka für frische Waare.

Sämmtliche Cocons der Provinz, mit Ausnahme der kleinen japanesischen und einige mit denselben gekreuzte gelbe Sorten, die, wie bereits gesagt, in Smyrna verarbeitet werden, wandern nach Marseille und Italien (Mailand); ungefähr 90% der besseren Qualität werden von den Producenten zurückgehalten, um Hemden, Bett- und Taschentücher, sowie noch andere Gegenstände, die meistens als Aussteuer für die Töchter des Hauses verwendet werden, daraus zu verfertigen. Die Transportspesen für frische Waare von den Productions-Plätzen nach Smyrna betragen $^1/_2$ P. pr. Oka aus den naheliegenden Städten und Dörfern und 1 P. aus den entfernteren Ortschaften. Der Transport getrockneter Waare, und zwar solcher, in der die Puppe durch rasche künstliche Trocknung abgestorben ist, kostet $^1/_4$ bis $^1/_2$ P. pr. Oka; für die Besorgung des Einkaufes der frischen Waare in den umliegenden Dörfern bezahlt man gewöhnlich eine Commission von 5%; für das Sortiren der frischen Puppen 2 bis $2^1/_2$ P. pr. Oka. Die Fracht bis Marseille per Dampfer der Messageries maritimes stellt sich auf 50 bis 60 Frcs. pr. 100 Klg., die Dampfer anderer Compagnien berechnen gewöhnlich nur 40 bis 50 Frcs., bisweilen auch noch weniger. Nach italienischen Häfen betrug bisher die Fracht mittels österreichischer Lloyd-Dampfer 25 Frcs. pr. 100 Klg., dermalen ist dieselbe jedoch auf 40 Frcs. erhöht worden. Der durch den Käufer zu erlegende Ausgangszoll wird zu $74^1/_2$ Cent. pr. Oka erhoben. Der Einkauf findet nur gegen baar statt. Die Berechnung des Kostenpreises franco an Bord ist dadurch schwierig

festzustellen, weil die Cocons nach geschehener Sortirung in qualitativer Beziehung häufig günstige, vielfach jedoch auch sehr ungünstige Resultate liefern. Die Durchschnitts-Preise stellten sich in den letzten Jahren wie folgt:

Für frische Cocons:

11—13	P.	pr.	Oka	oder	90—100	Frcs.	pr.	50 Klg.	für unausgesuchte (blancs bivoltins),
15—18	„	„	„	„	140—100	„	„	„ „	grüne, jährige (verts annuels),
13—15	„	„	„	„	90—140	„	„	„ „	Mischlinge (bâtards),
22—24	„	„	„	„	200—225	„	„	„ „	gekreuzte (croisés),
25—30	„	„	„	„	230—275	„	„	„ „	gelbe, inländische (indigènes);

unausgesuchte, ausgetrocknete:

40—45	P.	pr.	Oka	oder	350—400	Frcs.	pr.	50 Klg.	für kleine japanische (blancs bivoltins),
75—80	„	„	„	„	675—700	„	„	„ „	gekreuzte (croisés),
70—75	„	„	„	„	650—675	„	„	„ „	grüne (verts),
95—100	„	„	„	„	800—850	„	„	„ „	gelbe, inländische (jaunes indigènes);

ausgetrocknete und ausgewählte:

105—110	P.	pr.	Oka	oder	900—950	Frcs.	pr.	50 Klg.	für gekreuzte (croisés).
100—105	„	„	„	„	875—900	„	„	„ „	grüne (verts),
125—130	„	„	„	„	1050—1200	„	„	„ „	gelbe inländische (jaunes indigènes)

in Kisten franco am Bord.

In den letzten Jahren waren Preise für frische und getrocknete Waare sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen,

und zwar einestheils dadurch, dass die Puppen behufs Vervollkommnung des Samens sehr gesucht wurden, sowie anderntheils in Folge der durch die Epidemien unter den Würmern verminderten Production. So wurde z. B. im Jahre 1860 die Raupenernte der ganzen Provinz zur Samenzucht verwendet. Man bezahlte für frische Puppen 80 bis 100 P. pr. Oka je nach Qualität. Durch diesen Umstand wurden auch die meisten inländischen Spinner gezwungen, ihre Arbeit einzustellen, und dieselbe hat seit jener Zeit in grossem Massstabe nicht mehr aufgenommen werden können. Im Jahre 1861, als die Krankheit unter den Seidenwürmern auftrat, fiel die Ernte, ungeachtet der grossen Menge Samen, die man zum Ausbrüten verwendete, äusserst spärlich aus. Man reservirte die noch übrigen Vorräthe von besserem Samen, um einige wenige Puppen zu erzeugen, die zum Preise von 35—40 P. pr. Oka Käufer fanden. Im Jahre 1862 fiel die Ernte noch ärmlicher aus. Es wurden für frische Puppen je nach Qualität 30—45 P. bezahlt; ausserdem gelangten einige kleine Partien unausgesuchter und ausgetrockneter Seidenpuppen nach Marseille zur Versendung, für welche $3\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{4}$ Medschidiés bezahlt wurden. Seit jener Zeit hat die Production weder einen Rückschritt gemacht, noch einen Aufschwung genommen. Ein solcher ist überhaupt nur dann denkbar, wenn durch eine nachhaltige Massen-Production, unterstützt von günstigen Conjuncturen, anderen Productions-Ländern in der ersten Zeit kräftig Stand gehalten werden kann. Die Einkaufspreise stellten sich in den letzten 10 Jahren wie folgt:

1863	frische	Cocons	25—30 P.,	ausgetrocknete	Seidenpuppen	$3\frac{3}{4}$--4	Medsch.
1864	„	„	24—26 „	„	„	$3\frac{3}{4}$—$4\frac{1}{4}$	„
1865	„	„	26—28 „	„	„	4 —$4\frac{1}{4}$	„
1866	„	„	20—22 „	„	„	$3\frac{3}{4}$—4	„
1867	„	„	22—24 „	„	„	$4\frac{1}{4}$ - $4\frac{1}{2}$	„
1868	„	„	25—35 „	„	„	$4\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{2}$	„
1869	„	„	25—30 „	„	„	4 -- 5	„
1870	„	„	30—40 „	„	„	3 —6	„
1871	„	„	25—30 „	„	„	4 —5	„
1872	„	„	25—40 „	„	„	5 —$5\frac{1}{2}$	„

(per 44 Oka = 1 Wr.-Ctr., 20 P. oder 1 Medschidié = 4 Frcs. 65 Cent.).

7. Blutegel,

noch vor zehn Jahren ein sehr bedeutender Ausfuhrs-Artikel und zu diesem Zwecke mit besonderer Sorgfalt gepflegt, ist der Handel mit diesen Wasserwürmern in jüngster Zeit sehr zurückgegangen, wohl hauptsächlich darum, weil die moderne Medicin die Blutentziehung und in Folge dessen die Anwendung von Blutegeln äusserst beschränkt hat. Es werden gegenwärtig ungefähr 5—6000 Oka medicinischer Blutegel zum Preise von 35—38 Piaster per Oka = $13\frac{1}{2}-14\frac{1}{2}$ Pfd. Sterl. per Cwt., 350—360 Frcs. per 50 Klg., 170—185 fl. ö. W. per Wr. Ctr. (franco am Bestellungsorte) ausgeführt. Die Versendung geschieht in Kistchen und Fässerchen, welche je nach der grösseren oder geringeren Entfernung der Destination 3—5 Oka Blutegel enthalten.

Im Jahre 1871 gelangten

aus Aidin	1500	Oka
„ Satalia	1200	„
„ Sparta	900	„
„ Konich	2300	„
zusammen	5900	Oka

auf den Markt, und es wurden davon

nach Oesterreich	2000	Oka
„ Frankreich	2200	„
„ Italien	500	„
„ Türkei	1000	„
„ anderen Ländern	200	„

verschifft.

Im Jahre 1872 wurden im Ganzen 995 Packete und Kisten mit Blutegeln im Gesammtwerthe von 82.950 Frcs. meist nach Oesterreich (450 Kistchen im Werthe von 35.000 Frcs.) und Frankreich (430 Kistchen im Werthe von 36.550 Frcs.) versendet.

8. Schwämme

sind das aus hornartigen Fasern zusammengesetzte Körpergerüste aus der Gattung Spongia, deren Körper nur aus einer zwischen den Schwammfasern liegenden gestaltlosen Gallerte besteht. Sie bilden eine eigene Abtheilung der niedersten Thier-

classen und werden der weichen, organischen Masse des Körpers wegen Schleimthiere (Amorphozoën) genannt. Während das Gerüste mancher Schwammarten feste, unorganische Absonderungen enthält, ist jenes der in den Handel kommenden Species nur aus biegsamen, organischen Fasern gebildet, welche dicht untereinander verschlungen sind. Dieser Structur verdanken dieselben ihr Aufsaugungsvermögen, indem die Flüssigkeiten durch Capillarität in den haarfeinen Zwischenräumen der Fasern aufsteigen.

Die Schwämme sitzen meist in geringer Tiefe auf Uferfelsen fest und finden sich zahlreich in allen Meeren der wärmeren Klimate. Das ägäische Meer und speciell die Sporaden liefern die besten Schwämme. Die Ausfuhr derselben, findet von Syme, Rhodos, Calymnos und Smyrna aus statt; indessen können als die eigentlichen Productionsorte nur die drei ersten Plätze bezeichnet werden, während Smyrna in neuerer Zeit als Hauptstapel- und Speditions-Platz für Schwämme eine grosse Rolle spielt. Ausserdem befassen sich auch die Bewohner der berberischen und tripolitanischen Meeresgestade mit der Auffindung dieses so wichtigen Handelsartikels. Als sonstige, jedoch weniger bedeutende Productions-Länder sind Dalmatien, Sicilien, die Küstenplätze längs des rothen Meeres, dann Nord-Amerika und West-Indien zu erwähnen. Die Qualitäten aus jenen Theilen sind jedoch nur wenig geschätzt, namentlich die amerikanischen, wie z. B. Spongia usitatissima, deren Ausfuhr nur in quantitativer Beziehung Beachtung verdient. Am bedeutendsten von den auswärtigen Concurrenz-Plätzen gestaltet sich noch das Schwamm-Geschäft auf den Bahama-Inseln, indem die Schwamm-Ausfuhr auf jährlich 6000 Ballen veranschlagt werden kann.

Auf Syme, Kalymnos und Rhodos bildet die Schwamm-Cultur den bedeutendsten Erwerbszweig. Tausende von Seeleuten sind Jahr ein Jahr aus mit der Schwammfischerei längs der Küsten Griechenlands, Syriens, Klein-Asiens, Afrika's bis hinunter nach Mandruka und Borghasi, sowie mit dem Reinigen, Trocknen und Bleichen der Schwämme beschäftigt; eine Arbeit, die sich häufig um so ernster und abschreckender gestaltet, je mehr Menschenleben derselben bei hoher stürmischer See und beim Tauchen zum Opfer fallen. Das Einsammeln der Schwämme wird

von Rhodos, Syme und Kalymnos aus durch circa 300—400 Barken betrieben; ungefähr 50 dieser Fahrzeuge sind mit Taucher-Apparaten neuester Construction nach dem W. Bauer'schen, von Herrn Denayrouze verbesserten System versehen, die übrigen führen bloss ein einfaches Senkblei mit sich, an dessen Stelle häufig auch ein an einem Tau befestigter durchlöcherter Marmorstein tritt. Der Taucher-Apparat, welcher bekanntlich dem Taucher durch beständiges Luftzuführen das Verweilen von $^1/_2$—1 Stunde auf dem Meeresgrunde gestattet, bietet dadurch bedeutende Vortheile, dass diese Vorrichtung auch bei stürmischem Wetter das ganze Jahr hindurch benutzt werden kann; doch beschränkt sich das Tauchen nur auf eine gewisse Tiefe, und zwar im günstigsten Falle von 20 Ellen.* Das Tauchen mit dem 30—40 Pfund schweren Senkstein ist nur bei ganz ruhigem Wetter, und zwar vom Monate Mai bis Ende September bis zu einer Tiefe von 35 Ellen zulässig. Der nackte Taucher, mit einem Sack umgürtet, nimmt den Senkstein in beide Hände, versinkt damit in die Meerestiefe, sammelt in höchster Eile die auf dem felsigen Grund befindlichen Schwämme, indem er solche mit einem Messer von dem Gesteine trennt, füllt damit einen Sack und gibt, sobald die Respiration schwieriger zu werden beginnt, ein Zeichen mit dem Strick, um sofort von seinen oben in der Barke harrenden Cameraden wieder an das Tageslicht befördert zu werden. Geübte Taucher bleiben häufig $3^1/_2$—4 Minuten in der Tiefe. In der Regel ist eine Schiffsbarke, die auf den Schwammfund ausgeht, mit 7 Personen bemannt, nämlich mit fünf Tauchern und zwei Ruderern.

Der Schwamm, wenn man ihn dem Meere entnommen hat, ist von schwarzer Farbe und lebend; durch das Treten und Pressen mit den Füssen kommt eine milchartige Substanz heraus, worauf er abstirbt. Hierauf wird derselbe neuerdings in das Meer getaucht und nach 8—10 Stunden wieder heraus-

* Man construirt gegenwärtig in England Taucherapparate, die nicht allein den Vortheil bieten, dass der Taucher damit länger als bisher in der Meerestiefe bleiben, sondern dass er sich auch durch einen zweckmässig angebrachten Apparat über die Zulassung der Luft in schwächerem oder stärkerem Grade mit den Arbeitern auf der Oberfläche verständigen kann.

genommen; dann zieht man mit Hilfe eines Messers die schwarze hautartige Umhüllung ab und erlangt allmählig durch häufiges Reinigen, Waschen und Trocknen, sowie schliesslich durch die Bleiche die schöne hochbraune und gelbe Farbe. Gewöhnlich repräsentiren die in grösserer Tiefe vorgefundenen Schwämme die feineren Sorten.

Die Gesammtausfuhr der auf Syme, Rhodos und Kalymnos gefundenen Schwämme erreichte in den letzten Jahren einen Werth von 60.000 Pfd. Sterling, wovon circa $^1/_3$ nach England, $^1/_3$ nach Frankreich und Italien und $^1/_3$ nach Oesterreich und Deutschland verschifft wurde.

England erhält in der Regel die weniger gut gewaschenen, grösstentheils noch sandhaltigen Schwämme, und zwar meistens consignationsweise, wogegen die besser gebleichten und gereinigten Sorten für feste Rechnung in andere Länder wandern. Für die Waare al uso inglese kann selbstverständlich nie eine feste Notirung hergestellt werden, denn dieselbe wird auctionsweise in England je nach Befund verkauft; andererseits stützt sich das Geschäft in den besser gereinigten Sorten, welche höchstens 10 bis 12% Sand enthalten, auf das Vertrauen von Seiten der Auftraggeber, die je nach dem Ausfall mehrerer Sendungen sich zu fortdauernden Bezügen durch das sich als am zuverlässigsten bewährte Commissions-Geschäft entschliessen.

Die Schwämme kommen gewöhnlich in fünf verschiedenen Qualitäten in den Handel, und zwar:

Champignons (beckenförmig vertieft), je nach Form und Qualitäten zum Preise von 300—350 Piaster per Oka oder 60—65 Frcs. per $^1/_2$ Klg., 30—35 fl. ö. W. per Wr. Pfd.;

Damenschwämme (feine, rundförmige) zu den gleichen Preisen;

Badeschwämme (feine, jedoch gleichförmige), je nach Grösse von $^1/_2$—10 Loth zu 40—120 Piaster per Oka oder $7^1/_2$—24 Frcs. per $^1/_2$ Klg., 4—12 fl. ö. W. per Wr. Pfd.

Zimocca-Badeschwämme (hart, zäh und flach) von $^1/_2$ bis 5 Loth zu 20—60 Piaster per Oka oder 3 Frcs. 75

Cent. — 11 Frcs. per ½ Klg., 2—6 fl. österr. Whrg. per Wr. Pfd.

Pferdeschwämme (rauh und grosslöcherig), von ¾—8 Lth. zu 15—60 Piaster per Oka oder 3—10 Frcs. per ½ Klg., 1½—6 fl. ö. W. per Wr. Pfd., franco am Bord in Smyrna.

Sämmtliche Sorten werden an den Productionsplätzen nach dem Gewicht per Oka (44 Oken = 1 Wr. Ctr.) in Piastern (115 P. = 1 türkisches Pfd.) eingekauft.

Die einzelnen Schwammgattungen werden wieder in zwei Classen eingetheilt, oder nach dem technischen Ausdruck „angereiht", nämlich auf venetianische und Triester Art. Die erstere unterscheidet sich von der letzteren dadurch, dass die Schwämme sorgfältiger gewaschen und gebleicht, besser geschnitten und geformt und weniger sandhaltig sind, aber auch theuerer zu stehen kommen.

Die Verpackung der Schwämme geschieht je nach Qualität in Kisten oder in Säcken, und zwar die besser zugerichteten in Kisten, die weniger schön gereinigte und ordinäre Waare in Säcken.

Der Ausfuhrzoll beträgt 1% nach dem Schätzungswerthe. Die Expeditionen werden in der Regel von Syme, Rhodos und Kalymnos durch englische und türkische Dampfer, welche eine regelmässige wöchentliche Verbindung mit jenen Inseln unterhalten, über Smyrna nach den verschiedenen Expeditions-Plätzen vorgenommen. Die Transport-Spesen bis Smyrna stellen sich durchschnittlich auf 10—15 englische Schillinge per 40 englische Kubikfuss.

Die Gesammtausfuhr nach Europa stellte sich in den letzten Jahren über Smyrna wie folgt:

1865,	1866,	1867,	1868,	1869,	1870,	1871,	1872
auf 10.716,	10.115,	11.205,	11.657,	11.870,	12.055,	12.316,	14.815

Kisten und Säcke.

XIX.

MINERALISCHE PRODUCTE UND HANDEL DAMIT.

Schmirgel. — Schleifsteine. — Chromerz. — Steinkohlen. — Meerschaum. — Mineralwässer.

1. Schmirgel.

Schmirgel, als Schleif- und Polir-Mittel für die Glas- und Metall-Industrie so unentbehrlich geworden (ein dunkel bläulich-grauer, körniger Korund oder Demantspath, in der Regel mit Magneteisen-Erz vermischt), wurde in der Türkei erst im Jahre 1844 entdeckt. Bis zu jener Zeit besass die Insel Naxos im griechischen Archipel das ausschliessliche Vorrecht, den europäischen Markt mit diesem Mineral zu versehen. Noch bis heute geniesst der korundreiche Naxos-Schmirgel einen Preisvorzug vor dem türkischen, so dass z. B. die Tonne Naxos-Schmirgel in London mit 13 Pfd. Sterl., und jene des türkischen Schmirgels mit 7 Pfd. Sterl. bezahlt wird.

In der Türkei kommt Schmirgel in mehreren Districten vor, und zwar verdienen folgende Schmirgelgruben besonders erwähnt zu werden:

1. Die im Jahre 1869 entdeckte Schmirgelgrube des Herrn Charnaud, in der Nähe von Tire, welche ungefähr 5884 Dunums oder 1360 englische Acres umfasst.

2. Die ebenfalls 1869 entdeckten Rousch-Alni-Gruben des Herrn Patterson in der Nähe von Jenikieu, im Districte von Tire, welche jedoch in neuerer Zeit nur eine geringe Quantität korundreichen Schmirgel liefern.

3. Die im Jahre 1865 entdeckten, im Districte von Tire

gelegenen, unter dem Namen Allagiali bekannten Gruben, welche einen Flächenraum von etwa 12.000 Dunum (2776 Acres) umfassen, und deren Ausbeute von der ottomanischen Regierung auf eine Reihe von Jahren der Frau Helene Abbott überlassen worden ist. Aber die wichtigsten Schmirgel-Lager, oder vielmehr Fundorte, wo dieses in körniger Gestalt in alten Gesteinen eingesprengte Mineral am reichsten vorkommt, sollen in jener Gebirgskette gelegen sein, welche, mit dem Ghumnah-Dagh beginnend, sich nach den Districten Sokia, Cousch, Adassa, Aynabat, Kula und Kutaijah hinzieht. Der jährliche Gesammt-Verbrauch auf der ganzen Erde übersteigt nicht 5000 Tonnen im Werthe von 500.000 fl. ö. W., und zwar liefert davon Naxos 2500 Tonnen im Werthe von 325.000 fl. ö. W., und die andere Hälfte die Türkei im Gesammtwerthe von circa 175.000 fl. ö. W.

Von der letzteren Quantität gehen 2000 Tonnen nach England, und 500 Tonnen nach Nord-Amerika.

Am europäischen Continent wird hauptsächlich Naxos-Schmirgel verbraucht.

2. Schleifsteine,

unter der Bezeichnung levantinische Oelsteine bekannt, eine hellgraue oder hellgrüne Spielart von Dolomit, welche durch Befeuchtung von Oel bekanntlich den Schliff bedeutend fördert, und von Graveuren, Xylographen und ähnlichen Industriellen ausserordentlich geschätzt wird. Dieselben übertreffen an Güte die in Arkansas und in Thüringen gewonnenen Wetzsteine, denn erstere sind für scharfe Instrumente zu hart, letztere wieder zu weich.

Die levantinischen Oelsteine werden auf Kandia und im Innern von Klein-Asien (Fokia) in grossen, ziemlich gleichförmigen Platten und Blöcken gebrochen und im rohen Zustande als Ballast mittels Segelschiffe nach Europa, namentlich Frankreich ausgeführt. Der Gesammtwerth der Ausfuhr lässt sich nur schwer bestimmen, denn abgesehen von den ungleichen Quantitäten, die alljährlich verladen werden, richtet sich der Preis je nach der Beschaffenheit des Minerals und kommt für reinkörnige und schönförmige Platten auf 22 Sh. pr. Cwt.,

22 Reichsmark pr. Zoll-Ctr., 12 fl. ö. W. pr. Wr. Ctr. franco am Bord in Smyrna zu stehen, und zwar in loser Packung. Der Werth für ungleichmässige Stücke stellt sich um die Hälfte billiger. Nach officiellen Angaben werden dermalen jährlich über 800 Stück Schleifsteine aller Grössen ausgeführt.

3. Chromerz.

Dieses als Färbestoff und Lack für verschiedene Industrie-Zweige hochwichtige Mineral wird hauptsächlich bei Volo und in den Dardanellen gefunden, und ähnlich wie Schwämme, Meerschaum u. s. w. nach Smyrna bloss zur Versendung gebracht. Die in Kutaijah ausgebeutete Menge Chromerz, ungefähr 3000 Tonnen, im Werthe von circa 250.000 fl. ö. W., wird zum grossen Theile von den Hafen Mondania und Gemlik im Marmara-Meere nach England verschifft, so dass dieses Gestein nicht als Product der Provinz Smyrna, sondern nur als ein bedeutender Ausfuhrartikel derselben hier in Betracht gezogen werden kann.

4. Steinkohlen,

sowie Eisen, Kupfer, Blei, Schwefel, Nickel und Alaun werden in verschiedenen Localitäten der Provinz in grossen Quantitäten gefunden, doch hat man es bis jetzt unterlassen, die vorhandenen Lager bergmännisch auszubeuten. Es würde deshalb im Interesse der Vermehrung des National-Wohlstandes liegen, eine gründliche, fachmännische Untersuchung dieser natürlichen Schätze zu veranlassen, wodurch nicht bloss der Speculation ein weites Feld eröffnet, sondern auch durch Beschaffung von billigem Roh-Material die einheimische Industrie wesentlich gefördert werden möchte.

5. Meerschaum.

Dieses aus Kieselerde und Talkerde bestehende Silicat-Gestein wird zwar nicht in der Provinz Smyrna gewonnen, ist aber ein so beträchtlicher Export-Artikel jenes Hafens, dass derselbe als solcher hervorgehoben zu werden verdient. Die ausgedehntesten Meerschaumlager Anatoliens befinden

sich 8 Stunden südöstlich von der Stadt. Eskischehr, dem ehemaligen Dorylea, deren Bevölkerung (circa 12.000 Armenier und Türken) sich hauptsächlich mit der Gewinnung und dem Handel dieses Minerals beschäftigt. Die verschiedenen Stellen, an welchen eine Ausbeute stattfindet, tragen besondere Namen und sind 1—3 Stunden von einander entfernt. Die wichtigsten dieser Plätze sind: Sepettschi-Odschagay und Kemiktschi-Odschagay.

Der Meerschaum wird gewonnen, indem man 8—40 Meter tiefe Schachte gräbt. Gelangen die Bergleute auf eine sogenannte Ader, so graben sie in horizontaler Richtung weiter und bilden auf diese Weise eine Art von Gallerie, in welcher beim Lichte von mit Mohnöl gefüllten Lampen gearbeitet wird.

Das frisch aus der Erde kommende Mineral von weisser, etwas ins Gelbliche spielenden Farbe nennt man Cham Tasch oder rohen Stein. Es ist bis zur Dicke eines Fingers mit einer rothen und fetten Erde umgeben und so weich, dass man es leicht mit einem Federmesser zu schneiden vermag. In jeder unterirdischen Gallerie arbeiten Winter und Sommer 40—50 Bergleute. Diejenigen, welche in einem Schachte zusammenarbeiten, bilden eine Association und vertheilen unter einander den Ertrag des gewonnenen Minerals.

Die Grösse der gewöhnlich sehr unregelmässigen Steine ist äusserst verschieden; sie wechselt von dem Umfange einer Nuss bis zu einem Quadratfuss und mehr; die grössten sind am gesuchtesten und theuersten.

Die Käufe werden unmittelbar am Gewinnungsorte, und zwar weder nach Gewicht noch nach Maass, geschlossen, sondern nach einer durch die Gewohnheit festgesetzten Menge, welche man „drei Säcke voll" oder „Bir araba dolusu", d. h. einen Karren voll, zu nennen pflegt. Der Preis dieses Maasses wechselt je nach der Gattung der Waare zwischen 500 und 3000 Piaster.

Die Behandlung, welcher der Meerschaum unterworfen werden muss, um zur Ausfuhr geeignet zu werden, ist sehr kostspielig und langwierig.

Man befreit zuerst die einzelnen Stücke von der sie umgebenden Erde und lässt sie dann im Sommer 5—6 Tage lang

an der Sonne, im Winter dagegen 8—10 Tage hindurch in geheizten Räumen trocknen. Hierauf wird der Stein ein zweites Mal gereinigt und demselben sodann mittels Wachs ein Glanz gegeben. Nach dieser Procedur werden die verschiedenen Gattungen, deren es 10 gibt, sortirt und in reichlich mit Baumwolle ausgestopften Kisten verpackt, um eine Reibung möglichst zu verhüten. Die verschiedenen Grössen werden mit Sira-mali (Lagerwaare), Birim-birlik (grosse Baumwolle), Pembeli (kleine Baumwolle), Dekmé (Kasten) und Tschikinté (Leipziger Waare zum Einstampfen) bezeichnet. Von ihrer Ausgrabung bis zum Zustande, in dem sie versandt werden, verlieren die Steine durch Trocknen, Reinigen u. s. w. zwei Drittel ihres Gewichtes und Volumens. Jede der gleichgrossen Kisten enthält Steine einer einzigen Qualität, und zwar: 30—80 ganz grosse Steine, 80—100 mittlere, 200 - 300 der kleineren und 600 bis 1200 der kleinsten Stücke. Das Gewicht einer mit den grössten Stücken gefüllten Kiste beträgt 24—25 Oken, jenes einer Kiste mit kleineren Stücken 30—35 Oken. Eine Kiste Meerschaum mittlerer Gattung werthet dermalen 12 türkische Pfund, doch hängt der Preis gänzlich von der Nachfrage nach diesem Mineral in Europa ab. Die grösste Menge derselben wird nach Wien und Deutschland ausgeführt, und zwar beläuft sich der jährliche Export auf 8—10.000 Kisten Meerschaum im Werthe von circa 1,200.000 fl. ö. W.

Die Regierung bezieht einen Zoll von $12\frac{1}{2}\%$ bei der Veräusserung des rohen Materials am Orte der Gewinnung und einen weiteren Zoll von $12\frac{1}{2}\%$ bei dem Verkaufe, wenn das Mineral zur Ausfuhr geeignet ist, so dass die ottomanische Regierung vom Werthe des Steines zusammen einen Zoll von 25% erhält. Ausser diesem Doppelzoll ist noch für jede Kiste mit Meerschaum bei ihrer Verschiffung der gewöhnliche Ausfuhrzoll zu entrichten. Das Recht der Ausbeutung wird nicht im Wege der Verpachtung verliehen, sondern die Regierung verkauft den Zoll um einen bestimmten Preis. So z. B. hat die Regierung im vergangenen Jahre mit einer Gesellschaft von Kaufleuten aus Kutaijah einen Vertrag auf vier Jahre abgeschlossen, laut welchem dieselben gegen eine in jährlichen Raten von 900.000 Pfd. zu bezahlende Summe von 3,600.000 türkischen

Liren das ausschliessliche Recht der Exploitation der Meerschaumlager bei Eskichehr zugesichert erhielten:

6. Mineral-Wässer.

Das Vilayet von Smyrna oder Aidin zeichnet sich nebst vielen anderen Schätzen auch durch seinen Reichthum an heissen Quellen aus. Leider gestatteten die Verhältnisse es nicht, eine vollständige Sammlung derselben auf der Ausstellung zu ermöglichen. Die in Klein-Asien vorkommenden Mineral-Wässer lassen sich in 5 Classen eintheilen.

1. Die Mineral-Wässer der jonischen Halbinsel,
2. „ „ des Thales des kl. Maeander,
3. „ „ „ „ des gr. Maeander,
4. „ „ „ Hermos-Thales,
5. „ „ der karischen Küste.

I. Die Mineral-Wässer der jonischen Halbinsel.

An der südlichen Küste des Meerbusens, westlich von Smyrna und eine halbe Stunde von dieser Stadt entfernt, befindet sich in der Nähe des sogenannten Schlosses eine sehr reichliche warme Quelle, im Lande unter dem Namen Lidascha bekannt. Nach einem officiellen Berichte hat diese Quelle eine Temperatur von 44° Celsius. Ihr Wasser hat einen schwachen Schwefelgeschmack, und wird äusserlich gegen rheumatische Uebel, innerlich gegen Darmkrankheiten angewendet. Die jetzige Anstalt besteht aus einigen wenigen Zimmern und aus zwei Bädern oder Hammam. Es sind dies wahrscheinlich die nämlichen Thermen, deren Philostrates, Strabo und Pausanias bereits erwähnen und welche schon in den ältesten Zeiten bekannt waren, indem die Orakel bereits während des trojanischen Krieges den Rath ertheilten, in den heisen Quellen Joniens zu baden, was zugleich Anlass gab, denselben den Namen der Bäder Agamemnons beizulegen.

Die südliche Küste des Golfes gegen Westen verfolgend, gelangt man zur Bucht von Vurla, in welcher das gleichnamige Städtchen erbaut ist. Eine halbe Stunde von diesem befindet sich eine mineralische Quelle, Itschme-ssu genannt. Nach dem, was uns darüber zu erfahren gelang, ist dieselbe kalt und wirkt abführend. In der nämlichen Gegend gibt es auch

zwei heisse Quellen, welche Karakodsch-Kidschassi und Tschogha-suju (Tuchwasser) genannt werden. Ebenso gibt es in der Nähe des Dorfes Ritri, das sich an der Stätte des alten Erythrea erhebt, noch mehrere Quellen. Tschihatscheff erwähnt zwei von diesen heissen Quellen: die eine davon soll einen starken Schwefelgeschmack und 21° C., die andere einen salzigen Geschmack und 24° C. haben.

Hierauf folgt die heisse Quelle von Tschesmé, welche sich eigentlich im Dorfe Latzata befindet. Dieses Dorf liegt in einem Thale des Corycut-Gebirges, unweit vom Cap Argennum, auf dem Wege von Tschesmé nach Vurla. Diese heissen Quellen der erythraeischen Halbinsel werden am meisten besucht und verdienen im vollsten Maasse ihren Ruf, rheumatische Leiden zu heilen. Die daselbst bestehende Badeanstalt entspricht leider selbst nicht den bescheidensten Ansprüchen auf Bequemlichkeit. Nach Texier sind dies die nämlichen Bäder, von denen Pausanias erzählt, dass sie sich unweit vom Vorgebirge Makria befinden, und theils aus natürlichen, in Felsen gebildeten Vertiefungen, theils aus von Menschen errichteten, reichlich ausgeschmückten Gebäuden bestehen. Verfolgt man die Küste weiter, so trifft man zwischen Teos und Lebedos noch mehrere heisse Quellen, von welchen die bedeutendste in der Nähe von Cap Ypsili sich befindet. Ihr Wasser von 70—83° C. quillt so reichlich aus dem Boden, dass die Bewohner der Umgebung es benützen, um eine Mühle in Bewegung zu setzen. Es hat einen säuerlich schwefelartigen Geschmack und bildet sehr leicht Ueberrindungen. Auch an der Stätte von Lebedos gibt es heisse Quellen mit verschiedenen Spuren von alten Bädern.

2. Die Mineral-Wässer des Thales des kleinen Maeander.

Unweit von der Mündung des kleinen Maeander liegt am südlichen Ufer desselben die Stadt Scalanuova, das alte Neapolis, von den Türken Kusch-adassi genannt. Eine halbe Stunde davon entfernt befinden sich die heissen Quellen von Pare Ilidscha-suju, welche von den Bewohnern der Umgebung vom 1. Mai bis zum 15. September besucht werden. Eine Stunde von derselben Stadt liegt die Quelle Barut-Hidscha-suju. In der Hochebene des kleinen Maeander liegt die Stadt Baïndür

auf dem südlichen Abhange des Tmolos-Gebirges. Eine halbe Stunde von derselben entquillt in einer malerischen Gegend die Kukurt-Maden-Quelle (Schwefelwasser) dem Boden, wird aber in höchst primitiver Weise ausgebeutet.

In demselben Thale, 15 Stunden von Aidin entfernt, gibt es am Abhange des Gebirges eine kalte, angeblich eisenhaltige Quelle, deren Wasser auflösend wirkt.

3. Die Mineral-Wässer des Thales des grossen Maeander.

Der officielle Bericht erwähnt nur ganz kurz einer mineralischen Quelle, welche sich eine halbe Stunde von Aidin, in der Nähe des alten Tralles, im Thale des grossen Maeander befindet. Es ist dies sicher die nämliche Quelle, von welcher Tschihatscheff berichtet, dass sie am Eingange der Stadt Aidin gelegen sei, 28° C. habe und Alaun enthalte. Auf dieselbe folgen die fünf Stunden von Aidin entfernten Quellen des Dorfes Elgenli. Sie sind so wasserreich, dass sie eine Mühle in Bewegung setzen könnten und wirken vorzüglich bei rheumatischen Leiden. Die Quelle von Gümüsch-Ilidschassi, sechs Stunden von Aidin, ist ebenfalls sehr ergiebig. Im Thale des grossen Maeander, sechszehn Stunden von Aidin, befinden sich noch andere heisse Quellen mit Ueberresten von alten Bauten. Die Quellen von Kadschi-Jenidsche, Ilidschassi oder Miri-Ilidschassi, zwanzig Stunden von Aidin, liegen in der Hochebene des grossen Maeander, in der Nähe von Baladan. Diese Quellen werden von den Bewohnern des Landes stark besucht. Die Anstalt besteht gleichwohl aus einem ganz einfachen Bade oder Hammam. Auch die Quellen von Arpas-Kalessi haben mit jenen von Aidin viel Aehnlichkeit. In der Umgebung von Ladik, dem alten Leodicea, gibt es ebenfalls mehrere heisse Quellen, darunter die berühmten Thermen von Kaonsa (Thermae Phazemonitarum), mit Ruinen von alten Bädern. Selbst die berühmten Quellen von Hierapolis und Pambuk-Kalessi, welche schon im tiefsten Alterthume die Aufmerksamkeit auf sich zogen, sind gegenwärtig ganz verlassen und unbeachtet. Dieselben haben eine Temperatur von 80° C., sind rein, angenehm zu trinken und schmecken salzig stechend, was auf Kohlensäure schliessen lässt. Durch ihren Reichthum an Kalksalzen bilden

sie so leicht Ueberrindungen, dass sie im Laufe der Jahrhunderte einen ganzen Hügel von Kalkstoff angesetzt haben. Die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Inkrustirungen, welche die Quellen von Hierapolis erzeugen, übertreffen die merkwürdigsten ähnlichen Naturspiele in Europa.

4. Mineral-Wässer des Hermos-Thales.

Dem Hermos-Thale aufwärts folgend, gelangt man zur alten Stadt Magnesia am Sipylos, heute Manissa genannt. Eine Stunde von dieser Stadt befindet sich die Mineral-Quelle des Dorfes Boz, dessen Wasser von den Eingeborenen getrunken wird. In einem Vororte Magnesia's liegt die torfhältige Quelle Ilidschak-su. Den Hermos immer weiter hinauf verfolgend, gelangt man zu einem seiner bedeutendsten Nebenflüsse, dem kleinen Strome Pogamus (Kusu-Tschai), auf dessen Ufer Alaschehr, das alte Philadelphia, erbaut ist. Um diese Stadt herum lagern folgende mineralische Quellen: 1. Demir-su-madeni (trinkbares Eisenwasser); 2. Sori-kuss-suju (Wasser des gelben Mädchens); 3. Kukurt-madeni, deren Wasser getrunken und zu Bädern gebraucht wird.

Was die im Bezirke Kula gelegene Quelle Emir-hammami betrifft, so ist dieselbe 26 Stunden von Smyrna entfernt und liegt auf dem Karawanenwege, welcher von hier nach Kutaijah führt. Die Quelle von Emir-hammam (Bäder des Emir) befindet sich nordwestlich, drei Stunden von Kula. Sie sprudelt dicht am Hermos hervor und hat 59° C. Wärme. Die daselbst in die Augen springenden Ruinen scheinen den frühesten Jahrhunderten anzugehören und tragen nach Texier die Spuren von der Heilung, sowie der Religion gewidmeter Gebäude.

5. Mineral-Wässer der karischen Küste.

In der Umgebung von Kenghes, in der Nähe des alten Caunut, befinden sich verschiedene Quellen.

I. Die heissen Quellen von Doloman haben 28° C. Wärme und sollen angeblich den Aussatz heilen.

II. Die Quellen des Dorfes Dalian auf der Stätte des alten Caunut mit 48° C. Wärme.

III. Die heisse Quelle von Ilidscha-su, eine Viertelstunde von Kenghes, in deren Nähe sich viele Ruinen von alten Bädern vorfinden.

Auf der Insel Mytilene begegnet man beinahe bei jedem Schritte heissen Quellen. Die Spuren von alten Thermen, welche sich neben einigen dieser Quellen befinden, deuten auf die grosse Beliebtheit, welcher sich dieselben im Alterthume erfreuten. Noch heut zu Tage bedienen sich die Inselbewohner, ihrem Instincte folgend, dieser Wässer, um sich in chronischen Krankheiten, welche allen medicinischen Mitteln Trotz geboten haben, Erleichterung zu verschaffen.

Die günstigsten Wirkungen derselben pflegen bei rheumatischen Uebeln und bei chronischen Krankheiten der Verdauungs-Organe sich zu äussern. Namentlich sind es drei Quellen, welche schon in den ältesten Zeiten besucht worden zu sein scheinen.

Die Quelle von Thermé, welche ihre Bezeichnung von dem gleichnamigen Dorfe entlehnt, ist 2 Stunden von Mytilene in der Nähe des Ufers gelegen. Sie hat 37° C. Wärme, ist schwefeleisenhältig und wirkt sehr heilsam gegen Scropheln und Bleichsucht, in Fällen von bedeutendem Blutverlust, sowie bei Kachexie, welche nach langjährigem Wechselfieber einzutreten pflegt. Die jetzige Anstalt ist ein Ueberbleibsel aus dem Alterthum. Sie besteht aus einem Marmor-Bassin, welches etwa 30 Personen zu fassen vermag, ist von vier Mauern umgeben und durch ein primitives Dach geschützt. Das Wasser quillt unaufhörlich mit einem 5 Kubik-Meter dicken Strahl aus dem Boden in das Bassin und fliesst, wenn dieses voll ist, durch einen kleinen Canal in das Meer ab. Einige Schritte davon befindet sich eine Quelle von gashaltigem Wasser, welches stark abführend wirkt und dem sogenannten Selterser Wasser ähnlich schmeckt. Diese Quellen sind von brachliegenden Feldern, sowie von einigen Gemüsegärten umgeben. Dr. Baudens, Inspector der orientalischen Armee, hat während des Krim-Krieges die Absicht gehabt, in Thermé ein Soldatenspital zu errichten, um die dortigen Quellen für den Fall, als der Krieg fortgedauert hätte, auszunutzen. Die kranken Landleute der Nachbarschaft, welche diese Wässer gebrauchen, kommen täglich zu den Quellen, um ihr Bad zu nehmen, und kehren dann wieder in ihr Dorf zurück oder sie schlagen, wenn sie in grosser Entfernung wohnen, Zelte in der Nähe der Quelle auf. Es ist leicht begreiflich, dass unter solchen Umständen die heilsamen

Wirkungen des Wassers oft gänzlich ausbleiben. Die Quellen des Meerbusens von Sera (Port Olivier) liegen eine Stunde von Mytilene am Meeresufer in einer reizenden Gegend, wohin man gegenwärtig durch einen schönen, fahrbaren Weg gelangt. Das Wasser, welches gegen Dyspepsie und Krankheiten der Verdauungs-Organe gebraucht wird, ist leicht alkalisch und hat gewöhnlich eine Temperatur von 32° C., welche jedoch zuweilen bis auf 37° C. steigt. Es gibt zwei solcher Quellen, die 15 bis 20 Meter von einander entfernt sind. Die Alten haben neben jeder ein Marmor-Bassin errichtet, welche zusammen etwa 100 Personen fassen; dieselben sind jedoch von einander getrennt und haben ohne Zweifel auch früher, wie jetzt, das eine für die Männer, das andere für die Frauen gedient.

Die heisseste unter allen Quellen ist die von Polichnito, welche sich 12 Stunden von Mytilene befindet, und deren Wärme 100° C. beträgt. Die meisten Bewohner von Polichnito benützen diese hohe Temperatur, um ihre Nahrung zu kochen und sich auf solche Weise die Ausgaben für Feuerungs-Material zu ersparen. Man könnte dieses Wasser zum Baden nicht gebrauchen, wenn sich nicht zugleich daneben eine kalte Quelle befände, deren Wasser durch einen Canal in ein gemeinschaftliches Bassin geleitet und so eine gleichmässige Temperatur von 48° C. hergestellt wird. Es scheint, dass Eisen den wichtigsten Bestandtheil dieses Wassers bildet, welches aus einem stark vulcanischen Boden hervorquillt. Dasselbe wird, wie die bisher gemachten Erfahrungen lehren, mit grossem Erfolge gegen chronische und rheumatische Leiden gebraucht.

Die vorstehenden, wenngleich mangelhaften Auskünfte über die Heilquellen im k. und k. Consular-Bezirke von Smyrna dürften genügen, um sich eine Vorstellung von dem Reichthum der asiatischen Halbinsel auch in thermologischer Beziehung zu bilden. Möchten Fachmänner diesem noch neuen, für die Naturforschung wie für die Heilwissenschaft gleich wichtigen Felde ihre Aufmerksamkeit zuwenden, möchte der Wiener Weltausstellung die Ehre zufallen, zur gründlichen Untersuchung der Mineral-Wässer Klein-Asiens den ersten Anstoss gegeben zu haben.

XX.

GEWERBLICHE PRODUCTION.

Teppiche. — Seiden- und Halbseidenstoffe. — Baumwollzeuge. — Fabrikation von Maschinen und Maschinen-Bestandtheilen. — Esswaaren-Industrie.

1. Teppiche.

Der wichtigste Indusrie-Zweig Anatoliens und gewissermassen der ganzen Türkei ist die Teppich-Fabrication. Nicht bloss der Arbeiter in den theilweise nach europäischem Muster eingerichteten Werkstätten, auch der Landwirth in seiner Wohnung und der Nomade unter seinem Zelte sind mit dem Verfertigen dieser ebenso nützlichen als schönen Erzeugnisse beschäftigt. Man kann annehmen, dass jährlich in der ganzen Provinz Teppiche im Werthe von circa 900.000 fl. ö. W. fabricirt werden, von welcher Quantität kaum mehr als ein Zehntel im Lande selbst verbraucht wird, während das Gros der Fabrication nach dem Auslande, und zwar hauptsächlich nach England, Amerika und Frankreich wandert. Man unterscheidet in Anatolien hauptsächlich drei Fabrications-Orte:

1. Die Erzeugnisse des Nomadenstammes der Jürüken, welche die Teppiche in Rahmen arbeiten, und den Einschlag behufs grösserer Festigkeit mittels eiserner Kämme einwirken; diese Fabrication beschränkt sich jedoch auf oblonge Teppiche.

2. Die Erzeugnisse von Giördes, ein Arbeiterdorf im Innern Anatoliens, zwei Tagreisen von Smyrna, mit 9000 Bewohnern, meist Türken, wo man es namentlich in der Nach-

ahmung von persischen Mustern zu einer ausserordentlichen Fertigkeit gebracht hat. Man erzeugt in Giördes dreierlei Qualitäten von Teppichen: grosse, feine (Hali oder Kilim genannt) bis zu 180 Pics im Quadrat; Siziadé (kleine Teppiche von 3—10 Pics) und Siziadé Kiari Kadim von ebenfalls 3—10 Pics. Von den erstgenannten Sorten werden circa 20.000 Pics à 50 bis 70 Piaster, von der zweiten 4—5000 Pics à 60—80 Piaster, von der dritten 10—12000 Pics à 45—40 Piaster fabricirt. Seit zehn Jahren sind die Preise in Folge der grösseren Kostspieligkeit der Wolle, des Arbeitslohnes und der vermehrten Nachfrage um 40% gestiegen.

3. Die Erzeugnisse von Uschak, einem grossen Arbeiterdorfe etwa sechs Tagereisen von Smyrna, wo hauptsächlich die sogenannten Smyrnaer Teppiche mit türkischen Arabesken-Mustern angefertigt werden. In dem letztgenannten Dorfe wird die Teppich-Fabrication in der ausgedehntesten Weise und am vollendetesten betrieben.

Es sind daselbst ungefähr 3000 Frauen an mehreren hundert Webstühlen (tesjiak) thätig, welche jährlich eine Quantität von 150.000 Pics Teppiche in den verschiedensten Grössen und Qualitäten liefern. Die Zahl der bei jedem Teppich beschäftigten Arbeiter hängt von der mehr oder minder grossen Dimension desselben ab. In der Regel werden zu einem Teppich von 10 Pics Länge zehn Frauen verwendet, welche in der Entfernung von 1 Pic von einander arbeiten. Die Männer besorgen das Färben der Wolle. Der Arbeitslohn beträgt 1½ Piaster per Tag oder 7—8 Piaster (¾ Silbergulden) per Woche; der im Laufe eines Jahres in der Teppich-Fabrication (an Männer und Frauen) verausgabte Arbeitslohn kann ungefähr auf 1,500.000 Piaster veranschlagt werden.

Die zu diesem Industrie-Zweige jährlich verbrauchte Quantität Wolle beträgt 270.000 Oken im Werthe von 2,160.000 Piaster. Es ist dies eine fettige Sorte, welche in den Dörfern der Umgebung durchschnittlich zu 8 Piaster per Oka gekauft wird, und noch einem Reinigungsprocess unterzogen werden muss, bei welchem etwa 40% verloren gehen, so dass die wirklich verarbeiteten Quantitäten gereinigter, gewaschener und gebleichter Wolle nur 170.000 Oken betragen dürften. Ausser

dieser Wolle wird noch für die Kette eine geringere Sorte Schafwolle im Werthe von 100.000 Piaster verwendet.

Die in der Teppicherzeugung zur Herstellung der verschiedenen Farben benützten Stoffe sind vor Allem für die rothe Farbe: die im Lande einheimische Krappwurzel (Alizari) und die aus England und Frankreich importirte, die berühmte Karminfarbe liefernde Cochenille; ferner der ebenfalls aus Ost-Indien und England eingeführte Indigo, die aus dem Innern kommende Kreuzbeere, sowie noch mehrere andere aus Europa importirte Färbestoffe, um die verschiedenen zarten Farbenummern hervorzubringen, durch welche sich die Smyrnaer Teppiche vor allen anderen auszeichnen.

Bis zum Jahre 1856 wurden in Uschak bloss Teppiche mit dem Untergrund von Alizari erzeugt, später hat man auch Cochenille als Grundfarbe gewählt und endlich im Jahre 1860 die sogenannte veloutirte Qualität zu erzeugen unternommen, welche seither zu einer so grossen Berühmtheit gelangte.

Die vermehrte Nachfrage, der höhere Arbeitslohn und die gesteigerten Preise der Farbestoffe waren Ursache, dass in den letzten Jahren der Werth der Smyrnaer Teppiche fast um $^1/_3$ gestiegen ist. Einige Fabricanten glaubten dadurch billige Herstellungskosten und in Folge dessen günstigere Verkaufspreise zu erzielen, dass sie zur Fabrication wohlfeilere Färbestoffe (Anilin) wählten. Die Erzeugnisse hatten durch dieses Verfahren allerdings nicht an Schönheit des Dessins und Lebhaftigkeit der Farben, aber desto mehr an Güte und Dauerhaftigkeit eingebüsst, und die Fabricanten gelangten bald zur Ueberzeugung, dass sie durch die Fortsetzung dieses Systems nur ihren guten Ruf schädigen würden, ohne gleichwohl dauernd auf einen grösseren und vortheilhafteren Absatz ihrer Erzeugnisse rechnen zu können und sind deshalb zur früheren Herstellungsweise zurückgekehrt.

Ein groser Nachtheil droht der Teppich-Fabrication durch das Streben mehrerer Fabricanten, die alten, echt türkischen Dessins durch moderne Muster zu ersetzen und auf solche Weise der Geschmacksrichtung gewisser europäischer, namentlich englischer Abnehmer, entgegen zu kommen. Man kann vor dieser ganz ungerechtfertigten Neuerungssucht, welche selbst die

Arbeiter im Innern ergriffen, nicht ernstlich genug warnen, weil sie, wenn fortgesetzt und ausgedehnt, den Verfall des bis jetzt so lohnenden Industrie-Zweiges unabweislich zur Folge haben würde.

Was den Verkaufspreis betrifft, so werden für die verschiedenen Teppichsorten, je nach ihrer Qualität, per Qu.-Pic (0·68 Meter) in türkischen Silbergulden (Medschidiés) folgende Preise bezahlt:

Für Alizari	40—50 Piaster = 10 – 11 1/4 Frcs., 8—9 1/4 Reichsmark, 4 1/3 bis 4 7/8 fl. ö. W.;
Alizari und Cochenille, gemischt	50—58 Piaster = 12—12 1/2 Frcs., 9 3/5 – 10 Reichsmark, 5 1/4—5 1/2 fl. ö. W.
Cochenille, 1. Qualität . . .	60—68 Piaster = 14—15 1/2 Frcs., 11 1/4—12 1/2 Reichsmark, 6—6 3/4 fl. ö. W.
Sammtartige Qualität (veloutée)	65—70 Piaster = 15 1/2—16 1/2 Frcs., 12 1/2—13 1/4 Reichsmark, 6 3/4—7 1/4 fl. ö. W.

der Quadrat-Pic franco am Bord in Smyrna.

Die in einem Jahre aus der Provinz ausgeführte Quantität Teppiche aller Sorten und Grössen beträgt 175.000 Quadrat-Pic im Werthe von 725.000 fl. ö. W. Silber. Wir lassen eine vergleichende Uebersicht der Preise folgen, welche seit 1846 für Teppiche aus den Fabriken von Uschak per Quadrat-Pic, je nach Qualität, in türkischen Piastern bezahlt wurden:

Jahr	Alizari Piaster	Cochenille Piaster	Velour Piaster	Münzsorte
1846	18 – 20	—	—	Beschliks
1849	24—26	—	—	„
1853	29—30	—	—	„
1856	35—40		—	Livre turc à 108 P.
1857	38—40	45 –50	—	„
1859	35 – 36	45—46	—	„ 109 „
1860	39 – 40	49—50	60—62	„ 110 1/2 „
1861	„	„	„	„

Jahr	Alizari Piaster	Cochenille Piaster	Velour Piaster	Münzsorte
1862	44—48	54—58	66—68	„ 115½ „
1863	48—52	70—72	76—78	„ 116½ „
1864	„	„	„	„
1865	44—46	65—69	73—75	„
1866	38—45	58—60	68—70	100 Med. à 20 P.
1867	38—42	„	„	„
1868	38—40	„	„	„
1869	36—40	„	„	„
1870	„	„	„	„
1871	„	„	„	„
1872	„	„	„	„
1873	40—50	60—65	„	„

Die Gesammtausfuhr hat im Jahre 1872 circa 135.000 Quadrat-Pics im Werthe von 9 Millionen Piaster oder 720.000 fl. ö. W. Silber erreicht; ausserdem gingen etwa 10.000 Pics nach Constantinopel und Alexandrien. Von fremden Ländern bezogen:

Gross-Britannien	100.000	Quadrat-Pics
Frankreich	23.000	„
Oesterreich	10.000	„
Italien	2000	„
zusammen	135.000	Quadrat-Pics.

2. Seiden- und Halbseiden-Stoffe.

Die im Vilayet erzeugten Seiden- und Halbseiden-Stoffe dienen fast ausschliesslich für den einheimischen Bedarf. Ihre Quantität dürfte sich kaum auf mehr als 8000 Pics im Werthe von 50.000 fl. ö. W. belaufen.

In der Umgebung von Smyrna werden hauptsächlich Seidenbänder, Schnüre, Tressen von verschiedenen Farben, sowie Stickereien mit Goldfäden (Chavlic, Tsevré u. s. w.) angefertigt.

3. Baumwollzeuge

werden in mehreren Theilen der Provinz verfertigt und davon jährlich ganz ordinäre und daher billige Waare für einen Werth von 500.000 fl. ö. W. nach Triest exportirt.

Es erzeugen:

Smyrna: 600—700.000 Stück gedruckte Baumwoll-Tücher (Tsemberi) in der Grösse von 0·70—1 Meter zum Preise von 1 ½—3 Piaster per Stück; 3000—3500 Bettdecken (paploma) à 40—250 Piaster per Stück je nach Güte und Grösse.

Menemen: 4—5000 weisse Baumwoll-Zeuge à 15—20 Piaster für den einheimischen Bedarf.

Magnesia erzeugt jährlich mehrere Tausend Stück gestreifte baumwollene Alagia für den Consum im Lande. Die europäische Concurrenz hat die Fabrication auf 8—10.000 Stück herabgedrückt.

Aidin: Frauen-Bademäntel (pistimals).

Endlich werden noch in Tire und Baindür aus Flachs und Hanf alle Arten von Tauwerkzeugen, zusammen etwa 250 bis 300.000 Oken angefertigt.

4. Fabrication von Maschinen und Maschinen-Bestandtheilen.

Bis zum Jahre 1857 bestand in Smyrna nur eine einzige kleine Werkstätte für geringfügige Reparaturen von Dampfmaschinen. Erst die Herstellung der Eisenbahn nach Aidin gab den Impuls zur Errichtung von Maschinen-Werkstätten und Eisengiessereien, welche durch die Einführung der Baumwoll-Cultur und die für dieselben benöthigten Apparate noch mehr an Wichtigkeit und Ausdehnung gewannen; denn ausser den Arbeiten für Dampfschiffe geben die Egrenir-Anstalten, welche in der ganzen Provinz bereits die Zahl von 40 übersteigen, den hiesigen Werkstätten fortwährend Beschäftigung. Die bedeutendsten Maschinen-Fabriken und Eisengiessereien in Smyrna sind jene der Herren D. Issigonis, S. H. Papps, J. T. Smith, Biejerring und Westfeld.

Das Atelier des Herrn Issigonis erzeugte im Laufe eines Jahres (1872):

11 Dampfmaschinen von 2—20 Pferdekraft, 12 Dampfkessel von verschiedenen Grössen, 20—30 hydraulische Oelpressen von verschiedener Grösse, 100 Dampf- und Handpumpen, 40 Gartenspritzen, 5 Feuerspritzen, 2 Dampfmühlen, 60—70 Eisenbehälter für Wasser und Oel von 500—30.000 Oken Kubik-

Inhalt, 10 Kessel aus Eisen und Kupfer für die Seifen-Fabrication, 2000 Oken Gewicht Eisenguss; ausserdem Metallguss von jeder Gattung und Dimension, Karren und Ackerbaugeräthe. Die Fabrik beschäftigt 60—70 Arbeiter. Der Taglohn beträgt: Für geschickte Arbeiter 15—70 Piaster, für gewöhnliche Arbeiter 10 bis 15 Piaster, für Kinder 5—8 Piaster.

Die Maschinenfabrik des Herrn S. H. Papps beschäftigt sich hauptsächlich mit der Reparatur von Dampfmaschinen, doch gingen aus derselben (1872) auch folgende Erzeugnisse hervor:

1 Dampfmaschine von 10 Pferdekräften, 1 Dampfkessel, 5 Oelpressen, 4 Gartenspritzen, 100 Handspritzen aller Dimensionen, 3 Dampfmühlen, 20 eiserne Behälter für Wasser und Oel aller Dimensionen, Eisenguss im Gewichte von 1 Tonne. Die Fabrik beschäftigt 30—35 Männer und Knaben, deren Taglohn für 10 Arbeitsstunden von 40—75 Piaster für gewandte Arbeiter, 10—18 Piaster für gewöhnliche Arbeiter, 5 - 8 Piaster für Knaben wechselt. Nachtarbeit wird für anderthalb und Sonntagsarbeit für zwei Arbeitstage gerechnet.

Die Maschinen-Werkstätte und Giesserei des Herrn J. T. Smith beschäftigt sich, wie die vorherbeschriebene, hauptsächlich mit der Reparatur von Maschinen, doch gehen aus derselben im Laufe eines Jahres noch folgende Erzeugnisse hervor:

2 Dampfmaschinen bis je 30 Pferdekraft, 10 Behälter für Wasser und Oel aller Dimensionen, 12 Wasser- und Dampfmühlen. Im Augenblicke befindet sich auf der Werfte der genannten Fabrik ein eisernes Dampfboot von 100 Tonnen, welches in allen seinen Bestandtheilen in Smyrna hergestellt worden ist.

Die Maschinen-Werkstätten der Herren Biejerring und Westfeld endlich beschäftigen sich mit der Reparatur von Maschinen aller Art, sowie mit der Fabrication der Egrenir-Maschinen, welche die Eigenthümer dieses Etablissements wesentlich verbessert haben.

5. Esswaaren-Industrie.

Von fabricirten Nahrungsmitteln verdient vor Allem Halva, (auch Tachin Helvassi), ein aus Honig oder Syrup und Seifenwurzel bereitetes, teigartiges Zuckerwerk, Erwähnung, weil es nicht nur einen Hauptbestandtheil der Nahrung der Ein-

geborenen bildet, sondern auch in grossen Quantitäten nach Griechenland, den Donau-Fürstenthümern und Russland in hölzernen und blechernen Schachteln ausgeführt wird. Gewöhnlicher Halva, welcher in der Form von riesigen Laiben auf den Markt kommt, kostet $6\frac{1}{2}$ bis 7 Piaster die Oka; doch gibt es eine bessere, mit Zucker und Honig bereitete Sorte, welche auf 8 – 10 P. pr. Oka zu stehen kommt. Fünfzig Drammes Halva und ein Stück Brot genügen einem hiesigen Arbeiter als Nahrung für den Tag. In Russland wird Halva in neuester Zeit mit Thee genossen.

Ein anderes bei den Volksclassen beliebtes Nahrungsmittel ist Petmez, eine aus Weinmost bereitete syrupartige Substanz. Man lässt nämlich 100 Oken Most in einem Kessel langsam und so lange kochen, bis sich die Masse auf den vierten Theil oder 25 Oken verdickt. Es gibt kaum eine griechische oder türkische Familie, welche nicht einen Vorrath von diesem Leckerbissen zu Hause hätte. Petmez wird entweder mit Brot und Früchten genossen, oder es wird daraus das oben beschriebene Zuckerwerk bereitet.

In jenen Theilen Anatoliens, wo man nicht Wein erzeugt, wird ein Theil der gewonnenen Trauben getrocknet und der Rest zum Bereiten von Petmez verwendet. Die Oka Petmez kostet 90—100 P.

Auch gibt es in der Umgebung von Smyrna 9 Makronen-Fabriken, welche jährlich an 300.000 Oken dieses Teigwerkes erzeugen.

Ausser diesen verschiedenen Fabriken befinden sich noch in der Umgebung von Aidin 9 Seifen-Fabriken, welche jährlich an 700—800.000 Oka Seife, im Werthe von $4\frac{1}{2}$—5 P. pr. Oka oder 180—220 P. pr. Centner erzeugen.

XXI.

EINFUHR.

1. Baumwollwaaren.

Die Gesammteinfuhr von Baumwollwaaren repräsentirt einen Werth von circa 122,000.000 P. oder 8,715.000 fl. ö. W. Silber. Daran nimmt England mit 99,000.000 P. (7,692.308 fl. ö. W. Silber) Theil, sodann kommt die Schweiz, deren Import circa 13,000.000 P. (1,000.000 fl. ö. W. Silber) beträgt. Aus den übrigen europäischen Ländern werden verhältnissmässig nur sehr wenige Baumwollenwaaren eingeführt.

In früheren Jahren importirte Amerika nicht unbedeutende Quantitäten von rohen und blaugefärbten Baumwoll-Tüchern (Cabots und Drills); dermalen ist die Einfuhr nur unbedeutend, indem man dem geringeren, aber auch wohlfeileren englischen Fabricate den Vorzug gibt. Aus dem gleichen Grunde haben auch schweizerische Fabricate, namentlich die der Buntweberei angehörigen, hier, sowie auch auf anderen lavantinischen Plätzen, seit einer Reihe von Jahren allmälig an Bedeutung verloren. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man den Werth der früher eingeführten buntgewebten, schweizerischen Artikel auf 15.000,000 P. schätzt, während gegenwärtig davon kaum für 2,000.000 P. consumirt werden. Dagegen hat der Verbrauch von schweizerischen Jasmas (bedruckte Kopftücher) und Mohairs zugenommen; allein, obgleich die schweizerischen Fabricanten diese Branche nahezu monopolisirten, so hört man doch seit Jahren nichts als Klagen über schlechte Preise, was um so auffallender ist,

indem nicht gegen baar, sondern auf lange, noch dazu wenig zuverlässige Termine, in sehr grossen Beträgen verkauft wird.

Aus Aleppo und Damascus, welche Plätze im Bazar durch arabische Kaufleute vertreten sind, besteht eine regelmässige Einfuhr von buntgewobenen Baumwoll- und Halbseiden-Stoffen, und zwar hat dieselbe in den letzten 4—5 Jahren, zum Schaden anderer Import-Artikel, einen grossen Aufschwung genommen. Diese syrischen Fabricate zeichnen sich durch Billigkeit und Dauerhaftigkeit vor allen anderen ähnlichen Artikeln aus, und zwar derartig, dass es bisher noch keinem europäischen Fabricanten gelungen ist, mit Erfolg dagegen concurriren zu können. Ebenso werden im Innern von Anatolien, namentlich in Magnesia und Kadikiöi, aus importirten Garnen grosse Quantitäten von bunten Baumwoll-Geweben in einem Werthe von 14—15,000.000 P. für inländischen Bedarf fabricirt. Auch gegen diese Erzeugnisse kann die fremde Concurrenz nicht aufkommen, was um so überraschender, als die Garne, trotzdem dass das Land den Urstoff liefert, von England hier eingeführt werden müssen. Die Zufuhr von englischen Manufacturen wird durch regelmässige wöchentliche Dampfer von Liverpool vermittelt. Dieselben sind gewöhnlich 3 4 Wochen nach Smyrna unterwegs, nach Constantinopel dagegen, das zuerst berührt wird, nur 14 Tage. Die Waaren vom Continent langen jede Woche mit den Dampfern der französischen Messageries und des österr.-ungar. Lloyd an.

Die Fracht ab Liverpool beträgt für Manufacturen 20 Sh. (für Garne nur 15 Sh.) und 10% Primage per englische Tonne M. = 40 englische Kubikfuss (oder circa 15—16 engl. Centner), ein sehr billiger Preis im Vergleich zu den Frachten, denen continentale Waaren via Triest oder Marseille unterworfen sind. Es bezahlen z. B. die meistbegünstigten Schweizer Waaren von Zürich bis Smyrna circa 14 Frcs. per 100 Klg., während die ganze Fracht von Manchester bis Smyrna höchstens 35 Sh. per Tonne ausmacht!

Baumwoll-Garne (rohe), welche nur aus England kommen, werden circa 9000 Ballen von 30 Bündel zu je 10 Pfd. engl. im Gesammtwerthe von 22,000.000 P. eingeführt und theils gegen baar, theils auf mehrere Monate Zeit verkauft.

Es sind Water Twist und Extra hard Garne von No. 4 bis 32, welche gegenwärtig (Mai 1873) im Bazar folgende Preise erzielen:

No.	4—14	im	Sortiment	Water	Twist	70	P.	per	10	Pfd.	engl.
„	16—24	„	„	„	„	95	„	„	„	„	„
„	28—32	„	„	„	„	105	„	„	„	„	„
„	6—14	„	„	Extra	hard	85	„	„	„	„	„
„	16—24	„	„	„	„	97	„	„	„	„	„
„	28—32	„	„	„	„	120	„	„	„	„	„

Türkisch roth gefärbte Garne kommen nur aus England, speciell aus Glasgow, und es werden davon 900—1000 Ballen à 30 Bündel von je 10 Pfund engl. im Gesammtwerthe von 6 Millionen Piaster fast ausschliesslich No. 20 Water eingeführt.

Die dermaligen Bazarpreise sind:

No. 20 per 10 Pfd. engl. 120 P.
„ 8/14 „ 207 „

Von gebleichten und indigoblau gefärbten Garnen wird nur sehr wenig importirt.

Baumwoll-Gewebe. Unter diesen nehmen englische Grey-Cloths, nämlich T-Cloth und Grey-Shirtings, den ersten Rang ein und bilden im Bazar nebst Garnen, so zu sagen, das tägliche Brot.

Von T-Cloth werden in 4, 5, 6, 7 und 8 Pfd. (die dazwischen liegenden Gewichte mit inbegriffen) zusammen 350.000 Stück = 1,950.000 Pfd. engl. = 8,100.000 Yards in einem Werthe von 18 Millionen Piaster; von Grey Shirtings à 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11 Pfd. zusammen 185.000 Stücke = 1,300.000 Pfd. engl. = 6,800.000 Yards in einem Werthe von 13 Millionen Piaster eingeführt. Die Preise von T-Cloth sind 9—9¼ Piaster per Pfd., von Grey-Shirtings 10 Piaster per Pfund.

Von White Shirtings oder Madapollams (à 32—40 Yards) in zahlreichen Qualitäten von 70—150 Piaster per Stück werden circa 5000 Stück hauptsächlich im Werthe von 100 120 Piaster per Stück bezogen. Gesammtwerth des Imports von Madapollams 5 Millionen Piaster.

3000 St. Grey-Drills, 28 Inch., 40 Yds. à $2\frac{1}{2}$ P. pr. Yd.

500 „ geblcht. „ 28 „ 40 „ à $2\frac{3}{4}$ „

10.000 „ indigobl., 24—26 „ 40 „ à $2\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ „

zusammen 13.500 Stück = 540.000 Yards in einem Werthe von 1,900.000 Piaster.

20.000 „ gebleichte Tanjibs, 28—29 Inch., 19—20 Yards à 22 Piast per Stück,

25.000 „ gebleichte Tanjibs, 34 Inches, 19—20 Yards à 31 Piast. per Stück,

zusammen 45.000 Stück = 900.000 Yards in einem Werthe von 1.000.000 Piaster.

5000 „ gebleichte Cambrics, 42 Inches, 20 Yards à 42 Piast. pr. Stück = 100.000 Yards, im Werthe von 200.000 P.

15.000 „ krapproth gefärbte Shirtgs., 32 Inch., 20 Yds. à 46 P. per Stück,

5000 „ Turkish red Twills Shirtgs., 28 Inch., 8 Yds. à 24 P. pr. St.

2000 „ „ „ „ „ 36 „ 12 „ à 50 „

zusammen 364.000 Yards, Werth 900.000 Piaster.

15.000 „ Bez, 18 Inches, 14 Yards, in orange, café etc. à 20—22 P. per Yard,

5000 „ Madapollams, gefärbt, 32 Inches, 40 Yards à $2\frac{1}{2}$ P. per Yard,

5000 „ spinato, 18 Inches, 40 Yards à 22 P. per Stück.

2000 „ schwarzgefärbte Satins, 32 Inches, 40 Yards à 5 bis $5\frac{1}{2}$ P. per Yard,

zusammen 690.000 Yards im Werthe von 1,300.000 P.

300.000 „ $\frac{7}{8}$ und $\frac{9}{8}$ Prints von 30 und 25 Yards Länge. Davon sind 33% $\frac{7}{8}$ oder 26 Inches breite, und 67% $\frac{9}{8}$ oder 30 Inches breite Prints. Gewöhnlich sind die für Smyrna bestimmten Prints auf Pic von 25 Inches gelegt. Es stellen sich die Preise für $\frac{7}{8}$ zwischen 65 und 95 Paras per Pic, für $\frac{9}{8}$ zwischen 80 und 120 Paras per Pic,

zusammen 8,000.000 Yards im Werthe von 26,000.000 P.

Der Consum von Prints ist deshalb so gross, weil sich die gesammte niedere Volksclasse damit bekleidet. Der Geschmack

ist ein sehr verschiedenartiger und wechselt je nach der Bevölkerung und der Jahreszeit. Es werden hier nur englische Prints consumirt, französische oder deutsche Waare findet, weil zu theuer, keinen Absatz.

15.000 Stück à 40 Yards printed Zebras, 18 Inches à 65 Paras per Yard,
zusammen 600.000 Yards, Werth 1,000.000 P.

10.000 St. printed Zebra-Shawls $^{18}/_{70}$ Inches à $5^1/_2$ P. per Yard.
5000 „ „ „ $^{18}/_{90}$ „ à $7^1/_2$ „ „ „
25.000 „ double Wool-Jaquard $^{10}/_{83}$ „ à $10^1/_2$ „ „ „
25.000 „ „ „ $^{18}/_{93}$ „ à 18 „ „ „
zusammen 65.000 Shawls. Werth 800.000 P.

2000 St. Ticks blau- u. weissgestr. 25 Inch., 40 Yd. 3—$3^1/_2$ P. pr. Yd.
1500 „ „ buntfarbige 38 „ 40 „ $3^1/_2$ „ „ „
2000 „ „ „ 42 „ 40 „ $4^1/_4$ „ „ „
1000 „ „ „ 48 „ 40 „ $5^1/_4$ „ „ „
zusammen 6500 Stück = 260,000 Yards. Werth 1,000.000 P.

10.000 St. Cotton Checks, buntfarbig, à 22, 36 und 42 Inches Breite von $1^3/_4$ P., 3—4 P. per Yard,
zusammen 400.000 Yards, Werth 1,000.000 P.

Alle oben beschriebenen Waaren sind englische Fabricate, deren Absatz und Werth folgendes Gesammtresultat ergeben:

Garne, rohe und rothe, 10.000 Ballen von 300 Pfd.	28,000.000 P.
T-Cloth und Grey-Shirtings 535.000 Stück	31,000.000 „
Gebleichte und gefärbte Tücher in diversen Arten circa $4^1/_2$ Millionen Yards	10,500.000 „
Buntgewebte Artikel und diverse Fancy goods	2,800.000 „
Prints $^7/_8$, $^9/_8$ und 18 Inches 315.000 Stück	27,000.000 „
Gesammt-Import von englisch. Baumwoll-Waaren	99,300.000 P.

Von amerikanischen Cabots, gebleichten und blaugefärbten Drills, 28—32 Inches Breite, 40 Yards Länge, in vorzüglich schönen Qualitäten, beträgt der dermalige Gebrauch circa 10.000 Stück = 400.000 Yards, im Werthe von circa 2,000.000 P. (150.000 fl. ö. W. Silber).

Diese Waaren kommen per Segelschiff als Austausch gegen Smyrnaer Export-Artikel, welche nach Amerika verschifft werden.

Von schweizerischen Baumwoll-Artikeln sind als die

wichtigsten die sogenannten Jasmas oder bedruckten Kopftücher zu bezeichnen, von denen jährlich 1700 bis 1800 Kisten im Werthe von 10,000.000 P. oder 750.000 fl. ö. W. Silber consumirt werden. Sowohl der Umstand, dass dieser wichtige Artikel der glarnerischen Industrie nur mit der Hand gedruckt werden kann, als auch die grosse Mannigfaltigkeit von Farben und Dessins, sowie die technischen Schwierigkeiten überhaupt, welche dieselben von gewöhnlichen Druckwaaren unterscheiden, liessen bisher alle Nachahmungsversuche englischer Drucker erfolglos. Dagegen darf nicht unerwähnt bleiben, dass die im Inlande (Constantinopel und Smyrna) erzeugte Waare den schweizerischen Fabricaten erhebliche Concurrenz macht. Es werden aus Constantinopel für 2 Millionen Piaster Jasmas (Mousseline Jasmas) eingeführt und nach Aden exportirt, sowie in Smyrna selbst für circa 2 Millionen Piaster Jasmas (Uscudars) erzeugt. Das inländische Fabricat hält mit dem schweizerischen keinen Vergleich aus, wird aber dennoch, trotz des höheren Preises, von gewissen Consumenten aus Vorurtheil vorgezogen. Die heutigen Jasmas-Preise sind:

$^{6}/_{4}$	Mousseline Fleurlis	und	$^{6}/_{4}$	Mydoubles	53— 55	Paras.
$^{7}/_{4}$	„	„	$^{7}/_{4}$	„	60— 63	„
$^{8}/_{4}$	„	„	$^{8}/_{4}$	„	80— 83	„
$^{9}/_{4}$	„	„	$^{9}/_{4}$	„	100—103	„

Von $^{10}/_{4}$ Jasmas wird nur höchst wenig bezogen. In den diversen Genres von Mouchoirs finden $^{5}/_{4}$ und $^{6}/_{4}$ Uso Seta, Nanking, Kaliblau, Mouchoirs Merinos etc. Käufer, jedoch in zu unbedeutenden Quantitäten, um specificirt zu werden; der Gesammtwerth erreicht kaum 1 Million Piaster.

Von den übrigen schweizerischen Baumwoll-Artikeln sind folgende hervorzuheben:

30.000 Cettaris $^{17}/_{210}$" zu . . . . . 17—18 P.
40.000 Paar Pestimals $^{35}/_{56}$" blau und bunt . . 14—15 „
2000 Stck. á 60 Pics Printaniers I. 19" blau à 75 Paras per Pic.
1000 „ „ II. 16" „ à 45 „
5000 Dtz. Mouchoirs Barocs 27" à 35 P. per Dtz.
2500 Stck. Cambrics $^{1}/_{4}$ gebleichte, 16 Yards Länge, à 75 P. per Stück.

1000 St. Mousseline $^{9}/_{4}$ bordirt, farbige und weisse von 60—120 P. per St. von 8 $\frac{40''}{\text{annes}}$ (Ellen).

4000 „ Mousseline bouquets Jaquard $^{9}/_{4}$ in Bouquets à 30 P. per St. von $5^{1}/_{2}$ $\frac{48''}{\text{annes}}$

Gesammtwerth dieser verschiedenen Artikel circa 2 Millionen Piaster.

Der Import von Baumwollwaaren aus Damascus und Aleppo besteht gegenwärtig namentlich aus Aladjas-Roben 16/210" von 22—24 P. per Stück. Die Einfuhr von diesem Artikel dürfte dermalen 20.000 Roben in einem Werthe von $4^{1}/_{2}$ Millionen Piaster betragen.

Das ganze Geschäft in Baumwollwaaren lässt sich, wie folgt, beziffern:

Consum von englischen Baumwoll-Garnen . .	28.000.000	P.
„ „ „ „ Manufacturen	71.300.000	„
„ „ schweizer. „ „	13.000.000	„
„ „ amerikan. „ „	2.000.000	„
„ „ syrischen „ „	4.500.000	„
„ „ Jasmas aus Constantinopel . .	2.000.000	„
„ „ diversen engl. Prints etc. . . .	1.200.000	„
	122.000.000	P.

= 8.715.000 fl. ö. W. Silber.

Die anatolischen Fabricate figuriren nicht unter diesen Ziffern, zumal jene Fabricate aus importirten Garnen verfertigt werden.

Ein grosser Theil der eingeführten Garne wird auch für häusliche Zwecke verwendet.

Englische Baumwoll-Manufacturen werden im Allgemeinen auf 2—3 Monate Ziel verkauft; die pünktliche Einhaltung dieses Termins hängt aber hauptsächlich von den Erträgnissen der Ernte ab. Bei Baar-Verkäufen werden 1—$1^{1}/_{2}$% Sconto per Monat bewilligt.

Mit wenigen Ausnahmen unterhalten die bedeutenderen Importeurs von englischen Baumwollwaaren ihre eigenen Verkaufsläden im Bazar, in denen sie die Manufacturen stückweise an die Käufer aus dem Innern verkaufen. Die Armenier haben den wesentlichen Vortheil vor allen anderen Importeurs voraus, dass sie in Manchester ihre eigenen

Filialen zum Ankaufe der Waaren besitzen. Indess nicht allein Smyrna, sondern alle Plätze der Levante sind in Manchester beständig vertreten, und dieser Umstand würde sogar ein günstiges Licht auf den Unternehmungsgeist der Eingeborenen werfen, wenn nicht so viele Beispiele grossen Leichtsinnes auf demselben lasteten.

Die schweizerischen Baumwollwaaren werden grösstentheils durch eigene Filialen der Fabriken importirt und kistenweise an die Verkäufer des Bazars abgegeben. Der Verkaufs-Termin ist in der Regel sechsmal 28 Tage, wird aber selten eingehalten.

Alle Preise im Bazar verstehen sich im Bazar-Tarifgeld, d. h. die türkische Lire zu 128 P., die englische zu 140 P., der Napoleond'or zu 111½ P. gerechnet.

2. Tuche und Schafwollwaaren.

Diese bilden nächst den englischen Manufacturen den wichtigsten Artikel im Import-Geschäfte Smyrna's. Schon die im Bazar für deren Verschleiss eigens eingerichteten Räumlichkeiten (der sogenannte Tuch-Bazar) deuten auf die Wichtigkeit dieses Verbrauchsartikels hin, welcher, wenn auch durch Platz-Krisen namentlich in den letzten Jahren manchem Wechsel unterworfen, doch noch einen sehr bedeutenden Umsatz ausweist.

Das Tuchgeschäft besitzt seine eigene Geschichte. Manche jetzt im Tuch-Bazar leer stehenden Magazine lassen dieselbe leider nicht als eine glänzende erscheinen. Die Leichtfertigkeit, mit welcher die Concurrenz jene Räumlichkeiten noch vor wenigen Jahren consignationsweise oder auf sechs- bis zwölfmonatliches Ziel mit Waaren füllte, hat endlich ihre Grenze gefunden. Heute ist zwar der Umsatz ein beschränkterer, jedoch weit sicherer geworden. Derselbe beziffert sich jährlich auf 1100—1200 Ballen im Gesammtwerthe von circa 1½ Millionen Gulden österr. Whrg. Silber. Der grösste Theil hiervon, und zwar annähernd 850—900 Ballen, kommt von den Productions-Plätzen über Triest, der Rest über Marseille und Liverpool auf den Markt. Es betheiligen sich an dieser Einfuhr:

Deutschland (Sachsen, Schlesien, Rhein-Preussen) mit	500	Ballen
Oesterreich (Böhmen und Mähren) mit .	400	„
Frankreich (Elbeuf, Vienne, Sedan) mit	80	„
Belgien (Verviers) mit	120	„
England (Belfast, Manchester, London) mit	100	„
zusammen	1200	Ballen.

Aus diesem Ausweise geht hervor, dass Oesterreich, das noch vor wenigen Jahren den hiesigen Tuchmarkt beherrschte, in dieser Beziehung von Deutchland überflügelt worden ist. Die Ursache davon liegt hauptsächlich in der grossen Auswahl von Tuchsorten, welche namentlich Sachsen und Preussisch-Schlesien zu bieten im Stande sind, sowie in der Leichtigkeit, mit welcher jene Productions-Länder die Imitation besorgen und durch Neuerungen dem Verkaufe nachzuhelfen wissen. Fehlt es auch den österreichischen Fabricanten nicht an Thätigkeit und Unternehmungsgeist, um mit dem rivalisirenden Deutschland gleichen Schritt zu halten, so wird doch der Absatz leider nur zu häufig durch die Valuta-Schwankungen gehemmt, welche beispielsweise in Smyrna sowie an anderen levantinischen Plätzen den Wechsel-Cours auf Oesterreich in einem Zeitraume von 15 Monaten um 12% erhöhten und einen nachtheiligen Einfluss auf alle Waarenbezüge aus Oesterreich ausübten.

Deutschland zeichnet sich durch die Lieferung folgender Qualitäten von Wollstoffen aus:

a) Durch die in Smyrna äusserst courante Sorte Saxonia, von leichtem Gewebe und starker Appretur, in verschiedenen, vorherrschend lebhaften Farben. Verkaufspreis 26—30 P. (1 Pfd. = 128 P.) per Pic zu 68 Centimeter;

b) Deux poissons (Zwei-Fischtuch) und Masson, von solider, matter und grösstentheils dunkelfarbiger (blauer) Qualität. Verkaufspreis 35—45 P. per Pic;

c) Imitation Elbeuf und Sedan, leicht und feinwollig, von hübscher Appretur in diversen Farben mit reicher Ausstattung. Verkaufspreis 34—43 P. per Pic.

d) Castor, Satin en laine, Cachemire aus Rhein-Preussen, meistens dunkelfarbig. Bei der grossen Verschiedenheit dieser

Qualitäten können die Preise nur annähernd mit 50—75 P. per Pic fixirt werden.

Die Fabriken Oesterreichs liefern verschiedene Qualitäten Tücher, welche, im grossen Ganzen solider beschaffen, mit den oben bezeichneten drei Sorten a, b und c correspondiren. Namentlich findet die in Bielitz* verfertigte Sorte „Saxonia" so grossen Anklang, dass sie die aus Sommerfeld (Deutschland) eingeführte fast ganz vom Markte verdrängte und zum Preise von 40—41 P. per Pic in beträchtlichen Quantitäten verkauft wird. Ausserdem heben wir noch hervor:

Uso Masson de Bielitz, blaufarbig; Verkaufspreis 43 bis 45 P. per Pic.

Deux poissons de Bielitz, blaufarbig, Bazar-Preis 40 – 40½ P.

Sayas, ein hochrother Stoff (Cochenille) für orientalische Beinkleider in geringen Partien; Bazar-Preis 38—44 P. per Pic, je nach Qualität.

Buntfarbige (tricolore) Imitation Sedan, ebenfalls Bielitzer Fabricat, Preis 34—38 P. per Pic.

Eine ähnliche Quantität liefert Reichenberg, u. zw. die Sorte:

---

* Als Beweis der Leistungsfähigkeit der Bielitzer Tuch-Fabriken lassen wir einige Daten über die jährlich daselbst erzeugten Quantitäten folgen. Es sind dies:

1. Die sogenannten Saxonia-Tücher, in allen erdenklichen Farben-Assortimenten, 10.000 Stück in 2 Hälften à 18 Brab. Ellen, 14 Stück ein Ballen). Die Preise wechseln je nach der geringeren oder besseren Qualität zwischen 1 fl. 85 kr. bis 2 fl. 10 kr.

2. ⅔ stückfärbige Tücher uso Görlitz, 4—5000 Stück à 22 Brab. Ellen zum Preise von 2 fl. 20 kr. ö. W. per Elle; wollfärbige Waare (Elbeuf) 4—5000 Stück à 22 Ellen im Preise von 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 40 kr.

3. Zweifisch-Tücher und Masson von blauer Farbe, 2—2500 Stück à 3 fl. 30 kr. bis 3 fl. 70 kr. ö. W. per Brab. Elle.

4. Ganz-Sayatücher, 5—6000 Stück à 3 fl. 70 kr. bis 4 fl. ö. W. per Brab. Elle.

5. Halb-Sayatücher, welche die Ganz-Sayatücher allmählig zu verdrängen scheinen; 4000 Stück à 18 Brab. Ellen zu 2 fl. 80 kr. bis 3 fl. ö. W. die Elle.

6. Ausserdem ⅔ stückfärbige Waare in ⅔ Stück à 22 Brab. Ellen, 2000 Stück.

Cachemire-Tücher à 30 Brab. Ellen 1000 Stück à 1 fl. 95 kr. ö. W. per Elle. Die Preise verstehen sich loco Wien mit 10 % Sconto bei Baarzahlungen.

Sedan, teinte en laine, zum Bazar-Preise von 40—42 Piaster per Pic.

Hosenstoffe aus Brünn kommen in Smyrna fast nie in den Handel; die Concurrenz aus Belgien und Frankreich liess jenes solide Fabricat nur dann aufkommen, wenn die Wechsel-Course auf Oesterreich besonders niedrig standen.

Frankreich liefert vorherrschend Hosenstoffe in reichen, meistens hellen und buntfarbigen Dessins. Vienne (bei Lyon) thut sich in neuerer Zeit durch Fabrication von Hosenstoffen hervor, die bei äusserst geschmackvollen Dessins den englischen ziemlich gleich kommen. Die Fabricanten in Vienne stellten auch Versuche an, auf hellfarbige Hosenstoffe Dessins (hauptsächlich die geradlinigen „rayé") drucken zu lassen, welche befriedigend ausfielen, indem sie nur schwer den Unterschied zwischen der eingewirkten Sorte erkennen lassen. Jene gedruckten Stoffe finden im Inneren guten Absatz, und deren Consum steigert sich im Verhältnisse, als die Eingeborenen (namentlich Griechen und Armenier) das orientalische Gewand mit dem europäischen vertauschen. Die feineren Tuchsorten aus Elbeuf und Sedan werden nur in sehr geringen Partien und zu hohen Preisen verkauft, was angesichts der bedeutenden Concurrenz in den imitirten Sorten aus Deutschland und Oesterreich leicht erklärlich ist.

Das industrielle Belgien verstand sich auch hier mit seinen Tuch- und Wollstoffen eine bedeutende Abzugsquelle zu schaffen, so sehr dasselbe auch durch hohe Frachten im Nachtheile ist. Verviers versieht mit seinen billigen, allerdings nicht sehr soliden Hosenstoffen die Mehrzahl der Tuch- und Kleider-Magazine Smyrna's, und brachte es zu einem von Jahr zu Jahr steigenden Umsatz, welcher leider nur dadurch häufig beeinträchtigt wurde, dass sich die Kundschaft grösstentheils auf nicht immer zahlungsfähige Schneider vertheilt. Bei der reichen Auswahl ist auch der Preis für Hosenstoffe ein äusserst verschiedener. Derselbe wechselt je nach Qualität von 7—8 Frcs. per Meter. Die Mittelgattung zu 10—14 Frcs. ist die gangbarste. Von einfärbigen, schwarzen oder dunkelblauen Tüchern liefert Verviers eine Sorte drap Masson zum Preise von 10 bis 12 Frcs. per Meter.

Endlich kommt in der Tuchbranche noch England in Betracht, welches sich hauptsächlich durch billige imitirte Stoffe, namentlich durch die sogenannten „Union cloths" aus Kunstwolle, durch eine billige Sorte Saxony aus Baum- und Schafwolle, sowie durch die Qualitäten: Pilot, Cachemire und Castor (deren Woll-Material allerdings nicht als das Beste hingestellt werden kann), allmählig Bahn bricht. Der Consum solcher Stoffe ist zwar momentan noch ein bedeutender, ob derselbe jedoch einer fortgesetzten Steigerung fähig ist, dürfte wohl in Zweifel zu ziehen sein. Der Import von besseren, englischen Winter-, namentlich Hosenstoffen ist bei den verhältnissmässig hohen Preisen ein äusserst geringer, denn nur Europäer wissen die Vortheile der Dauerhaftigkeit jener durchgehends soliden Fabricate zu schätzen.

3. Leinenwaaren.

Der Verbrauch an Leinwand war bisher ein geringer, weil man sich hierzulande für Leibwäsche fast allgemein des europäischen Shirtings oder anderer noch billigerer Baumwoll-Stoffe bedient. Selbst das Wenige, was an Leinwand eingeführt wird, ist beinahe ausschliesslich englisches Fabricat; weder Holland, noch Frankreich oder Oesterreich vermochten sich bisher mit Vortheil an dieser Concurrenz zu betheiligen. Um österreichische Fabricate mit Erfolg in Smyrna einzuführen, wäre es unumgänglich nothwendig, grössere wohlassortirte Commissions-Lager zu errichten und damit auch gleichzeitig den Verkauf von fertiger Wäsche zu verbinden, indem für diese, bei billigen Preisen, ein beträchtlicher Absatz namentlich nach Odessa ermöglicht werden könnte.

Am gangbarsten erwiesen sich bisher für den Smyrnaer Markt Mittel- und feinere Sorten von $^{9}/_{8}$ oder $^{4}/_{4}$ breiter Hemdenleinwand, mit wenig Appretur, dann mittelfeines Tischzeug von grossblumigem Dessin mit kleinen Servietten; Tischtücher für 12 Personen und mehr dürfen jedoch nie unter $^{10}/_{4}$ Breite haben. Ebenso finden halbleinene ungebleichte Waschzeuge ihrer Billigkeit wegen guten Absatz. Färbige Caffeetücher und Servietten sind noch wenig bekannt, würden aber bei billigen Preisen in hübschen Dessins gewiss grossen Anklang

finden. Von Handtüchern werden beinahe ausschliesslich baumwollene mit Franzen, wie sie England in ebenso vorzüglicher als preiswürdiger Qualität fabricirt, gesucht. Taschentücher besserer, kleinerer Gattung finden leicht Käufer.

Bettleinwand feinerer Sorte wird viel verkauft, jedoch muss dieselbe $2^1/_2$ Inches breit sein.

Bei der Aufmachung von Sendungen empfiehlt es sich, die verschiedenen Packete mit eleganten, geschmackvollen Etiquetten zu versehen, sowie mit Bändern zu zieren; derartig ausgestattete, ins Auge fallende Artikel verkaufen sich in der Levante viel leichter als unverzierte. Der Gesammtumsatz an Leinenwaaren dürfte jährlich einen Werth von 52.000 fl. ö. W. erreichen.

Hanf-Leinwand (Canevas), zur Anfertigung von Matratzen und Säcken, namentlich jedoch zur Verpackung von Baumwolle und anderen hiesigen Ausfuhrartikeln geeignet, gelangt von Dundee aus jährlich in folgenden Quantitäten und Qualitäten (via Liverpool) nach Smyrna:

5000	Stück	oder	500.000	Yards	stripped (gerippt) D. W. Baggings in 44 Inches, und 16, 17 und 18 Ounces zu $2^{33}/_{40}$—$3^6/_{40}$ P. per Yard in Wechselgeld (L. t. à $118^1/_4$ P.), jene Qualität wird für Emballagen gebraucht;
200	„	„	20.000	„	stripped (gerippt) D. W. Baggings in verschiedenen Breiten zu 25, $25^1/_2$, 36 und 52 engl. Zoll. Preis je nach Qualität;
500	„	„	50.000	„	stripped Hessians zu 36, 40, 45,50 und 52 engl. Zoll in verschiedenen Qualitäten per Yard zu 52" Breite $4^1/_4$ bis $4^3/_4$ P., die übrigen Breiten im Verhältniss;

1000	Stück	oder	100.000	Yards Hessians zu 36, 40, 44, 45, 50 und 52 engl. Zoll in verschiedenen Qualitäten per Yard zu 52" Breite $3^1/_4$ bis $3^3/_4$ P., die übrigen Breiten im Verhältniss. Diese beiden letzten Sorten (stripped Hessians und Hessians) eignen sich zur Anfertigung von Matratzen etc.;
500	„	„	60.000	„ stripped twilled Sacking, 50" zu $4^{15}/_{40}$—$4^{35}/_{40}$ je nach Qualität;
120.000	Stück	fertige	Säcke	stripped and twilled, 28—48 zu $2^1/_4$ und $2^1/_2$ Pfd. zum Preise von 7—$7^1/_2$ P. per St. je nach Qualität;
40.000	„	„	„	Stripped and plain, 28 und 48 zu $2^1/_4$ und $2^1/_2$ Pfd. zum Preise von 6—$6^1/_2$ P. je nach Gewicht und Qualität;
20.000	„	„	„	twilled and plain in diversen Grössen, Qualitäten u. Gewicht.

Gesammtwerth der Einfuhr 3,530.000 P. oder 271.550 fl. ö. W. S.

Tauwerk aller Art, in den verschiedenen Qualitäten für Schiffe, Emballagen und sonstige Zwecke verwendet, dessen jährliche Gesammteinfuhr den Werth von 40.000 fl. ö. W. S. repräsentirt, gelangt zur Hälfte aus Oesterreich zur Einfuhr, welches diesen Artikel von vorzüglicher Beschaffenheit erzeugt. Ausserdem liefern jährlich:

England	für	circa	10.000	fl. ö. W. S.
Russland	„	„	6.500	„
die europ. Türkei	„	„	2.250	„
Italien	„	„	1.250	„

Auffallend ist das geringe Ergebniss der Einfuhr aus Italien, welches in Anbetracht seiner Specialität in der Tau-Fabrication einen weit bedeutenderen Ausweis erwarten liesse.

4. Seidenwaaren.

Diese Zufuhr theilt sich in europäische und inländische, d. h. syrische Fabricate.

Schweizerische glatte Seidenstoffe spielten in früheren Jahren in Smyrna eine wichtige Rolle. Gegenwärtig ist der Consum davon nur sehr klein; die Hauptmenge wird aus Lyon eingeführt. Es sind namentlich schwarze und färbige Lyoner Failles, also kostspielige Artikel, von denen die Schweizer Lustrines und Satins nach orientalischem Geschmack verdrängt wurden.

In dem Verhältnisse, als nach und nach die orientalische Tracht (unter der christlichen Bevölkerung im Innern) gegen die europäische vertauscht wird, ändert sich auch der Verbrauch der verschiedenen Artikel, und zwar vollzieht sich diese Aenderung zu Gunsten besserer Stoffe.

Sämmtliche Lyoner und Genueser Sammt-Artikel werden von den verschiedenen Verkäufern des Bazars direct bezogen und nur bei Bestellungen auf Schweizer Waaren, deutsche Sammte und halbseidene Popelins bedienen sich dieselben der Vermittlung Smyrnaer Kaufleute. Das Geschäft ist ein glattes, weil meistens nur comptant oder auf kurze Termine verkauft wird.

Es werden jährlich consumirt:

800 St. Lustrines coul. 48 Cm. von 130 Pics, Schweizer Waare à 2—2 Frcs. 10 Cent. per Pic von 68 Cm.

150 St. Satin, färbig und schwarz, 48 Cm. breit von 50—55 Meter, Schweizer Waare, à 3 Frcs. 20 Cent. per Meter.

150 St. Satin, färbig, 95 Cm. breit, von 50—55 Meter, Schweizer Waare à 6—6 Frcs. 20 Cent. per Meter.

200 St. schwarze Taffetas, 48—80 Cm. Breite, von 75—80 Meter, zu 3 Frcs. 20 Cent. — 7 Frcs. per Meter, Schweizer, Lyoner und Comer Waare.

200 St. färbiger ganz Seiden-Sammt, 51 Cm. breit, aus Genua, von 30—33 Meter zu 15 Frcs. per Meter.

200 St. farbiger und schwarzer Halbseiden-Sammt und feiner schwarzer Ganzseiden-Sammt, 48—51 Cm. breit, von

Lyon und Crefeld, zu 10, 12, 15, 18, 20 und 25 Frcs. per Meter.

400 St. Failles noirs, 60—65 Cm., 75—86 Meter von Lyon, zu 5—12 Frcs. per Meter.

400 St. Failles, färbige, 60 Cm., 75—80 Meter von Lyon, zu 6 Frcs. 50 Cent. bis 12 Frcs. per Meter.

500 St. Darures von Lyon, in verschiedenen Breiten und Qualitäten, von 6 bis 25 Frcs. per Meter.

800 St. Moirés antiques unies und faconnés, Taffetas brochées und Nouveautés von Lyon, von 6—12 Frcs. per Meter.

600 St. halbseidene Popelins, glatte und façonnirte, 48 Cm. englische, deutsche und französische Waare von 3—4 Frcs. 50 Cent. per Meter.

Der Gesammtverbrauch von europäischen Seiden- und halbseidenen Stoffen beträgt somit circa 43—4400 Stück oder circa 280.000 Meter, in einem Werthe von circa 2 Millionen Frcs. oder 11,000.000 P. = 800.000 fl. ö. W. Silber.

Was den Import von syrischen Seidenfabricaten betrifft, so besteht derselbe zum grössten Theile aus halbseidenen Aladjas-Roben, sowie aus ganzseidenen Echarpes. Alle diese Fabricate sind von grosser Dauerhaftigkeit und verhältnissmässig billig. Halbseidene Aladjas-Roben wurden seiner Zeit auch aus Sachsen importirt, jedoch ohne Erfolg. Der Consum von solchen Roben dürfte circa 100.000 Stück per Jahr betragen. Die Preise wechseln zwischen 80 bis 150 Piaster per Stück. Ausserdem werden zahlreiche Phantasie-Artikel, ganz nach orientalischem Geschmacke, in grosser Menge angefertigt, für welche besonders die aus Mekka über Smyrna heimkehrenden Pilger, sowie europäische Touristen eine gute Kundschaft bilden. Der Gesammtwerth des jährlichen Umsatzes von syrischen Fabricaten beträgt durchschnittlich 1,000.000 fl. ö. W.

5. Modestoffe

sind in den einzelnen Gattungen derartig reichhaltig und verschieden, dass es schwierig hält, über die Einfuhr dieses so

überaus wichtigen Handelsartikels hauptsächlich in quantitativer Beziehung ganz genaue Angaben zu machen.

England, das, wie bereits angedeutet, im Manufacturwaaren-Fache eine so hervorragende Stelle einnimmt, beschäftigt sich mit der Fabrication von Modestoffen fast in gleich bedeutsamer Weise wie mit Baumwollwaaren. Baum- und Schafwolle spielen in England eine ebenso wichtige Rolle, wie Rohseide in Frankreich, dessen Modestoff-Industrie als die am weitesten vorgeschrittene bezeichnet zu werden verdient. Deutschland hat in der Verfertigung von Modestoffen, abgesehen von dem Zuwachs der industriellen elsässischen Kreise, seit Erhöhung der Arbeitslöhne im Auslande eine Bedeutung erlangt, welche angesichts seiner ausgedehnten Verbindungen zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. In der Fabrication von farbig gedruckten Stoffen kann sich allerdings Deutschland mit Frankreich noch nicht messen, obschon es hierin Sachsen neuerdings zu den anerkennenswerthesten Erfolgen brachte.

Was schliesslich die einzelnen Fabriksorte Oesterreichs betrifft, die sich der böhmisch-sächsischen Grenze entlang mit dem besagten Industrie-Zweig beschäftigen, so finden wir auch hier ein gleich reges Vorwärtsstreben, wie im nördlich gegenüberliegenden Nachbarlande. So hat z. B. Reichenberg manche interessante Specialitäten aufzuweisen. Während Wien in der Fabrication einzelner, namentlich schwerer Möbelstoffe bedeutende Fortschritte gemacht hat, ist in der Seidenzeug-Industrie ein Rückschritt eingetreten, dessen Ursachen einer eingehenden Untersuchung von competenter Seite werth erscheinen.

Italien verfertigt solide, meistens einfärbige Seidenstoffe (Como), sowie Sammte (Genua), worüber bereits im vorstehenden Capitel berichtet wurde.

Wir gehen nun auf jene Fabricate der genannten Länder über, welche in Smyrna vorherrschend eingeführt werden. Der Import englischer Modestoffe erstreckt sich auf zwei in dieser Branche hervorragende Plätze, Bradford und Manchester, und zwar liefert Bradford:

Orleans, figured (Lustres) aus Baumwolle und Wolle, einfärbig und façonnirt,

Black line, eine Gattung Orleans, aus Baumwolle und Wolle, ordinär mit kleinen Dessins,
Mottels, eine Gattung Orleans, aus Baumwolle und Wolle, in gemischten Nuancen,
Railway cornes (Orleans rayé), aus Baumwolle und Wolle,
Summer Cloth, aus Wolle und Baumwolle, einfärbig,
Union Cloth, „ „ „ „ „
Italian Cloth, geköpert (croisé) und lustrirt (lustré) oder geglättet (satiné) aus Wolle und Baumwolle, für Ausfütterung von Kleidern,
Princettas, geköpert (croisé), aus Wolle und Baumwolle, schwarzfärbig,
Alpacas, gut lustrirt, aus Wolle und Baumwolle,
Mohaïr (poile de chèvre), aus Schaf- und Ziegenwolle, einfärbig und in verschiedenen Nuancen,
Merinos, aus Wolle, einfärbig und in verschiedenen Nuancen,
Poplins und Reps, aus Baum- und Schafwolle, Wolle und Seide, Baum-, Schafwolle und Seide, einfärbig, gestreift und façonnirt in zahlreichen Gattungen,
Damasks (Damaststoffe) für Möbel-Ueberzüge, aus Wolle und Baumwolle in gemischten Farben,
dergleichen aus Wolle, einfärbig und mehrfärbig durchwirkt,
Tablier (Schürzzeug) aus Baum- und Schafwolle und reiner Wolle, solid gewebt,
Jupons (Stoffe für Unterröcke) in Stückform, aus Baumwolle, Baumwolle und Wolle und reiner Wolle, einfärbig und buntfärbig garnirt u. dgl. m.

Manchester zeichnet sich vortheilhaft durch folgende Modestoffe aus:

Toile d'Irlande für Bademäntel, Damen-Schlafröcke etc.,
Victoria Lawn, aus Baumwolle, einfärbig,
Boock-Mousseline, aus Baumwolle,
Mousseline imprimé (gedruckt), aus Schafwolle,
Velours en coton (Baumwoll-Sammt),
Velvets und Velvetines, eine Sammtgattung aus Wolle und Baumwolle, einfärbig,
Seidenstoffe in diversen Qualitäten, einfärbig und gewürfelt (uni et carreau).

Von allen übrigen Stoffen, namentlich aus Baumwolle (Kattune, Callicots etc.), wurde im vorstehenden Bericht über Baumwollwaaren bereits Erwähnung gethan.

Die Einfuhr aus Frankreich bietet eine weit grössere Mannigfaltigkeit dar; die gangbarsten Stoffe sind

aus Paris:

Etoffes imprimées en laine, façonnées, brodées et brochées,
Jaquards, en laine et soie,
Crèpe unie et tulle uni, brodé et broché,
Gaze unie et brodée,
Foulards imprimés pour robes, unis,
Fichus barèche, unis et rayés,
Mozambiques et barèches en laine, et laine et coton,
Biarritz, étoffes en laine,
Satin grèc en laine et soie,
Barbour en laine et soie;

aus Lyon:

Etoffes en soie brodées, imprimées et brochées, unies et façonnées,
dto. brodées en or,
Grenadines en laine, laine et coton, laine et soie,
dto. en diverses nuances,
Satins, pure soie et soie et coton,
Moire antique,
Velours de Lyon;

aus Rheims:

Mérinos, pure laine,
Draps d'été (eine Sorte Thibet),
Satin de Chine en pure laine et laine et coton.

Indem wir nun auf die deutsche Industrie übergehen, sehen wir mehrere Orte (Greiz, Gera und Oelsnitz), welche so ziemlich dieselben Stoffe wie Rheims anfertigen, nämlich:
Thibete und Merinos aus Wolle in verschiedenen Farben und Breiten,
Satin de Chine, aus Wolle, Wolle und Baumwolle.

Diesen Stoffen reihen sich die in Rosswein und Haynichen gewebten weissen, buntfarbigen oder gedruckten Wollflanelle an. Nur wenige Stunden von den letztgenannten Orten entfernt liegt Frankenberg, welches sich durch die Fabrication von Poile de chèvre, aus reiner Wolle, Wolle und

Baumwolle und Seide in allen nur vorkommenden Nuancen auszeichnet.

Wir gelangen nun nach Chemnitz (dem deutschen Manchester), sowie nach den Schwesterstädten Meerane und Glauchau, deren Fabrication von Modestoffen weltberühmt ist und sich auf folgende Sorten ausdehnt:

Woll-Mousseline, einfärbige und gedruckte,
Cachemir, schottischer, einfärbig, gedruckt und façonnirt,
Popelines, einfärbige, façonnirte und farbig gewirkte,
Poile de chèvre aus Wolle, Wolle und Baumwolle etc., in allen Gattungen,
Reps, buntfärbig gewirkt, aus Wolle, Wolle und Baumwolle und Seide etc.,
Reps, buntfärbig gedruckt,
Damaste für Möbel-Ueberzüge in allen Gattungen u. dgl. m.

Die Modestoff-Industrie Rhein-Preussens ist ganz verschieden von der sächsischen; dieselbe hat Vieles mit jener von Lyon gemein. Elberfeld liefert bekanntlich Seidenstoffe, wie:

Nouveautés en soie pour robes, unies, brochées et satinées,
Soierie avec or broché (Seidenzeuge mit Gold gestickt),
Satin de Chine etc. etc.,

während Crefeld vorherrschend Sammtstoffe und Bänder aus Baumwolle und Seide in verschiedenen Qualitäten, Farben und Zeichnungen nach dem Smyrnaer Markt schickt.

Die elsässische Industrie, welche durch die neue politische Umgestaltung nunmehr zu jener Deutschlands gerechnet werden muss, dürfte in Zukunft eher an Bedeutung gewinnen als verlieren, denn durch die Aufhebung der Zollschranken mit Deutschland hat sich auch der Verbrauch von Mühlhausener gedruckten Kleiderstoffen in letzterem Consumtions-Lande zusehends vermehrt, und dieser Aufschwung macht sich auch in der Levante von Jahr zu Jahr mehr geltend und erstreckt sich auf folgende Stoffe:

Mousseline en laine imprimées,
Cachemirs d'Ecosse en laine,
Indiennes en coton imprimées, couleur unie et fantaisie,
Madapollam (coton),
Battistes (Mousseline coton),
Cretonnes pour meubles, en coton.

Was endlich die Erzeugnisse Oesterreichs betrifft, welche mit jenen Sachsens Hand in Hand gehen, so verdienen von den nach der Levante zur Ausfuhr geeigneten Stoffen folgende hervorgehoben zu werden:

Mousseline, gedruckte, aus Wolle,

Cachemir, schottische, einfärbige und gedruckte,

Silks-Popeline aus Seide und Baumwolle, einfärbig, buntfärbig, gewirkte und façonnirte,

Poile de chèvre in den verschiedenen Gattungen, aus Wolle, Wolle und Baumwolle und Seide,

Schottische Stoffe aus Wolle, Wolle und Baumwolle,

Mozambiques, Barèche } aus Wolle, Wolle und Baumwolle in allen Gattungen,

Wollatlas,

Popelines, Reps und Damaste in den verschiedensten Sorten und Nuancen etc. etc.

Der Werth der jährlichen Einfuhr von Modestoffen aller Art (mit Ausschluss von Seidenwaaren) vertheilt sich auf die erwähnten Productions-Länder wie folgt. Es kommen:

aus	England	für	800.000	fl. ö. W.	Silber,
„	Frankreich	„	1,500.000	„ „	„
„	Deutschland	„	1,000.000	„ „	„
„	Oesterreich	„	450.000	„ „	„

oder annähernd zusammen für 3,750.000 fl. ö. W. Silber.

6. Modewaaren.

a) Fertige Kleider. In fertigen Damenkleidern oder deren einzelnen Bestandtheilen (Confections), wie: Franzen, Passementerien, Bänder, Kleiderbesätze, Corsets etc., geschieht das Hauptgeschäft noch immer mit Frankreich; in nächster Linie stehen Berlin, Wien und London. Die zwei ersteren Plätze liefern gleich geschmackvolle, aber billigere Fabricate aus Paris, dieselben sind jedoch noch nicht hinreichend in Smyrna bekannt oder werden für Pariser Waare verkauft. London zeichnet sich durch die Fabrication ganzer Kinderanzüge, namentlich für Knaben, aus.

Fertige Herrenkleider werden aus Wien und Livorno bezogen. Seit einigen Jahren bestehen in Smyrna Kleider-Magazine von

Wiener Fabricanten. Der Preis eines Sommeranzuges wechselt von 10 bis 30 fl.; jener eines Winteranzuges von 25 bis 75 fl. Der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr fertiger Damen- und Herrenkleider lässt sich auf 160.000 fl. ö. W. Silber berechnen.

b) Gewirkte Wollwaaren führt in allen Gattungen das industrielle Apolda zu, namentlich Jacken für Damen und Kinder, Röckchen und Unterröcke, Kapuzen, Hals- und Kopftücher, Häubchen, Schürzen, Strümpfchen und Schuhe für Kinder etc. Feinere Wollwaare liefert Berlin, jedoch in sehr geringen Quantitäten. In Wollstrümpfen, Unterjacken und Unterhosen wird Apolda durch die englische, die Chemnitzer und württembergische Concurrenz überholt. England bringt vorherrschend solid gearbeitete, reinwollene Strümpfe, Unterjacken und Unterhosen auf den Markt, dem sich jene aus Württemberg (Stuttgart und Calwe) anschliessen; letzteres hat sogar im Umsatz England übertroffen. In Strümpfen und Socken macht das Hauptgeschäft Chemnitz. Der Bazar kauft namentlich die ordinären baumwollenen Sorten mit starker Appretur, welche besser als die englischen nach dem Innern rentiren. Der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr von gewirkten Wollwaaren dürfte auf 275.000 fl. ö. W. Silber anzuschlagen sein.

c) Woll- und Seiden-Châles gelangen in Folge der Modeveränderung in verhältnissmässig nur kleinen Partien auf den Markt. Es liefern:

Paris, Châles en pure laine, unis, imprimés,
dto. en laine et soie,
dto. en laine brodés sur cachemir d'Écosse,
dto. en laine imitation indienne (Hindou),
dto. en crèpe, imitation crèpe de Chine.

Berlin, solide Gattungen feiner Woll-Châles, sowie imitirte Astrachan-Châles von grosser Beliebtheit.

Reichenberg, Châles en laine unis et imprimés, unis avec garnitures imprimées.

Wien, Châles satin,
dto. cachemir imprimés,
dto. tartan en laine, sowie buntfärbige, ganz leichte seidene Tücher mit langen Franzen.

Courtrai, ein sehr billiges Fabricat aus Wolle und Baum-

wolle, in verschiedenen, hauptsächlich schottischen Dessins, zum Preise von 2 bis 5 Frcs. per Stück.

Lyon, Châles en pure soie, brodés en soie et or, in schönen, geschmackvollen Dessins und diversen Qualitäten.

Noch bleiben die beliebten syrischen Seiden-Châles oder Kopftücher (Kuffia) aus schwerer Seide mit den prächtigsten Farben, in gestreiften Dessins, zum Preise von 15 bis 40 Frcs. per Stück zu erwähnen, welche auch in kleinen Partien ausgeführt werden. Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr 50.000 fl. ö. W. Silber.

d) Halsbinden. Auch hierin deckt Frankreich grösstentheils den Bedarf, namentlich von seidenen, buntfärbigen, langen Cravaten. Wien betheiligte sich eine Zeit lang an den Lieferungen mittelfeiner halbseidener und seidener Halsbinden, die sich durch Billigkeit auszeichneten. Gegenwärtig macht das Geschäft in den couranten ordinären Sorten Rhein-Preussen (Neuss). Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr 7500 fl. ö. W. Silber.

e) Handschuhe aus Paris, Grenoble und in kleinen Partien aus Brüssel und Aachen bezogen, finden nur einen beschränkten Verbrauch unter der europäischen und gebildeteren inländischen Bevölkerung. Der jährliche Umsatz erreicht knapp die Ziffer von 12.500 fl. ö. W. Silber; hierin ist auch der Werth von gewirkten Handschuhen aus Wolle inbegriffen, die neuerdings Stuttgart und Chemnitz in hübscher Auswahl liefern. Einzelne Versuche mit Glacé-Handschuhen aus Wien und Esslingen sind misslungen; man glaubt eben noch immer dem französischen Fabricate den Vorzug schenken zu müssen.

f) Hutwaaren für Damen werden ziemlich geschmackvoll angefertigt und alle hierzu gehörigen Stoffe, wie: künstliche Blumen, Bänder, Garnituren, Sammt, Crep-Tüll und Seidenstoffe, sowie die modernen Formen aus Paris und Lyon bezogen. Während des letzten deutsch-französischen Krieges traten auch Wien und Mailand mit Lieferungen dieser Bestandtheile auf, indessen blieben dieselben von keinem nachhaltigen Erfolg. Für Herrenhüte bieten sich zahlreichere Bezugsquellen dar, obschon auch hierin wieder Paris den Hauptbedarf, namentlich von Seiden- und feinen Filzhüten deckt. England liefert hübsche Gattungen von der letzteren Sorte, lässt jedoch noch Manches in Betreff der

leichteren Form zu wünschen übrig. Weit mehr Erfolg erzielte England in der Verfertigung von Kinderhütchen, die in grosser Anzahl bezogen werden. Strohhüte werden aus Paris und Livorno importirt. Rhein-Baiern (Kaiserslautern) und Baden (Furtwangen) senden indirect über Frankreich ihre schon mehr ordinären Stroh- und Basthüte, sowie Stroh-Garnituren nach der Levante. Der Betrag der jährlichen Einfuhr von Herren- und Damenhüten, wie oben beschrieben, beläuft sich auf circa 75.000 fl. ö. W. Silber.

g) Fesse; jene dunkelrothen, wollenen Mützen mit Seiden-Quasten, welche fast ausschliesslich die Kopfbedeckung der Orientalen bilden, werden zumeist aus österreichischen Fabriken (Wien, Strakonitz) geliefert. Es kommen jährlich 300—350.000 Stück im Gesammtwerthe von 300—350.000 fl. oder 600 Kisten à 550 fl. per Kiste auf den Markt Die Preise wechseln je nach den Qualitäten (Medschidié, Azizié, Nizam und rossi oder ordinäre) von $2^1/_2$—10 fl. ö. W. per Dutzend. In neuester Zeit wurde der Absatz dadurch etwas beschränkter, dass der Preis dieses Artikels in Folge der hohen Wollpreise, des gesteigerten Arbeitslohnes, sowie des Rückgangs des Silberagio in Oesterreich um mehr als 25% gestiegen ist. Nach den neuesten statistischen Ausweisen betrug die Fess-Einfuhr im Jahre 1872 im Ganzen nur 400 Kisten im Gesammtwerthe von 220.000 fl. ö. W.

h) Schuhe. Die Smyrnaer Schuh-Fabrication steht mit der europäischen auf ziemlich gleichem Fusse, d. h. es mangelt dem griechischen Arbeiter, der sich vorzugsweise jenem Gewerbe widmet, weder an Geschmack noch an Geschicklichkeit, ein hübsch geformtes und zugleich dauerhaftes Schuhwerk herzustellen; trotzdem ist die Einfuhr von fertigen Schuhen aus Europa noch als eine bedeutende hinzustellen. Paris liefert grosse Partien Damenschuhe, mit Stoff, feinem Bock- und Ziegenleder überzogen, worunter jene mit der Marke „Pinet" den Vorzug erhalten. Der Preis für Pariser Damenschuhe wechselt von 15—25 Frcs. das Paar je nach Qualität und Ausstattung. Manchester versieht die elegantere Herrenwelt mit Stiefletten, welche sich, namentlich die Winterschuhe, durch starke Sohlen und solides Oberleder auszeichnen. Preis 1—$1^1/_4$ Pfd. Sterl. per Paar. Auch Wien betheiligt sich am Geschäft mit

Schuhmacherwaaren; gleichwohl konnten sich dessen Fabricate, obschon billiger als die obenbeschriebenen, bis jetzt noch keinen dauernden Eingang verschaffen, und zwar in Folge des Mangels an Geschmack in der Ausstattung und Form, sowie an Solidität. Der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr erreicht 30.000 fl. ö. W. Silber.

7. Leder.

So günstig sich auch die Fabrication von Leder bewerkstelligen liesse, indem Anatolien, wie selten ein anderes Land, mit allen hiezu nöthigen Materialien auf das reichlichste versehen ist, so blieb dieselbe bisher doch nur auf Schafleder beschränkt; alle übrigen Sorten werden importirt, und zwar Sohlenleder aus Frankreich, gewichstes Kalbsleder aus Hessen und versuchsweise auch aus Oesterreich (Graz), chagrinirte Kalbskitte aus dem Nahe-Thale, gefärbte aus München; Glanzleder aus Mainz, Worms, Rissa und München, endlich fein gegerbtes Bocks- und Ziegenleder aus Italien und Oesterreich. Der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr beläuft sich auf circa 160.000 fl. ö. W. Silber.

8. Kurzwaaren.

a) Allgemeines. Diesen Geschäftszweig einer eingehenden Behandlung zu unterziehen, würde bei der Reichhaltigkeit der Artikel, welche unter dieser Bezeichung in den Handel kommen, manches Blatt dieses Werkes ausfüllen, ohne den eigentlichen Zweck desselben wesentlich fördern zu helfen, welcher hauptsächlich darin besteht, durch Hervorhebung solcher Fabricate, die sich für die hiesige Einfuhr eignen, in unternehmenden Geschäftskreisen nutzbringende Anregung zu schaffen oder auf entsprechende Verbesserungen einzelner Artikel hinzuweisen, wodurch in denselben ein stärkerer Absatz erzielt werden könnte.

Alle bedeutenden levantinischen Handelsplätze, hauptsächlich solche, die sich durch Speditionen hervorthun, besitzen in ihren Bazars eine permanente Messe, welche an Mannigfaltigkeit und Auswahl der Waare häufig jene in Leipzig übertrifft.

Wer möchte wohl eine solche Behauptung beim Durchwandern der Riesenbazars in Stambul oder Damascus be-

streiten? Welches Kunterbunt der zum Verkaufe aufgestapelten Gegenstände begegnet dort dem Auge des kundigen Beschauers! Treten wir in ein beliebiges grösseres Kurzwaaren-Magazin, und wir finden Artikel in den zahlreichen Fächern aufgeschichtet, deren Productions-Länder sich in vielen Fällen nur durch die verschiedenen Sprachen der Etiquetten errathen oder unterscheiden lassen. Dass darunter die Devisen „Articles de Paris" oder „English fancy goods" am stärksten vertreten sind, obgleich sich die Waare unleugbar als einer ganz anderen Nation angehörend ausweist, bietet leider noch ein trübes Zeugniss eigener Zurücksetzung, namentlich von Seiten deutscher und österreichischer Fabricanten.

Nachdem wir die verschiedensten Artikel, welche der Rubrik „Kurzwaaren" angehören, und zwar von der falschen Bijouterie bis zur Stiefelwichse, von der Violinsaite bis zum Schusterdraht, einer flüchtigen Durchsicht unterzogen, wollen wir jene Fabricate namhaft machen, deren Einfuhr sich besonders lohnend darstellt. Wir ziehen hierbei zunächst die österreichischen und deutschen Erzeugnisse in Betracht, um sodann auf die französischen und englischen überzugehen.

Von Stahlwaaren, wie: Messer in den verschiedenen Sorten, Gabeln und Scheeren haben namentlich die in Remscheid und Solingen verfertigten einen bedeutenden Absatz nach dem Innern, ebenso ordinäre steierische Rasiermesser und Feuerstahl.

Nähnadeln kommen nach Millionen zählend in den Handel; die gangbarsten Sorten liefert Schwabach, die feineren Aachen und England. Mit messingenen und bronzenen Leuchtern versieht Smyrna ausser Berlin und Offenbach das industrielle Nürnberg; dieser in der Kurzwaaren-Branche so bekannte Platz führt noch folgende Gegenstände ein:

Haar- und Stecknadeln, Haken und Oesen, Kleiderbürsten, Pinsel in allen Gattungen, Staub- und Frisirkämme aus Horn, Elfenbein und Buchsbaumholz, Stahl- und Hornbrillen, Uhrenschlüssel, Schellen, messingene Spielmarken, leonischen Draht, Bleistifte, Siegellack, billige Portefeuille-Waaren, Schatullen, ordinäre Rasirkästen, Nadelbüchsen, Nachtlichter, Schnupf- und Rauchtabaksdosen, Zinnspiegel, Goldflitter, Staniol, Rauschgold, geschlagenes Metall, Bronze, Gold- und Silberpapier.

Hemdknöpfe aus Porcellan und Perlmutter importirt Freiburg in Baden, alle übrigen Sorten aus Tuch, Metall, Horn und Bein das gewerbreiche Barmen, das Smyrna noch ausserdem mit allen überhaupt vorkommenden Band- und Gummiwaaren, sowie mit Zwirn auf Karten und in Strähnen versieht. Crefeld liefert schwarze Sammtbänder, und die der genannten Fabriksstadt naheliegenden Orte Iserlohn und Lüdenscheid verschiedene Metallwaaren, wie z. B. Springfedern, Gardinenhalter, Kleiderschnallen u. s. w.; Thüringen und das nördliche Baiern liefern Schiefertafeln, Griffel u. s. w.

Berlin zeichnet sich durch billige Lederwaaren, Rouleaux, Stickwolle und Stickzeug, Wachsleinwand, Bilder, Photographien und plattirte Silberwaaren aus; Annaberg und Buchholz sind bekannt durch ihre Posamentirarbeit für Kleider und Möbel. Offenbach hat bis jetzt nur wenig von seinen feinen Leder- und Portefeuille-Waaren eingeführt; umso mehr thut sich darin in neuerer Zeit Wien hervor, welches mit der englischen Concurrenz rivalisirt. Ausserdem versieht Wien noch mit seinen berühmten Drechslerwaaren, mit Rauchtabaks-Dosen plattirt oder mit Leder überzogen, mit Blechgeschirren und eisernen Cassenschränken, Spielkarten u. s. w. Böhmen (Gablonz) schickt geschliffene Glasperlen und Steine, gläserne Arm- und Ohrenringe, sowie Glasspitzen für Tschibuke und Narghilés. Auch Bernstein, der von Danzig in rohem Zustande eingeführt oder geschmuggelt wird, erhält für den letzteren Artikel Verwendung.

Thüringen und Baden liefern grosse Quantitäten von Perlen; ersteres die sogenannten luftigen Glas-, letzteres die bunten Porcellanperlen.

Wir gelangen nun zu einer Anzahl Luxus-Gegenstände, deren äussere Ausstattung über ihre Herkunft nicht lange in Zweifel lässt. Schon das Parfum der in eleganten Cartons verpackten Seifen und Haaröle deutet auf Frankreich, dem in der Fabrication von Toiletten-Gegenständen kein anderes Land gleichzustellen ist. Es verdient Bewunderung, mit welcher Fertigkeit Frankreich dieses Geschäft durch steten Nachschub von Nouveautés in verhältnissmässig kurzen Epochen immer wieder neu zu beleben weiss. Von welcher geschmackvollen Form liefert Paris

z. B. die im Orient besonders beliebten falschen Schmucksachen, wie: Aufsteckkämme, Brochen, Ohrringe, Steck- und Cravatennadeln, Ringe, Hemd- und Manchettenknöpfe, künstliche Blumen, Fächer, optische Waaren aller Art, Regen- und Sonnenschirme (gegen welche bis jetzt die Wiener, Dresdner und Leipziger Concurrenz nicht aufzukommen vermochte), Corsetten, Stahlreifen, Photographien, Schreibzeuge, Mappen, Enveloppes, Copirbücher, Tinte und Copirpressen, Pulverhörner, Zündhütchen und Ladepflaster, Lampenschirme, Baumwoll- und Seidenzwirne, Tapeten, Stahlperlen, Spazierstöcke, Stecknadeln und insbesondere stark plattirte Silberwaaren.

Den französischen Kurzwaaren schliessen sich die englischen an, welche jedoch, obschon solider beschaffen und deshalb auch kostspieliger, dennoch nur einen mittelmässigen Absatz finden. England liefert wie Frankreich die verschiedenartigsten Toilette-Gegenstände; ferner Schreibmaterialien aller Art, namentlich Schreibzeuge mit solidem Schluss, Schreibpapier und Stahlfedern bester Qualität. Die englischen Portefeuille-Waaren sind sofort, auch ohne englisches Wappen, an ihrer praktischen und geschmackvollen Eintheilung zu erkennen. Hierauf folgen die übrigen Lederwaaren, wie: Jagdtaschen, Reitzeuge und Pferdegeschirre, Reitpeitschen; Stahlwaaren, wie z. B. Messer und Gabeln mit Elfenbeingriff, Scheeren, Steigbügel, Pferdetrensen u. s. w. werden nur von Europäern gekauft. Die englischen Silber- und Neusilberwaaren sind gegen die französischen zu theuer, jedoch gleich geschmackvoll und entschieden dauerhafter. In Guttapercha-Waaren ist der Consum der klimatischen Verhältnisse halber nur auf zwei Artikel beschränkt: nämlich auf Regenmäntel und Ueberschuhe; den Schluss bilden die verschiedenen Sorten Nähgarne (auf Holzspulen oder Strähne), ferner der Schusterdraht mit den zugleich unentbehrlichen Holzschuhstiften. Die Einfuhr von Kurzwaaren dürfte annähernd den Gesammtwerth von 1,200.000 fl. ö. W. Silber erreichen.

b) Papiere. Von diesem Artikel werden jährlich im Ganzen (Schreib-, Druck- und Packpapier) 55.000 Riess im Werthe von 105.600 fl. ö. W. oder 264.000 Frcs., hauptsächlich aus Oesterreich, Belgien, Italien und Frankreich eingeführt.

Die Firma Smith und Meynier in Fiume liefert die besten Sorten Schreib- und Druckpapiere, etwa 12.000 Riess im Werthe von 32.000 fl. ö. W. Ausserdem werden noch aus anderen österreichischen Papierfabriken ungefähr 8000 Riess im Werthe von 18.000 fl. ö. W. eingeführt.

Aus Belgien wird bloss ordinäres Briefpapier, etwa 3000 Riess, im Werthe von 4800 fl. ö. W., bezogen. Aus Italien kommt namentlich die unter dem Namen Tre Capelli a Mano bekannte grobe Papiersorte (2000 Riess zu 48.000 fl. ö. W.), welches bei den Türken im Innern des Landes zum Ersatze für Fensterscheiben dient; ferner liefert Italien jährlich gegen 30.000 Riess weisses und blaues Packpapier im Werthe von 48.000 fl. ö. W. Frankreich (Lyon und Angouléme) zeichnet sich durch bessere Sorten Seidenpapiere für Druckereien und Copirbücher aus; dasselbe versieht auch ausschliesslich den Markt mit linirtem Schreibpapier. Pappendeckel oder Cartons werden jährlich im Ganzen 50.000 Centner im Werthe von 32.000 fl. ö. W. importirt, und zwar kommen 2500 Centner (16.000 fl. ö. W. S.) aus Belgien, 1300 Centner (8000 fl. ö. W. S.) aus Oesterreich. Wiener Fabricanten haben seit den letzten Jahren alle Anstrengungen gemacht, ihre für die Feigenpappschachteln besser geeigneten Cartons in der Levante einzuführen, was nur theilweise gelang; denn die Bezüge rentirten sich bisher wegen der enorm hohen Eisenbahnfracht von Wien bis Triest nur bei den starken Cartons für Buchbinder.

Cigarrettenpapier liefert Oesterreich-Ungarn jährlich an 5000 Riess im Werthe von 12.000 fl. ö. W.; Frankreich und England 40.000 Riess im Werthe von 100.000 fl. ö. W. Oesterreich-Ungarn führt vorherrschend Cigarretten-Papiere in kleinen Büchelchen mit französischer Etiquettirung und Aufmachung ein. Man hat in letzter Zeit angefangen, jene Artikel in Smyrna mit Glück zu imitiren.

Frankreich und England liefern Cigarretten-Papiere nur in Bogenform, welche in Smyrna zerschnitten, zu Büchelchen geheftet, mit buntfarbigem Einschlag versehen, nach dem Innern verkauft werden.

Buntpapiere, die hauptsächlich zum Ueberziehen von Feigenschachteln Verwendung finden, gelangen in verschiedenen

Qualitäten auf den Markt. Am gangbarsten sind die sogenannten Kattunpapiere aus Belgien und dem südlichen Frankreich, welche die Aschaffenburger Concurrenz ganz vertrieben haben, ferner die marmorirten und einfachen Glanzpapiere aus Baiern und schliesslich die Wiener Phantasie- und gepressten Goldpapiere, welche letztere durch ihre geschmackvollen Zeichnungen besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

c) Zündwaaren. Von diesem Artikel, welcher fast ausschliesslich aus Oesterreich bezogen wird, kommen jährlich 3000—3800 Kisten (à 200—300 Dtz.) im Werthe von 110 bis 130.000 fl. ö. W. auf den Markt.

Ausserdem werden 700—800 Kisten mit Zündschwamm, im Gesammtwerthe von 3900 bis 4200 fl. ö. W., eingeführt.

Die Preise wechseln, je nach den Platzvorräthen, sehr häufig, was mit dem Ankaufswerthe seltener der Fall ist. Der Nutzen, den das Zündwaaren-Geschäft abwirft, ist ein äusserst knapper und wird nur zu häufig durch Preis- und Cours-Schwankungen aufgewogen. Die bekanntesten Marken sind A. M. Pollak, S. de Majo's Nachfolger, B. Fürth, Neuburg & Söhne.

Seit einem Jahre findet die in polirten Schiebkistchen zu circa 1000 Stück verpackte bessere Sorte Zündhölzchen eine günstige Aufnahme.

In neuester Zeit kommt auch eine englische Sorte auf den Markt, welche in zierlichen, mit gelben Etiquetten überzogenen Holz-Etuis bedeutenden Absatz erzielt und durch die Dauerhaftigkeit der Waare dem österreichischen Fabricate ernste Concurrenz zu bereiten droht.

d) Bijouterie-Waaren. Als eigentlicher Handelsartikel eignen sich in der Levante die leichten, mehr für das Auge gearbeiteten Pforzheimer Bijouterien, welche theils glatt polirt, theils matt oder emaillirt verkauft werden. Ihr Goldwerth übersteigt selten 14 Karate. Am gangbarsten sind Ohrenringe, Hemd- und Manchetten-Knöpfe, Cravaten-Nadeln, Kreuze, Medaillons, Broches, Ringe, Halsgehänge, Armbänder, Charivari, Siegel und Uhrenschlüssel. Feine, schwere, 18karatige Bijouterien aus Paris, Hanau und Wien finden nur geringen Absatz.

Lange Uhrenketten, 14karatige, ebenfalls aus Pforzheim,

verkaufen sich, je nach der Façon, zu 9, 10 bis 11 Frcs. pr. Dramm. Westenketten (Giletiers) zu ähnlichen Preisen. Silberne Ketten aus England finden seit einigen Jahren keinen Absatz mehr.

Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr 50—80.000 fl. ö. W. Silber.

e) Uhren. Die ordinären Sorten Zimmeruhren mit Gehäuse mit Federn (ohne Gewichte) liefern ausschliesslich Amerika und England. Ihr billiger Preis von 12½ bis 30 Frcs. pr. Stück fördert den Absatz hauptsächlich nach dem Innern. Hieran reihen sich die Hängeuhren mit Gewichten, welche Paris in letzterer Zeit weit schöner und billiger als der Schwarzwald verfertigt, ganz abgesehen von dem besseren, polirten Stahlwerk. Jene Sorte Uhren wechseln im Werthe von 20 bis 35 Frcs. pr. Stück.

Consol-Uhren mit Glassturz und vergoldetem Gehäuse werden einzig und allein aus Paris, zum Preise von 15 bis 50 Frcs. pr. Stück, je nach Qualität, eingeführt.

Grosse Beliebtheit erhalten seit einiger Zeit die Wiener Regulatoren, in hübsch polirten Glaskästen, die sich durch gutes Werk und geschmackvolle Ausstattung auszeichnen. Verkaufspreis, je nach Qualität, 25 bis 80 Frcs. pr. Stück.

Den Hauptconsum an Taschenuhren deckt die Schweiz, und zwar sind folgende Sorten die gangbarsten:

Ancre und Cylindres Savonette en métal d'or 18 und 21‴, à 20 bis 25 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en argent compos. 18 und 21‴, à 35 bis 40 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en argent 18 und 21‴, à 40 bis 45 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en façon anglais 18 und 21‴, à 60 bis 65 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en argent d'or 18 und 21‴, à 50 bis 60 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en or 18 und 21‴, à 70 bis 120 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en or, avec Remontoire 18 und 21‴, à 100 bis 250 Frcs.,

Ancre und Cylindres Savonette en or pour dames, de 13 und 18‴, sans ou avec Remontoire, avec email ou diamant, à 120 bis 300 Frcs.

Die besser construirten englischen Taschenuhren (einfach und mit Chronometer) finden nur wenig Absatz.

Sämmtliche Zimmer- und Taschenuhren müssen mit arabischen Zifferblättern versehen sein. Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr 30—40.000 fl. ö. W. Silber.

f) Waffen. Das Geschäft in Waffen hat in Folge der strengen Controle und des Verbotes der Einfuhr von Munition in den letzten Jahren bedeutend nachgelassen. Früher hatten namentlich billige, einläufige Jagdflinten aus Lüttich zum Preise von $7\frac{1}{2}$ bis 15 Frcs das Stück, sehr starken Absatz; ebenso Pistolen und kleine Revolver, welch' letztere wegen ihrer künstlichen Construction noch immer eine grosse Bewunderung bei den waffenliebenden Osmanen erwecken. Präcis angefertigte, feine Jagdgewehre werden lediglich von Smyrnioten gekauft; die Hinterlader aus Deutschland für den Jagdgebrauch sind stark in Aufnahme begriffen; die doppelläufigen Vorderlader liefert vorherrschend England. Gesammtwerth der Einfuhr circa 30.000 fl. ö. W. Silber. Kriegswaffen oder solche, welche in der Construction denselben ähnlich sind, dürfen nicht eingeführt werden.

g) Spielwaaren, welche erst seit den letzten Jahrzehnten in Smyrna in Aufnahme gekommen sind, werden in den feineren Qualitäten fast nur von europäischen Familien gekauft, wogegen sich das Inland auf den Bezug der ordinären, billigen Sorten (die bekannten Penny-Articles) beschränkt. Erstere bestehen in feinen Wachstäuflingen mit Stimme, festen oder beweglichen Glasaugen und natürlichen Haaren, aus hübsch modellirten Papier-Maché-Figuren, Kinderwagen und zierlichen Blechgegenständen, Baukästen, Handwerkzeugen, Brummkreisel, Zinnsoldaten etc.; letztere in Holz-, Leinwand- und Lederpuppen, gedrehten oder geschnitzten Holzsachen in Schachteln, in Figuren oder Thieren auf Balg, Holztrompeten u. dgl. m. — Frankreich betheiligt sich nur sehr schwach an diesem Geschäft, Sonneberg und Nürnberg decken so ziemlich den ganzen Bedarf; der Gesammtumsatz erreicht indess bloss einen Werth von

7000 fl. ö. W. Silber. Bis jetzt hat in der mittleren Volksclasse das Princip, den Keim der Bildung im jugendlichen Gemüthe durch lehrreiche Spiele zu fördern, noch nicht zum Durchbruche gelangen können. Die Jugend reift unter dem Einflusse der Lebensweise ungemein rasch, so dass Spielwaaren nicht jene Anziehungskraft und jenes andauernde Interesse wie im Norden besitzen.

9. Gold- und Silberdraht-Gespinnste.

Dieser Artikel, von dem ein sehr bedeutender Verbrauch ist, kommt zumeist aus Frankreich und Baiern. Von den feineren Sorten c, a, d, welche 990/1000 reines Silber enthalten, werden jährlich (auf Seide und Baumwolle gesponnen) circa 2000 Klg. im Werthe von 520.000 Frcs. oder 208.000 fl. ö. W. aus Lyon importirt. Der Artikel wird am Erzeugungsorte gegen baar zu 200 bis 320 Frcs. per Klg. mit 18% Disconto gekauft. Aus Baiern (München, Nürnberg und Weissenburg) werden jährlich 4000 Packete Gold- und Silber-Gespinnste à 14½ Wr. Lth. eingeführt, und zwar ist die Einfuhr in fortwährendem Zunehmen begriffen. Die baierischen Fabricanten gewähren einen Credit von 1—3 Monate vom Datum der Facturen gerechnet. Die Preise wechseln von 1 fl. 10 kr. bis 2 fl. 20 kr. ö. W. per Wr. Lth. mit 10% Escompte. Diese grosse Verschiedenheit im Preise darf nicht allein auf Rechnung der grösseren oder geringeren Feinheit des Gespinnstes geschrieben werden, sondern hängt hauptsächlich von der Quantität reinen Silbers ab, das sie enthält. Die baierischen Fabricanten verwenden bloss $^{750}/_{1000}$ reines Silber für die auf Seide, und $^{500}/_{1000}$ für jene auf Baumwolle gesponnenen Qualitäten.

Als die Lyoner Fabricanten die Ausfuhr ihres Artikels mit jedem Jahr sich vermindern und jene ordinären Erzeugnisse ihrer Concurrenten in Baiern zunehmen sahen, waren sie bemüht, diese Qualitäten nachzuahmen; aber bisher ist es ihnen bloss gelungen, $^{750}/_{1000}$ rein Silber enthaltende Fäden zu fabriciren, indem sie nicht, wie die baierischen Arbeiter, im Feuer zu vergolden, noch geringere Sorten zu bearbeiten verstehen; auch sind die Herstellungskosten in Frankreich theuerer als in Baiern.

Dass die einst so beträchtliche Einfuhr von Gold- und Silber-Gespinnsten aus Oesterreich gegenwärtig fast null ist, dürfte auf folgende Ursachen zurückzuführen sein:

1. Weil es den dortigen Fabricanten gesetzlich verboten ist, Erzeugnisse unter $^{990}/_{1000}$ Silbergehalt zu liefern.

2. Weil der türkische Zolltarif für die aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Gold- und Silbergespinnste einen Zoll von $26^{50}/_{100}$ P. per Packet von 80 Drachmen oder $4^1/_2$ Wr. Lth. bestimmt, während die gleiche französische Waare nur einen Zoll von 8% vom Facturen-Betrag bezahlt.

3. Weil sich die deutschen und französischen Fabricanten der Galvanisirung bedienen, um den Gespinnsten eine schöne, goldgelbe Farbe zu verleihen, während man in Wien nur die weit kostspieligere Feuervergoldung anwendet.

Es ist zu bedauern, dass jener Industrie-Zweig in Oesterreich allmählig ausstirbt und sich daselbst nicht, wie in Frankreich und Baiern, Unternehmer finden, welche durch Anlage grosser Fabriken die Vortheile zu erzielen trachten, welche die Massen-Production in den genannten Ländern bietet und deren Vernachlässigung als ein Hauptgrund des Rückschrittes jener Fabrication angesehen werden muss.

10. Möbel.

Der inländische Gewerbefleiss hat in der Möbel-Fabrication grosse Fortschritte gemacht, denn die Einfuhr von Möbeln weist von Jahr zu Jahr niedrigere Ziffern aus. In Betreff der Dauerhaftigkeit, welche durch die klimatischen Einflüsse starke Proben zu bestehen hat, erhalten die hier angefertigten Möbel vor den importirten den Vorzug. Nur der Mangel an dem namentlich für Verzierung passenden Material, sowie sonstige Vorurtheile kamen der Importation bisher noch zu Statten. Paris macht seinen Ruf auch auf Möbel in gleich einflussreicher Weise wie auf so viele andere Luxus- und Modewaaren geltend und liefert Salon-Möbel in ganzen Garnituren, Consolen, Toiletten-, Wasch- und Schreibtische, Etagèren, Credenzen, Buffets oder Sideboards, Commoden und Schränke, Kinderwiegen u. dergl. m. zu verhältnissmässig hohen Preisen. Leicht lackirte, bemalte oder bronzirte zerlegbare Stühle mit spanischem Rohrgeflecht

schickt von Zeit zu Zeit Amerika auf Segelschiffen, ebenso Marseille Stühle aus buntem Strohgeflecht, beide Sorten zu billigen Preisen, von 2 bis 4 Frcs. pr. Stück. Weidenmöbel, wie solche im nördlichen Baiern geschmackvoll und zugleich dauerhaft angefertigt werden, haben, so praktisch solche auch für die Benutzung in Gartenanlagen sich eignen, nicht den gebührenden Anklang gefunden; man bedient sich der schweren, eisernen englischen Gartenmöbel. Grösseren Beifall erhalten die Fabricate aus der Thonnet'schen Fabrik in Wien, welche, leicht zerlegbar, sich zugleich durch ihre Dauerhaftigkeit auszeichnen. Das Geschäft mit Wiener Möbeln würde offenbar zu einer grösseren Bedeutung gelangen, wenn die Transport-Spesen in dasselbe Verhältniss wie bei Bestellungen aus Frankreich zurückgeführt werden könnten. Gesammtwerth der jährlichen Möbeleinfuhr 18—20.000 fl. ö. W. Silber.

Piano's und Pianino's liefern Stuttgart und Wien. Beide Plätze haben hierin unbestreitbar Paris und England in der Concurrenz überholt, namentlich sind hier die Stuttgarter Flügel ihrer hübschen Construction, einfach geschmackvollen Ausstattung und ihres guten Klanges wegen sehr beliebt. Die jährliche Einfuhr lässt sich auf circa 20 bis 25 Instrumente, im Werthe von 10.000 fl. ö. W. Silber, schätzen.

Eiserne Cassenschränke finden einen sehr beschränkten Absatz. Die belgische, leicht fabricirte Sorte wird nicht mehr gekauft, dagegen jene aus Wien, Magdeburg und Leipzig allgemein vorgezogen. Die Zahl der jährlich eingeführten Geldschränke übersteigt selten 10 bis 12 Stück, im Gesammtwerthe von 3—3500 fl. ö. W. Silber.

11. Glas- und Porcellan-Waaren.

Das Geschäft in Glaswaaren hat durch den Gebrauch des Petroleums als Beleuchtungsstoff bedeutend gewonnen, und es gereicht den Industriellen Böhmens zum Verdienste, die Fabrication von Beleuchtungs-Gegenständen nicht allein rasch aufgenommen, sondern solche verhältnissmässig mehr als andere Fabrikskreise vervollkommnet und dadurch ein neues, wichtiges und zukunftreiches gewerbliches Feld geschaffen zu haben.

Haida, Stein-Schönau und andere renommirte böhmische

Fabriksorte sind vollauf beschäftigt, um den Bedarf an fein decorirten Lampengestellen oder Untersätzen, an färbigen oder leichtgeschliffenen Lampenkugeln und dergleichen rechtzeitig zu decken, während sich viele Ortschaften in Mähren und Steiermark mit der Fabrication von Cylindern in allen nur möglichen Grössen befassen und die Wiener Lampen-Etablissements neben der Anfertigung der Guss- und Messingbestandtheile zugleich die Zusammensetzung der Lampen sowie deren Versendung übernehmen.

Amerika, dem eigentlich das erste Verdienst der modernen Construction von Petroleum-Lampen zufällt, musste mit seinen Sendungen in dem Augenblicke aufhören, in welchem sich die böhmischen Fabricanten dieser Branche mit Ausdauer und Geschick bemächtigten. Dermalen will man in der Levante von den unförmigen, grellfarbigen amerikanischen Glaslampen nichts mehr wissen; man bedient sich der geschmackvolleren, solideren böhmischen, Wiener oder Berliner Fabricate, welch' letztere sich namentlich durch die Construction der Brenner und kunstvolle Modelle aus Gusseisen auszeichnen. Die Einfuhr von Lampen, Cylindern, Lampenkugeln und sonstigen Bestandtheilen erreichte in den letzten Jahren den Betrag von 55.000 fl. ö. W. Silber jährlich, wobei in Betracht zu ziehen ist, dass sich der Verbrauch fast lediglich auf Smyrna beschränkte. An Cylindern und Lampenkugeln ist Frankreich der österreichischen Concurrenz nicht mehr gewachsen, welche den wesentlichen Vortheil für sich hat, dass die österreichischen leichten Glaswaaren nach dem seit einem Jahre in Wirkung getretenen österreichisch-türkischen Zoll-Tarif einer Verzollung nach dem Gewichte (circa 4 % vom Werthe), die französischen dagegen 8 % nach dem Schätzungswerthe unterworfen sind.

Auch in den übrigen Glaswaaren mit Gold- und Farben-Decorirung behielt Oesterreich in der Einfuhr die Oberhand, ebenso im starken, ganz geschliffenen Glase, wie z. B. in Narghilés, Caraffen, Trinkgläsern etc.; dagegen erhalten die halbgeschliffenen Glaswaaren gleicher Gattung aus Frankreich, ihrer billigeren Preise und genaueren Anfertigung wegen, den Vorzug. Derselbe erstreckt sich namentlich auch auf die in Formen gegossenen und gepressten ordinären, schweren Artikel jeder Art, worin sogar Frankreich die Concurrenz Englands beseitigte.

Dieses liefert zwar auch noch ansehnliche Partien gegossener und gepresster Glaswaaren, jedoch von besserer Qualität und zu verhältnissmässig höheren Preisen.

Böhmen hat sich nie auf die Fabrication derartiger gepresster Glaswaaren verlegt, denn abgesehen von den höheren Transport-Spesen, ist das böhmische Glas zu spröde, um den Process der Pressung vortheilhaft bestehen zu können. Jene Eigenschaft des Glases trägt auch dazu bei, dass feine und halbfeine Glaswaaren zum Tischgebrauch grösstentheils aus England und Frankreich bezogen werden. Zugleich haben die letzteren einen hübscheren Klang und zeigen eine geschmackvollere Ausführung.

Wie in vielen anderen Unternehmungen, schmälern die hohen Frachtsätze der österreichischen Bahnen auch den Bezug von Glaswaaren. Während unter günstigeren Fracht-Verhältnissen Steiermarks Industrie einen bedeutenden Markt hier fände, bringen dermalen z. B. Sendungen von einfachen, ordinären, steierischen Trinkgläsern kaum einen Nutzen. Sowohl Frankreich als auch Belgien ziehen aus dieser Lage grosse Vortheile. Ersteres liefert Weinflaschen aus grünem Glase, letzteres Fensterglas in enormen Quantitäten. Ebenso ist für österreichische Steingut- und Töpferwaaren keine Aussicht, so billig auch die Segelfracht von Triest aus zu stehen kommt. England verlegt sich hierin auf eine Massenproduction, gegen welche ein anderes Land kaum aufzukommen vermag. Dabei werden Töpferwaaren auch in grosser Menge im Innern fabricirt.

In Porcellanwaaren vertheilt sich die Zufuhr auf Frankreich, Oesterreich und Deutschland, doch ist der Consum davon sehr beschränkt. Frankreich leistet viel in der billigen Anfertigung von Tisch-Servicen mit geschmackvollen Decorationen. Auch Böhmen hat es hierin weit gebracht, nur sollte die Form leichter und gefälliger beschaffen sein. Die Gold-Decoration ist dauerhafter als die französische. Deutschland (Baiern) liefert die kleinen, buntfarbigen Caffeetässchen, die sogenannten Türkenbecher, zu äusserst billigen Preisen. In der Umgegend von Passau hat man auch angefangen, eine bessere Sorte Caffeetassen mit Henkel billig zu fabriciren, welche nicht nur in Smyrna, sondern in der ganzen Levante bedeutenden Absatz haben. Grossen Beifall finden neuerdings die in Volkstädt bei

Rudolstadt fabricirten Porcellan-Luxusgegenstände, insbesondere die vortrefflich modellirten Statuen, Leuchteruntersätze u. s. w. In feinen Thonwaaren (Siderolith) aus Böhmen ist der Bedarf ein geringer.

Der Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr von Glas- und Porcellanwaaren lässt sich annähernd wie folgt zusammenstellen:

	im Werthe von fl. ö. W. S.
Glaswaaren aus Oesterreich	120.000
„ „ Frankreich	60.000
„ „ England	10.000
„ „ Belgien (Fensterglas)	70.000
Porcellan- und Thonwaaren aus Oesterreich	35.000
„ „ Deutschland	15.000
„ „ Frankreich	25.000
Steingut- und Töpferwaaren aus Oesterreich	5.000
„ „ England	100.000
zusammen	440.000.

Spiegel. In der Einfuhr dieses Artikels steht Belgien (Namur) und Frankreich (Paris und Lyon) obenan, und zwar für die grossen, starken, gepressten Gläser, welche gleichmässig schön belegt, nicht jene Fehler aufweisen, in Folge deren das österreichische Spiegelglas fast ganz vom Markte verschwunden ist. Die österreichischen Fabricate sind nämlich in Bezug auf die Verbesserung der Gläser hinter Frankreich merklich zurückgeblieben. Noch vor zehn Jahren versah Wien die Levante mit den mittleren Spiegel-Gattungen nebst Rahmen (2′, 2 1/2′ und 3′ Höhe); seitdem jedoch Frankreich und auch neuerdings Deutschland (Mannheim, Fürth) der Anfertigung jener couranten Waare ihre Aufmerksamkeit zuwendeten und den Absatz durch geschmackvolle, theilweise reich verzierte Goldrahmen zu heben wussten (Stuttgart), hat der Bezug aus Oesterreich bedeutend nachgelassen. Um das frühere Feld wieder zu gewinnen, sind grosse Anstrengungen erforderlich. Es müsste zunächst zur Fabrication von Guss-Tafelglas geschritten werden. Nürnberg und Fürth führen zugleich grosse Partien kleiner Feldspiegel mit lackirten Holzrahmen ein, die im Innern Klein-Asiens grossen Absatz finden. Der Gesammtwerth der Spiegel-, Rahmen- und Goldleisten-Einfuhr beträgt 56—60.000 fl. ö. W.

12. Metalle und Metallwaaren.

a) Eisen, Stahl und Eisenwaaren. Rohes Schmiedeeisen, in Stäben und gewalzt, wird in grossen Partien fast nur aus England (Cardiff, Newcastle etc.) bezogen. Das mit der Marke WF & C und L I C versehene Band- oder Stabeisen ist das hier beliebteste, ersteres wird sogar über den gewöhnlichen Marktpreis bezahlt. Wie alle couranten Rohartikel, ist auch das letztere steten Preisschwankungen unterworfen; noch im Jahre 1870 zahlte man für englisches Eisen 6 Pfd. Sterl. 5 Sh. bis 6 Pfd. Sterl. 16 Sh. per englische Tonne franco am Bord in Cardiff, seitdem ist der Preis in Folge des theuereren Heizungs-Materials, namentlich der Steinkohlen, um fünfzig Procente und häufig noch um mehr gestiegen. Von glatten oder gewalzten Eisenbändern sind die Dimensionen von 1 1/4 engl. Zoll breit und 1/16 Zoll dünn bis zu 4 1/2 engl. Zoll breit und 5/8 Zoll dünn, sowie von den runden Stängen von 5/8 bis 1 englischen Zoll im Durchmesser die hier gebräuchlichsten. Nageleisen findet in Bunden von 14 Fuss Länge und von 3/16 bis 1/2 engl. Zoll im Durchmesser Absatz. Schwedisches Eisen gelangt weit theuerer in verhältnissmässig kleinen Partien über London und Liverpool zur Einfuhr. Der Gesammtwerth des alljährlich importirten Schmiedeeisens lässt sich auf 40.000 fl. ö. W. Silber veranschlagen.

Stahl gelangt von England aus bundartig verpackt in Stäben von kurzer, viereckiger Form (von 1 bis 4 Fuss Länge und 1/2 bis 1 1/2 Zoll Dicke) zum Versand. Der jährliche Verbrauch erreicht den Werth von 30.000 fl. ö. W. Silber. Auch Oesterreich befasst sich in reger Weise mit der Ausfuhr dieses so wichtigen Materials nach der Levante, dessen Absatz von Jahr zu Jahr zunimmt. Namentlich Klagenfurt that sich durch ein besonders gutes Erzeugniss unter allen anderen Productions-Plätzen hervor. Im Jahre 1871 trafen über Triest 1000 Kisten, und ein Jahr später bereits 1240 Kisten kärntnerischen Stahls im Werthe von 25.000 fl. ö. W. Silber in Smyrna ein. In Folge der vermehrten Theuerung des Brennstoffes und des Arbeitspreises stieg der Werth von 20 fl. 70 kr. auf 22 fl. 50 kr. ö. W. per Kiste.

b) Blei in halb cylindrischen oder länglich viereckigen Blöcken (Bleimulden, saumons, pigs) wird jährlich im Gesammt-

werth von 125.000 fl. ö. W. Silber aus Marseille eingeführt. Frankreich, welches Bleiwerke nicht besitzt, unterhält das Geschäft nur vermittelnd zwischen Spanien (Adra und Almeria) und Smyrna. England und Oesterreich betheiligen sich mit geringen, kaum nennenswerthen Lieferungen. Auch der Bedarf von Blei in Schrotform ist nicht unerheblich, derselbe wird sowohl von Frankreich als auch von England gedeckt.

c) Zinn liefert nur England, einen kleinen Theil des Bedarfs auch das südliche Russland, und zwar in Blöcken (Pelican bars) und in langen und dünnen Stangen von reiner Substanz im Gewicht von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Centnern. Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr circa 45.000 fl. ö. W. Silber.

d) Zink gelangt in $1\frac{1}{2}$ Zoll starken, viereckigen Platten und in Blechen im jährlichen Gesammtwerthe von circa 75.000 fl. ö. W. zur Einfuhr. An der letzteren betheiligen sich:

England	mit	circa	35.000	fl. ö. W.	Silber
Frankreich	„	„	20.000	„	„
Galizien	„	„	10.000	„	„
Oesterreich-Ungarn	„	„	10.000	„	„

Da Smyrna eine directe Schifffahrts-Verbindung mit Belgien nicht unterhält, dieses jedoch, gleich dem nordöstlichen Theile Rhein-Preussens, gerade in der Zinngewinnung am bedeutendsten ist, so muss angenommen werden, dass die meisten Quantitäten von den genannten Ländern über England und Frankreich nach Smyrna zur Versendung gelangen. Zinn findet hier statt Weissblech Verwendung zur Verfertigung von Klempnerwaaren, ferner als Material zum Dachdecken türkischer Gebäude (Moscheen, Minarets etc.) und namentlich als Schiffsbeschlag.

e) Kupfer wird nur aus England eingeführt, und zwar in eckiger und in Scheibenform (Sheets and Bottoms) von 1 bis 3 Fuss im Quadrat oder Durchmesser und je nach dem Umfang in der Stärke von 1 bis 3 Linien. Dasselbe wird zu Kochgeschirren, Mangalen (Kohlenbecken) und vielen anderen Gegenständen des häuslichen Gebrauchs, sowie zum Schiffsbeschlag verwendet. Die Einfuhr ist fortwährend im Steigen und erreichte in jüngster Zeit einen Werth von 116.000 fl. ö. W. Silber pro anno.

Kupferdraht kommt ebenfalls aus England, jedoch nur in

kleinen Partien; der Werth der jährlichen Einfuhr kann auf 5000 fl. ö. W. Silber veranschlagt werden.

f) Bleche. Unter den verschiedenen Blechsorten heben wir das Weissblech sowie das unverzinkte schwarze Eisenblech hervor. Die erstere Gattung ist bedeutender für die Verwendung von Küchengeräthen, Dachröhren, Kisten etc., sowie für die Bedachung und den Beschlag von Behältern. Der grössere Theil jener Bleche kommt in viereckiger Blattform und in Kisten zu 250 bis 300 Stück in allen Dimensionen verpackt, aus England auf den Markt. Schwarzbleche liefert auch Oesterreich in kleinen Partien von guter Qualität, jedoch zu verhältnissmässig höheren Preisen als England.

Zinkbleche, in meist ordinärer Qualität und in viereckiger Form, die dünneren Sorten auch in Rollen, werden nur aus Belgien bezogen; dieselben finden gleiche, jedoch weit geringere Verwendung als die oben angeführten Sorten.

Messingbleche liefert Rhein-Preussen, Iserlohn und zeitweilig Steiermark in unbedeutenden Partien, denn der Verbrauch jener Sorte ist nur ein sehr geringer. Der Werth der jährlichen Einfuhr der verschiedenen Bleche stellt sich auf circa 52.000 fl. ö. W. Silber.

In Folge der bedeutenden Preis-Fluctuationen, denen namentlich in den letzten Jahren alle Metalle, insbesondere Eisen, Blei und Kupfer unterworfen waren, ist es geradezu unmöglich, die hiesigen Verkaufspreise auch nur annähernd zu vergleichen.

Eisenwaaren liefert seit einigen Jahren ebenfalls zu erhöhten Preisen vorherrschend Rheinpreussen (Remscheid, Solingen etc.). Die englische Concurrenz kann nur noch in einzelnen Artikeln mit der rheinländischen gleichen Schritt halten und verliert selbst auch hierin immer mehr an Terrain. Die gangbarsten Eisenwaaren sind namentlich folgende: Kofferbeschläge, Deichselketten, Feilen in allen Qualitäten, Hobeleisen, Jalousien, Beschläge, Sattel, Knopf- und Koffernägel, Stöpselzieher, Ringe und Ringschrauben, Sägen, Schnallen, Sporne, Steigbügel, Schlüssel, Schlüsselhaken und Schlüsselschilder mit Verdeck, alle möglichen Arten Schlösser, Striegel, Springfedern, Trensen und Trensenringe, Thürengriffe, Thürzieher, Tapezierhämmer, Werkzeuge für Drechsler, Schreiner etc. etc. Gesammtwerth der jährlichen Einfuhr 400.000 fl. ö. W. Silber.

Drahtstifte oder Drahtnägel, von welchen die unter dem Namen Pointes de Paris bekannte Qualität die gesuchteste ist, werden jährlich circa 600.000 Klg. im Werthe von 100.000 fl. ö. W. Silber meistens aus Belgien (Namur und Brüssel) eingeführt. Wie bei allen Eisenwaaren, ist der Preis der Points de Paris in Folge der Kohlenpreise von 45 auf 53 bis 55 Frcs. per 100 Klg. an den Productions-Plätzen gestiegen.

Eisenstifte werden grösstentheils in Smyrna und im Innern fabricirt, nur besonders schwierig herzustellende Gattungen liefert Oesterreich und England.

13. Droguen, Gewürze, chemische Präparate und Medicamente.

Die in der Türkei bestehende absolute Gewerbefreiheit bezieht sich leider auch auf Droguen und Medicamente. Jedermann kann hier ohne die geringsten Fachkenntnisse eine Apotheke eröffnen und Medicamente verkaufen, sobald er nur die nothwendigen pecuniären Mittel zur Anschaffung der erforderlichen Einrichtung besitzt.

Bei dem Mangel jeder obrigkeitlichen Aufsicht und dem in der Regel äusserst elastischen Gewissen der hiesigen Droguenhändler ist es leicht begreiflich, dass die Verfälschung der werthvolleren Producte schwunghaft betrieben wird. So gehen z. B. Tausende von Flaschen Sulphat de Chinin in die Provinz, welche zu $^3/_4$ Theilen mit Magnesia oder Salicina und nur $^1/_4$ mit wirklichem Chinin gefüllt sind, jedoch für „Chinino di Solfato purissimo" verkauft werden. Mit dem Preisaufschlag des Pfeffers kommen bedeutende Quantitäten Cubebe naturale nach Smyrna, um unter den Pfeffer gemischt und als solcher verkauft zu werden. Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Wirkung der in den Apotheken verkauften Heilmittel eine sehr zweifelhafte ist, und bei der Bestimmung der Dosen häufig auf die Unechtheit der Präparate Rücksicht genommen wird.

Der Verbrauch an Droguen und Gewürzen ist ein unverhältnissmässig grosser und erklärt sich durch die Sitte, dass die Türken im Allgemeinen in Krankheitsfällen sich mehr der Droguen als eigentlicher Medicamente bedienen.

Das Droguen- und Gewürzgeschäft ist in den Händen von einigen wenigen en gros Verkäufern, welche den grössten Theil

ihres Bedarfes in London und den Rest in Marseille, Wien und Triest decken. Die hauptsächlichsten der eingeführten Droguen sind:

Aloe, Alaun, Sternanis, Copaiva-Balsam, Cacao, Campher, japanesisches Wachs, Coriander, Cortex cascar., Cortex china calisaya, Cortex china flava, Sennesblätter, Macis, Manna, Mercur, Ricinusöl, Radice calamo, Radice curcuma, Rad. galanga, Rad. jalapa, Sassaparilla, Rhabarber, Sabadillsamen, Tamarinden, Saffran, Ingwer etc.

Der Werth der importirten Droguen darf auf 130.000 fl. ö. W. veranschlagt werden. Von Gewürzen (Pfeffer, Piment, Zimmt u. s. w.) werden jährlich für einen Gesammtwerth von circa 120.000 fl. ö. W. eingeführt.

Mit Medicinalien und chemischen Präparaten versorgte bis vor wenigen Jahren ausschliesslich Frankreich den Markt; seitdem hat sich die deutsche Concurrenz entschieden geltend gemacht, so dass heutzutage ein grosser Theil des Bedarfes von Deutschland aus gedeckt wird.

Die Gesammteinfuhr von chemischen Präparaten und Medicamenten dürfte die Summe von 80.000 fl. ö. W. kaum übersteigen.

Wünschenswerth wäre es, wenn man in Deutschland auch mit der Fabrication der bis jetzt nur von Paris zu beziehenden Specialitäten für Pharmacien voranginge, die sich jedenfalls als sehr lohnend herausstellen würde.

14. Tabak.

Die Einfuhr von Tabak aus den verschiedenen türkischen Provinzen kommt hier nicht in Betracht, und über den Verbrauch von fremdländischem Rauchtabak bleibt nur wenig zu bemerken; er ist ein äusserst geringer und beschränkt sich auf die sogenannten Virginier-Sorten. Dasselbe ist mit den Cigarren der Fall, welche, da der Einfuhrzoll 75% des Schätzungswerthes beträgt, meist nur in ganz ordinären Qualitäten (Pfälzer) aus Holland und Deutschland importirt werden.

In Schnupftabak ist das Geschäft bedeutender, obschon die Zollabgaben die nämlichen sind, und zwar versehen damit England und namentlich Holland den Platz. Der jährliche Verbrauch von fremdländischen Tabaksorten stellt sich auf circa 40.000 fl. ö. W. Silber.

15. Schwefel

wird in gestampftem Zustande aus Sicilien und in ganz kleinen Partien aus Griechenland bezogen. Der Verbrauch ist ein bemerkenswerther, denn es werden regelmässig jährlich an 20.000 Säcke zu 50 Klg. (circa 39 Oken), im Gesammtwerthe von 180.000 fl. ö. W. Silber, eingeführt. Die Productions-Plätze von Rosinen und Sultaninen (Vurla, Tschesmé, Kara Burun etc.) müssen sich zur Vermeidung der Traubenkrankheit des Schwefels bedienen, der sich bis jetzt als das probateste Mittel gegen das Oïdium herausgestellt hat. Der Verkaufspreis wechselt von 50 bis 60 Piaster per Sack à 39 Oken, die türkische Lire zu 118¼ Piaster gerechnet.

16. Soda,

ein für die Seifen-Fabrication sehr wichtiger Artikel, kommt in der ordinären, künstlich bereiteten Qualität (Manufactured Soda) ausschliesslich aus England. Die Einfuhr erreicht jährlich eine Quantität von 2000 Fässern zu circa 2 Ctr., im Gesammtwerthe von 200.000 fl. ö. W. Silber. Der Verkaufspreis der ordinären englischen Soda wechselt von 110 bis 120 Piaster (Livre turc 118¼ Piaster) per 44 Oken.

17. Zucker

werden jährlich 18 bis 20.000 Fass, im Werthe von circa 675.000 fl. ö. W. Silber importirt, davon 17.000 aus Frankreich, der Rest aus Belgien, Holland und England. Während des deutsch-französischen Krieges wechselte der Preis per Centner zwischen 285 bis 330 Piaster (den Medschidié zu 25 Piaster gerechnet).

18. Caffee

werden jährlich 25.000 Säcke à 120 Pfund (60 Klg.), im Gesammtwerthe von 1,300.000 fl. ö. W. Silber, eingeführt, und zwar je nach Convenienz der Preise circa 50% aus Frankreich, 40% aus England, 10% aus Triest. In der Regel kommt nur Rio-Caffee in zwei Sorten à 103 und 109 Frcs. zum Einkaufspreis per 50 Klg. auf den Markt, welche zu 16 bis 17 Piaster per Oka (Livre turc à 118 P.) verkauft werden. Feinere Sorten gelangen aus Egypten zur Einfuhr (circa 500 Säcke per Jahr).

19. Reis

wird aus Italien (Genua), Oesterreich, England und Egypten eingeführt, und zwar kommen jährlich 50—55.000 Säcke a 100 Klg. zum Preise von 75 Frcs. oder 18 fl. ö. W. per Sack oder im Gesammtwerthe von circa 900.000 fl. ö. W. in den Handel.

20. Weizenmehl.

Aus Russland (Odessa), Oesterreich (Triest) und Frankreich (Marseille) kommen für den localen Verbrauch circa 2000 Säcke à 75 Klg. und 1500 Fässer à 88 Klg. Weizenmehl im Gesammtwerthe von 56.000 fl. ö. W. oder 22 fl. ö. W. (55 Frcs.) per Fass und $11^3/_4$ fl. ö. W. (29 Frcs.) per Sack.

21. Weisse Stärke.

Von diesem Artikel werden jährlich 45.500 Oken (in circa 1130 Kisten) im Werthe von 26.000 fl. ö. W. zumeist aus England und Frankreich eingeführt. Der Werth einer Kiste im Durchschnittsgewichte von 40 Oken beträgt 231—234 Piaster (Livre turc = 118 P.). Die englische Qualität unter der Bezeichnung „Colmann & Co. Reis-Stärke" wird bloss für Waschzwecke benutzt, während die französische, die sogenannte Kornstärke, ausschliesslich für die Küche dient. In den letzten Jahren sind die Preise der Reisstärke um 12 — 14% zurückgegangen.

22. Stearin-Kerzen

werden aus Oesterreich (Triest und Wien), dann aus Belgien (Brüssel, Antwerpen), Holland (Amsterdam) und Frankreich (Marseille) bezogen, und zwar erfreuen sich die Wiener (Apollo-Kerzen) und Marseiller Erzeugnisse des besten Rufes. Eine ziemlich gute Sorte, eine Imitation der „Wiener Apollo-Kerzen", liefert auch Belgien, während die aus allen anderen Ländern importirten Sorten nur ganz ordinäre Waare sind. Es werden jährlich im Ganzen 2600 Kisten mit 496.500 Packeten im Werthe von circa 260.000 fl. ö. W. Silber eingeführt. Das Packet wird je nach Qualität zu 3—7 P. verkauft. Durch die grosse Concurrenz und die zunehmende Consumption von Petroleum ist der Preis der Stearin-Kerzen in den letzten Jahren um 18% gefallen.

23. Schiffs-Provisionen.

Der Handel mit Schiffs-Provisionen ist einer der reelsten und ergiebigsten Geschäftszweige dieser Hafenstadt. Derselbe erstreckt sich auf alle ordentlichen Nahrungsmittel, welche leicht transportabel und während der Seereise keinem Verderben ausgesetzt sind. Hierzu gehören namentlich alle Arten Hülsenfrüchte, wie: Bohnen, Erbsen, Linsen etc. (welche übrigens theilweise auch in Smyrna cultivirt werden), Kartoffeln aus Triest und Marseille, comprimirte Gemüse, Fleischextract und conservirte Fleischsorten, Mixed Pickles aus England und Bordeaux, Chocolade aus Neufchâtel, Käse aus England, Holland und der Schweiz, stark gesalzene Butter aus Ober-Italien, Russland und England, Thee und Caviar aus Odessa, Sardinen aus Süd-Frankreich, Stockfisch und andere getrocknete und gesalzene Fische aus Holland und Norwegen, endlich Macaroni und sonstige Teigwaaren aus Neapel, Malta und Smyrna, sowie Zwieback aus England. Gesalzenes amerikanisches Rauchfleisch wird nur in höchst seltenen Fällen eingeführt, dagegen unterhält Graz sowie Mittel-Deutschland ein ziemlich bedeutendes Geschäft mit dem sogenannten geräucherten „Kaiserfleisch", mit Schinken und allen Arten Würsten.

Noch darf der Verbrauch von amerikanischem Theer und Harz als Schiffs-Material nicht unerwähnt bleiben; mit der Zunahme von Schiffsbauten steigert sich auch hierin der Bedarf zusehends, ein Gleiches ist mit dem aus England bezogenen Tauwerk der Fall. Der Gesammtwerth jährlich importirter Schiffs-Provisionen lässt sich auf 500.000 fl. ö. W. Silber veranschlagen.

24. Bier

wird zumeist aus Oesterreich, dann aus England und Baiern importirt, und zwar theils in Fässern (2000 Stück) im Werthe von 29—30.000 fl. ö. W., theils in Flaschen, in Fässer verpackt (circa 600 Gebünde à 48 Bouteillen), im Gesammtwerthe von 14.500 fl. ö. W. Ein weit grösserer Verbrauch könnte für Flaschenbier erzielt werden, wenn dasselbe in guter Qualität billiger als 18 Frcs. per Dutzend Bouteillen loco Smyrna geliefert zu werden vermöchte.

25. Wein.

Von Wein ist die Einfuhr sehr unbedeutend. Die einheimischen Erzeugnisse genügen für den localen Verbrauch der

ziemlich frugalen Bevölkerung. Man kann annehmen, dass jährlich circa 500 Fässer und 3000 Kisten à 12 Bouteillen mit Flaschenwein im Gesammtwerthe von 58.000 fl. ö. W. aus Frankreich importirt werden. Rhein- und Ungarweine finden einzig bei der europäischen Bevölkerung Anklang; der Bezug dieser Sorten beschränkt sich deshalb nur auf geringe Quantitäten.

26. Weingeist.

Vor dem amerikanischen Bürgerkriege lieferte Boston ganze Schiffsladungen dieses Artikels. Durch die mehrjährige Unterbrechung des Geschäftes gewöhnten sich allmählig die Fabricanten von Mastix-Liqueuren an den deutschen und russischen Kartoffel-Branntwein, der seitdem in jährlich steigendem Verhältnisse und zuletzt bis 1400 Fässer, im Gesammtwerthe von 250.000 fl. ö. W. Silber, zur Einfuhr gelangte. Die letztere vertheilt sich wie folgt: Es kamen

700 Fässer aus Deutschland (Berlin, Hamburg und Breslau); Verkaufspreis für 95gradigen Spiritus 17½ bis 18 Piast. (Livre turc = 118 Piast.) per Gallon (26 Gallonen = 100 Liter);

350 Fässer aus Russland; Verkaufspreis für 95gradigen Spiritus 16½ bis 17 Piaster per Gallon;

175 Fässer aus Frankreich; Verkaufspreis für 93gradigen Spiritus 16 bis 16½ Piaster per Gallon;

175 Fässer aus Oesterreich-Ungarn (Pest); Verkaufspreis für 90- bis 95gradigen Weingeist 14½ bis 15½ Piaster per Gallon.

27. Liqueure

werden zumeist aus Italien, Frankreich und Holland eingeführt. Der jährliche Verbrauch beträgt circa 5—600 Kisten à 12 Bouteillen im Werthe von 10.000 fl. ö. W. Seit einigen Jahren hat Turiner Wermuth und Magenbitter aus Rheinpreussen alle anderen Sorten vom Markte verdrängt.

28. Petroleum.

Der jährliche Gesammtverbrauch von diesem wichtigen Brennstoffe ist ungefähr 600.000 Kisten oder 6,000.000 Gallonen,

und zwar werden 400.000 Kisten aus Nordamerika* und 200.000 Kisten minderer Sorte aus der Wallachei im Gesammtwerthe von 4 Millionen Gulden ö. W. importirt.

Von amerikanischem Steinöl verbrauchen:

Smyrna	70.000	Kisten
Syrien	50.000	„
Salonich	25.000	„
die übrige Türkei	255.000	„
	400.000	Kisten.

Jede Kiste enthält 2 Zinngefässe à 5 Gallonen oder zusammen 10 Gallonen. Die Preise sind in den letzten Jahren sehr beträchtlich zurückgegangen. Im Jahre 1863 werthete eine Kiste mit 10 Gallonen Petroleum 15 fl. ö. W.; dermalen (Mai 1873) wird dieselbe mit 8 fl. ö. W. verkauft. Das aus der Wallachei importirte Petroleum ist von einer weit geringeren Qualität, werthet nur 4 fl. ö. W. per Kiste von 10 Gallonen und wird meist zum Mischen mit dem nordamerikanischen gebraucht.

29. Bau- und Werkholz.

Die jährliche Einfuhr aller Arten von Brettern aus Oesterreich, Italien, Rumelien u. s. w. beträgt 6 bis 700.000 Stück, im Gesammtwerthe von 250 bis 280.000 fl. ö. W. Silber.

Aus Steiermark und Kärnten, von wo zumeist Bauholz eingeführt wird, kommen folgende Quantitäten:

100 bis 120.000 Stück Bretter von 9′ Länge, 1½′ Breite und 1½″ Dicke, assortirt zum Preise von 10 bis 12½ Piaster per Stück.

25 bis 30.000 Stück Scurette von 9′ Länge, 1½′ Breite, 2½″ Dicke à 6½ bis 7½ Piaster per Stück.

---

* In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird das Petroleum oder Steinöl namentlich im nordwestlichen Pennsylvanien, dann in den Staaten von New-York, Ohio, Virginien und Kentucky gefunden.

Schon seit langer Zeit waren die Steinöl-Quellen am oberen Theile des Genissee-Flusses im Staate New-York und bei Venango County im Staate Pennsylvanien den dortigen Indianern bekannt, welche dieselben zu medicinischen Zwecken gebrauchten und die Weissen schon vor mehr als 100 Jahren auf dieses Naturproduct aufmerksam machten. Unter dem Namen Seneca-Oel war es ein beliebtes und wirksames Heilmittel gegen Rheumatismus, lange bevor dasselbe die gegenwärtige ausgedehnte und wichtige Verwendung fand.

14 bis 15.000 Stück Ponti von 9′ Länge, 1 ½′ Breite, ½ bis ¾″ Dicke à 12 bis 20 Piaster pr. Stück.

28 bis 30.000 Stück Morali und Halb-Morali von 9′ Länge à 7 ½ und 4 Piaster pr. Stück.

Aus Rumelien werden ganz ordinäre Bretter, circa 4 bis 500.000 Stück, im Gesammtwerthe von 120.000 fl., eingeführt.

30. Marmor

wird aus den berühmten Marmorbrüchen von Carrara und Serravezza zur Pflasterung der Vorhallen, sowie zur Anfertigung von Stiegenstufen importirt, und zwar werden davon jährlich etwa 600 Tonnen, im Werthe von 10 bis 12.000 fl. ö. W. Silber, auf eigens zu diesem Zwecke gecharterten Schiffen via Livorno auf den Markt gebracht.

31. Steinkohlen.

Von diesem ausschliesslich aus England (Cardiff und Newcastle) eingeführten Brennstoffe kommen jährlich 30 bis 38.000 Tonnen, im Gesammtwerthe von 6 bis 700.000 fl. ö. W. Silber, auf den Markt, von welchen die verschiedenen Dampfer und Fabriken folgende Quantitäten verbrauchen:

Oesterr.-ungar. Lloyd	5000	— 6000	Tonnen à 2240 Pfund.
Messageries Maritimes	8000	— 10.000	
Russische Dampfer	3500	— 4000	
Englische „	2000	— 2600	
Fremde und einheimische Kriegsschiffe	3000	— 3500	
Aidin-Eisenbahn	2600	— 2600	
Cassaba-Eisenbahn	1800	— 1800	
Smyrnaer Quai-Bauten	1000	— 1000	
Gasgesellschaft	1500	— 1500	
Verschiedene Fabriken, Privathäuser u. s. w.	2500	— 3000	
Gummisäcke- und Lakritzensaft-Fabriken in Menemen, Cassaba, Aidin etc.	1700	— 2000	
zusammen	32.600	— 38.000	Tonnen.

XXII.

WERTH UND MENGE DER EIN- UND AUSGEFÜHRTEN WAAREN UND PRODUCTE.

Der Gesammtwerth der ein- und ausgeführten Handelsartikel erreichte in den letzten zehn Jahren (1863—1872) nachfolgende Ziffern:

	Werth Einfuhr	Werth Ausfuhr	Zusammen
1863	24.942.420 fl.	35.041.810 fl.	59.984.230 fl. ö. W.
1864	25.382.280 „	38.422.850 „	63.805.130 „
1865	22.712.210 „	40.463.380 „	63.175.590 „
1866	37.625.300 „	36.062.400 „	73.687.700 „
1867	34.039.000 „	44.075.700 „	78.114.700 „
1868	33.536.250 „	46.322.700 „	79.858.950 „
1869	35.867.800 „	45.403.500 „	81.217.300 „
1870	30.703.400 „	36.204.500 „	66.277.900 „
1871	36.405.000 „	41.290.900 „	77.695.900 „
1872	34.738.232 „	48.668.376 „	83.406.608 „

In welchem Verhältniss diese Gesammtsumme des Umsatzes auf die einzelnen Producte sich vertheilt, ist aus den folgenden Tabellen ersichtlich, denen die statistischen Ergebnisse der Jahre 1863—1872 zur Grundlage dienen:

Einfuhr:

WAAREN	Gewichts-Einheit	Menge	Werth in österr. Silbergulden	Davon nach Oesterr.-Ungarn	
				Menge	Werth in österr. Silbergulden
Baumwoll-Waaren	Ballen	9.060	8,700.000	225	217.500
Bier	Fässer	3.000	45.000	2.300	33.000
Bretter, Bau- und Werkholz	lose verp.	unbestimmt	650 000	unbestimmt	97.500
Caffee	Säcke	25.750	1,300.000	2.200	101.250
Cigarren u. fremdländ. **Tabake**	Colli	250	40.000	—	—
Droguen	„	1.250	175.000	320	44.800
Farbwaaren	„	1.300	230.000	78	13.800
Gewürze	„	1.200	125 000	160	17.500
Glas-, Farb- u. Töpferwaaren	„	3.500	575.000	1.850	303.950
Gold- und Silbergespinnste	Kisten	unbestimmt	330.000	unbestimmt	37.500
Hanfleinwand	Ballen	2.900	270.000	112	10.430
Kerzen	„	4.500	260.000	810	41 800
Kurzwaaren: allgemeine	Colli	unbestimmt	2,050 000	unbestimmt	410.000
Bijouterien	„	„	125.000	„	7.500
Papier	„	6.500	136.000	4.350	91.000
Spielwaaren	Kisten	75	7.000	—	—
Uhren	„	unbestimmt	75.000	unbestimmt	8.250
Waffen	„	155	55.000	16	5.575
Zündwaaren	„	2.800	150.000	2.750	147.500
Leder	Colli	6 600	750.000	310	35.250
Liqueure und **Weine**	„	1.600	70.000	255	11.200
Marmor	Platten	27.500	12.000	—	—
Mehl	Säcke	3.500	56.000	20	320
Metalle u. Metall-Waaren: Bleche	Colli	2.800	72.000	—	—
Blei	„	1.500	125.000	60	5.000
Eisen	Tonnen	3.500	450.000	500	64.500
Eisenw. u. Nägel	Colli	15.500	1,225.000	2.175	171.500
Kupfer	„	475	116.000	—	—
Stahl	Kistchen	875	25.000	650	20.500
Zinn	Colli	575	45.000	—	—
Zink	„	280	75.000	15	4.500
Modewaaren: fert. Kleider u. Conf.	„	225	160.000	205	145.000
gewirkte Wollwaar.	„	680	275.000	20	8.150
Woll- u. S.-Châles	Kisten	35	50.000	7	10.000
Halsbinden	„	unbestimmt	7.500	—	—
Handschuhe	„	„	12 500	—	—
Hüte sortirt	„	90	75.000	—	—
Fesse	„	480	220.000	460	210.750
Schuhe	„	50	36.000	3	2.160
Modestoffe	Colli	1.550	3,750.000	185	450.000
Möbel	„	470	35.000	115	8.560
Petroleum	Kisten	70.200	585.000	800	6.900
Reis	Säcke	55.700	900.000	40	640
Schiesspulver	kl. Fässer	3.450	31.000	190	1.700
Schwefel	Säcke	19.350	178.000	—	—
Seidenwaaren und **Stoffe**	Colli	420	2,050.000	17	42.000
Schiffs-Provisionen: allgemeine	„	unbestimmt	1,750.000	unbestimmt	145 000
Butter	Fässer	750	260.000	160	55.500
Käse	Colli	2 100	72.000	65	2.250
Kartoffeln	Säcke	3.250	29.000	330	2.975
Soda	Fässer	2.000	200.000	—	—
Steinkohlen	Tonnen	29.975	700.000	10	240
Tauwerk	Colli	1.800	38.000	380	779.200
Tuche und **Schafwoll-Waaren**	Ballen	800	2,750.000	510	18.050
Weingeist	Fässer	1.350	240.000	200	36.000
Zucker	„	20.700	650.000	500	15.700
Diverse nicht näher bezeichn. W.	Colli	15.550	1,627.000	2.815	275.500
			fl. 35,000.000		fl. 4,117.900
			Silber ö. W.		Silber ö. W.

Ausfuhr:

WAAREN	Gewichts-Einheit	Menge	Werth in österr. Silbergulden	Davon nach Oesterr.-Ungarn	
				Menge	Werth in österr. Silbergulden
Alizari (Krappwurzeln)	Ballen	18.000	1,450.000	100	8.000
Baumwolle	„	77.000	12,250.000	20.500	3,200.000
Baumwollzeuge	„	2.000	500.000	1.600	400.000
Bohnen	Kilé	35.000	37.000	—	—
Canarien-Saat	S. à 1½ Kilé	2.500	40.000	—	—
Cerealien: Gerste*	Kilé	240.000	275.000	—	—
Weizen, gewöhnl. .	„	62.500	80.000	—	—
dergl. weisser (Dari)	„	30.000	30.000	—	—
dergl. gelber, türk. .	„	25.000	33.000	—	—
Cocons	S. u. Kisten	480	85.000	150	27.500
Chromerz	Tonnen	750	35.000	—	—
Esswaaren	Fässer	900	12 000	—	—
Fische, getrocknete	Colli	950	25.000	—	—
Galläpfel	Säcke	1.825	115.000	300	26.500
Gummi traganth u. Gummi mastix	Kisten	1.000	200.000	120	24.000
Hadern	Ballen	6.000	110.000	—	—
Hanf	„	25	4.000	20	3.200
Häute	„	5 500	1,000.000	—	—
Käse	Colli	800	35.000	20	900
Knochen	Tonnen	1.700	60.000	—	—
Kreuzbeeren	Säcke	2.750	500.000	275	50 000
Lakritzen-Saft	Kisten	5.500	300.000	70	4.000
Oel **	Fässer	20.000	2,500.000	4.000	500.000
Oelsämereien: Baumwollsamen	Centner	160.000	325.000	—	—
Hanfsamen . .	S. à 1½ Kilé	4.450	33.000	—	—
Mohnsamen .	Centner	80.000	625.000	—	—
Sesam *** .	S. à 1½ Kilé	24.350	517.000	100	2.500
Opium	Kisten	4.500	6,340.000	200	280.000
Schafwolle	Ballen	15.000	3,500.000	330	77.000
Scammonium	Kisten	70	25.000	—	—
Seidenwaaren	„	40	50.000	8	10.000
Schmirgel	Tonnen	3.500	165.000	—	—
Storax	Fässer	100	9.000	90	8.100
Südfrüchte: Feigen	Centner	150.000	2,000.000	22.500	300.000
rothe Rosinen .	„	200.000	2,750 000	35.000	485.000
schwarze dergl. .	„	65.000	325.000	7.000	35.000
Sultaninen .	„	120.000	1,800.000	53.650	868.000
Schwämme	Colli	12.000	600.000	2.500	125.000
Tabak	Ballen	1.250	400.000	360	33.500
Teppiche	„	1.550	650.000	200	103.200
Tiftik (feine Ziegenwolle) . . .	„	420	100.000	20	4.750
Valloneen	Centner	600.000	4,800.000	150.000	1,200.000
Wachs	Säcke	1.100	225.000	600	122.500
Wein	Fässer	2.000	85.000	50	2.125
			fl. 45,000.000		fl. 7,900.775
			Silber ö. W.		Silber ö. W.

* ** *** Periodenweise Ausfuhr bei mittelguten Ernten.

XXIII.

SCHIFFFAHRTS-BEWEGUNG.

Im Jahre 1872 liefen 1545 Hochbord-Schiffe mit 639.332 Tonnen (darunter 595 Dampfer mit 525.598 Tonnen) in den Hafen von Smyrna ein, während 1444 Hochbordschiffe mit zusammen 612.231 Tonnen (darunter 643 Dampfer mit 507.277 Tonnen) den Hafen wieder verlassen haben.

Auf die Flaggen der verschiedenen handeltreibenden Nationen vertheilt sich diese Bewegung wie folgt:

Flagge	Eingelaufen								Ausgelaufen							
	Segelschiffe				Dampfschiffe				Segelschiffe				Dampfschiffe			
	mit Ladung		in Ballast		mit Ladung		in Ballast		mit Ladung		in Ballast		mit Ladung		in Ballast	
	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen
Oesterr. Ungarn	27	7327	13	4727	164	159.220	—	—	29	8982	1	2350	164	159.258	—	—
Amerika	8	2696	3	980	—	—	—	—	11	3875	—	—	—	—	—	—
Deutschland	1	116	5	1081	—	—	—	—	6	964	1	328	—	—	—	—
Egypten	—	—	—	—	111	68.166	—	—	—	—	—	—	108	64.779	—	—
Frankreich	4	691	2	346	106	103.511	—	—	2	294	3	413	105	102.593	—	—
Griechenld.	127	17 121	34	4874	—	—	—	—	68	8183	102	12.698	—	—	—	—
Grossbrit.*	70	12.960	40	7260	84	69.189	44	37.116	101	17.885	6	1105	110	90.248	26	2572
Holland	7	1074	2	244	—	—	4	2700	9	1318	—	—	4	2700	—	—
Italien	26	5785	4	2959	15	11.244	3	2519	14	3335	14	3881	15	11.516	3	2247
Russland	7	742	1	168	55	44.166	—	—	5	590	3	320	54	43.724	—	—
Schweden Norwegen	13	2113	4	605	—	—	—	—	11	1658	5	846	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	4	1020	6	1805	—	—	—	—	10	2700	—	—
Türkei**	522	39.195	30	2570	44	24.942	—	—	63	6901	337	29.028	37	21.478	7	3464
	812	88.920	138	25.814	583	481.458	57	44.140	319	53.985	482	50.969	607	498.996	36	8283

* Unter den britischen Dampfern ist ein Dampfer von 202 Tonnen inbegriffen, welcher alle 14 Tage eine Küstenfahrt zwischen Smyrna und Adalia unternimmt und in verschiedenen Häfen der Provinz anlegt.

** Unter den türkischen Segelschiffen befinden sich 5 unter samensischer und 5 unter wallachischer Flagge.

Ausserdem sind im Jahre 1872 noch 3652 kleinere Fahrzeuge von weniger als 30 Tonnen unter türkischer und griechischer Flagge (mit zusammen 76.013 Tonnen) eingelaufen, welche von den Küstenplätzen Klein-Asiens, vom Archipel und von Griechenland kamen und Holz, Butter, Baumwolle, Oel, Kartoffeln, Valloneen u. s. w. im Werthe von ungefähr 390.000 fl. ö. W. (975.000 Frcs.) einführten und Eisen, Manufacturen, Zucker, Rum, Reis u. s. w. im Schätzungswerthe von 240.000 fl. ö. W. (600.000 Frcs.) exportirten, so dass die gesammte Schifffahrtsbewegung 5242 Schiffe mit 716.345 Tonnen umfasst. Besonders auffallend ist die Abnahme der türkischen Handelsmarine; die 113 Dampfer, welche im Jahre 1858 diesen Hafen besuchten, sind dermalen auf 58 zusammengeschmolzen, in einer Zeit, wo die Handelsmarine aller anderen seefahrenden Nationen einen so riesigen Aufschwung nimmt und eine so grossartige Thätigkeit zur Schau trägt.

Ausfuhr-Artikel	Per Dampfer		
	England	Marseille	Triest
	Schillinge	Franken	Silber Soldi
Alizari	15 à 20 pr. T. M.	5 pr. 100 K.	88 pr. 4□'engl.
Anis	6 à 7 „ Quart.	3 à 4 „ „ „	52 „ 50 Ko.
Baumwolle	20 „ T. M	7·50 „ „ „	88 „ 4□'engl.
Cerealien, Bohnen	6 à 7 „ Quart.	3 à 4 „ „ „	52 „ „ „
Gerste	6 à 7 „ „	3 à 4 „ „ „	52 „ „ „
Weizen	6 à 7 „ „	3 à 4 „ „ „	52 „ „ „
Felle	15 „ T. M.	10 à 12 „ „ „	52 à 88 „ 50 Ko.
Galläpfel	40 „ „ W.	10 „ „ „	88 „ „ „
Gummi Mastix, G. Traganth	40 à 50 „ „ M.	10 „ „ „	88 „ „ „
Hanf	20 „ „ M.	7·50 à 10 „ „ „	88 „ 4□'engl.
Kreuzbeeren	30 a 35 „ „ W.	10 „ „ „	88 „ 50 Ko.
Knochen	30 „ „ W.	— „ „ „	52 „ „ „
Meerschaum	80 „ „ M.	15 „ „ „	156 „ 4□'engl.
Oleum Origani	60 „ „ W.	15 „ „ „	124 „ 50 Ko.
Olivenöl	40 à 50 „ tun W.	6 à 8 „ „ „	88 „ „ „
Opium	155 „ T. M.	20 „ „ „	156 „ „ „
Salep	50 „ W.	10 „ „ „	88 „ „ „
Sämereien, Baumwollsamen	6 à 7 „ Quart.	4 à 5 „ „ „	52 „ „ „
Canariensaat	6 à 7 „ „	4 à 5 „ „ „	52 „ „ „
Hanfsamen	6 à 7 „ „	4 à 5 „ „ „	52 „ „ „
Mohnsaat	6 à 7 „ „	4 à 5 „ „ „	52 „ „ „
Sesam	6 à 7 „ „	4 à 5 „ „ „	52 „ „ „
Scammonium	170 „ T. W.	20 „ „ „	156 „ „ „
Schafwolle	20 „ „ M.	7·50 „ „ „	88 „ 4□'engl.
Schmirgel und **Schleifsteine**	10 à 15 „ „ W.	2·50 à 3 „ „ „	52 „ 50 Ko.
Schwämme	30 à 40 „ „ M.	25 „ „ „	88 „ 4□'engl.
Seidencocons	40 à 50 „ „ „	60 „ „ „	124 „ „ „
Seifenwurzel	30 à 40 „ „ W.	10 „ „ „	88 „ 50 Ko.
Südfrüchte, Feigen	40 à 50 „ „ „	8 „ „ „	88 „ „ „
Rosinen	40 à 50 „ „ „	3 „ „ „	88 „ „ „
Sultaninen	40 à 50 „ „ „	3 „ „ „	88 „ „ „
Süssholzsaft	40 „ „ M.	15 „ „ „	88 „ „ „
Süssholzwurzeln	20 „ „ „	10 „ „ „	88 „ „ „
Teppiche	25 „ Ballen	30 „ „ „	124 „ „ „
Valloneen	35 à 45 „ T. W.	4 à 5 „ „ „	52 „ 4□'engl.
Wachs	70 „ „ „	10 à 12 „ „ „	124 „ 50 Ko.

FRACHTEN.

nach	Per Segelschiffe nach			
Bremen und Homburg	England	Marseille	Triest	Bremen, Hamburg und Holland
Schillinge	Schillinge	Franken	Silber Soldi	Holl. Gulden
25 à 30 pr. T. M.	45 pr. T. W.	2·50 pr. 100 K.	100 pr. 50 Ko.	70 pr. 2000 K.
8 à 9 „ Quart.	5 à 6 „ Quart.	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
30 à 35 „ T. M.	50 „ T. W.	5·— „ „ „	100 „ „ „	100 „ „ „
8 à 9 „ Quart.	5 à 6 „ Quart.	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
8 à 9 „ „	5 à 6 „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
8 à 9 „ „	5 à 6 „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
25 „ T. M.	40 à 45 „ T. W.	5 à 6 „ „ „	65 „ „ „	45 à 50 „ „ „
60 „ T. W.	40 „ „ „	3·— „ „ „	75 „ „ „	60 „ „ „
60 „ „ M.	40 „ „ „	5·— „ „ „	80 „ „ „	100 „ „ „
30 „ „ „	50 „ „ „	5·— „ „ „	100 „ „ „	80 „ „ „
60 „ „ W.	40 „ „ „	3· - „ „ „	75 „ „ „	60 „ „ „
45 à 50 „ „ „	25 à 30 „ „ „	1·75 à 2·50 „ „	50 „ „ „	35 „ „ „
— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „
— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „
70 „ tun „	45 à 47½ tun W.	3·— „ „ „	80 „ „ „	60 „ „ „
170 „ T. M.	60 „ T. W.	10·— „ „ „	125 „ „ „	100 „ „ „
60 „ „ W.	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „
8 à 9 „ Quart.	5 à 6 „ „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
8 à 9 „ „	5 à 6 „ „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
8 à 9 „ „	5 à 6 „ „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
8 à 9 „ „	5 à 6 „ „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
8 à 9 „ „	5 à 6 „ „ „	2·50 „ „ „	50 „ „ „	50 „ „ „
180 „ T. W.	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „
30 „ „ M.	50 „ „ „	5·— „ „ „	100 „ „ „	80 „ „ „
25 „ „ W.	5 à 10 „ „ „	1 à 1·50 „ „ „	25 „ „ „	5 à 6 „ „ „
50 à 60 „ „ M.	60 „ „ „	10·— „ „ „	250 „ „ „	120 „ „ „
60 à 70 „ „ „	— „ „ „	35·— „ „ „	600 „ „ „	— „ „ „
50 à 60 „ „ W.	40 „ „ „	2 50 „ „ „	50 „ „ „	40 „ „ „
60 „ „ „	40 „ „ „	2·50 „ „ „	75 „ „ „	50 „ „ „
60 „ „ „	40 „ „ „	2·50 „ „ „	75 „ „ „	50 „ „ „
60 „ „ „	40 „ „ „	2·50 „ „ „	75 „ „ „	50 „ „ „
60 „ „ M.	30 à 35 „ „ „	2·50 „ „ „	75 „ „ „	50 „ „ „
30 „ „ „	40 à 45 „ „ „	3·— „ „ „	125 „ „ „	65 „ „ „
35 „ Ballen	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „	— „ „ „
50 „ T. W.	35 à 40 „ „ „	3·50 „ „ „	65 „ „ „	60 „ „ „
70 „ „ „	50 „ „ „	5·— „ „ „	100 „ „ „	60 „ „ „

Die auf der vorstehenden Tabelle angegebenen Frachtsätze sind zuweilen Schwankungen unterworfen, und namentlich ist dies mit Bezug auf die Frachtsätze der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österr.-ungar. Lloyd der Fall.

Der Buchstabe *M.* (Measurement) bezeichnet das Gewicht per engl. Tonne nach dem Maassstabe von 40 engl. Kubik-Fuss genommen;

der Buchstabe *W.* (Weight) dagegen das wirkliche Brutto-Gewicht per engl. Tonne (gross weight in Full).

I.

BEMERKUNGEN ÜBER DIE SCHUTZMITTEL
gegen die Ueberschwemmung des Flusses Gedyse
(des alten Hermos)

von

C. MARGOSSIAN,

Chef-Ingenieur des Vilayet von Smyrna, gewesener Zögling der Ecole des Ponts et Chaussées in Paris.

Die nachfolgenden Bemerkungen sind das Resumé einer der französischen Ausgabe dieses Werkes beigegebenen, ausführlichen Arbeit. Dieselbe behandelt hauptsächlich das Thal von Menemen (siehe Tafel 1), welches nebst jenem von Magnesia dasjenige ist, das am meisten durch die Ueberschwemmungen des Gedyse bedroht erscheint. Ausser diesem Punkte wird auch die durch den Gedyse und Koum-tschai herbeigeführte Versandung der Rhede von Smyrna besprochen. Die Arbeit geht nach einer kurzen Einleitung auf die Bestimmung des vom Gedyse geführten Wasserquantums über. Tafel 2 und 3 geben die zum Behufe der Wassermessungen aufgenommenen Quer- und Längen-Profile.

Die Schlussfolgerungen, zu welchen der Autor gelangt, nachdem er alle bisher üblichen Schutzmittel mit Bezug auf den vorliegenden Fall discutirt hat, sind:

a) Dass Reservoirs nicht angewendet werden können, weil sie überhaupt nur ein geringes Sinken des Wasserstandes zur Folge haben; weil keine dazu tauglichen Oertlichkeiten vorhanden sind; weil sie Kosten verursachen, die mit den disponiblen Mitteln in keinem Verhältnisse stehen; weil sie nur bei beträchtlichen Wasserläufen ein erhebliches Resultat liefern; weil sie sehr viel Terrain erfordern; weil sie bei Ueberschwemmungen, welche länger andauern, als bei Anlage der Reservoirs vorausgesetzt wurde, die ganze Umgegend verwüsten würden, und endlich weil sie nur in Verbindung mit einem System von Dämmen von Wirksamkeit sein können;

b) dass auch Längsdämme bei den Thälern von Magnesia und Menemen keine Anwendung finden, weil diese von geringer Ausdehnung, unter-

geordneter Bedeutung und dünner Bevölkerung sind, und dadurch um ihren Hauptreichthum, den befruchtenden Schlamm des Flusses, gebracht würden, und weil die Kosten solcher Längsdämme die Ressourcen der Provinz weit übersteigen würden;

c) dass überschwemmbare continuirliche Dämme gleichfalls zu verwerfen sind, weil sie eine bedeutende Aenderung in den Gesammtverhältnissen des Flusses herbeiführen und es daher fast unmöglich machen, die mit dem Laufe des Flusses stets wechselnden Dimensionen im Vorhinein zu bestimmen;

d) dass dagegen überschwemmbare und discontinuirliche Dämme sich für den gegebenen Fall vorzüglich eignen; zugleich leicht und billig auszuführen sind, die allgemeinen Verhältnisse des Flusses nicht ändern, bei kleinen Hochwassern einen genügenden Schutz gewähren und die Ablagerung des Flussschlammes bei grossen Hochwässern nicht verhindern.

Führt man überdies noch die nöthigsten Uferschutzbauten aus, so verhütet man auch die häufigen Orts-Veränderungen des Fluss-Bettes.

Dieses Auskunftsmittel wird zwar die Frage der Versandung des Golfes noch ungelöst lassen; dieselbe lässt sich aber nicht einmal durch Verlegung der Fluss-Mündung an einen andern Punkt aufhalten, weil der Mangel an Gefalle die Ableitung des Flusses unmöglich macht; weil bei der jeweiligen Mündung der Fluss immer eine Sandbarre ablagern würde, die schliesslich durch den Rückstau indirect doch das Thal von Menemen überschwemmen müsste, und weil überdies die Küstenströmung den vor der Mündung abgelagerten Sand nach Smyrna führen würde. Es bleibt daher nur das Mittel der Baggerung, um die sich bildenden Sandablagerungen zu entfernen.

II.

MITTHEILUNGEN ÜBER DIE INSEL MYTILENE,

von

DR. BARGIGLI,

k. und k. österreichisch-ungarischer Vice-Consul.

Mytilene, das alte Lesbos, ist eine der grössten Inseln des ottomanischen Archipels. In der Mitte zwischen Smyrna und den Dardanellen gelegen, erscheint sie gleichsam wie eine Schildwache der fruchtbaren Küste von Kleinasien in einer Entfernung von zwölf französischen Meilen (lieues) vorgelagert. Durch ihre Position, auf dem Wege, den alle Fahrzeuge einschlagen, welche den Archipel durchkreuzen, ist sie fast beständig mit sämmtlichen Seestädten des Kaiserreiches in Verbindung. Sie hat die Gestalt eines Dreieckes, dessen Winkel in eben so viele Caps auslaufen; im Norden befindet sich das Cap Mativa, im Osten das Cap Sigri und im Westen das Cap St. Marie. Der Umfang der Insel beträgt ungefähr 50, die Länge 27 und die Breite 16 französ. Meilen. Der Boden ist steil und frei von grossen Sümpfen. Die grössten Berge sind auf dem östlichen Theile der Insel. Der Berg Ordinus, welchen man auf 15 bis 20 Meilen sieht, und der Berg St. Helie, auf der äussersten, südöstlichen Seite, bilden grosse, durch den Berg Olymp überragte Plateaus, welch' letzterer 3080' hoch ist. Die Formation des Bodens ist zum grossen Theile kalkartig, allein in dem Maasse, als man weiter gegen Norden kommt, tritt immer mehr und mehr Schiefer an die Stelle des Kalksteines. Thonboden ist sehr selten, während Basalt in der Nähe zweier erloschener Vulcane sehr reichlich vorkommt, von denen der eine sich zwischen Mandamado und Capi, der andere in geringer Entfernung von Polichnito befindet. Hier sei auch angeführt, was der gelehrte französische Naturforscher H. Fouquet, welcher mit dem Auftrage auf die Insel Santorin abgesandt war, die vulcanischen Erscheinungen zu beobachten und vier Tage auf Mytilene nach dem grossen Erdbeben verweilte, in Bezug auf die Bodenbeschaffenheit in seinem Berichte sagte, den er einige Augenblicke vor seiner Abreise unter demselben Zelte geschrieben hat, in welchem ich mich mit meiner Familie befand:

„Während meines Aufenthaltes auf Mytilene habe ich einen Theil „dieser Insel besucht, welcher zwischen Calonie und Molivo liegt, ebenso „auch denjenigen zwischen Calonie und der Stadt Mytilene. Der Boden „der ersteren Gegend ist durchgehends mit mehr oder weniger ver- „ändertem vulcanischem Gesteine gemengt. Diese Trachytfelsen bilden „eine Kette, welche die Insel von Westen nach Osten in der Gegend „zwischen Molivo und Calonie durchzieht.

„Die Ortschaften Doulia, Achérona etc. liegen in der Tiefe der „Bucht selbst und sind auf angeschwemmtem Boden erbaut.

„Die andere Gegend, welche ich besucht habe, ist oft verschieden- „artiger in ihrer geologischen Gestaltung, als die vorige. Wenn man „die Küsten der Bucht von Calonie bereist, so geht man bis zur Ort- „schaft Vassilica auf vulcanischem Boden, nur erscheinen die vulcanischen „Gesteine selten unverändert, sondern in vielen Fällen so verschieden- „artig gestaltet, dass ihr Ursprung und ihre Structur kaum mehr „zu erkennen sind. Von Vassalica bis Ajasso besteht der Boden aus „Serpentin. Die Art und die chemische Zusammensetzung dieses „Minerales erklärt die Unfruchtbarkeit der Gegend. Von hier an bis in „die Nähe von Mytilene findet man Marmor — der ganze Berg Olymp „besteht aus dolomitischem Marmor —, und an den Thoren der Stadt „kommt wieder vulcanisches Gestein zum Vorschein."

Wenn Herr Fouqué die ganze Insel hätte untersuchen können, so würde er gesehen haben, dass der Boden überall, mit Ausnahme einiger weniger Stellen thon- oder kalkhaltigen Erdreiches, das Gepräge vulcanischen Ursprunges an sich trägt und aus vulcanischen Trümmern zusammengesetzt erscheint.

Ausser einigen Landungsplätzen besitzt die Insel drei ausgezeichnete Häfen auf der Südseite: den Hafen Longon, der grösste von allen dreien, den Hafen Sigri und endlich den Hafen Olivier, welcher einer der wichtigsten des Archipels ist. Der Hafen Olivier ist nur sechs Kilometer von der Stadt Mytilene entfernt und reicht gegen fünf Meilen mit einer Breite von sechs Kilometer in das Land hinein. Höhenzüge umgeben ihn ringsum und schützen ihn gegen die Heftigkeit der Winde. Die Oelbäume, mit denen diese Berge bedeckt sind, haben ihm den Namen gegeben. Dieser Hafen könnte bequem eine Flotte von hundert Schiffen fassen. Die Einfahrt geschieht daselbst bei Südwind, während man nur bei Nordwind auszulaufen vermag.

Die Berge, welche im Osten liegen, sind mit Fichten und Tannen von bedeutender Grösse bedeckt, daher der Wald genügend Bauholz für ziemlich grosse Handelsschiffe bietet. Ein Dutzend schöner Ortschaften liegen auf den Bergabhängen. Der Sultan hatte den Plan gefasst, in Port Olivier ein grosses Arsenal zu errichten. Welche Bewegung und welche Thätigkeit hätte dies für das Land zur Folge gehabt, wenn sich das Project verwirklicht hätte!

Von allen Inseln des Archipels ist Mytilene unstreitig die gesündeste. Kein anderer Landstrich im Oriente besitzt so viele sanitäre Vorzüge; die Luft ist reich an Sauerstoff in Folge des Baumreichthums und be-

ständig von Wohlgerüchen erfüllt, welche den würzigen Pflanzen entströmen, die, ein natürlicher Schmuck, zu allen Jahreszeiten auf den anmuthigen Hügelgeländen gedeihen. Die reichlichen Gewässer sind klar und frisch, da sie allerorts aus lebendigen Quellen entspringen.

Das Klima ist gemässigt, sanft und angenehm, wie das von den Dichtern besungene milde und schöne Klima Joniens.

Sehr selten bemerkt man im Sommer während der grössten Hitze, dass sich das Thermometer über 35° C. erhebt. Gewöhnlich behauptet es sich zwischen 32 und 33° C. — Es ist nicht schwer, diesen natürlichen Vorzug der Stadt Mytilene zu erklären, wenn man ihre schöne Lage auf dem Abhange eines Hügels berücksichtigt, wo sie allen Luftströmungen ausgesetzt ist, welche jedoch fast immer von der Seeseite kommen. Ich habe selten beobachtet, dass das Thermometer zur Zeit der grössten Hitze nach Sonnenuntergang mehr als 31° C. gezeigt hätte. Es herrscht immer eine Brise, welche die Temperatur abkühlt.

Im Oriente zählt man nur zwei Jahreszeiten, nämlich Winter und Sommer; aber in Mytilene kann man fast jedes Jahr mit Gewissheit auch einen prachtvollen Herbst wahrnehmen, und zwar von den ersten Tagen des September bis Ende November; der Frühling dagegen ist von sehr kurzer Dauer. Der Winter beginnt gegen Ende November; einige Male fällt Schnee, welcher von einem eisigen Nordostwinde gepeitscht wird; dazwischen treten Regentage mit Südwind ein, doch nach Verlauf einiger Wochen zerstreuen sich die Wolken vollständig, prächtig scheint jeden Tag die Sonne und in Folge dessen hüllt sich die ganze Natur in den bezaubernden Schmuck einer kräftigen Vegetation. Da zeigt sich einen Augenblick der Frühling, wie ein gefallsüchtiges Mädchen, das den ganzen Glanz seiner Reize entfaltet, um bewundert zu werden, und verschwindet alsbald, dem wiederkehrenden Sommer weichend.

Die ganze Insel ist in drei grosse Bezirke eingetheilt: Mytilene oder Castro, Molivo und Calonie.

Der Gouverneur und das Consulat haben ihren Sitz in Castro, dem Hauptorte des ersten Bezirkes.

Die Bevölkerung der ganzen Insel, welche vor dreissig Jahren nur sechszigtausend Seelen betrug, zählt heute hunderttausend, von denen achtzigtausend Griechen und ungefähr zwanzigtausend Türken sind. Sie vertheilt sich auf vierundsechszig Ortschaften, deren vornehmste die folgenden sind: Castro oder Mytilene, durch seine neuen Bauten eine der schönsten Städte zweiten Ranges im Kaiserreich; Molivo, Calonie, Plumari, Mandamado, Ajasso, Erissos (die Heimat Sappho's), Aïa-Paraskevi, Pafila, Moria, Loutra und Pétra, so benannt nach einem riesenhaften Monolyth, an dem sich die menschliche Geduld erprobt hat, als sie dort einen Fusspfad bis zum Gipfel desselben hinaufführte, auf welchem man eine kleine Kirche und einen Brunnen errichtet hat.

Drei Viertel der Bevölkerung sind Grundeigenthümer, so dass die Grundstücke bis in's Unendliche zerstückelt sind und hauptsächlich aus Oel- und Weinpflanzungen bestehen, deren Producte exportirt werden. Im Jahre 1850

exportirte Mytilene 300.000 Centner Olivenöl, allein der ausserordentlich strenge Winter von 1851 schadete den Bäumen sehr und verminderte den Ertrag beträchtlich. Da sich aber unterdessen die Bäume nach und nach erholten und neue Hügel urbar gemacht wurden, so kann man in Betracht dessen wohl annehmen, dass sich die Insel gegenwärtig in besseren Umständen befindet, als vor dem Erfrieren der Bäume. Man hofft, dass die nächste Ernte (1873) 300.000 Centner übersteigen wird.

Die Insel besitzt auch zahlreiche Maulbeerpflanzungen, und die Ausfuhr von Cocons betrug jedes Jahr gegen 80 bis 100.000 Oken; allein seit dem Auftreten der Krankheit des Seidenwurmes hat sich dieser Industriezweig sehr vermindert.

Der Feldbau ist nicht sehr beträchtlich, so zwar, dass der Korn- und Gerstenbau etc. kaum die für den eigenen Bedarf nothwendige Menge auf drei bis vier Monate erzeugt. Dennoch könnte man mehr Getreide gewinnen, als man für ein Jahr braucht, wenn einerseits die Regierung um die Wohlfahrt des Landes mehr besorgt wäre und den grossen Sumpf in der Ebene von Calonie austrocknen liesse, andererseits aber die Einwohner endlich zur Einsicht kommen und den Irrthum erkennen würden, welcher sie glauben macht, dass Getreidebau auf den Feldern, wo sich Oelpflanzungen befinden den letzteren schade.

Die übrigen Feldfrüchte, ziemlich mannigfaltig und im Allgemeinen von vorzüglicher Qualität, decken mehr oder weniger gleichfalls nur den eigenen Verbrauch. Man kann indess behaupten, dass der Ackerbau, ohne besonders entwickelt zu sein, gleichwol auf dem Wege des Fortschrittes ist. In den letzten Jahren hat die Pflege der Obstbäume die Aufmerksamkeit der Besitzer derart auf sich gelenkt, dass man gegenwärtig Früchte in ansehnlicher Quantität nach der Hauptstadt und nach Egypten exportirt.

Schafe, deren Wolle ausgezeichnet ist, werden zahlreich gezüchtet; der Ochsen bedient man sich zur Arbeit; jene, aber, welche man zum Schlachten verwendet, werden aus Asien importirt, dessen Küste nur 16 Kilometer entfernt ist. Die einheimischen Pferde sind sehr klein und den corsischen Pferden ähnlich.

Die Maulthiere, 20 bis 30.000 an der Zahl, werden zum Transporte der Erzeugnisse benutzt und sind rüstig und unermüdlich. Während des Krimkrieges konnte Mytilene mehr als 1000 Maulthiere liefern, welche von der verbündeten Armee sehr geschätzt wurden.

Kuhmilch ist selten, aber Schaf- und Ziegenmilch gewinnt man jährlich durch zehn Monate hindurch und bereitet daraus vortreffliche Käse. Die Erdäpfel sind von einer besonders guten Qualität. An Citronen und Orangen hat man Ueberfluss. Ebenso kommen Fische, wie: Schwertfische Meerbarben, Seehähne, Sardinen, Seekrebse etc. sehr zahlreich vor.

Der Wein ist feurig und edel, aber mit einem Beisatz gewisser Lippenpflanzen gewürzt, welcher Umstand meiner Ansicht nach seine Güte beeinträchtigt.

Die Bewohner haben im Allgemeinen regelmässige und schöne Gesichtszüge, einen kräftigen, muskulösen und wohlgestalteten Körperbau und

sind arbeitsam und intelligent; doch wirft man ihnen nicht mit Unrecht vor, dass sie lügenhaft und undankbar seien.

Die Frauen sind besonders schön, altern jedoch schnell, und dreissig Jahre alt, scheinen sie Greisinnen zu sein. Dies kommt unstreitig daher, weil sie früh heirathen, viele Kinder zeugen und sonach ihre ganze Jugendzeit unter den beschwerlichen Sorgen der Mutterschaft zubringen. Sie besitzen eine sehr grosse Geschicklichkeit im Spinnen des Flachses, der Baum- und Schafwolle, wovon sie so schöne Gewebe zu verfertigen verstehen. Desgleichen excelliren sie in ausgezeichneten Stickereien, welche hauptsächlich die Mitgift der Mädchen bilden.

Die Griechen von Mytilene besitzen, wie alle ihre Stammesgenossen, von Geburt aus eine Vorliebe für den Handel. Kaufen und Verkaufen, um sich zu bereichern, ist ihr erster Traum, welcher sie nicht mehr verlässt und zur Triebfeder aller ihrer Handlungen wird.

Unter 20.000 Türken, welche sich auf der Insel befinden, findet man kaum zwanzig Handelsleute. Sie sind von Natur und aus Gewohnheit unthätig und indolent; überhaupt bringt der Türke sein Leben damit zu, indem er sein Hab und Gut verzehrt, sich ganz dieser Art entzückenden Vergnügens überlassend, das er Kef nennt. Dagegen betreiben unter den 60.000 Griechen zum mindesten 20.000 Handel mit allen möglichen Dingen, um die Gewinnsucht zu befriedigen, von der sie geplagt werden. Daher sind auch alle Reichthümer des Landes in ihrer Hand. Die Grossgrundbesitzer begnügen sich ihre Früchte einzuheimsen und warten eine Gelegenheit ab, dieselben günstig zu verkaufen. Was das Oel betrifft, so senden sie es, wenn die Oelpreise in Europa billig sind, nach irgend einem Hafen des Schwarzen Meeres, um es dort gegen Korn oder einen anderen Artikel umzutauschen, der ihnen Hoffnung auf Gewinn bietet. Einen grossen Theil davon verbrauchen sie zur Seifenfabrication.

Vor etwa zwanzig Jahren war der Handel auf Mytilene sehr beschränkt. Als sich die Dampfschifffahrt nur auf die Seestädte ersten Ranges erstreckte, war die Insel Mytilene vom commerciellen Standpunkte ein unbedeutender Platz, und ihr Handel, der sich ausschliesslich auf die Ausfuhr von Oel beschränkte, diente höchstens, dieselbe der Vergessenheit zu entreissen, welcher sie anheimgefallen war. Aber begünstigt durch ihre geographische Lage, welche ihr den Vortheil bietet, auf dem Wege zu liegen, den die Schiffe einschlagen, welche das mittelländische Meer durchfahren, um nach Constantinopel zu gelangen, lernte sie sehr schnell die Wohlthat des Dampfes empfinden, des thätigsten Civilisators unserer Zeit.

Die grosse Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd trat zuerst in regelmässigem Verkehr; anfangs mit allen Theilen des türkischen Reiches, bald aber auch mit allen bedeutenden Seestädten Europa's. Damals nahm der Handel der Insel einen neuen Aufschwung, und da Mytilene heutzutage zu mehreren Dampfschifffahrts-Gesellschaften in dienstlicher Beziehung steht, so kann sie mit Recht als ein Stapelplatz der Waaren betrachtet werden.

Wenn sie einerseits der Absatzort für einen grossen Theil der asiatischen Waaren geworden ist, so bildet sie andererseits das Depot für europäische Producte, welche für die Küstenländer Asiens bestimmt sind, von denen sie durch eine Meerenge von nur wenigen Kilometern Breite getrennt ist. Der Handelsverkehr Mytilene's, vor nicht langer Zeit kaum erwähnenswerth, ist gegenwärtig einer der bedeutendsten des Archipels. Die Wichtigkeit des Handels mag aus nachfolgenden Mittheilungen ersehen werden, welche den in den drei letzten Jahren stattgehabten Import und Export annäherungsweise wiedergeben:

Ausfuhr.

Oel. Das Oel ist das Hauptproduct der Insel. Die jährliche Ernte, welche in Folge der aussergewöhnlichen Kälte im Jahre 1850 auf 80.000 Centner herabsank, beträgt gegenwärtig 200.000 Centner, wovon ein Drittel durch den eigenen Bedarf und die Seifen-Fabrication beansprucht wird, während die beiden anderen Drittel nach Constantinopel, Smyrna, Triest, Marseille, London und nach dem Schwarzen Meere exportirt werden.

Seifensiederei, Thonfabriken und Lohgerberei. Es gibt fünfzig bis sechszig Seifensiedereien und fünf Thonfabriken. Die Seife ist von besonderer Güte, aber weniger geschätzt als jene von Canea; gleichwohl wurden in jedem der drei letzten Jahre gegen 80 bis 100.000 Centner ausgeführt.

Die Töpferwaaren sind von sehr untergeordneter Güte, da die Töpfer des Landes die Substanzen nicht anzuwenden verstehen, welche eine schöne Glasur geben.

Die Lohgerbereien, zwei an der Zahl, erzeugen rothen Saffian von besonderer Qualität, allein die erzeugte Menge deckt kaum den eigenen Bedarf.

Valloneen, die Früchte der Knopperneiche, sind das Hauptproduct des nördlichen Theiles der Insel. 30 bis 40.000 Centner wurden in jedem der drei letzten Jahre nach London und Triest expedirt.

Seide. Der Seidenbau gedeiht auf Mytilene besonders gut, woselbst auch der Maulbeerbaum in Hülle und Fülle wächst. Vor circa zehn Jahren zählte man 80 bis 100.000 Oken Cocons per Jahr, von denen drei Viertel nach Marseille exportirt wurden. Seit der Krankheit des Seidenwurmes hat sich diese Industrie bis auf die Hälfte vermindert.

Hausthiere, Wolle und Häute. Seit einiger Zeit hat sich die Anzahl der Hausthiere bedeutend vermehrt, und man zählt gegenwärtig 200.000 Stück, und zwar 5000 Rinder, 175.000 Schafe und 20.000 Ziegen. Wegen Mangel an Weideplätzen ist der Rinderschlag einer bedeutenden Vermehrung nicht fähig, daher der grösste Theil Schlachtvieh aus Anatolien eingeführt wird.

Die Wolle ist von geringer Güte, was ohne Zweifel daher kommt, weil die Eigenthümer keine Sorgfalt auf die Veredlung der Race verwenden. Die Ausfuhr der Wolle betrug (1872) über 20.000 Centner.

In der letzten Zeit hat sich der Handel mit Häuten bedeutend gehoben. Schaf- und Ziegenfelle, Fuchs- und Marderbälge werden sämmtlich nach Deutschland exportirt. Die Häute dienen auch zur Verfertigung von Schläuchen, die im Lande Verwendung finden.

Baumwolle. Die Baumwolle, welche früher nur gebaut wurde, um den Bedürfnissen des Landes zu genügen, hat seit einigen Jahren das Augenmerk der Grundbesitzer auf sich gelenkt, und es wurden im Jahre 1872 mehrere Tausend Centner exportirt.

Obst. Obst gedeiht besonders gut auf Mytilene, und man führt beträchtliche Mengen mit Vortheil nach der Hauptstadt Egyptens aus.

Wein und Branntwein. Der Wein von Mytilene hat seinen alten Ruf bewahrt; es wird davon eine grosse Menge nach Constantinopel ausgeführt. Der Branntwein, gleich geschätzt mit jenem von Chios, wird ebenfalls aus der Hauptstadt exportirt.

Einfuhr.

Ehemals richtete man sich bezüglich der Einfuhr nach den Bedürfnissen des Landes, und diese waren sehr gering. Seit aber Mytilene ein Stapelplatz geworden ist für die Küsten Kleinasiens, hat sie eine gewisse Bedeutung erlangt, wie dies die nachfolgenden Mittheilungen über die eingeführten Waaren zeigen werden.

Zucker und Caffee. Im letzten Jahre kamen 9000 Säcke Caffee und 11.000 Fässer Zucker von Marseille. Vor zwanzig Jahren wurden für den eigenen Bedarf kaum 3 bis 500 Säcke Caffee und ebenso viele Fässer Zucker eingeführt.

Reis. Reis werden jedes Jahr ungefähr 10.000 Säcke aus Rumelien, Egypten und Genua gebracht.

Rum. Von diesem Artikel kommen jedes Jahr 1 bis 2000 Fässer von Smyrna und Constantinopel.

Manufacturen. Manufactur-Waaren werden jährlich 5000 Kisten, und zwar von Triest, Marseille, Syrien, Smyrna und Constantinopel eingeführt. Davon sind drei Viertel Baumwoll- und Schafwollwaaren, dagegen nur ein Viertel Seidenwaaren.

Leder. Leder wurden in den beiden letzten Jahren je 500 Ballen von Marseille und Smyrna importirt.

Eisen. Im Jahre 1872 betrug dessen Einfuhr 3000 Centner aus England und nahezu ebenso viel aus Russland.

Nägel werden jährlich 4 bis 5000 Fässer aus Venedig und Marseille bezogen.

Bauholz. Eine bedeutende Menge Bretter werden von Venedig, dann Balken, Pfosten etc. jährlich von Triest, Rumelien, Anatolien und von der Donau eingeführt. Obwohl die Insel diesen Artikel selbst erzeugt, so findet derselbe doch immer leichten und vortheilhaften Absatz.

Glas- und Kurzwaaren etc. Von Deutschland, Triest, Constanti-

nopel und Smyrna wurden in den letzten drei Jahren je 800 bis 1000 Kisten eingeführt.

Englische Soda und Terre de Vicence. Statt des egyptischen Natron, das man ehemals zur Seifen-Fabrication verwendete, ist seit einigen Jahren englische Soda und Terre de Vicence in Verwendung. Die Einfuhr dieser beiden Artikel ist per Jahr auf mehr als 100.000 Centner zu schätzen.

Salzfleisch. Beträchtliche Mengen eingesalzenen Fleisches, ungefähr 10.000 Tonnen, werden jedes Jahr vom Marmarameer und Constantinopel eingeführt. Ebenso 1000 Fässchen Caviar aus Russland, von denen die Hälfte rother Caviar ist, und 500 Ballen Stockfische aus Marseille.

Korn und Gerste. Da die eigene Jahres-Production an Korn und Gerste kaum für drei bis vier Monate genügt, so werden davon, um die Bedürfnisse der Insel zu decken, 100.000 Kilé von Rumelien, Anatolien und vom Schwarzen Meere eingeführt.

Dies ist ungefähr der gegenwärtige Handelsverkehr von Mytilene, welcher, in Totalsummen ausgedrückt, eine Ausfuhr im Werthe von mehr als 80,000.000 Piaster oder 8,000.000 Gulden, und eine Einfuhr im Werthe von mehr als 50,000.000 Piaster oder 5,000.000 Gulden repräsentiren.

Die Bevölkerung von Mytilene ist, wie schon bemerkt, auf 64 Ortschaften vertheilt und beziffert sich beiläufig auf 100.000 Seelen, von denen 80.000 der griechischen und 20.000 der türkischen Nationalität angehören. Man zählt kaum 300 Fremde, und von diesen stammen ungefähr 200 von den jonischen Inseln.

Die griechische Geistlichkeit ist ziemlich zahlreich: Es gibt zwei Erzbischöfe, von denen der Eine in Mytilene, der Andere in Calonie domicilirt. Das Erzbisthum von Mytilene ist das reichste an Einkünften und daher auch das Wichtigste. Seine Diöcese umfasst die Insel Mosco-Nissi, das ganze Gebiet der Trojade und die Insel Tenedos.

Die Stadt Mytilene besitzt sieben Kirchen, unter denen die dem heiligen Athanasius geweihte die Hauptkirche und der Sitz des Erzbischofs ist. Es gibt auf der Insel mehr als hundert griechische Kirchen und vierhundert Priester verschiedener Orden; ferner drei Männer- und ein Frauenkloster.

Die Erzbischöfe haben keinen bestimmten Grundbesitz, allein ihr Hirtenstab gleicht einer Quelle unerschöpflichen Reichthums. Als Präsident eines Gerichtes, vor dem der grösste Theil der Familienzwistigkeiten geschlichtet wird, empfängt der Bischof reichlichen Lohn für sein Urtheil, was ihn leichtbegreiflicherweise verleiten muss, Meinungsverschiedenheiten als ein Glück zu betrachten.

Dem Erzbischofe steht ganz und gar das Recht zu, Heirathen und Trennungen zu erlauben und Tadelsbriefe zu veröffentlichen. Man kennt den Gebrauch und die Tragweite dieser Art von Ermahnungen. Wenn ein Diebstahl begangen worden ist, so schickt der geschädigte Eigenthümer, anstatt Affichen anzuschlagen, die Niemand lesen, oder eine Meldung auszutrommeln, welche Niemand beachten würde, direct zum Erzbischofe und bittet ihn gegen Bezahlung den gestohlenen Gegenstand zurückzufordern. Der Prälat sendet

nun, um den Dieb des abhanden gekommenen Gegenstandes zu eruiren, an alle Pfarreien seiner Diöcese ein energisches Circulare, in dem es an Bannflüchen nicht fehlt, gegen den unbekannten Gesetzesübertreter.

Der untergeordnete Geistliche bezieht keinen Gehalt, sondern er erhält einen gewissen Tribut von der Ernte und lebt hauptsächlich vom Altar; er traut, tauft, sagt dem Sterbenden Gebete vor, begräbt und beichtet die Leute in ihrer Wohnung für ein geringes Entgelt.

Die wichtigsten Behörden der Insel sind: der Gouverneur, mit einem Gehalte von 90.000 Piastern; ferner ein grosser Rath oder Tribunal unter seinem Vorsitze und aus elf Mitgliedern bestehend, nämlich dem Kadi, Mufti, vier Muselmännern und vier Christen, wovon einer der Erzbischof ist. Da der Koran als das einzige Gesetzbuch dieses Gerichtshofes gilt, so kann man sich leicht vorstellen, welchen Einfluss die Christen dabei geniessen.

Die Angaben, welche die Regierung von der Insel unter verschiedenen Formen bezieht, belaufen sich auf ungefähr 5,300.000 Piaster; gleichwohl geschieht verhältnissmässig nur wenig, um den Zustand der Insel zu verbessern.

In der Stadt Mytilene liegt das Griechenviertel längs dem Hafen und dehnt sich im Norden bis gegen die Citadelle aus. In demselben befinden sich die Ruinen eines Apollo-Tempels und ein Marmorblock, der Stuhl des Potamon genannt; in einer Moschee zeigt man ein anderes Stück Marmor, das man für den Sarg der Sappho ausgibt. Die Citadelle (Castro) ist stark durch ihre Stellung und ihre doppelte Ringmauer; sie bildet eine ganze Stadt, die sich auf einem ehemals durch einen Meerarm von der Insel getrennten Hügel erhebt. Die frühere Hauptstadt nahm nur diesen Hügel ein; in der letzteren Zeit war sie die Stadt der Janitscharen geworden, welche dieselbe mit ihren Familien bewohnten *).

Die Türken besitzen 14 Moscheen in der Stadt, von denen jede einen Iman (Priester) hat, während der Mufti über alle diese Moscheen präsidirt. Ausserdem gibt es auf der Insel kaum zehn Ortschaften, die eine Moschee haben. Der Iman bestreitet seinen Unterhalt von den Almosen der Gläubigen und den reichen geistlichen Besitzungen (Vakoufs). In der Türkei gibt es keinen öffentlichen oder Municipal-Besitz. Dieser ist ersetzt durch die Vakoufs, welche das unbewegliche Gut bilden, und die religiösen Stiftungen, welche der öffentlichen Nützlichkeit gewidmet sind, wie z. B. Moscheen, Brunnen, Schulen etc. Eine der wesentlichen Bedingungen und ausschliesslichen Privilegien der Vakoufs ist ihre Unverkäuflichkeit, und dies ohne Zweifel aus dem Grunde, damit den öffentlichen Stiftungen fortwährend die nothwendigen Einkünfte gesichert seien.

Auf Mytilene, wo die Türken nur ein Viertel der Bevölkerung bilden, berechnet man, dass ungefähr ein Drittel der unbeweglichen Güter Vakoufs sind. Es ist gewiss, dass dieselben unter rationeller und redlicher Verwaltung ungeheuere Summen einbrächten, ungeachtet aller Ausgaben

*) Vergleiche das treffliche Werk von Mgr. Mislin: Die heiligen Orte. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 1860. Erster Band, pag. 179 u. s. w.

für den Unterhalt der für öffentliche Zwecke bestimmten Stiftungen. Aber leider verhält sich dies nicht so, und mit Bedauern muss man sehen, wie diese aus reiner Humanität gestifteten Fonds häufig in unwürdiger Weise ausgebeutet werden.

Die Katholiken besitzen trotz ihrer geringen Anzahl doch ein sehr schönes Kirchlein und ein Kloster. Man zählt kaum achtzig Katholiken auf der ganzen Insel. Ein Priester und ein Laienbruder vom Orden des heil. Franziskus bilden die ganze Geistlichkeit.

Die vorherrschende Sprache ist die griechische, doch sprechen die meisten Bewohner auch die türkische. Die eingewanderten Europäer bedienen sich zumeist des Französischen oder Italienischen, allein fast alle verstehen auch das griechische und türkische Idiom. Bekanntlich hielten im Alterthume die Einwohner von Mytilene so viel auf ihre Kenntnisse, dass eine ihrer Züchtigungen gegen die überwundenen Völker darin bestand, sie der Unwissenheit zu weihen. So machten sie es mit der unglücklichen Stadt Methyma; um sie desto länger und sicherer in Unterjochung zu erhalten, verboten sie, die Kinder lesen zu lehren.

Eine Eigenschaft der Mytilenen, welche besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist die Standhaftigkeit, mit der sie das Glück ihrer Töchter zu gründen suchen. Ein Vater wendet alle seine Mittel, alle seine Hilfsquellen an, um seine Tochter auszustatten, damit sie eine gute Heirat mache, welche nicht stattfinden könnte, ohne eine dem Wohlstande der Eltern entsprechende Mitgift. Stirbt der Vater, so ist es die Pflicht der Söhne, für die Mitgift ihrer Schwestern zu sorgen, und man sieht unter diesen Umständen selten einen jungen Mann heiraten, ehe er seine Schwestern versorgt hat.

Uebrigens wird das Opfer, welches er bringt, um seine Schwestern auszustatten, durch die Mitgift ersetzt, die er wiederum erhält, wenn er „selbstständig und frei" eine Ehe schliesst.

Was die Muselmänner betrifft, so sind sie in religiöser Beziehung zwar Fanatiker, allein sie sind dabei duldsam und ehren auch die Andersgläubigen. Ueberdies sind sie in Tugenden erzogen, welche sie besonders auszeichnen, wie: Vaterlandsliebe, Treue zu ihrem Herrn und dem Staate, Liebe zum Nächsten, Rechtlichkeit, Biederkeit etc. Dies sind die Eigenschaften, welche den Kindern der Türken im Schoose ihrer Familie eingeimpft werden und welche sie in ihrem späteren Leben üben. Was jedoch ihre schönen Vorzüge, die ihre vornehmste Stärke bilden und ihre Ueberlegenheit befestigen sollten, sehr vermindert, das ist ihre Trägheit, die sich zur unverbesserlichen Gewohnheit herangebildet hat, sowie die Gleichgiltigkeit in ihrem Hauswesen.

In Mytilene ist der Schulunterricht unentgeltlich. Alle Schulen werden auf Kosten der Commune und durch mehr oder weniger grossmüthige Vermächtnisse unterhalten. Die Stadt besitzt eine grosse, schöne Schule, welche der mit Recht berühmten griechischen Schule in Smyrna nichts nachgibt. Trefflich und reichlich honorirte Lehrer lehren dort die griechische, französische und die türkische Sprache; die alte und neue Geschichte, Geographie, Arithmetik, griechische Literatur etc. Sobald der Schüler seine Studien an der Mittelschule zu Mytilene beendet hat, kann er in das Lyceum von Athen

aufgenommen werden. Jede Ortschaft besitzt eine Schule für den Elementar-Unterricht, und jeder Dorfknabe kann mehr oder weniger gut lesen oder schreiben. In der Stadt gibt es auch eine ausgezeichnete Mädchenschule, wo die Schülerinen in ihrer Muttersprache correct lesen und schreiben lernen und sich in der Kunst des Nähens und Stickens vervollkommnen. Die Lehrerinen sind aus Athen. Auch ist zu erwähnen, dass seit einigen Jahren viele Mytilenen civilisirtere Länder Europa's besucht haben, und dass sich gute Sitten mehr und mehr in den Familien einbürgern.

Die Türken besitzen auch einige Elementar-Schulen, wo die Knaben im Lesen und Schreiben unterrichtet werden; allein seit fünf oder sechs Jahren unterhält das Gouvernement auf seine eigenen Kosten eine Special-Schule für junge Leute. Es ist daselbst ein Professor aus Constantinopel angestellt, um die Schüler soweit vorzubereiten, dass sie in das Lyceum aufgenommen werden können.

Trotz der Bekanntmachung der kaiserlichen Hats und der Errichtung der berühmten Vilayets scheinen die neuen administrativen Aenderungen, welche zur Darnachachtung, wie im ganzen Reiche, so auch auf dieser Insel in Kraft gesetzt wurden, den Erwartungen des Gouvernements leider nicht entsprochen zu haben.

In der That war es bei der Einführung der Vilayets in den Haupt-Gouvernements der Wunsch des Sultans, die schnelle Ausführung der Geschäfte in den Provinzen zu erleichtern. Auch wurde den General-Gouverneuren ein sehr ausgebreitetes Machtbefugniss verliehen. Allein sei es, dass es unter diesen hohen Würdenträgern bis jetzt an aufgeklärten, rechtschaffenen Männern gemangelt hat, sei es aus irgend welcher andern Ursache: die den General-Gouverneuren vorgetragenen Angelegenheiten finden selten eine rasche, entgiltige Entscheidung und werden grösstentheils dem grossen Justiz-Rathe zu Constantinopel vorgelegt. Auf diese Weise entsteht doppelter Zeitverlust und vermehrter Kostenaufwand. Eine ähnliche Folge hat die Vertheilung der administrativen und executiven Machtvollkommenheit, welche ehemals in der Person des Gouverneurs, dem ein Rath zur Seite stand, vereinigt war, dermalen dagegen den Civil- und Handels-Gerichtshöfen erster Instanz und verschiedenen Verwaltungen oder Commissions-Räthen anvertraut ist.

Diese Eintheilung, an und für sich ausgezeichnet, versprach die besten Resultate, allein bisher hat sie auf der Insel das Gegentheil gezeigt. Niemals wurden die Geschäfte so sehr in die Länge gezogen. Die geringfügigsten Rechtsangelegenheiten, die unbedeutendsten Meinungsverschiedenheiten werden zur Beurtheilung und Prüfung den erwähnten Gerichtshöfen und Räthen unterbreitet, von einer Woche auf die andere verschoben und nicht selten geschieht es, dass die betheiligten Parteien, des nutzlosen Wartens müde, die ganze Angelegenheit fahren lassen. Es scheint, dass diese beklagenswerthen Zustände grösstentheils dem Mangel an Controle zuzuschreiben sind. Strenge Aufsichts-Organe und eine freie, unabhängige Presse sind bei dieser Lage der Dinge vielleicht die einzigen Heilmittel.

Ich stehe nicht an zu behaupten, dass die Unterthanen des Grossherrn, unter den obgenannten Umständen, das frühere Regime zurückwünschen.

Werfen wir nun rasch einen Blick auf die verschiedenen Lasten, welche die Bevölkerung des türkischen Reiches und speciell die Bevölkerung der Insel Mytilene zu tragen hat.

Directe Steuern.

1. Bédélate askérik: Militärsteuer von den Christen.
2. Verghi: Einkommensteuer.
3. Esnaf Teskéré: Corporationssteuer.

Indirecte Steuern.

1. Uchur: Zehent. Diese Steuer ist in der That das Verderben der kleinen Grundbesitzer, da die Willkür, der sich die Zehentpächter befleissen, immer Mittel genug findet, statt des zehnten Theiles der Feldfrüchte, worin diese Steuer besteht, fünfzehn, ja selbst zwanzig vom Hundert zu erhalten.
2. Gumbruk: Zoll.
3. Intissap: Verzehrungssteuer.
4. Aguenam: Viehsteuer.
5. Baluk Russumati: Steuer für die Fischerei.
6. Tahmisse Russumati: Caffeesteuer.
7. Hassap Russumati: Steuer für Fleischausschrotung.
8. Kilé vé Kantar Russumati: Waggeld.
9. Djanavar Russumati: Steuer für Schweine.

Ausserdem ist noch der Strassenbeitrag zu erwähnen, welcher unter der Benennung „Leistungen" eine factische Steuer von mindestens vier Taglöhnen pr. Jahr ist, und von jedem Manne zwischen zwanzig und sechzig Jahren eingehoben wird. Der Taglohn wird auf 8 Piaster veranschlagt, was demnach für den Einzelnen eine jährliche Abgabe von 32 Piaster macht. Kurz, die Bevölkerung von Mytilene zahlt seit zehn Jahren jährlich für Strassenbau allein 6 bis 800.000 Piaster. In Anbetracht dieser Geldsumme sollte die Insel die schönsten Strassen des Reiches besitzen und gleichwohl sind dieselben im schlechtesten Zustande!

Wenn wir nun den Gesammtwerth dieser drei Steuern bestimmen wollen, so können wir denselben auf dreissig Percent des Werthes aller Boden-Erzeugnisse veranschlagen.

Nicht ohne Ursache habe ich es unterlassen, bei der Schilderung der Fülle von Quellen, welche in allen Theilen der Insel entspringen, auch der Thermen Erwähnung zu thun, indem ich den letzteren ein besonderes Capitel

zu widmen gedenke.* Warmes Wasser fliesst fast auf jedem Schritte und die Spuren der warmen Bäder der Alten, deren man einige bei jeder dieser Quellen findet, beweisen zur Genüge, dass diese Gewässer von den Alten sehr geschätzt wurden. Aller Instrumente und der zur Analyse des mineralhaltigen Wassers nothwendigen Reagenzien bar, ist es mir unmöglich, dessen Beschaffenheit zu bestimmen. Ich kann folglich nur summarisch hinstellen, was ich während der fünfundzwanzig Jahre meiner medicinischen Praxis über diese Sache zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die Bewohner der Insel nehmen ihre Zuflucht zu einer überlieferten Heilmethode und bedienen sich des Wassers ohne Unterschied in jeder chronischen und aufregenden Krankheit als empirische Cur. Es ist selbstverständlich, dass in manchen Fällen unvorsichtiger Gebrauch dieser Thermen, weit entfernt heilsam zu sein, im Gegentheil die Krankheit steigert und ein bedauerliches Ende herbeiführt. Die heilsamste Wirkung in Folge des Gebrauches der hiesigen Mineralquellen, welche ich constatirt habe, ist jene, welche sie an Kranken hervorbringen, die mit Rheumatismus und chronischen Affectionen der Unterleibsorgane behaftet sind.

Ich zweifle nicht, dass bei vorgeschrittenerer Civilisation und einer um die Verwerthung der nutzbaren Eigenschaften des Landes besorgteren Regierung die verschiedenen Heilquellen Mytilene's sich bald eines ebenso grossen Ansehens erfreuen würden, wie es die berühmtesten Warmbrunnen Europa's geniessen.

Die Insel besitzt auch reiche Antimon-Lager, schöne Marmorbrüche und Steinkohlengruben, welche noch nicht exploitirt sind.

Vor einigen Jahren hat man in den Gegenden, welche im Norden der Insel an das Meer grenzen, zahlreiche Baumversteinerungen aufgefunden.

* Vergl. pag. 178.

Namen- und Sach-Register.

Abgaben 44.
Abortus 30.
Ackerboden, Werth 27.
Ackergeräthe 21.
Adala 10.
Adet, ordinäres Opium 139.
Administration, Kosten für die 44.
Advocaten 39.
Aepfel 14.
Affectionen der Lunge 31, 32.
Afium-karanissar 11.
Agrilia 5.
Aguenam 262.
Ahkiámi-Adliè 37,
Aivalik 2, 3, 7, 9.
Ajazzo 252.
Ak-dagh 12.
Akhissar 10.
Alai Bey 35.
Alaschehr 10.
Alizuri 123, 124, 243. 246.
Alliance Israélite universelle 70.
Alpacas 209.
Amorphozoën 169.
Amphitriti 113.
Anbau 21.
Anhang 249.
Anis 151, 246.
Anstalten, Congregations- 72.
Anstalten, Humanitäts- 54.
Antimon-Lager 263.
Antiochia 1.
Antoine, St. 56.
Aphrodisias 11.
Apollo-Kerzen 236.
Aprikose 14.
Araber 53.
Arbeitslöhne 27.
Archipelagos 113.
Armenier 50, 68.
Arpas-Kalessi 180.
Aschar-Meemuri 35, 43.
Aschütli 115.
Aslan-Djailasi 11.
Asphalt 15.
Ausdreschen, das 22.
Ausfuhr 241, 243.
Ayasmat tschai 9.
Azanos, Hafen von 4.
Azizié 86.

Badeschwämme 171.
Baggerung 250.
Baindir 11.
Bakir 9.
Baluk Rasumati 262.
Banken 105.
Barèche 212.
Bargigli, Dr. 251.
Barut-Hidscha-suju 179.
Battistes 211.
Bauerngüter (kleinere) 18.
Bauern (muselmanische) 18.
Bauholz 239, 242, 252, 257.
Baumwolle 114, 115, 116, 117, 118, 243, 246, 257.
Baumwoll-Samen 148, 243, 246.
Baumwoll-Tücher 192.
Baumwollwaaren 192, 194, 196, 197, 198, 242.
Baumwollzeuge 188, 243.
Bazar für Tuche 199.
Beledié-Reïssi 35.
Belgien 201.
Bestandtheile, Maschinen- 189.
Bettleinwand 204.
Bevölkerung 46.
Bewegung, Schifffahrts- 244.

Bez 195.
Bezirksärzte 29.
Biarritz 210.
Biejerring, Maschinenwerkstätte 190.
Biene, kleinasiatische 161.
Bienenzucht 161.
Bier 237, 242.
Bijouterie-Waaren 221, 242.
Bildungswesen 61.
Birgeh 11.
Birnen 14.
Black line 209.
Bleche 232, 242.
Blei 14, 230, 242.
Blutegel 168.
Bodenbesitz 18.
Bohnen 154, 243, 246.
Bons payables au porteur 111.
Bote 81.
Boz-dagh 7, 8, 10, 12.
Branntwein 155, 156. 257.
Bretter 242.
Briefpapier 220.
British College 75.
Bruck, Freiherr von 97.
Brunnen, artesische 16.
Brussa 2.
Buchenhaine 14.
Büchersammlungen 77.
Büchervertrieb 77.
Budget, der Provinz 45
Budrun 6, 7.
Bürgerschule, deutsh-schweizerische 71.
Burnabat English College 75.
Butter 242.

Cabots 192, 196.
Cachemi 200, 203, 211, 212.
Caffee 235, 242, 257.
Caffeetücher 203.
Caicus-Ebene 3, 4, 9, 10.
Calonie 252, 253.
Cambrics 195.
Canariensaat 150, 243, 246.
Canevas 204.
Cap, St. Marie 251.
Cap, Mativa 251.
Cap, Sigri 251.
Capi 251.
Capital, europäisches 28.
Caraffen 227.
Cassaba 4, 10.
Cassenschränke 226.
Castor 200, 203.
Castro 253.
Cerealien 243, 246.
Cetaris 197.
Cigarren 242.
Citronen 14.
Châles 213, 242.
Champignons 261.
Chausséen, macadamisirte 79.
Chemische Präparate 233.
Chemnitz 211.
Chios 7.
Chios, Meerenge von 5.
Choiseul 3
Cholera 31.
Chromerz 14, 175, 243.
Chronometer 223.
Crefeld 211.
Crêpe 210.
Cretonnes 211.
Cochenille 201.
Cocons 165, 166, 243, 246.
Colonie, deutsche 71.
Colonie, englische 74.
Colonie, französische 72.
Colonie, holländische 75.
Colonie, italienische 74.
Colonie, österr.-ungarische 70.
Commercial Insurance Company 112.
Compagnie française 86.
Compagnie Lyonaise 113.
Compagnie de navigation (Azizié) 86.
Compagnie russe 86.
Confection 242.
Consignations-Geschäfte 110.
Convolvulus Scamonia 144.
Cotton cakes 148.
Cypresse 14.

Damasks 209.
Damaste 211, 212.
Damaststoffe 209.
Damenschwämme 171.
Dämme 249.
Dampfschifffahrts-Gesellschaften 85.
Dari 153, 243.
Defterdar 35.
Delta-Bildung 4.
Demantspath 173.
Demirdji 2.
Demirdji-dagh 9.
Demir-su-madeni 181.
Denislü 2.
Depeschen, telegraphische 88.
Deux poissons Tuche 200.
Diakonissinen 71.
Diacrydium 144.
Dikeli 3, 7, 9.
Diphtheritis 31.
Divani-Temjis 36.
Divani-Tüdscharet 38.

Divan-Reïssi 35.
Djami 19.
Djanavar Russumati 262.
Djewis-dagh 11.
Djümah-dagh 11.
Djuwén-dagh 9.
Doloman, Quellen von 181.
Doloman-tschai 13.
Donau, 113.
Dörfer 19.
Doste, gemeine 126.
Dostenöl 126.
Doulia 252.
Draht, Kupfer- 231.
Drachen-Gummi 142.
Draps 210.
Drill 192, 195.
Droguen 233, 234, 242.
Druckereien 77.
Dünger 21.
Dunum 18.
Dussaud, Gebrüder 99.
Dysenterie 32.

Eagle 112.
Edremid 3.
Edremid, Golf von 3.
Edschnebi-medschlissi 39.
Edschnebi-Tahrirat-Müdiri 35.
Egrenir-Anstalten 189.
Egypter 53.
Eiche 14, 119.
Einfuhr 192, 241, 242.
Einnahmen, Gesammt- 44.
Eisen 14, 230, 242, 257.
Eisenbahnen 84.
Eisengiessereien 189.
Eisenwaaren 230, 232.
Elaea, Busen von 4.
Elaea, Hafen von 4.
Elberfeld 211.
Elbeuf, Imitation 200.
Elgenli 180.
Elmali 2.
Emir hammami 181.
Emlak Reïssi 35.
Endasch 106.
England 203.
English Commercial School 75.
Englische Fabricate, Werth 196.
Ephesos 1, 5, 11.
Epidemien 31.
Erasi Kiatebi 35.
Ernten, das 22.
Erzbischöfe 258.
Ergebnisse, statistische 242.
Erziehung 63, 259.
Erzeugnisse, animalische 157.
Erzeugnisse, vegetabilische 114.
Esswaaren 190, 243.
Etiquetten 204.
Etoffes en soie 210.
Etoffes imprimées 210.
Evkaf Muhasibdschissi 35.

Faba vulgaris 154.
Fabricate englische 196.
Fabricate, schweizerische 192.
Fabriken, Degrainir- 115.
Failles, Lyoner 206.
Fälle, chirurgische 32.
Farbwaaren 242.
Feigen 14, 134, 135, 243, 246.
Feigenbaum, 24.
Felder 21.
Felle 159, 160, 246.
Fesse 215, 242.
Feuersbrunst 112.
Feuerversicherungs - Gesellschaft, Magdeburger 112.
Fieber, 31, 32.
Finanzwesen 42.
Findelhaus, griechisches 55.
Fische, getrocknete 243.
Fischtuch Zwei- 200.
Flaggen, 87, 244.
Fleisch, Salz- 258.
Flanelle, Woll- 210.
Flüssigkeitsmaass 106.
Föhre 9, 14.
Fokia 7.
Forstproducte 26.
Forstwirthschaft 25.
Foulards 210.
Fouquet, H. 251.
Frachten 228, 246.
Franken 52.
Frères Ignorantins 74.
Früchte 24, 127, 246.
Fürth, B. 221.

Galläpfel 120, 121, 243, 246.
Garance 123.
Garne 193, 194.
Gaze 210.
Gedis (Gedyse) 10, 219.
Gedis-tschai 4, 10.
Geistlichkeit 258.
Gelembé 9.
Gemeinden, israelitische 70.
Gemüsebau 23.
Geographische Gestaltung 3.
Gerichte, Consular- 38.
Gericht, Handels- 100.

Gerste 152, 243, 246, 258.
Geschäfte, Consignations 110.
Geschäfte, Import- 100.
Gesellschaften, Versicherungs- 112.
Gesellschaft, medicinische 30.
Gestaltung geographische 3.
Gesundheitspflege 29.
Gespinnste, Gold- 224, 242.
Gespinnste, Silber- 224, 242.
Getreidemaass 106.
Gewebe, Baumwoll- 194.
Gewerbefreiheit 233.
Gewerbliche Production 184.
Gewichte 106.
Gewürze 238, 242.
Glas, Fenster- 228.
Glaswaaren 226, 227, 229, 242, 257.
Glauchau 21
Glycyrhiza glabra 143.
Golddraht-Gespinnste 224.
Goldgespinnste 242.
Gördes 10.
Gouverneur, General- 35.
Graphit 14.
Grenze (Smyrna) 2.
Grenadines 210.
Grey-Cloth 194.
Grey-Shirting 194.
Griechen 18, 49, 66.
Grundsteuer 43.
Gumbruk 262.
Gummi mastix 140, 243, 246.
Gummi traganth 140, 142, 143, 243, 246.
Gümüsch-Ilidschassi 180.
Güter, grosse 18.
Gymnasium in Aivalik 67.

Haare, Ziegen- 107.
Hadern 152, 243.
Halbseidenstoffe 188.
Halikarnassos 6.
Halsbinden 214, 242.
Halva 17, 190.
Handel, Geschichte des 89.
Handelsartikel, ausgeführte 241.
Handelsgebiet Smyrna's 78.
Handelsgericht 36, 100.
Handelsgesetz, französisches 40.
Handelsgewicht 106.
Handels-Marine 245.
Handelsverkehr 98.
Handschuhe 214, 242.
Handtücher 204.
Hanf 243, 246, 251.
Hanfleinwand 204, 242.
Hanfsamen 243, 246, 249.
Hamals 83.
Harem 48.
Harpa-dere 11, 12,
Harpasa 11.
Hassap Russumati 262.
Hausthiere 256.
Häute 158, 159, 243, 256.
Hautkrankheiten 31.
Hemdenleinwand 203.
Hemdknöpfe 218.
Herakleia 6.
Hermos 4, 10, 249.
Hermos-Ebene 10.
Hierapolis 11.
Hierapolis, Quellen von 180.
Hochbord-Schiffe 244.
Hodja-dagh 9.
Hodja-tschai 12.
„Homer", wissenschaftlicher Verein 76.
Honig 162.
Hopfen 25.
Hosenstoffe 202.
Humann, Carl 3.
Hüte 242.
Hutwaaren 214.
Hygienische Verhältnisse 29.
Hyrkanische Ebene 10.
Hysterie 31.

Icterus gastro-duodenalis 32.
Ida 2.
Ilidscha-su 181.
Imamlar-dagh 10.
Iman 259.
Imperial Insurance Company 112.
Impfung 29.
Import-Geschäfte 100.
Indiennes 211.
Indus 12.
Industrie, elsassische 211.
Intissap 262.
Israeliten 51, 69.
Issigonis, D. 189.
Istenus 2.
Italian Cloth 209.
Itschme-su, Quelle 178.

Jahreszeiten 253.
Jasmas 197.
Jasmas, schweizerische 192.
Jassischer Meerbusen 6.
Jenidje-Fokia 4.
Jesuiten 73.
Jonien 3.
Jupons 209.
Juruken 51.

Kadschi-Jenidsche 180.

Kaimakam 34, 83.
Kairis 67.
Kalamaki 5.
Kalamaki, Bucht von 7.
Kameele 80.
Kantar, Gewicht 107.
Karobunar 5.
Karadagh 4.
Karadscha-Fokia 4.
Karadschük-owassi 12.
Karahassan-dagh 10.
K rakodsch-Kidschassi, 179.
Karawane 80.
Karawanen-Führer 80.
Karien 11, 12.
Karisches Alpenland 6.
Kartoffeln 242.
Käse 242, 243.
Kastanie 14.
Katholiken 52, 259.
Katyrdschi 81.
Kayster (Kaystros) 10, 115.
Kaystros (Kayster) 10, 115.
Kaza 34.
Kerzen 236, 242.
Kiepert, Professor 3.
Kilé 106.
Kinik 9.
Kirchen 258.
Kirchengüter 40.
Kirschen 14.
Klazomenae 4.
Kleider, fertige 212, 242.
Kleiderstoffe, Mühlhausener 211.
Klima 15.
Knidus 6.
Knochen 160—243, 246.
Knoppereichen 9, 119.
Kohle 15.
Kolophon 5.
Kolossai 11.
Korn 258.
Korn, indisches 153.
Korund 173.
Kos 7.
Kos, Golf von 6.
Koum-tschai 249.
Kuffia 214.
Kujudjak 11.
Kukunaria 9.
Kukurt-Maden-Quelle 180.
Kukurt-Madeni 181.
Kukuruz 153.
Kupfer 14, 231, 242.
Kupferdraht 231.
Kupferfluss 9.
Kürkaghatsch 9.
Kurzwaaren 216, 242, 257.
Kuschadassi 6.
Küste 3.
Kutschen, europäische 83.
Kütschük-Mender-tschai 10.
Kragos-Gebirge 7.
Krankheiten, Infections- 32.
Krankheiten, venerische 32.
Krappwurzel 128.
Kreuzbeeren 243, 246.
Kreuzzüge 72.
Krio, Cap 6.
Krongalle 121.

Längenmaass 106.
Lakritzen-Saft 143, 244.
Lampen, Petroleum- 227.
Landwege 79.
Landwirthschaftliche Zustände 17.
Lancashire Insurance Company 112.
Laodicea 11.
Lastträger 83.
Latmos, Golf von 6.
Lazaristen 73.
Lebedos 5.
Leder 216, 242, 257.
Leibesfrucht, Abtreibung der 30.
Leinenwaaren 203.
Leinwand 203, 204, 242.
Lesbos 251.
Leschalle, armenische 77.
Levantiner 52.
Lidascha, Quelle 178.
Lignit 144.
Liqueure 238, 242.
Lloyd, deutscher 103.
Lloyd, österr.-ungarischer 85, 255.
Lohgerberei 256.
Longon 253.
Lustrins, Schweizer 206.
Luxusgegenstände 218, 229.

Maasse 106.
Madara-dagh 8.
Madapollam 194, 195, 211.
Maeander 11.
Magenkrankheiten 31.
Magnesia 4, 11, 249.
Mahmud-dagh 10.
Mais 153.
Makri 6, 7.
Makronen 191.
Malteser 58.
Manchester, deutsches 211.
Mandamado 251.
Mandeln 14.
Manissa 10.

Manissa-dagh 10.
Manufacturen 257.
Marie St. Cap 251.
Margossian, G. 249.
Markofridis 77.
Marmor 15, 240, 242. 252, 263.
Maschinen 189.
Maschinen, Hand- 114.
Maschinen-Werkstätten 139.
Mastix 140, 141, 243, 246, 155.
Mativa, Cap 251.
Maulbeerbaum 14.
Maulthiertreiber 81.
Medicamente 233.
Medicinische Gesellschaft 30.
Medresses 65.
Medschidié 102.
Medschlissi-Idaréi-Vilayet 36.
Medschlissi-Temjísi-Hukuk 37.
Meerbusen jassischer 6.
Meerschaum, 175, 176, 177, 246.
Meerane 211.
Mechitaristen-Lehranstalt 70.
Mehl 236, 242.
Mektubdschi Chef der Correspondenz 35.
Memleket-tschekimi, undiplomirte Aerzte 29.
Mendeliah, Golf on 6.
Mender-Fluss (kleiner) 10.
Mender-schai 11.
Menemen 10, 249.
Meningitis 31.
Mérinos 210, 209.
Mermereghöl 13.
Mermeridsche 6, 7.
Messageries maritimes 86.
Messogis-Gebirge 11.
Metalle 230, 242.
Metall-Waaren 242.
Milet 11.
Milet, Hafen von 6.
Mineral-Wasser 178, 179, 180, 181.
Miri-Iidschassi 180.
Missions-Schule, schottische 74.
Mitgift 260.
Mittel, geheime 30.
Mittelschule 64.
Modestoffe 207, 208, 212, 242.
Modewaaren 212, 242.
Möbel 225, 242.
Mohairs 192, 209.
Mohnpflanze 137.
Mohnsaat 246.
Mohnsamen 149, 243.
Mohnsamen, Export von 150.
Moire 210.
Molivo 252, 253.
Möllhausen, Ingenieur 84.
Moschee 19, 259.
Mottels (Orleans) 209.
Mousseline 198, 211, 212, 209.
Mouchoirs 197.
Mousseline-Jasmas 197, 198, 211.
Mozambiques 210, 212.
Mufti 259.
Muhamedaner 62.
Müderlik 34.
Mutessarif 24.
Münzung 102.
Münzverhältnisse 102.
Mycale, Cap 6, 11.
Mitylene 2, 7, 251.
Mytilene, Ausfuhr 256.
Mytilene, Bevölkerung 253.
Mytilene, Bewohner 251.
Mytilene, Einfuhr 257.
Mytilene, Feldbau 254.
Mytilene, Gouverneur 253.
Mytilene, Handel 255.
Mytilene, Ortschaften 253.
Mytilene, Quellen 182.
Mytilene, Viehzucht 254.
Myus 6, 11.

Nadeln, 217.
Nägel 233, 242, 257.
Nahrung (Haupt-), der Bauern 20.
Nahrungsmittel 237.
Naib 35.
Narghilés 227.
Naxos 173.
Naxos-Schmirgel 173.
Neger 53.
Nif-dagh 10.
Northern Insurance Company 112.
Nussbaum 14.
Nysa 11.

Obst 257.
Oedemisch 11.
Oel 243, 256.
Oelbaum 14.
Oelkuchen 148.
Oel, Mohnsamen- 149.
Oel, Oliven- 125, 246.
Oelsämereien 243.
Oka 106.
Oleum Origani 126. 246.
Oliven 126.
Olivenbaum 24.
Olivenöl 125.
Olymp 251, 252.
Opium 136, 137, 139, 243, 246.
Opthalmie 32.
Orangen 14.

Orchis-Arten 147.
Ordinus (Berg) 251.
Origanum vulgare 126.
Orleans, figured 208.
Orta 155.
Ottoman-Bank 105.

Palme 14.
Pambuk-Kalessi, Quellen 180.
Papaver somniferum 137.
Papier 219, 220, 242.
Papiergeld 103.
Papps, S H Maschinenfabrik 190.
Pare Illidscha-suju 179.
Patara, Hafen von 7.
Pellotoni 158.
Penny-Articles 223.
Pergamos 1, 9.
Perser 53.
Pertimals 197.
Petmez 191.
Petroleum 238, 242.
Pferdeschwämme 172.
Pflaume 14.
Phalaris canariensis 150.
Pharmacie 29.
Phoenicus portus 7.
Phönix 112, 113.
Physici, Stadt- 29.
Pianinos 226.
Pianos 226.
Piaster, Silber- 103.
Pic (Pik) der 106.
Pilot 203.
Pimpinella anisum 151.
Pinie 14.
Pinien-Wald 9.
Pistacia Lentiscus L. 141.
Pistacien 9.
Pité-tschorök 20.
Pitone 4.
Platane 14.
Platzgebräuche, allgemeine 109.
Poile de chèvre 211, 212.
Polichnito 251.
Polichnito, Quelle von 183.
Popelins 206, 209, 211, 212.
Porzellan-Erde 5.
Porzellanwaaren, 226, 228, 229.
Post türkische 87
Postämter (fremde) 87.
Post-Bureaux 82.
Postwesens, Leitung des 35.
Prämien 12, 13.
Praxis, ärztliche 29.
Priene 11.
Priene, Hafen von 6.
Princettas 209.
Prints 195.
Privat-Dampfer 86.
Präparate, chemische 233.
Producte (Boden-) 21
Producte, ausgeführte 241,
Producte, eingeführte 241.
Producte, mineralische 173.
Production, gewerbliche 184.
Provisionen, Schiffs- 237, 242.
Purgir-Rinde 144.

Quai-Bauten 5.
Quellen, heisse 16, 179.
Quercus Aegylops 119.
Quercitron 123.
Quitte 14.

Radix liquiritiae 146.
Radix salep 147.
Radix saponariae 146.
Raupen, Seiden- 162.
Rayé 202.
Rechte remder Unterthanen 88.
Rechtswesen 34.
Reformen 100.
Regulatoren 222.
Reichsrath 36.
Reis 242, 257.
Reps 209, 211, 212.
Reservoirs 249.
Rhodos 7.
Roba 139.
Roben, Aladjas 207.
Rochus, St. Spital 56.
Rosaki 24.
Rosinen 127, 128, 131, 133, 243, 246.
Rottoli 107
Roussoumat 44.
Royal Insurance Campany 112.
Rubia tinctorium 123.
Rum 257.
Ruschdié 64.

Sadjak 34
Sadyk Pascha 4.
Saft, Lakritzen- 243.
Saft, Süssholz- 246.
Sailedjik-dagh 8, 9.
Salbakos-Gebirge 2.
Salep 147, 148, 246.
Salzfleisch 258.
Salzgewinnung 7.
Samen, Baumwoll- 148, 243.
Samen, Hanf- 149, 243.
Samen, Mohn- 249, 243.
Sämereien 246.

Sammt-Artikel 206.
Sammt, Consum 206.
Samos 7.
Sandjak 34.
Santorin, Insel 251.
Saponaria officinalis 146.
Saraf 110.
Sardes 1, 10.
Satin 195, 200, 206, 210, 211.
Saxonia 200, 201.
Sayas 201.
Scala nuova 5, 7, 11.
Scammonium 243, 144, 246.
Scrophulose 32.
Serpentin 252.
Schafsteuer 43.
Schafwolle 243, 246.
Schafwollwaaren 199, 242.
Scharlach 31.
Schätze, mineralische 14.
Scheri 37.
Schiesspulver 242.
Schifffahrtsbewegung 244.
Schiffe, Hochbord 244.
Schiffsfrachten 246.
Schiffahrts-Verkehr 99
Schiffs-Provisionen 237, 242.
Schleifsteine 74, 246.
Schleimthiere 169.
„Schloss" 4.
Schuhe 215, 242.
Schulen 64, 260.
Schulunterricht 260.
Schulwesen 62.
Schurdi-dewles 36.
Schürzzeug 209.
Schutzmittel geg. Ueberschwemmungen 249.
Schmirgel 14, 173, 243, 246.
Schnee 15.
Schwämme 168, 169, 171, 172, 243, 246.
Schwamm, Zünd- 221.
Schwefel 15, 235, 242.
Schwefelwasser 180.
Seaisland cotton 116.
Sedan, Imitation 200, 201.
Seefischereien 8.
Seeunfälle 113.
Seide 162, 256.
Seiden-Cocons 246.
Seiden-Cultur 168.
Seidenfabricate, syrische 207.
Seiden-Fabrication 163.
Seiden-Industrie 153.
Seidenpapiere 220.
Seidenraupe 14 162.
Seidenraupen-Krankheit 168, 165.
Seidenstoffe 188, 216, 242.
Seidenwaaren 206, 242, 243.
Seidenzucht 161.
Seifenfabriken 191.
Seifensiederei 256.
Seifenwurzel 146, 246.
Semen canabis 149.
Semen gossypium 148.
Semen papaveris 149.
Sera, Quellen von 183.
Serravezza 244.
Servietten 203.
Sesam 150, 243, 246.
Shawls, Zebra-, printed 196.
Shirting, krapprothe, 195.
Siderolith 239.
Sigadschük 5, 7.
Sigri 251, 252.
Sikia 5.
Silber 14, 102.
Silberdraht-Gespinnste 224, 242.
Silks-Popeline 212.
Sipylos 10.
Skizze, physikalisch-geographische 1.
Smith, J. T. Maschinenwerkstätte 190.
Smyrna 1.
Smyrna, Golf von 4.
Smyrna. Rhede von 5.
Smyrna-Traganth 142,
Smyrna, Vilayet 2.
Soda 225, 242, 258.
Sœurs de Charité 57.
Soie pour robes 211.
Soierie avec or broché 211.
Soma 2, 9.
Son behar 15.
Sori-kuss-suju 181.
Spielwaaren 223, 242.
Spiegel 229.
Spinato 195.
Spital, armenisches 58.
Spital, englisches 58.
Spital, französisches 58.
Spital, griechisches 54.
Spital, holländisches 58.
Spital, israelitisches 57.
Spital, katholisches oder österreichisches (St. Antoine) 56.
Spital, St. Rochus 56.
Spital, türkisches 58.
Spongia 168, 169.
Sprache 259.
Stahl 230, 242.
Stärke 256.
Stahlwaaren 217.
Stearin-Kerzen 236.
Steineiche 14.
Steine, Oel-, levantinische 174.

Steine, Schleif- 171, 246.
Steingut 228.
Steinkohlen 175, 240, 242.
Steinkohlen-Gruben 263.
Steinöl 239.
Stempel, Wechsel- 111.
Steuern 262.
Steuer, Salz- 44.
Steuer-System 26.
Stifte, 233.
Stoffe, gangbarste 210.
Stoffe, Mode- 207, 242.
Stoffe, schottische 242.
Stoffe, Seiden- 242.
Storax 243.
Storaxbaum 145.
Storax, gemeiner 146.
Strohertrag 22.
Styrax officinalis 145.
Succus-Masse 143.
Südfrüchte 127, 243, 246.
Sultaninen 24, 127, 243, 246.
Summer-Cloth 209.
Sun Fire Office 112.
Süssholz, Export 147.
Süssholz-Saft 246.
Süssholz-Wurzeln 146, 246.
Syme, Golf von 6.

Tabak 154, 155 234, 241 243.
Tablier 209.
Tadelsbriefe 258.
Taglohn 27.
Tahmisse Russumati 262.
Talika 82.
Tanjib 195.
Taschentücher 204.
Taucher 170.
Tauwerk 205, 242.
Taxen 44.
T-Cloth 194.
Teba'-medschlissl 39.
Teftik (Tiftik) 157, 243.
Telegraph, Staats- 88.
Telegraphenwesen, Leitung des 35.
Telmessos 6.
Temperatur 15.
Teos 5.
Teppiche 184. 185, 186, 187, 188, 242 243.
Terre de Vicence 258.
Theer 237.
Thermae Phacemonitarum 180.
Thermé, Quelle von 182.
Thermen 180, 263.
Thibete 210.
Thonfabriken 256.
Thonwaaren, feine 229.
Thyateira 10.
Ticks 196.
Tiftik (Teftik) 157. 243.
Tireh 11.
Tischzeug 203
Tmolos 10.
Toile d' Irland 209.
Töpferwaaren 228, 242.
Trachoma 32.
Tragant, Gummi- 142, 243, 246.
Tralles 11.
Transit Insur. Company 113.
Trinacria, ital. Dampfschifffahrts - Gesellschaft 80.
Trinkgläser 227.
Tripolis 11.
Trojade 2.
Tschandarlik 4, 9.
Tscheki 107.
Tscherkessen 53.
Tschesmé 5, 7, 179.
Tschiftlick 18.
Tschihatscheff 179.
Tschikinte 139.
Tschina-dere 11, 12.
Tschin Helvassi 190.
Tschinkir 121.
Tschirachs 30.
Tschogha-suju 179.
Tuch-Bazar 199.
Tuche 199, 242
Tuchfabriken, Bielitzer 201.
Tuchgeschäft 199.
Tüdscharet 35, 100.
Türken 47.
Türkenbecher 228.
Tus-resmé 44.
Typhoid, billiöses 32.
Typhus 30, 31.
Tzikrik 114, 115.

Uchur 263.
Uebelstände 100.
Ueberschwemmungen 249.
Uferschutzbauten 250.
Uhren 222, 242.
Ulme 14.
Union-Cloths 203, 209.
Unterricht 63, 65.
Urtheile, Todes- 38.
Uschak 10.
Uscudara 197.
Usundja-jaila 9.

Vakufs (Vakoufs) 40, 259.
Vali 34, 35.
Vassilica 252.

Valloneen 119, 243, 246, 256.
Velour 209, 210.
Velvetines 209.
Velvets 209.
Verfälschung 233.
Verhältniss, Gold zum Silber 103.
Verhältnisse, Cours- 103.
Verhältnisse, hygienische 29.
Verhältnisse, Münz- 102.
Verhältnisse, physische 8.
Verkehr, Handels- 96, 99.
Verkehrsmittel 78.
Verkehrswege 79.
Versicherungsgesellschaften 112, 113.
Versteinerungen, Baum- 263.
Verurtheilungen 38.
Verwaltung, politische 34.
Vicia faba 154.
Victoria 113.
Victoria Lawn 209.
Viehzucht 19.
Vienne (bei Lyon) 202.
Vilayets 261.
Visitation, Waaren- 109.
Vurla 4, 7.

Waaren, Baumwoll- 242.
Waaren, Ess- 243.
Waaren, Kurz- 242.
Waaren, Leinen- 203.
Waaren, Metall- 230, 243.
Waaren, Mode- 242.
Waaren, Schafwoll- 242.
Waaren, Seiden- 242, 243.
Waaren, Spiel- 223, 242.
Waaren, Stahl- 217.
Wachs, 161, 243, 246.
Waffen 223, 242.
Waisenhaus, griechisches 55.
Waldungen 13.
Wässer, Mineral- 178.
Wasser, Trink- 16.
Water Twist 194.
Wechsel 100.
Wechselmakler 101.
Wechselrecht 110.
Wechselstempel 111.
Wein 155, 237, 242, 243, 257.
Weingeist 238, 242.
Weinstock 24.
Werkholz 239.
Werthe, Zahl- 102.
Weizen 153, 243, 246.
Weizenmehl 236.
Westfeld, Maschinenwerkstätte 190.
White Shirting 194.
Wiesenbau 23.
Wohnhäuser 19.
Wolle 157, 158, 243, 246, 256.
Wollwaaren 199, 213, 242.
Wool-Jaquard 196.
Wurzel, Seifen- 246.
Wurzel, Süssholz- 246.

Xanthos, Fluss 2, 7, 12.
Xanthos, Mündung des 6.

Yerli 116, 139.

Zahlwerthe 102.
Zebras, printed 196.
Zehentpächter 26.
Zehentsteuer 43.
Zeitungen, 77.
Zeuge, Baumwoll- 188.
Ziegenhaare 107.
Ziegensteuer 43.
Ziegenwolle, feine 243.
Zifferblätter 223.
Zigarren 234.
Zigeuner 51.
Zimoca-Badeschwämme 171.
Zink 14, 231, 242.
Zinn 231, 242.
Zinsfuss 109.
Zollamt, Leitung des 35.
Zölle 42, 108.
Zucker 255, 242, 257.
Zündwaaren 221.
Zwei-Fischtuch 200.
Zweig-Banken 105.

Druck von Carl Fromme in Wien.

Ich stehe nicht an zu behaupten, dass die Unterthanen des Grossherrn, unter den obgenannten Umständen, das frühere Regime zurückwünschen.

Werfen wir nun rasch einen Blick auf die verschiedenen Lasten, welche die Bevölkerung des türkischen Reiches und speciell die Bevölkerung der Insel Mytilene zu tragen hat.

Directe Steuern.

1. Bédélate askérik: Militärsteuer von den Christen.
2. Verghi: Einkommensteuer.
3. Esnaf Teskéré: Corporationssteuer.

Indirecte Steuern.

1. Uchur: Zehent. Diese Steuer ist in der That das Verderben der kleinen Grundbesitzer, da die Willkür, der sich die Zehentpächter befleissen, immer Mittel genug findet, statt des zehnten Theiles der Feldfrüchte, worin diese Steuer besteht, fünfzehn, ja selbst zwanzig vom Hundert zu erhalten.
2. Gumbruk: Zoll.
3. Intissap: Verzehrungssteuer.
4. Aguenam: Viehsteuer.
5. Baluk Russumati: Steuer für die Fischerei.
6. Tahmisse Russumati: Caffeesteuer.
7. Hassap Russumati: Steuer für Fleischausschrotung.
8. Kilé vé Kantar Russumati: Waggeld.
9. Djanavar Russumati: Steuer für Schweine.

Ausserdem ist noch der Strassenbeitrag zu erwähnen, welcher unter der Benennung „Leistungen" eine factische Steuer von mindestens vier Taglöhnen pr. Jahr ist, und von jedem Manne zwischen zwanzig und sechzig Jahren eingehoben wird. Der Taglohn wird auf 8 Piaster veranschlagt, was demnach für den Einzelnen eine jährliche Abgabe von 32 Piaster macht. Kurz, die Bevölkerung von Mytilene zahlt seit zehn Jahren jährlich für Strassenbau allein 6 bis 800.000 Piaster. In Anbetracht dieser Geldsumme sollte die Insel die schönsten Strassen des Reiches besitzen und gleichwohl sind dieselben im schlechtesten Zustande!

Wenn wir nun den Gesammtwerth dieser drei Steuern bestimmen wollen, so können wir denselben auf dreissig Percent des Werthes aller Boden-Erzeugnisse veranschlagen.

Nicht ohne Ursache habe ich es unterlassen, bei der Schilderung der Fülle von Quellen, welche in allen Theilen der Insel entspringen, auch der Thermen Erwähnung zu thun, indem ich den letzteren ein besonderes Capitel

zu widmen gedenke.* Warmes Wasser fliesst fast auf jedem Schritte und die Spuren der warmen Bäder der Alten, deren man einige bei jeder dieser Quellen findet, beweisen zur Genüge, dass diese Gewässer von den Alten sehr geschätzt wurden. Aller Instrumente und der zur Analyse des mineralhaltigen Wassers nothwendigen Reagenzien bar, ist es mir unmöglich, dessen Beschaffenheit zu bestimmen. Ich kann folglich nur summarisch hinstellen, was ich während der fünfundzwanzig Jahre meiner medicinischen Praxis über diese Sache zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die Bewohner der Insel nehmen ihre Zuflucht zu einer überlieferten Heilmethode und bedienen sich des Wassers ohne Unterschied in jeder chronischen und aufregenden Krankheit als empirische Cur. Es ist selbstverständlich, dass in manchen Fällen unvorsichtiger Gebrauch dieser Thermen, weit entfernt heilsam zu sein, im Gegentheil die Krankheit steigert und ein bedauerliches Ende herbeiführt. Die heilsamste Wirkung in Folge des Gebrauches der hiesigen Mineralquellen, welche ich constatirt habe, ist jene, welche sie an Kranken hervorbringen, die mit Rheumatismus und chronischen Affectionen der Unterleibsorgane behaftet sind.

Ich zweifle nicht, dass bei vorgeschrittenerer Civilisation und einer um die Verwerthung der nutzbaren Eigenschaften des Landes besorgteren Regierung die verschiedenen Heilquellen Mytilene's sich bald eines ebenso grossen Ansehens erfreuen würden, wie es die berühmtesten Warmbrunnen Europa's geniessen.

Die Insel besitzt auch reiche Antimon-Lager, schöne Marmorbrüche und Steinkohlengruben, welche noch nicht exploitirt sind.

Vor einigen Jahren hat man in den Gegenden, welche im Norden der Insel an das Meer grenzen, zahlreiche Baumversteinerungen aufgefunden.

---

* Vergl. pag. 178.

Namen- und Sach-Register.

Abgaben 44.
Abortus 30.
Ackerboden, Werth 27.
Ackergeräthe 21.
Adala 10.
Adet, ordinäres Opium 139.
Administration, Kosten für die 44.
Advocaten 39.
Aepfel 14.
Affectionen der Lunge 31, 32.
Afium-karaaissar 11.
Agrilia 5.
Aguenam 262.
Ahkiémi-Adliè 37,
Aivalik 2, 3, 7, 9.
Ajazzo 252.
Ak-dagh 12.
Akhissar 10.
Alai Bey 35.
Alaschehr 10.
Alizari 123, 124, 243, 246.
Alliance Israélite universelle 70.
Alpacas 209.
Amorphozoën 169.
Amphitriti 113.
Anbau 21.
Anhang 249.
Anis 151, 246.
Anstalten, Congregations- 72.
Anstalten, Humanitäts- 54.
Antimon-Lager 263.
Antiochia 1.
Antoine, St. 56.
Aphrodisias 11.
Apollo-Kerzen 236.
Aprikose 14.
Araber 53.
Arbeitslöhne 27.
Archipelagos 113.
Armenier 50, 68.
Arpas-Kalessi 180.
Aschar-Meemuri 35, 43.
Aschütli 115.
Aslan-Djailasi 11.
Asphalt 15.
Ausdreschen, das 22.
Ausfuhr 241, 243.
Ayasmat tschai 9.
Azanos, Hafen von 4.
Azizié 86.

Badeschwämme 171.
Baggerung 250.
Baindir 11.
Bakir 9.
Baluk Rasumati 262.
Banken 105.
Barèche 212.
Bargigli, Dr. 251.
Barut-Hidscha-suju 179.
Battistes 211.
Bauerngüter (kleinere) 18.
Bauern (muselmanische) 18.
Bauholz 239, 242, 252, 257.
Baumwolle 114, 115, 116, 117, 118, 243, 246, 257.
Baumwoll-Samen 148, 243, 246.
Baumwoll-Tücher 192.
Baumwollwaaren 192, 194, 196, 197, 198, 242.
Baumwollzeuge 188, 243.
Bazar, für Tuche 199.
Belediè-Reïssi 35.
Belgien 201.
Bestandtheile, Maschinen- 189.
Bettleinwand 204.
Bevölkerung 46.
Bewegung, Schifffahrts- 244.

Bez 195.
Bezirksärzte 29.
Biarritz 210.
Biejerring, Maschinenwerkstätte 190.
Biene, kleinasiatische 161.
Bienenzucht 161.
Bier 237, 242.
Bijouterie-Waaren 221, 242.
Bildungswesen 61.
Birgeh 11.
Birnen 14.
Black line 209.
Bleche 232, 242.
Blei 14, 230, 242.
Blutegel 168.
Bodenbesitz 18.
Bohnen 154, 243, 246.
Bons payables au porteur 111.
Bote 81.
Boz-dagh 2, 8, 10, 12.
Branntwein 155, 156. 257.
Bretter 242.
Briefpapier 220.
British College 75.
Bruck, Freiherr von 97.
Brunnen, artesische 16.
Brussa 2.
Buchenhaine 14.
Büchersammlungen 77.
Büchervertrieb 77
Budget, der Provinz 45
Budrun 6, 7.
Bürgerschule, deutsh-schweizerische 71.
Burnabat English College 75.
Butter 243.

Cabots 192, 196.
Cachemir 200, 203, 211, 212.
Caffee 235, 242, 257.
Caffeetücher 203.
Caicus-Ebene 3, 4, 9, 10.
Calonie 252, 253.
Cambrics 195.
Canariensaat 150, 243, 246.
Canevas 204.
Cap, St. Marie 251.
Cap, Mativa 251.
Cap, Sigri 251.
Capi 251.
Capital, europäisches 28.
Caraffen 227.
Cassaba-4, 10.
Cassenschränke 226.
Castor 200, 203.
Castro 253.
Cerealien 243, 246.
Cetaris 197.
Cigarren 243.
Citronen 14.
Châles 213, 242.
Champignons 261.
Chausséen, macadamisirte 79.
Chemische Präparate 233.
Chemnitz 211.
Chios 7.
Chios, Meerenge von 5.
Choiseul 3
Cholera 31.
Chromerz 14, 175, 243.
Chronometer 223.
Crefeld 211.
Crêpe 210.
Cretonnes 211.
Cochenille 201.
Cocons 165, 166, 243, 246.
Colonie, deutsche 71.
Colonie, englische 74.
Colonie, französische 72.
Colonie, holländische 75.
Colonie, italienische 74.
Colonie, österr.-ungarische 70.
Commercial Insurance Company 112.
Compagnie française 86.
Compagnie Lyonaise 113.
Compagnie de navigation (Azizié) 86.
Compagnie russe 86.
Confection 242.
Consignations-Geschäfte 110.
Convolvulus Scamonia 144.
Cotton cakes 148.
Cypresse 14.

Damasks 209.
Damaste 211, 212.
Damaststoffe 209.
Damenschwämme 171.
Dämme 249.
Dampfschifffahrts-Gesellschaften 85
Dari 153, 243.
Defterdar 35.
Delta-Bildung 4.
Demantspath 173.
Demirdji 2.
Demirdji-dagh 9.
Demir-su-madeni 181.
Denislü 2.
Depeschen, telegraphische 88.
Deux poissons Tuche 200.
Diakonissinen 71.
Diacrydium 144.
Dikeli 3, 7, 9.
Diphtheritis 31.
Divani-Temjis 36.
Divani-Tüdscharet 38.

Divan-Reïssi 35.
Djami 19.
Djanavar Russumati 262.
Djewis-dagh 11.
Djümah-dagh 11.
Djuwén-dagh 9.
Doloman, Quellen von 181.
Doloman-tschai 12.
Donau, 113.
Dörfer 19.
Doste, gemeine 126.
Dostenöl 126.
Doulia 252.
Draht, Kupfer- 231.
Drachen-Gummi 142.
Draps 210.
Drill 192, 195.
Droguen 233, 234, 242.
Druckereien 77.
Dünger 21.
Dunum 18.
Dussaud, Gebrüder 99.
Dysenterie 32.

Eagle 113.
Edremid 3.
Edremid, Golf von 3.
Edschnebi-medschlissi 39.
Edschnebi-Tahrirat-Müdiri 35.
Egrenir-Anstalten 189.
Egypter 53.
Eiche 14, 119.
Einfuhr 192, 241, 242.
Einnahmen, Gesammt- 44.
Eisen 14, 230, 242, 257.
Eisenbahnen 84.
Eisengiessereien 189.
Eisenwaaren 230, 232.
Elaea, Busen von 4.
Elaea, Hafen von 4.
Elberfeld 211.
Elbeuf, Imitation 200.
Elgenli 180.
Elmali 2.
Emir hammami 181.
Emlak Reïssi 35.
Endasch 106.
England 203.
English Commercial School 75.
Englische Fabricate, Werth 196.
Ephesos 1, 5, 11.
Epidemien 31.
Erasi Kiatebi 35.
Ernten, das 22.
Erzbischöfe 258.
Ergebnisse, statistische 242.
Erziehung 63, 259.
Erzeugnisse, animalische 157.
Erzeugnisse, vegetabilische 114.
Esswaaren 190, 243.
Etiquetten 204.
Etoffes en soie 210.
Etoffes imprimées 210.
Evkaf Muhasibdschissi 35.

Faba vulgaris 154.
Fabricate englische 196.
Fabricate, schweizerische 198.
Fabriken, Degrainir- 115.
Failles, Lyoner 206.
Fälle, chirurgische 32.
Farbwaaren 242.
Feigen 14, 134, 135, 243, 246.
Feigenbaum, 24.
Felder 21.
Felle 159, 160, 246.
Fesse 215, 242.
Feuersbrunst 112.
Feuerversicherungs - Gesellschaft, Magdeburger 112.
Fieber, 31, 32.
Finanzwesen 42.
Findelhaus, griechisches 55.
Fische, getrocknete 243.
Fischtuch, Zwei- 200.
Flaggen, 87, 244.
Fleisch, Salz- 258.
Flanelle, Woll- 210.
Flüssigkeitsmaass 106.
Föhre 9, 14.
Fokia 7.
Forstproducte 26.
Forstwirthschaft 25.
Foulards 210.
Fouquet, H. 251.
Frachten 228, 246.
Franken 52.
Frères Ignorantins 74.
Früchte 24, 127, 246.
Fürth, B. 221.

Galläpfel 120, 121, 243, 246.
Garance 123.
Garne 193, 194.
Gaze 210.
Gedis (Gedyse) 10, 219.
Gedis-tschai 4, 10.
Geistlichkeit 258.
Gelembé 9.
Gemeinden, israelitische 70.
Gemüsebau 23.
Geographische Gestaltung 3.
Gerichte, Consular- 38.
Gericht, Handels- 100.

Gerste 152, 243, 246, 258.
Geschäfte, Consignations 110.
Geschäfte, Import- 100.
Gesellschaften, Versicherungs- 112.
Gesellschaft, medicinische 30.
Gestaltung, geographische 3.
Gesundheitspflege 29.
Gespinnste, Gold- 224, 242.
Gespinnste, Silber- 224, 242.
Getreidemaass 106.
Gewebe, Baumwoll- 194.
Gewerbefreiheit 233.
Gewerbliche Production 184.
Gewichte 106.
Gewürze 233, 242.
Glas, Fenster- 228.
Glaswaaren 226, 227, 229, 242, 257.
Glauchau 211.
Glycyrhiza glabra 143.
Golddraht-Gespinnste 224.
Goldgespinnste 242.
Gördes 10.
Gouverneur, General- 35.
Graphit 14.
Grenze (Smyrna) 2.
Grenadines 210.
Grey-Cloth 194.
Grey-Shirting 194.
Griechen 18, 49, 66.
Grundsteuer 43.
Gumbruk 262.
Gummi mastix 140, 243, 246.
Gummi traganth 140, 142, 143, 243, 246.
Gümüsch-Ilidschassi 180.
Güter, grosse 18.
Gymnasium in Aivalik 67.

Haare, Ziegen- 107.
Hadern 152, 243.
Halbseidenstoffe 188.
Halikarnassos 6.
Halsbinden 214, 242.
Halva 17, 190.
Handel, Geschichte des 89.
Handelsartikel, ausgeführte 241.
Handelsgebiet Smyrna's 78.
Handelsgericht 36, 100.
Handelsgesetz, französisches 40.
Handelsgewicht 106.
Handels-Marine 245.
Handelsverkehr 98.
Handschuhe 214, 242.
Handtücher 204.
Hanf 243, 246, 251.
Hanfleinwand 204, 242.
Hanfsamen 243, 246, 249.
Hamals 83.
Harem 48.
Harpa-dere 11, 12.
Harpasa 11.
Hassap Russumati 262.
Hausthiere 256.
Häute 158, 159, 243, 256.
Hautkrankheiten 31.
Hemdenleinwand 203.
Hemdknöpfe 218.
Herakleia 6.
Hermos 4, 10, 249.
Hermos-Ebene 10.
Hierapolis 11.
Hierapolis, Quellen von 180.
Hochbord-Schiffe 244.
Hodja-dagh 9.
Hodja-tschai 12.
„Homer", wissenschaftlicher Verein 76.
Honig 162.
Hopfen 25.
Hosenstoffe 202.
Humann, Carl 3.
Hüte 242.
Hutwaaren 214.
Hygienische Verhältnisse 29.
Hyrkanische Ebene 10.
Hysterie 31.

Icterus gastro-duodenalis 32.
Ida 2.
Ilidscha-su 181.
Imamlar-dagh 10.
Iman 259.
Imperial Insurance Company 112.
Impfung 29.
Import-Geschäfte 100.
Indiennes 211.
Indus 12.
Industrie, elsassische 211.
Intissap 262.
Israeliten 51, 69.
Issigonis, D. 189.
Istenus 2.
Italian Cloth 209.
Itschme-su, Quelle 178.

Jahreszeiten 253.
Jasmas 197.
Jasmas, schweizerische 192.
Jassischer Meerbusen 6.
Jenidje-Fokia 4.
Jesuiten 73
Jonien 3.
Jupons 209.
Juruken 51.

Kadschi-Jenidsche 180.

Kaimakam 34, 83.
Kairis 67.
Kalamaki 5.
Kalamaki, Bucht von 7.
Kameele 80.
Kantar, Gewicht 107.
Karobunar 5.
Karadagh 4.
Karadscha-Fokia 4.
Karadschük-owassi 12.
Karahassan-dagh 10.
Karakodsch-Kidschassi, 179.
Karawane 80.
Karawanen-Führer 80.
Karien 11, 12.
Karisches Alpenland 6.
Kartoffeln 242.
Käse 242, 243.
Kastanie 14.
Katholiken 52, 259.
Katyrdschi 81.
Kayster (Kaystros) 10, 115.
Kaystros (Kayster) 10, 115.
Kaza 34.
Kerzen 236, 242.
Kiepert, Professor 3.
Kilé 106.
Kinik 9.
Kirchen 258.
Kirchengüter 40.
Kirschen 14.
Klazomenae 4.
Kleider, fertige 212, 242.
Kleiderstoffe, Mühlhausener 211.
Klima 15.
Knidus 6.
Knochen 160—243, 246.
Knoppereichen 9, 119.
Kohle 15.
Kolophon 5.
Kolossai 11.
Korn 258.
Korn, indisches 153.
Korund 173.
Kos 7.
Kos, Golf von 6.
Koum-tschai 249.
Kuffia 214.
Kujudjak 11.
Kukunaria 9.
Kukurt-Maden-Quelle 180.
Kukurt-Madeni 181.
Kukuruz 153.
Kupfer 14, 231, 242.
Kupferdraht 231.
Kupferfluss 9.
Kürkaghatsch 9.
Kurzwaaren 216, 243, 257.
Kuschadassi 6.
Küste 3.
Kutschen, europäische 83.
Kütschük-Mender-tschai 10.
Kragos-Gebirge 7.
Krankheiten, Infections- 32.
Krankheiten, venerische 32.
Krappwurzel 123.
Kreuzbeeren 243, 246.
Kreuzzüge 72.
Krio, Cap 6.
Krongalle 121.

Längenmaass 106.
Lakritzen-Saft 143, 244.
Lampen, Petroleum- 227.
Landwege 79.
Landwirthschaftliche Zustände 17.
Lancashire Insurance Company 112.
Laodicea 11.
Lastträger 83.
Latmos, Golf von 6.
Lazaristen 73.
Lebedos 5
Leder 216, 242, 257.
Leibesfrucht, Abtreibung der 30.
Leinenwaaren 203.
Leinwand 203, 204, 242.
Lesbos 251.
Leschalle, armenische 77.
Levantiner 52.
Lidascha, Quelle 178.
Lignit 144.
Liqueure 238, 242.
Lloyd, deutscher 103.
Lloyd, österr.-ungarischer 85, 255.
Lohgerberei 256.
Longon 252.
Lustrins, Schweizer 206.
Luxusgegenstände 218, 229.

Maasse 106.
Madara-dagh 8.
Madapollam 194, 195, 211.
Maeander 1.
Magenkrankheiten 31.
Magnesia 4, 11, 249.
Mahmud-dagh 10.
Mais 153.
Makri 6, 7.
Makronen 191.
Malteser 53.
Manchester, deutsches 211.
Mandamado 251.
Mandeln 14.
Manissa 10.

Manissa-dagh 10.
Manufacturen 257.
Marie St. Cap 251.
Margossian, G. 249.
Markofridis 77.
Marmor 15, 240, 242. 252, 263.
Maschinen 189.
Maschinen, Hand- 114.
Maschinen-Werkstätten 189.
Mastix 140, 141, 243, 246, 155.
Mativa, Cap 251.
Maulbeerbaum 14.
Maulthiertreiber 81.
Medicamente 233.
Medicinische Gesellschaft 30.
Medresses 65.
Medschidié 102.
Medschlissi-Idarći-Vilayet 36.
Medschlissi-Temjisi-Hukuk 37.
Meerbusen jassischer 6.
Meerschaum, 175, 176, 177, 246.
Meerane 211.
Mechitaristen-Lehranstalt 70.
Mehl 236, 242.
Mektubdschi, Chef der Correspondenz 35.
Memleket-tschekimi, undiplomirte Aerzte 29.
Mendeliah, Golf von 6.
Mender-Fluss (kleiner) 10.
Mender-schai 11.
Menemen 10, 249.
Meningitis 31.
Mérinos 210, 209.
Mermereghöl 13.
Mermeridsche 6, 7.
Messageries maritimes 86.
Messogis-Gebirge 11.
Meta le 230, 242.
Metall-Waaren 242.
Milet 11.
Milet, Hafen von 6.
Mineral-Wasser 178, 179, 180, 181.
Miri-Hidschassi 180.
Missions-Schule, schottische 74.
Mitgift 260.
Mittel, geheime 30.
Mittelschule 64.
Modestoffe 207 208, 212, 242.
Modewaaren 212, 242.
Möbel 225, 242.
Mohairs 192, 209.
Mohnpflanze 137.
Mohnsaat 246.
Mohnsamen 149, 243.
Mohnsamen, Export von 150.
Moire 210.
Molivo 252, 253.
Möllhausen, Ingenieur 84.
Moschee 19, 259.
Mottels (Orleans) 209.
Mousseline 198, 211, 212, 209.
Mouchoirs 197.
Mousseline-Jasmas 197, 198, 211.
Mozambiques 210, 212.
Mufti 259.
Muhamedaner 62.
Müderlik 34.
Mutessarif 24.
Münzung 102.
Münzverhältnisse 102.
Mycale, Cap 6, 11.
Mitylene 2, 7, 251.
Mytilene, Ausfuhr 256.
Mytilene, Bevölkerung 253.
Mytilene, Bewohner 251.
Mytilene, Einfuhr 257.
Mytilene, Feldbau 254.
Mytilene, Gouverneur 253.
Mytilene, Handel 255.
Mytilene, Ortschaften 253.
Mytilene, Quellen 182.
Mytilene, Viehzucht 254.
Myus 6, 11.

Nadeln, 217.
Nägel 233, 242, 257.
Nahrung (Haupt-), der Bauern 20.
Nahrungsmittel 237.
Naib 35.
Narghilés 227.
Naxos 173.
Naxos-Schmirgel 173.
Neger 53.
Nif-dagh 10.
Northern Insurance Company 112.
Nussbaum 14.
Nysa 11.

Obst 257.
Oedemisch 11.
Oel 243, 256.
Oelbaum 14.
Oelkuchen 148.
Oel, Mohnsamen- 149.
Oel, Oliven- 125, 246.
Oelsämereien 243.
Oka 106.
Oleum Origani 126. 246.
Oliven 126.
Olivenbaum 24.
Olivenöl 125.
Olymp 251, 252.
Opium 136, 137, 139, 243, 246.
Opthalmie 32.
Orangen 14.

Orchis-Arten 147.
Ordinus (Berg) 251.
Origanum vulgare 126.
Orleans, figured 208.
Orta 155.
Ottoman-Bank 105.

Palme 14.
Pambuk-Kalessi, Quellen 180.
Papaver somniferum 137.
Papier 219, 220, 242.
Papiergeld 103.
Papps, S. H., Maschinenfabrik 190.
Pare Illidscha-suju 179.
Patara, Hafen von 7.
Pellotoni 158.
Penny-Articles 223.
Pergamos 1, 9.
Perser 53.
Pertimals 197.
Petmez 191.
Petroleum 238, 242.
Pferdeschwämme 172.
Pflaume 14.
Phalaris canariensis 150.
Pharmacie 29.
Phoenicus portus 7.
Phönix 112, 13.
Physici, Stadt- 29.
Pianinos 226.
Pianos 225.
Piaster, Silber- 103.
Pic (Pik) der 106.
Pilot 203.
Pimpincha anisum 151.
Pinie 14.
Pinien-Wald 9.
Pistacia Lentiscus I. 141.
Pistacien 9.
Pité-tschorök 20.
Pitone 4.
Platane 14.
Platzgebräuche, allgemeine 109.
Poile de chèvre 211, 212.
Polichnito 251.
Polichnito, Quelle von 183.
Popelins 206, 209, 211, 212.
Porzellan-Erde 15.
Porzellanwaaren 226, 228, 229.
Post, türkische 87
Postämter fremde) 87.
Post-Bureaux 82.
Postwesens, Leitung des 35.
Prämien 12, 13
Praxis, ärztliche 29.
Priene 11.
Priene, Hafen von 6.
Princettas 209.
Prints 195.
Privat-Dampfer 86.
Präparate, chemische 233.
Producte (Boden-) 21.
Producte, ausgeführte 241.
Producte, eingeführte 241.
Producte, mineralische 173.
Production, gewerbliche 184.
Provisionen, Schiffs- 237, 242.
Purgir-Rinde 144.

Quai-Bauten 5.
Quellen, heisse 16, 179.
Quercus Aegylops 119.
Quercitron 123.
Quitte 14.

Radix liquiritiae 146.
Radix salep 147.
Radix saponariae 146.
Raupen, Seiden- 162.
Rayé 202.
Rechte fremder Unterthanen 88.
Rechtswesen 34.
Reformen 100.
Regulatoren 222.
Reichsrath 36.
Reis 242, 257.
Reps 209, 211, 212.
Reservoirs 249.
Rhodos 7.
Roba 139.
Roben, Aladjas 207.
Rochus, St. Spital 56.
Rosaki 24.
Rosinen 127, 128, 131, 133, 243, 246.
Rottoli 107
Roussoumat 44.
Royal Insurance Campany 112.
Rubia tinctorium 123.
Rum 257.
Ruschdié 64.

Sadjak 34
Sadyk Pascha 4.
Saft, Lakritzen- 243.
Saft, Süssholz- 246.
Sailedjik-dagh 8, 9.
Salbakos-Gebirge 2.
Salep 147, 148, 246.
Salzfleisch 258.
Salzgewinnung 7.
Samen, Baumwoll- 148, 243.
Samen, Hanf- 149, 243.
Samen, Mohn- 249, 243.
Sämereien 246.

Sammt-Artikel 206.
Sammt, Consum 206.
Samos 7.
Sandjak 34.
Santorin, Insel 251.
Saponaria officinalis 146.
Saraf 110.
Sardes 1, 10.
Satin 195, 200, 206, 210, 211.
Saxonia 200, 201.
Sayas 201.
Scala nuova 5, 7, 11.
Scammonium 243, 144, 246.
Scrophulose 32.
Serpentin 252.
Schafsteuer 43.
Schafwolle 243, 246.
Schafwollwaaren 199, 242.
Scharlach 31
Schätze, mineralische 14.
Scheri 37.
Schiesspulver 242.
Schifffahrtsbewegung 244.
Schiffe, Hochbord 244.
Schiffsfrachten 246.
Schiffahrts-Verkehr 99
Schiffs-Provisionen 237, 242.
Schleifsteine 174, 246.
Schleimthiere 169.
„Schloss" 4.
Schuhe 215, 242.
Schulen 64. 260.
Schulunterricht 260.
Schulwesen 62.
Schurái-dewles 36.
Schürzzeug 209.
Schutzmittel geg. Ueberschwemmungen 249.
Schmirgel 14, 173, 243, 246.
Schnee 15.
Schwämme 168, 169, 171, 172, 243, 246.
Schwamm, Zünd- 221.
Schwefel 15, 235, 242.
Schwefelwasser 180.
Seaisland cotton 116.
Sedan Imitation 200, 201.
Seefischereien 8.
Seeunfälle 113.
Seide 162, 256.
Seiden-Cocons 246.
Seiden-Cultur 163.
Seidenfabricate, syrische 207.
Seiden-Fabrication 163.
Seiden-Industrie 153.
Seidenpapiere 220.
Seidenraupe 14 162.
Seidenraupen-Krankheit 163, 165.
Seidenstoffe 188, 216, 242.
Seidenwaaren 206, 242, 243.
Seidenzucht 161.
Seifenfabriken 191.
Seifensiederei 256.
Seifenwurzel 146, 246.
Semen canabis 149.
Semen gossypium 148.
Semen papaveris 149.
Sera, Quellen von 183.
Serravezza 244.
Servietten 203.
Sesam 150, 243, 246.
Shawls, Zebra-, printed 196.
Shirting, krapprothe, 195.
Siderolith 239.
Sigadschük 5, 7.
Sigri 251, 252.
Sikia 5.
Silber 14, 102.
Silberdraht-Gespinnste 224, 242.
Silks-Popeline 212.
Sipylos 10.
Skizze, physikalisch-geographische 1.
Smith, J. T. Maschinenwerkstätte 190.
Smyrna 1.
Smyrna, Golf von 4.
Smyrna, Rhede von 5.
Smyrna-Traganth 142,
Smyrna, Vilayet 2.
Soda 225, 242, 258.
Soeurs de Charité 57.
Soie pour robes 211.
Soierie avec or broché 211.
Soma 2, 9.
Son behar 15.
Sori-kuss-suju 181.
Spielwaaren 223, 242.
Spiegel 229.
Spinato 195.
Spital, armenisches 58.
Spital, englisches 58.
Spital, französisches 58.
Spital, griechisches 54.
Spital, holländisches 58.
Spital, israelitisches 57.
Spital, katholisches oder österreichisches (St. Antoine) 56.
Spital, St. Rochus 56.
Spital, türkisches 58.
Spongia 168, 169.
Sprache 259.
Stahl 230, 242.
Stärke 256.
Stahlwaaren 217.
Stearin-Kerzen 236.
Steineiche 14.
Steine, Oel-, levantinische 174.

Steine, Schleif- 171, 246.
Steingut 228.
Steinkohlen 175, 240, 242.
Steinkohlen-Gruben 263.
Steinöl 230.
Stempel, Wechsel- 111.
Steuern 262.
Steuer, Salz- 44.
Steuer-System 26.
Stifte, 233.
Stoffe, gangbarste 210.
Stoffe, Mode- 207, 242.
Stoffe, schottische 242.
Stoffe, Seiden- 242.
Storax 243.
Storaxbaum 145.
Storax, gemeiner 146.
Strohertrag 22.
Styrax officinalis 145.
Succus-Masse 143.
Südfrüchte 127, 243, 246.
Sultaninen 24, 127, 243, 246.
Summer-Cloth 209.
Sun Fire Office 112.
Süssholz, Export 147.
Süssholz-Saft 246.
Süssholz-Wurzeln 146, 246.
Syme, Golf von 6.

Tabak 154, 155 234, 241 243.
Tablier 209.
Tadelsbriefe 258.
Taglohn 27.
Tahmisse Russumati 262.
Talika 82.
Tanjib 195.
Taschentücher 204.
Taucher 170.
Tauwerk 205, 242.
Taxen 44.
T-Cloth 194.
Teba'-medschlissl 39.
Teftik (Tiftik) 157, 243.
Telegraph, Staats- 88.
Telegraphenwesen, Leitung des 35.
Telmessos 6.
Temperatur 15.
Teos 5.
Teppiche 184. 185, 186, 187, 188, 242 243.
Terre de Vicence 258.
Theer 237.
Thermae Phacemonitarum 180.
Thermé, Quelle von 182
Thermen 180, 263.
Thibete 210.
Thontabriken 256.
Thonwaaren, feine 229.
Thyateira 10.
Ticks 196.
Tiftik (Teftik) 157. 243.
Tirch 11.
Tischzeug 203
Tmolos 10.
Toile d' Irland 209.
Töpferwaaren 228, 242.
Trachoma 32.
Tragant, Gummi- 142, 243, 246.
Tralles 11.
Transit Insur. Company 113.
Trinacria, ital. Dampfschifffahrts - Gesellschaft 86.
Trinkgläser 227.
Tripolis 11.
Trojade 2.
Tschandarlik 4, 9.
Tscheki 107.
Tscherkessen 53.
Tschesmé 5, 7, 179.
Tschiftlick 18.
Tschihatscheff 179.
Tschikinte 139.
Tschina-dere 11, 12.
Tschin Helvassi 190.
Tschinkir 121.
Tschirachs 30.
Tschogha-suju 179.
Tuch-Bazar 199.
Tuche 199, 242
Tuchfabriken, Bielitzer 201.
Tuchgeschäft 199.
Tüdscharet 35, 100.
Türken 47.
Türkenbecher 228.
Tus-resmé 44.
Typhoid, billiöses 32.
Typhus 30, 31.
Tzikrik 114, 115.

Uchur 263.
Uebelstände 100.
Ueberschwemmungen 249.
Uferschutzbauten 250.
Uhren 222, 242.
Ulme 14.
Union-Cloths 203, 209.
Unterricht 63, 65.
Urtheile, Todes- 38.
Uschak 10.
Uscudara 197.
Usundja-jaila 9.

Vakufs (Vakoufs) 40, 259.
Vali 34, 35.
Vassilica 252.

Valloneen 119, 243, 246, 256.
Velour 209, 210.
Velvetines 209.
Velvets 209.
Verfälschung 253.
Verhältniss, Gold zum Silber 103.
Verhältnisse, Cours- 103.
Verhältnisse, hygienische 29.
Verhältnisse, Münz- 102.
Verhältnisse, physische 8.
Verkehr, Handels- 98, 99.
Verkehrsmittel 78.
Verkehrswege 79.
Versicherungsgesellschaften 112, 113.
Versteinerungen, Baum- 263.
Verurtheilungen 38.
Verwaltung, politische 34.
Vicia faba 154.
Victoria 113.
Victoria Lawn 209.
Viehzucht 19.
Vienne (bei Lyon) 202.
Vilayets 261.
Visitation, Waaren- 109.
Vurla 4, 7.

Waaren, Baumwoll- 242.
Waaren, Ess- 248.
Waaren, Kurz- 242.
Waaren, Leinen- 203.
Waaren, Metall- 230, 242.
Waaren, Mode- 242.
Waaren, Schafwoll- 242.
Waaren, Seiden- 242, 343.
Waaren, Spiel- 223, 242.
Waaren, Stahl- 217.
Wachs, 161, 243, 246.
Waffen 223, 242.
Waisenhaus, griechisches 55.
Waldungen 13.
Wässer, Mineral- 178.
Wasser, Trink- 16.
Water Twist 194.
Wechsel 100.
Wechselmakler 101.
Wechselrecht 110.
Wechselstempel 111.
Wein 155, 237, 242, 243, 257.
Weingeist 238, 242.
Weinstock 24.
Werkholz 239.
Werthe, Zahl- 102.
Weizen 153, 243, 246.
Weizenmehl 236.
Westfeld, Maschinenwerkstätte 190.
White Shirting 194.
Wiesenbau 28.
Wohnhäuser 19.
Wolle 157, 158, 243, 246, 256.
Wollwaaren 199, 213, 242.
Wool-Jaquard 196.
Wurzel, Seifen- 246.
Wurzel, Süssholz- 246.

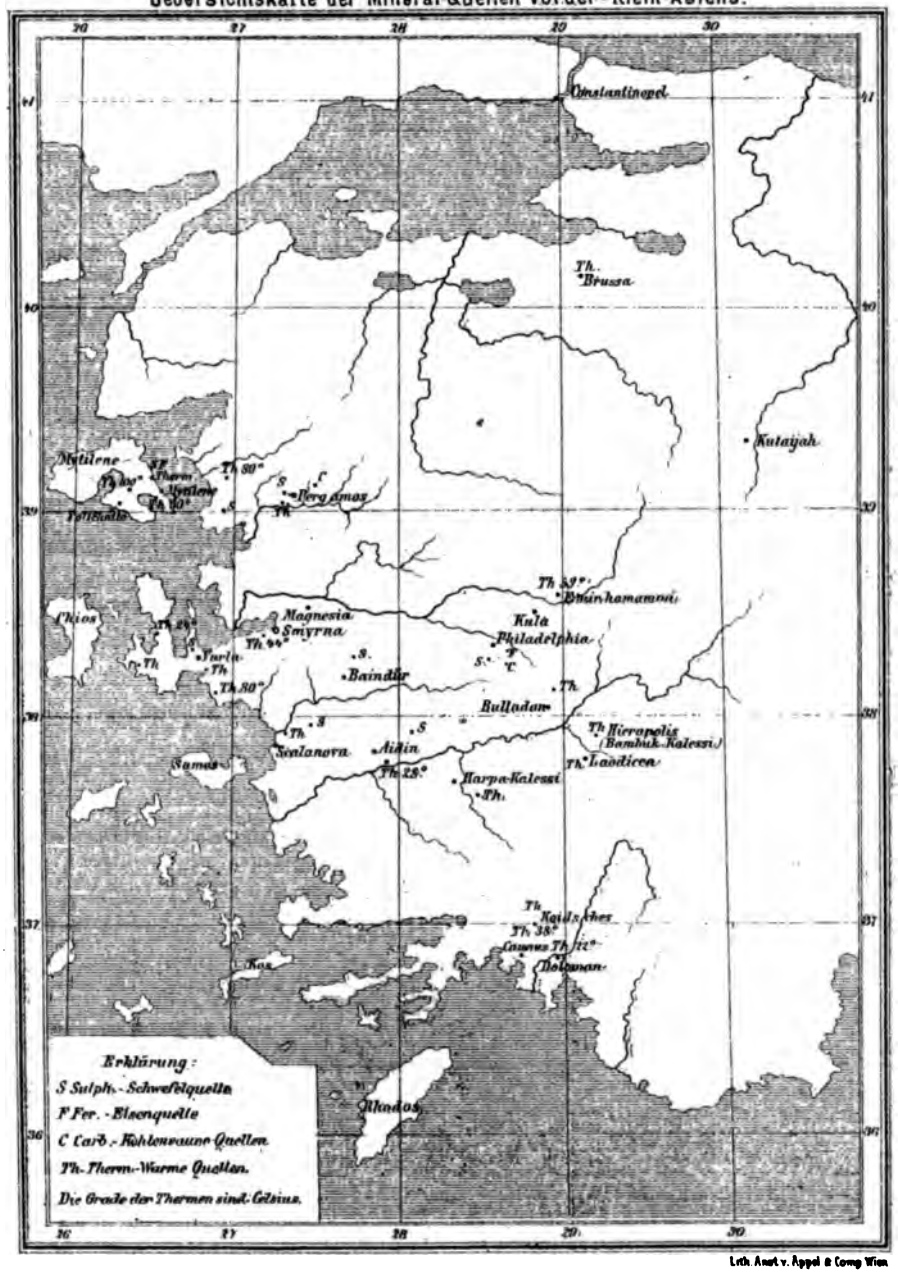
Xanthos, Fluss 2, 7, 12.
Xanthos, Mündung des 6.

Yerli 116, 139.

Zahlwerthe 102.
Zebras, printed 196.
Zehentpächter 26.
Zehentsteuer 43.
Zeitungen, 77.
Zeuge, Baumwoll- 188.
Ziegenhaare 107.
Ziegensteuer 43.
Ziegenwolle, feine 243.
Zifferblätter 223.
Zigarren 234.
Zigeuner 51.
Zimoca-Badeschwämme 171.
Zink 14, 231, 242.
Zinn 231, 242.
Zinsfuss 109.
Zollamt, Leitung des 35.
Zölle 42, 108.
Zucker 235, 242, 257.
Zündwaaren 221.
Zwei-Fischtuch 200.
Zweig-Banken 105.

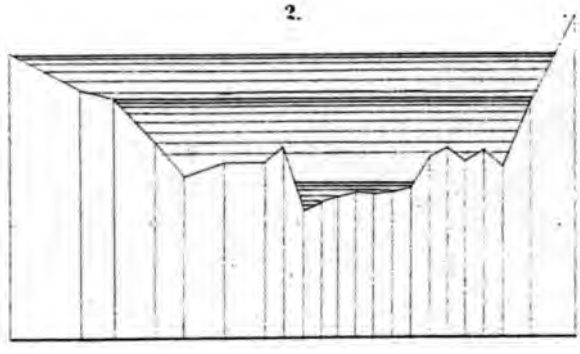
Druck von Carl Fromme in Wien.

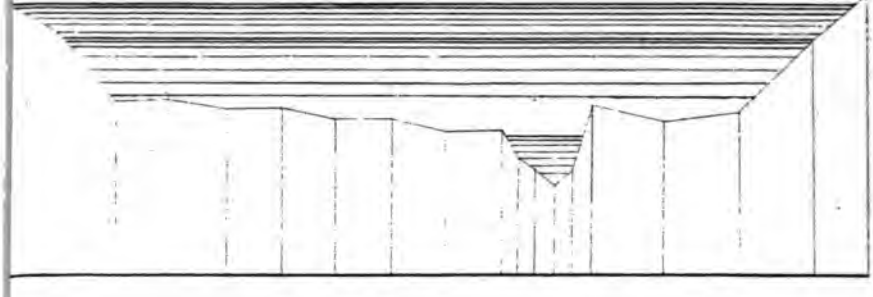
Uebersichtskarte der Mineral-Quellen Vorder-Klein-Asiens.

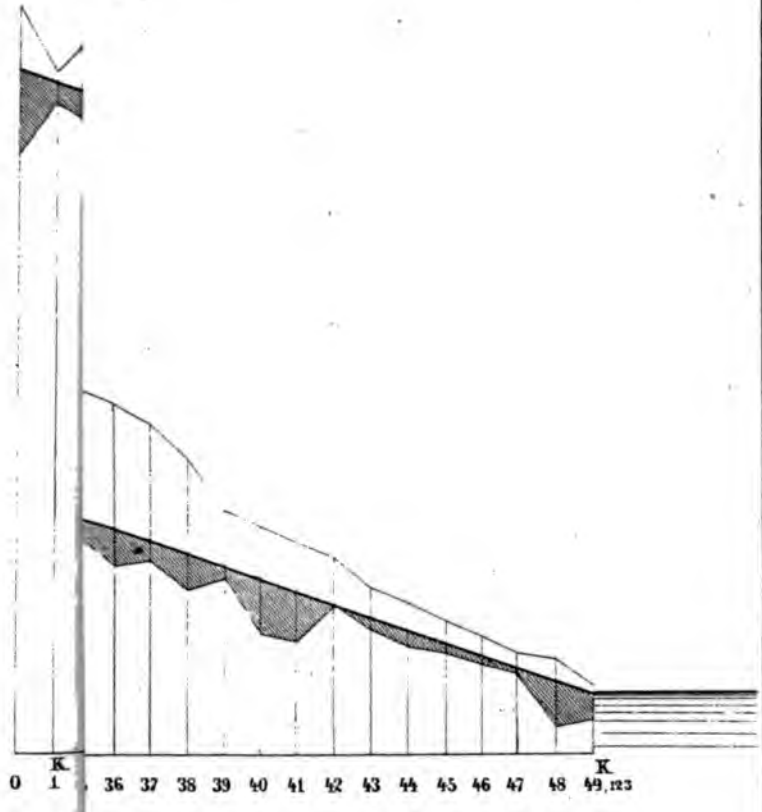


Lith. Anst v. Appel & Comp Wien

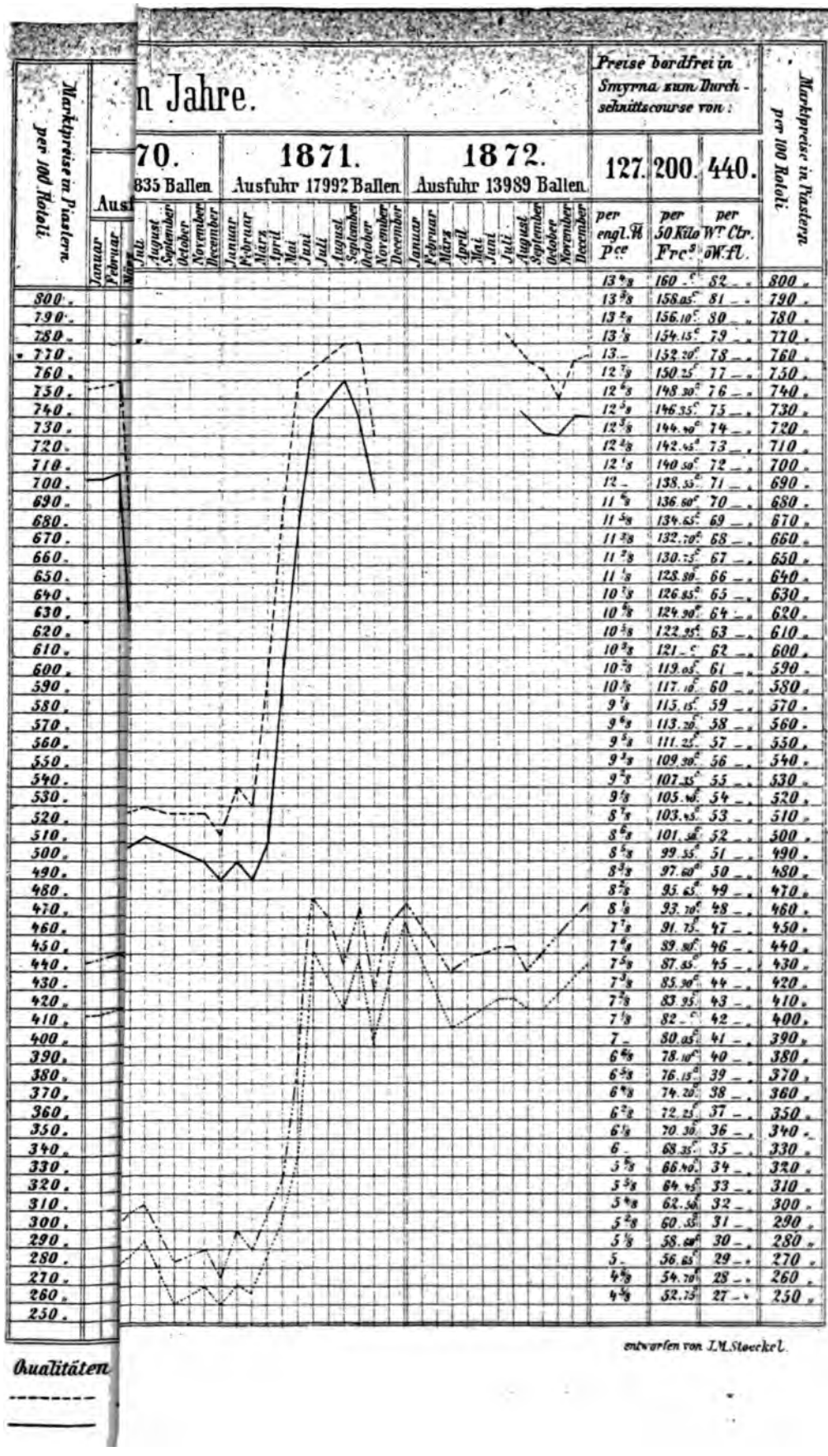
2.





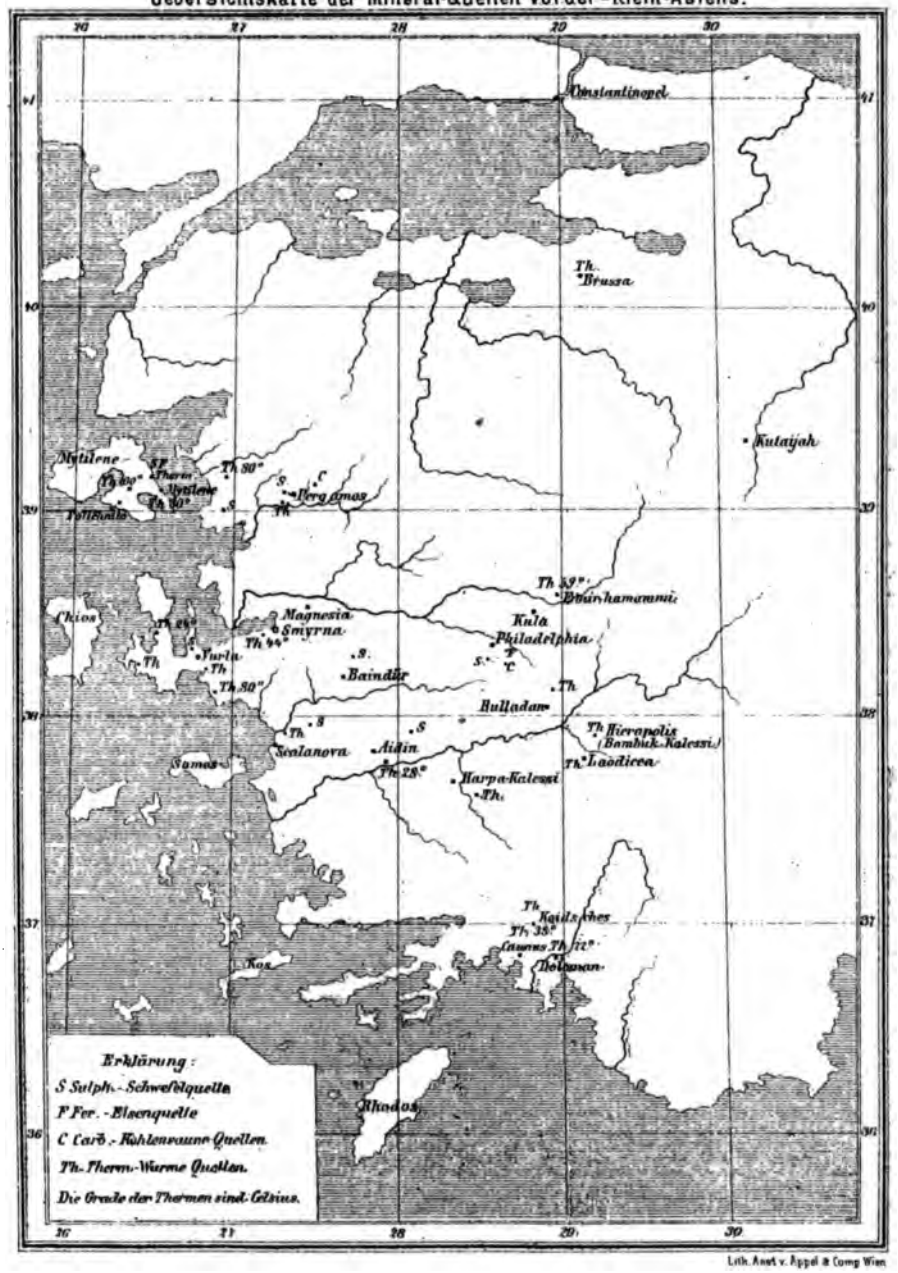


Lith. Anst. v. Appel & Comp. Wien

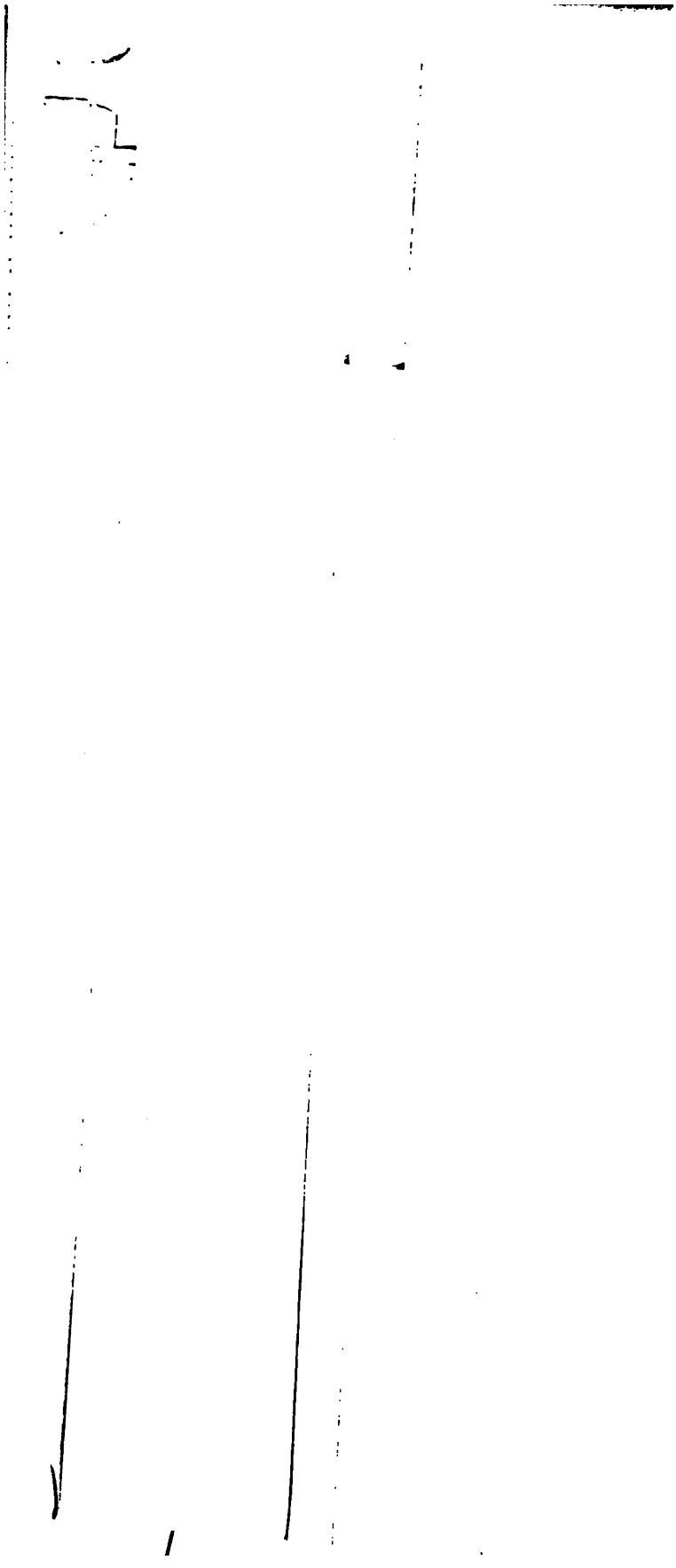


entworfen von J.M. Stoeckel.

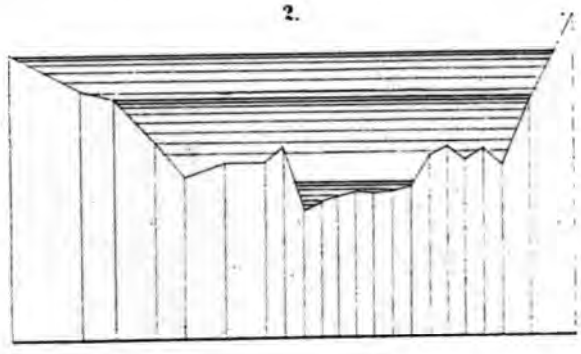
Uebersichtskarte der Mineral-Quellen Vorder-Klein-Asiens.

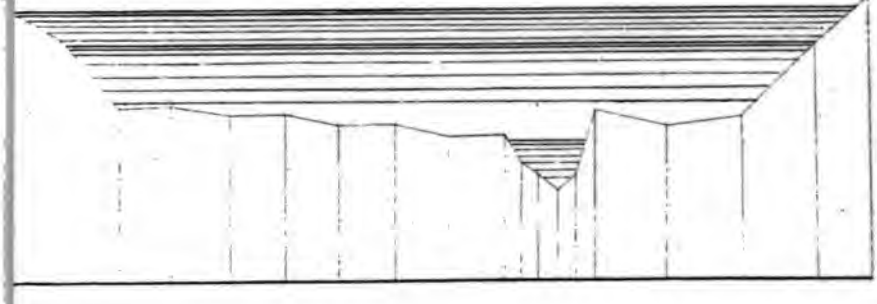


Lith. Anst. v. Appel & Comp. Wien

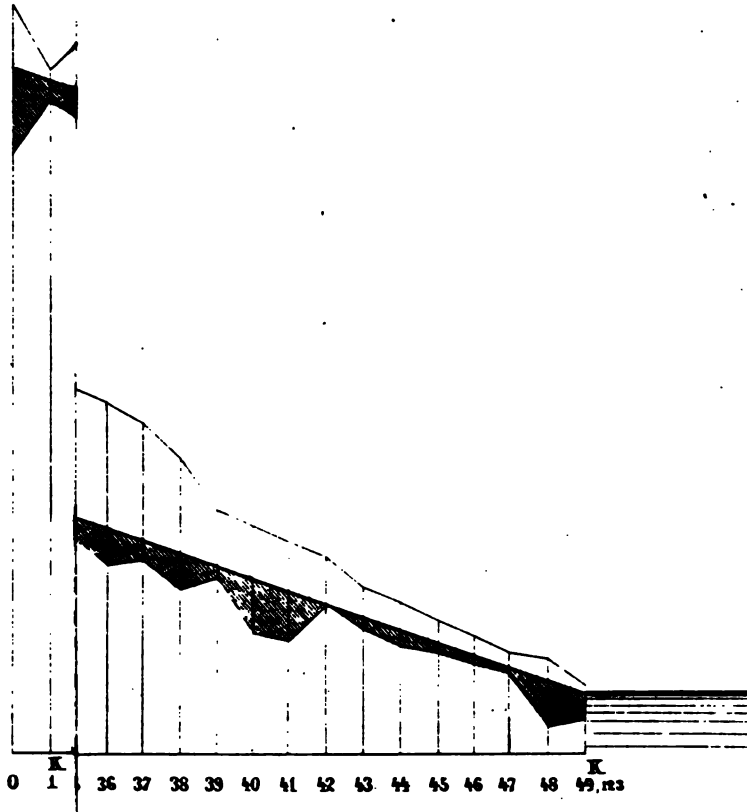


2.





Lith. Inst. v. Appelt & Comp.



Lith. Anst. v. Appel & Comp. Wien

This preservation photocopy was made at BookLab, Inc.,
in compliance with copyright law. The paper
is Weyerhaeuser Cougar Opaque Natural,
which exceeds ANSI Standard
Z39.48-1984.
1992

3 2044 013 641 956